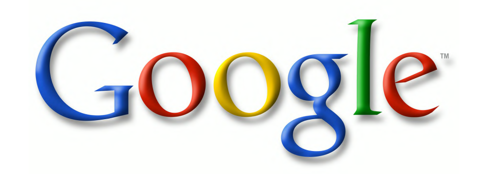
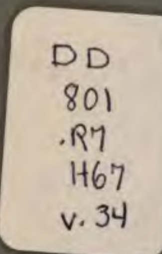




Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Vierunddreißigstes Heft.

Köln, 1879.
M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.



Annalen

des

historischen Vereins

für den Niederrhein,

insbesondere

die alte Erzdiöcese Köln.

Vierunddreißigstes Heft.

Köln, 1879.

M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung.

Inhalt.

Die Homilien des Cäsarius von Heisterbach, ihre Bedeutung für die Cultur- und Sittengeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts.

Von **Karl Unkel**, Kaplan in Honnef.

Seitdem der Dialogus miraculorum des Cäsarius von Heisterbach neu herausgegeben wurde[1]), und Alexander Kaufmann seine Monographie über Cäsarius schrieb[2]), ist der Mönch vom Siebengebirge in weiten Kreisen bekannt und Manchen ein trauter Freund geworden, an dessen Gesprächen voll Scherz und Ernst man sich gern erheitert und erbaut; zugleich hat er ein lebhaftes Interesse für die Zeit geweckt, welche den Hintergrund seiner reizenden Gemälde bildet. Kaufmann wollte in seinem „Cäsarius von Heisterbach" auch einen Beitrag zur Culturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts liefern. Es darf auffallen, daß er dazu von den Werken des Cäsarius fast ausschließlich den Dialogus benutzt und den reichen culturhistorischen Inhalt der Homilien nur wenig berücksichtigt hat. Die Homilien scheinen überhaupt die Aufmerksamkeit der Geschichtsfreunde noch nicht in dem Maße gefunden zu haben, wie sie es verdienen. Ich habe daher in dieser Abhandlung das Ergebniß meiner Lectüre des beinahe vergessenen Werkes zusammenzustellen versucht, um das anziehende Bild, welches Kaufmann von dem Verfasser des Dialogus und seiner Zeit entworfen hat, durch wenige Striche, wenn es dessen bedarf, in etwa

---

1) Caesarii Heisterbacensis monachi Ordinis Cisterciensis dialogus miraculorum. Textum ad quatuor codicum manuscriptorum editionisque principis fidem accurate recognovit Ioseph. Strange, Coloniae 1851.

2) Cäsarius von Heisterbach. Ein Beitrag zur Culturgeschichte des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts. Von Dr. Alexander Kaufmann. Zweite Auflage, Köln 1862.



[illegible]

[illegible] .e
[illegible] .ie
[illegible] in
[illegible] .ung
[illegible] den
[illegible] vischen
[illegible] .äsarius
[illegible] herausgegeben [illegible] erden, so
graphie über [illegible] gefunden.
in weiter [illegible] bewegt, die
an dessen [illegible] die Anwen=
und erbaut [illegible] it ist eine wohl
weckt, welche [illegible] Anlage nicht zu
mann wollte [illegible] bereiten; die be=
trag zur [illegible] Erörterung unaus=
liefern. [illegible] es folgt das liebens=
fast ausschließ[illegible] sparsam vertheilt und
Inhalt der [illegible] atten der einfachen Darle=
scheinen über[illegible] Die Pausen der bei ihrer
in dem [illegible] mit erhabenen Apostrophen
in dieser [illegible] cher Höhe dramatischer Anschau=
gessenen Werke [illegible] ileten zu erheben vermag, zugleich
welches [illegible] tanwendung möge ein Abschnitt aus
entworfen ist [illegible] e nach Pfingsten, worin die Aufsuchung
[illegible] die Erlösung des Menschengeschlechtes
[illegible] .le finden[2]): „Ueber seine [des Schäfleins

[illegible] naiv ein, er citire die h. Schrift aus dem Gedächtniß, [illegible] mühsam sei, weshalb es wohl sein könne, daß er mitunter [illegible] Sinn einer Stelle nicht ganz richtig wiedergegeben habe.

[illegible] minis] errori in tantum Dei Filius compassus est, [illegible], i. e. in secreto supernae mansionis relinqueret

zu vervollständigen. Möchte nur die ergänzende Hand nicht ganz des Meisterwerkes unwürdig befunden werden!

Beginnen wir mit einer kurzen Charakteristik der Homilien. Cäsarius verfaßte sie auf vielseitiges Verlangen seiner Mitbrüder, und auf Geheiß des Abtes Heinrich, zum Nutzen der Priester des Cistercienserordens, welche sie als Hülfsmittel für die sonntäglichen Exhortationen an die Laienbrüder verwerthen sollten. Sie waren also nicht für Weltleute, sondern für contemplative Ordensmänner bestimmt[1]), woraus sich manche Eigenthümlichkeiten und, wenn man will, Schwächen des Werkes erklären. Man hat besonders an der durchweg mystischen Deutung des Schriftwortes Anstoß genommen, und es läßt sich nicht leugnen, daß darin zu viel geschehen sei. Andererseits ist es aber nicht zu billigen, wenn man der Allegorie nur die Bedeutung eines seltsamen, wenn auch berechtigten, Ornaments zugestehen will[2]). Daß die Auslegung nach dem Literalsinne allein nicht ausreicht, um den ganzen Offenbarungsschatz der h. Schrift zu heben, sondern eine weitgehende typische Schrifterklärung unentbehrlich ist, wird man in dem Maße mehr zugeben, als die theologische Wissenschaft wieder an das große Alterthum anknüpft und insbesondere den Leistungen der Väter auf dem Gebiete der Schriftauslegung mehr Verständniß entgegenbringt[3]).

Das Ueberwuchern der mystischen Exegese verleitet den Cäsarius allerdings zu manchen geschmacklosen Vergleichen, indeß darf man über diesen Punkt nicht zu strenge mit ihm rechten. Denn jene Zeit besaß nicht den verfeinerten Geschmack der Gegenwart und fand, kindlichen Sinnes, nichts Anstößiges in Dingen, welche wir heute schwer ertragen würden. Auch ist zu berücksichtigen, daß die Homilien des Heisterbacher Priors, genau besehen, keine eigentlichen Reden, sondern Soliloquien, Meditationen sind, denen das homiletische Gewand nur nothdürftig übergeworfen ist, ohne daß ihr Grundcharakter dadurch verändert würde. Der Betrachtende aber nimmt seine Nahrung, wo er sie findet, und fragt weniger nach den Forderungen der Aesthetik. Dieser eigenthümliche meditative Charakter der Homilien des Cäsarius tritt besonders hervor,

1) Ausgenommen die Homilie auf den 25. Sonntag nach Pfingsten, welche auf dringende Bitten eines Weltpriesters zum Gebrauche an allen Festen des Kirchenjahres eingerichtet wurde, und nur der Vollständigkeit halber eingefügt ist.

2) Weizsäcker in Herzog's Real-Encyclopädie Art. Cäsarius von Heisterbach.

3) Vergl. einzelne Werke des Herrn Bischofs Dr. Krementz von Ermland, und das Schriftchen „Das Alte Testament in seiner hohen Bedeutung als Vorbild des Neuen". Coblenz, Hergt 1863.

wenn man sie mit den Predigten seines jüngern Zeitgenossen, des Franciscaners Berthold von Regensburg vergleicht. Während dieser in äußerst populärer Sprache die lebhaftesten Wechselbeziehungen mit seinen Zuhörern unterhält, mitunter sich fast in diese verliert und mit ihnen identificirt, auf jeder Seite als Franciscaner, als ein Mann aus dem Volke und für das Volk erscheint, zeigt jener sich durchweg als der Mann der Contemplation, der Einsamkeit, wendet sich selten ausdrücklich an seine Zuhörer, denen er es überläßt, wie viel sie von seinem lauten Selbstgespräche sich zu Nutzen machen wollen und können. Es stellte sich jedoch heraus, daß die tief mystische Schriftauslegung, wie sie in dem ersten Theile der Homilien Anwendung gefunden hat, über die Fassungskraft ungebildeter Laienbrüder weit hinausging, weßhalb er in der Fortsetzung seines Werkes sich einer mehr populären Darstellung befliß. Zur Abwechselung verfaßte er auch eine Homilie [die auf den zweiten Sonntag nach Ostern] in der Form eines Dialogs zwischen Mönch und Novize. Wollen aber auch die Homilien des Cäsarius nicht nach den strengen Regeln rhetorischer Kunst beurtheilt werden, so haben doch ihre vielen Vorzüge die verdiente Anerkennung gefunden. „Die Sprache", sagt Weizsäcker, „ist körnig und doch bewegt, die biblische Belesenheit[1]) von überraschendem Eindruck, und die Anwendung der Stellen meist eine treffende. Bei aller Einfachheit ist eine wohl ungesuchte aber nicht unbewußte sichere Kunst in der Anlage nicht zu verkennen. Die allgemeinsten Sätze müssen den Boden bereiten; die beabsichtigte Paränese wird durch eine wie absichtslose Erörterung unausweichlich; der heiligen Nothwendigkeit des Gebotes folgt das liebenswürdige Vorbild; die rednerischen Höhen sind sparsam vertheilt und dann mit ihrem natürlichen Schwunge inmitten der einfachen Darlegung von um so gewaltigerer Wirkung. Die Pausen der bei ihrer Höhe angelangten Betrachtung sind oft mit erhabenen Apostrophen ausgefüllt." Zum Beweise, bis zu welcher Höhe dramatischer Anschaulichkeit sich die Sprache unseres Homileten zu erheben vermag, zugleich auch als eine Probe sinniger Schriftanwendung möge ein Abschnitt aus der Homilie vom vierten Sonntage nach Pfingsten, worin die Aufsuchung des verlorenen Schäfleins auf die Erlösung des Menschengeschlechtes gedeutet wird, hier eine Stelle finden[2]): „Ueber seine [des Schäfleins

1) Cäsarius gesteht sehr naiv ein, er citire die h. Schrift aus dem Gedächtniß, weil ihm das Nachschlagen zu mühsam sei, weshalb es wohl sein könne, daß er mitunter die Worte oder auch den Sinn einer Stelle nicht ganz richtig wiedergegeben habe.

2) Cujus [sc. ovis = hominis] errori in tantum Dei Filius compassus est, ut nonaginta novem in deserto, i. e. in secreto supernae mansionis relinqueret



oder des Menschen] Verirrung erbarmte der Sohn Gottes sich so sehr, daß er die 99 in der Wüste d. h. in der Geborgenheit der himmlischen Wohnung ließ und, um jenes aufzusuchen, auf die Erde herabstieg und Fleisch annahm. Er suchte es im Stalle und in der Krippe, als er geboren wurde, im Tempel, als er aufgeopfert, an den Wassern des Jordan, als er getauft, in der Wüste unter den wilden Thieren 40 Tage fastend, als er vom Teufel versucht wurde . . . suchte es auf Bergen und in Thälern, in Städten und Dörfern . . . Und nachdem er an allen diesen Orten es vergebens gesucht hatte, ging er ihm noch nach durch Dornen und Röhricht, als er gegeißelt, mit dem Rohre geschlagen und mit Dornen gekrönet wurde. Da wurde auch die Hülle seines Fleisches zerrissen gemäß dem Worte des Psalmisten: »Mein Gewand hast du zerrissen« u. s. w. Endlich bestieg er den Kreuzesbaum, schaute umher, betete, weinte und sprach: »Adam, wo bist du? Siehe hier Deinesgleichen; erkenne doch, Schäflein, die Liebe des Lammes« . . . . Und als er nun seine Stimme in der Finsterniß und in des Todes Schatten hörte, der gute Hirte, ließ er das Gewand seines Fleisches auf dem Kreuzesbaume zurück, eilte zu dem Schäflein hin, legte es auf seine Schultern, trug es wieder zu der Heerde, und zurückkehrend in sein himmlisches Haus, von wo er herabgestiegen war, rief er seine Freunde und Nachbarn zusammen, nämlich die heiligen Engel und alle Himmelsmächte, brach in lauten Jubel aus und sprach: »Freuet euch mit mir, denn in der Tiefe habe ich das Schäflein d. h. den Menschen, den ich im Paradiese verlor, wiedergefunden«."

---

et ad quaerendam illam per carnis susceptionem ad terram se deponeret. Quaesivit illam in stabulo et in praesepio quando natus est, in templo quando oblatus est, ad fluenta Jordanis quando baptizatus est, in deserto cum jejunio quadraginta dierum inter feras et bestias, quando a diabolo tentatus est . . . quaesivit eam in montibus et in campestribus, in castellis et in civitatibus . . . Et cum in omnibus his locis illam quaereret nec inveniret, inter spinas et in arundineto illam quaerere dignatus est, quando scilicet flagellatus, arundine caesus et spinis coronatus est. Ibi et saccus carnis ejus conscissus est secundum illud Psalmistae: „Conscidisti saccum meum" etc. Tandem arborem crucis ascendens circumspexit, oravit, flevit, clamavit dixitque: „Adam ubi es? Agnosce speciem tibi consimilem, attendat ovis ovem" . . . Cujus balatum cum audisset in tenebris et umbra mortis pastor pius, veste carnis in arbore crucis relicta secundum animam . . . cucurrit ad illam eamque humeris imponens reportavit ad gregem, rediensque in domum suam coelestem unde descenderat, convocans amicos et vicinos i. e. sanctos angelos omnesque virtutes coelestes in vocem congratulationis erupit dicens: „Congratulamini mihi, quia inveni ovem, id est hominem, in inferno, quem perdideram in paradiso".

Eine größere Bedeutung jedoch als für die Kanzelberedtsamkeit haben die Homilien des rheinischen Cisterciensers für die Cultur- und Sittengeschichte sowohl wegen der öftern directen Bezugnahme auf Sitten und Gebräuche der Zeit, als auch wegen des reichen Sagenstoffes, welcher die Lectüre des Werkes trotz seines vorherrschend ernsten Charakters so anziehend macht. Indem der Verfasser sich vorwiegend auf rheinischem Boden bewegt, ohne jedoch das weitere Vaterland aus dem Gesichtskreise zu verlieren, läßt er uns Handel und Wandel seiner Zeitgenossen von der guten und schlimmen, ernsten und heitern Seite schauen. Er führt uns ebensowohl an den Hof des Fürstbischofs mit seinem geistlich-weltlichen Treiben, wie in das bescheidene Heim des einfältig frommen Landpfarrers; in die Curie des Stiftsherrn, mag nun ihr Inhaber ein fleißiger Gelehrter oder ein leichtsinniger Weltmann sein, wie in den nächtlichen Chor gottbegeisterter Mönche. Die Burgen des hohen und niedern Adels stehen uns in der Begleitung unseres allbeliebten Führers offen. Hier sehen wir die Ritter beim vollen Humpen, denn sie haben soeben einen Zug reisender Kaufleute aufgehoben und bis zur Zahlung des geforderten Lösegeldes in sichern Gewahrsam gebracht; darum wollen sie nun nach gethaner Arbeit sich gütlich thun. Dort reitet ein hochedler Graf zum Burgthor hinaus; er will dem armen Aussätzigen, der in der zerfallenen Hütte am Fuße des Schloßberges wohnt, die Wunden auswaschen und verbinden, wie es nun schon seit manchen Jahren sein frommer Brauch ist. Auch das aufstrebende Bürgerthum, wie es, auf seinen wachsenden Reichthum stolz, das Leben mehr von der heitern Seite nimmt, zieht in buntem Wechsel an uns vorüber, nicht ohne daß der strenge Sittenrichter an unserer Seite uns auf die großen und kleinen Fehler desselben aufmerksam machte. Seine lehrreiche Unterhaltung weiß er durch viele aus eigener und fremder Erfahrung geschöpfte Beispiele, Anekdoten, Wundergeschichten zu würzen. Eigenthümlicher Weise sind jedoch die zuletzt verfaßten Homilien zu den Heiligenfesten dieses Schmuckes baar. Der Verfasser deutet selbst an, daß die Geschichten, welche unterschiedslos an lebende und todte, hohe und geringe Personen anknüpfen, das Mißfallen einflußreicher Leute erregten, durch deren Einsprache ihm das Erzählen verleidet worden sei. Die Erzählungen sind zum großen Theil dieselben wie im Dialogus, durch dessen Abfassung das Homilienwerk auf etwa zwei Jahre (1221 und 1222) unterbrochen wurde. Bekannt ist die fast scrupulöse Wahrheitsliebe, welche Cäsarius in seinen Erzählungen bethätigt, ebenso aber auch seine große Leichtgläubigkeit. Man darf jedoch nicht alles Wunderbare, was Cäsarius erzählt, auf Rech-

nung seiner Leichtgläubigkeit setzen; denn auch diese hatte ihre Grenzen, da er durchaus nicht geneigt war, alle angeblichen Visionen als baare Münze hinzunehmen, wohl wissend, daß Manche ihre leeren Träumereien und Einbildungen für Visionen halten[1]).

Das Werk des Heisterbacher Mönches, welches bei seinem Erscheinen so großen Beifall fand, daß noch vor der Vollendung des Ganzen einzelne Theile ihm gleichsam unter der Feder weggezogen wurden, noch bevor er, wie er schmerzlich klagt, das Dictirte durchgesehen und verbessert hatte, blieb lange im Staube der Bibliotheken begraben, bis ein begeisterter Verehrer des alten Cisterciensers durch Zufall in den Besitz einer Abschrift gelangte und dieselbe zum Druck beförderte. Es war nämlich im Jahre 1613, so erzählt der Dominicaner Coppenstein, als ein Landsknecht sich im Mühlenthal bei Ehrenbreitstein bettelnd umhertrieb; unter dem Arme trug er einen handschriftlichen Codex, den er wahrscheinlich aus irgend einer Kloster- oder Pfarrbibliothek gestohlen hatte. Auf seinem Wege bettelte er auch einen Krämer an, der nun von ihm den Codex begehrt und um ein paar Pfennige mit ihm handelseinig wird. Der Käufer aber nimmt das Buch mit in seinen Laden, um Düten daraus zu machen. Da betritt der Dominicanerpater zufällig den Laden, sein Blick fällt sofort auf den uralten, solid gebundenen Folianten, er öffnet ihn und — hält das Homilienbuch des Cäsarius in seinen Händen. Man möge sich die Ueberraschung und die Freude des Paters bei dieser Entdeckung denken. Der Krämer schenkte ihm das Buch, und er beeilte sich, es durch den Druck zum Gemeingut Vieler zu machen. Dem Abte des Klosters Himmerode, Mathias Nisäus, widmete er den ersten Theil der Sonntagshomilien: das veranlaßte die Mönche dieses Klosters, ihre Bibliothek nach andern noch unbekannten Schriften ihres berühmten Ordensgenossen zu durchstöbern. Sie fanden in der That die Homilien auf die Heiligenfeste, und Coppenstein besorgte die Herausgabe. So entstand das vorliegende Werk in vier Theilen, welches aber nicht alle Homilien des Cäsarius enthält, da Strange noch ungedruckte anführt[2]). Leider ist der nach einer einzigen Handschrift vorgenommene und sehr übereilte Druck überaus mangelhaft, was auch der Herausgeber selbst sich namentlich in Betreff der Homilien de Sanctis nicht verhehlt. Möge bald eine kritische Ausgabe des für den Theologen wie für den Historiker interessanten

1) Hom. III, 188; vgl. Dial. XII, 22: Licet huiusmodi visiones saepe sint verae; auch Kaufmann a. a. O. 129 Anmerk. 1.

2) Caesarii Dialogus miraculorum Bd. II, S. 2, 97, 167.

Werkes besorgt werden! Wie sehr es eine solche verdient, wird einleuchten, wenn wir nun auf den Inhalt der Homilien näher eingehen.

Um eine Uebersicht über den reichen Stoff zu gewinnen, werde ich zuerst das Mönchthum, dann den Weltclerus und das religiös-kirchliche Leben, endlich die Laienwelt des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts ins Auge fassen. Nicht als ob ich mich streng an diese Ordnung zu binden gedächte, sondern ich werde mitunter, wo es rathsam scheint, aus der einen Lebenssphäre in die andere hinübergreifen, entsprechend dem Charakter der Zeit, in welcher Geistliches und Weltliches mit einander auf's engste verbunden war und sich wechselseitig durchdrang. Mit dem Mönchthum zu beginnen veranlaßt nicht bloß der Stoff, welcher sich vorzugsweise darauf bezieht, sondern es verpflichtet dazu auch gewissermaßen die Pietät gegen den liebenswürdigen Verfasser der Homilien, der in seinem ganzen Denken und Fühlen so sehr mit seinem Klosterberuf verwachsen war, daß sogar Himmel und Hölle sich ihm als zwei große Abteien darstellen, in deren einer Christus, in der andern der Teufel der Abt ist[1]).

I.

Das Mönchthum.

Die öffentliche Meinung damaliger Zeit über das Mönchthum war nicht weniger als heute getheilt. Cäsarius klagt wiederholt über unfreundliche Gesinnung der Weltleute gegen die Mönche. Aus Furcht vor der todten Hand geriethen nicht selten, wenn irgendwo eine klösterliche Niederlassung gegründet werden sollte, ganze Gegenden in Aufruhr; denn, hieß es, „diese Mönche sind gekommen, um uns und unsere Kinder auszuplündern"[2]). Auch die Brüder, welche vom Kloster Himmerode in der Eifel aus im Jahre 1188 die Abtei Heisterbach gründeten, begegneten anfänglich diesem Mißtrauen unter allen Ständen der Bevölkerung. Ueberhaupt aber war die leichtfertige Welt mit herben Verdächtigungen der Klosterleute gar nicht sparsam. Hatte Einer nach einem lockern Weltleben beschlossen, ernste Buße zu üben und den

1) Hom. II, 42.

2) Hom. II, 15. — Man muß zugestehen, daß die Besorgnisse der ländlichen Bevölkerung nicht ganz unbegründet waren, indem das Wachsthum des zeitlichen Besitzes der religiösen Genossenschaften, wenn auch ein rechtliches und natürliches, meist sogar unfreiwilliges, doch oft ein übertriebenes war. Vgl. Montalembert, Die Mönche des Abendlandes, Bd. V, S. 226 ff.

Ordensstand erwählt, so liebte man es, ihm seine alten Sünden vorzurücken, und meinte, wenn einmal Gott Wunder durch ihn thue, so wolle man an seine Heiligkeit glauben. Unserm Gewährsmanne wagte sogar Jemand, als von einem recht braven Ordensbruder die Rede war, ins Angesicht zu sagen: „Dieser Bruder hat all sein Lebtag als Handelsmann die Leute betrogen, und jetzt will er ein Heiliger sein!" Die Folge solcher Verdächtigungen war, daß bisweilen ganze Ordensgenossenschaften in üblen Ruf kamen. „So hat einmal", erzählt Cäsarius, „ein Graf hiesiger Gegend, als seine Ritter ihn dringend ersuchten, unsern Orden mit seinen ungerechten Zöllen und Steuern, womit er Kloster- und Weltleute drückt und schädigt, zu verschonen, geantwortet: »Wo habt ihr jemals unter den grauen Mönchen — so wurden die Cistercienser wegen der Farbe ihres Habits genannt — einen Heiligen gesehen? Am Sonntag, wenn der Pastor uns die Heiligen der verschiedenen Orden aufzählt, höre ich nie solche nennen, die graue Mönche gewesen«"[1]). Bei solcher Gesinnung ist es erklärlich, daß denjenigen, welche sich dem Ordensleben widmen wollten, die größten Schwierigkeiten von ihren Freunden und Verwandten in den Weg gelegt wurden. Es sei besser, sagte man ihnen, und Gott wohlgefälliger, daß sie zu Hause blieben, ihren dürftigen Verwandten unter die Arme griffen und reichliche Almosen gäben; denn es sei ungleich sicherer Almosen geben, als Almosen und in diesen Almosen die Sünden Anderer verzehren helfen[2]). Auf den versteckten Vorwurf in den letzten Worten werden wir sogleich zurückkommen. Viele gingen wohl gar so weit, ihre Verwandten, wenn sie bereits das Ordenskleid angelegt hatten, unter allerlei Vorwänden aus dem Kloster zu locken, um sie wieder in die Bande der Welt zu verstricken, wie es einem Stiftsherrn von St. Maria ad gradus in Köln begegnete, der als Novize in Himmerode eingetreten war, von seinen Brüdern aber wieder herausgelockt wurde und ein unglückliches Ende fand, wie es sein Abt ihm voll Trauer vorhergesagt hatte. Mußte also das Mönchthum allerdings mit vielen Antipathien kämpfen, so fand es doch auch bei manchen Gutgesinnten ein erfreuliches Verständniß und wahre Förderung. Das zeigten die Liebesgaben, welche namentlich vermögende Leute aus den höheren Ständen, aber auch Geringe je nach ihren Mitteln den Klöstern zuwendeten. Einem Ritter wird nachgerühmt, daß er außer dem üblichen Zehnten, welchen er dem Archidiakon und dem Pfarrer entrichtete, alljährlich einen Zehnten von Allem, was er besaß, dem Kloster Heisterbach spendete. Unter den üb-

---

1) Hom. II, 60.
2) Hom. II, 93.

lichen Zuwendungen an Ordenshäuser und an Kirchen werden auch Wachsspenden erwähnt. „Es gibt wenige Conventualkirchen, welche nicht wachspflichtige Leute haben[1]). Sind diese verehelicht, so kommen alljährlich Alle, die zum Hause gehören, Kinder und Gesinde, und opfern den heiligen Schutzpatronen einen Wachszins für die Kirchenlichter, auf daß auch sie selbst innerlich erleuchtet werden. Dazu sind Einige gezwungen, Andere kommen freiwillig und gern, was sehr verdienstlich ist[2])." Die Spenden an die Klöster waren aber nicht immer reinen Ursprungs, sondern rührten mitunter von ungerecht erworbenem Gute her. Daher die vorhin erwähnte Anspielung, daß die Mönche in den Almosen die Sünden Anderer verzehrten. Cäsarius warnt eindringlich, solche Gaben anzunehmen, welche dem Klostergute nimmer zum Segen gereichen könnten. Die Almosen der Gläubigen wurden durch das fromme Gebet der Mönche reichlich vergolten. „Denn wenn die Gläubigen uns Almosen geben, verpflichten sie uns gewissermaßen durch diesen Lohn, daß wir für sie beten. Thun wir es nicht, so sündigen wir schwer und übertreten das Gebot[3])."

Daß diese Gunst der Weltleute nicht an Unwürdige verschwendet wurde, muß jeder Unbefangene anerkennen, der die Mühe nicht scheut, sich durch den umfangreichen Band der Homilien hindurchzuarbeiten. Der Verfasser entwirft darin gleichsam unbewußt eine Schilderung des Mönchslebens in dem damals noch jungen Cistercienserorden, welche uns mit Bewunderung zu erfüllen geeignet ist. Von den andern Orden wird besonders der damals eben entstandenen Dominicaner und Franciscaner[4]) sehr rühmend gedacht. Der Cistercienserorden, der Contemplation gewidmet, zeichnete sich aus durch die vollkommene Erfassung und Durchführung der Aufgabe, welche die Stifter St. Benedict und St. Robert ihm gestellt hatten. Während der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts blühte in ihm noch in voller Frische klösterliche Zucht und Heiligkeit, eifrige Pflege des Gottesdienstes, ernste, aber verständige Abtödtung, Liebe zur Armuth, große Wohlthätigkeit und reges wissenschaftliches Streben.

1) Es war dies eine der mildesten Arten der Hörigkeit.

2) Hom. I, 45.

3) Hom. IV, 20.

4) A. Kaufmann fragt a. a. O. S. 84, Anmerk. 3: „Wer war der Cäsarius von Heisterbach, der nach Niedermayer, Kunstgeschichte der Stadt Wirzburg S. 132, die Minoriten nach Würzburg brachte?" Diese Angabe Niedermayers beruht wohl auf Irrthum; Frater Jordan gründete die erste Niederlassung der Minderbrüder in Würzburg. Cäsarius von Speier, der erste Meister der deutschen Ordensprovinz, brachte die Franciscaner 1221 nach Regensburg.

„Nichts soll dem Gottesdienste vorgehen". Wie ernst die Cistercienser es mit dieser Vorschrift des h. Benedict nahmen, zeigen die vielen Stellen des Homilienwerkes, in welchen der Verfasser die Wichtigkeit des Chorgesanges hervorhebt, „da, wie bekannt, die Weltleute sich an den Psalmen, Gesängen und Hymnen höchlich erbauen, durch welche Gott Tag und Nacht im Orden gelobt wird. Denn das scheint menschliche Kräfte zu übersteigen". Die Mönche sollen aber im Chore den Psalm nicht so gleichsam aus dem Munde fallen lassen, sondern laut singen, clamando, „bis die Kehlen heiser werden". Wenn dann aber der Psalmengesang herzerhebend zum Himmel emporsteigt, müssen sie sich vor Eitelkeit sehr hüten. Diese oft wiederkehrende Mahnung, welche auch schon alte Synoden einschärfen, unterstützt Cäsarius durch den Hinweis auf verschiedene schreckhafte Begebenheiten. So hat z. B. ein frommer Mann in einer Kirche, während die Cleriker recht kräftig sangen und ihrer Stimme nicht schonten, den Dämon bemerkt, welcher, in der Höhe befindlich, in der Linken einen offenen Sack hielt, mit weit ausgestreckter Rechten die Töne auffing und in den Sack steckte. Als der Gesang zu Ende war, und jene sich nicht wenig darauf zu gute thaten, recht wacker das Lob Gottes gesungen zu haben, sagte der Mann, welcher die Erscheinung gesehen hatte: „Ihr habt recht gut, nämlich einen ganzen Sack voll gesungen" [1]). Ein Bischof von Regensburg erblickte aus dem Fenster seiner Wohnung einen mächtigen schwarzen und häßlichen Riesen, der einen Sack auf den Schultern trug, dessen Enden bis zur Erde herabhingen. Auf seine Frage darüber erhielt der Bischof zur Antwort, daß alle Wörter und Silben, welche in dem Regensburger Bisthum die Psallirenden nachlässig und ungenau aussprächen, in diesen Sack wanderten. Da seufzte der fromme Bischof und verordnete, daß in dem ganzen Sprengel das ganze Jahr über die Tagzeiten verdoppelt werden sollten [2]). An solche Sagen erinnert wohl auch die früher bisweilen angetroffene Sitte bei Geistlichen, als Buchzeichen im Brevier einen sog. Tintinillus zu gebrauchen, ein Bildchen nämlich, worauf der Teufel in Bocksgestalt einen mit verschluckten Silben und verkrüppelten Wörtern beladenen Karren davonfährt — eine humoristisch-ernste Mahnung! Cäsarius weiß aber den Eifer seiner Zuhörer auch durch manche tröstliche und erhebende Erzählungen von Wundern zu entflammen, die er selbst als Augenzeuge verbürgt oder dem Berichte zuverlässiger Personen verdankt. Er erzählt von einem Laienbruder, der manchmal sah, wie die heiligste

1) Hom. I, 101; vgl. Dial. IV, 9.
2) Hom. I, 104.

Gottesmutter aus dem Chore der Mönche kam, den Gottmenschen auf dem Arme in den Chor der Laienbrüder trat, und in Weise des Abtes, wann er die Brüder aufmuntert, umherging, vor denjenigen, welche wach und andächtig waren, stille stand und ihnen das göttliche Kind zeigte, an den Lauen aber und den Schlafenden vorüberschritt [1]). Eines Tages beobachtete zu Heisterbach ein frommer Bruder in der Klosterkirche, als das Te Deum gesungen wurde, und der Abt den gewohnten Rundgang im Chore der Conversen hielt, wie eine Taube vom Altarkreuze herabflog, sich auf den Scheitel des Abtes niederließ, dort ruhig verblieb, bis der Rundgang vollendet war, und dann zu dem Kreuze zurückflog. Als der Hymnus aber zu Ende war, und der Abt die Verlesung des Evangeliums begann, flog sie auf eine Säule in der Nähe des Lesepultes, und saß dort zuhörend und das Ohr der heiligen Lesung sehr aufmerksam zuwendend, worauf sie wieder auf das Kreuz zurückkehrte [2]). Die geheimnißvolle Taube versinnbildlicht hier nicht den heiligen Geist, sondern die heilige Jungfrau Maria, wie es auch das aufmerksame Anhören der heiligen Lesung beweist. Maria erscheint in der Legende häufig in der Gestalt einer Taube [3]).

Die Homilien, wie bereits bemerkt, sind reich an Erzählungen von Wundererscheinungen und Geistervisionen. Da sie großentheils im Dialogus wiederkehren, berücksichtige ich nur solche, die den Homilien eigenthümlich sind. Interessant sind diese Erzählungen und für die Culturgeschichte und Sagenforschung überaus wichtig wegen der in ihnen, dem frommen Erzähler freilich unbewußt fortlebenden Spuren des untergegangenen, aber nach seinem Tode noch umgehenden Heidenthums. Unseren bekehrten Vorfahren erschienen ihre Götzen nicht etwa als bloße Wahngebilde, sondern — auf Grund der h. Schrift (I. Cor. 10, 20) und der Lehre der Väter — als reale finstere Mächte, als Teufel, und lebten als solche, allem christlichen Wesen feind, in Sage und Märchen fort. Die deutsche Mythologie hatte aber auch manche mit der Heiligenlegende verwandte Züge. Man liebte, sie auf die Heiligen zu übertragen, so daß die Legende populärer Heiligen nicht selten reich an mythologischen Ueberresten ist. Zwischen Teufeln und Heiligen aber schuf sich das Volk, einen Theil seines Aberglaubens daran zu heften, eine Mittelstufe von Wesen, die weder ganz gut noch ganz böse, bald, wie Riesen und Kobolde, mehr den Dämonen, bald, wie (Licht-)Elben und Zwerge, mehr den Himm-

1) Hom. I, 102.

2) Hom. I, 121.

3) Vielleicht eine Nachbildung der Freyja, deren Federgewand (Falkenhaut) die Gestalt der Taube annimmt. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythologie II, 206 ff.

lischen verwandt sind. Cäsarius bezeichnet diese Klasse einfach als Dämonen, aber als solche, die nur durch Verführung anderer, boshafter Geister zur Empörung gegen Gott gebracht wurden und einen Theil ihrer bessern Natur bewahrt haben, auch den Menschen sich gewogen und freundlich erweisen. Eine mögliche Erlösung, wie sie das Märchen noch festhält, spricht jedoch Cäsarius ihnen ab. Die sonst oft harmlosen Neckereien der Elben und Kobolde nehmen den Mönchen gegenüber den Charakter der Versuchung an, sie an der Erfüllung ihrer Pflichten, besonders des nächtlichen Psalmengebetes, zu behindern. Ein Prälat des Cistercienserordens erzählt, daß ein junger Mönch beim Chordienste fünf Töne höher sang und dadurch eine allgemeine Störung hervorrief. Als Anstifter verrieth sich sofort ein Dämon, welcher in der Gestalt eines glühenden Eisens von dem Mönche ausging und zu denjenigen, welche ihm geholfen hatten, hinüberflog[1]). Dieser Dämon mag mit dem angelsächsischen Grendel übereinstimmen, der in Gestalt eines feurigen, glühenden Riegels erscheint [das angelsächsische grindel = repagulum, obex]; daher noch das Scheltwort „Höllenriegel"[2]). Ein andermal ist eine ganze Menge Dämonen mit bestem Erfolge bemüht, singende Mönche aus dem Context zu bringen. Als die Heldenthat vollbracht war, „sah man den Teufel in Drachengestalt, lang wie der Lanzenschaft, davonfliegen, und zwar an der brennenden Chorlampe vorbei, damit der Prior seinen Abzug merke"[3]). Dieser Teufel wird der nämliche in der vorigen Erzählung genannte Kobold sein, der auch als Drache erscheint mit langem Schweif von der Größe eines Wies- oder Windelbaumes[4]), hier eines Lanzenschaftes. Weil er sonst seine Ein- und Ausfahrt in den Häusern am Feuerheerde vorbei durch den Schornstein hält, fährt er hier neben der brennenden Chorlampe her. „Die übrigen Dämonen" fährt der Erzähler fort, „hatten dunkle Körper, größer als Knaben, und Gesichter wie glühendes Eisen, das eben aus der Feueresse genommen wurde". Die Farbe der Dämonen wird als dunkel angegeben (corpora umbrosa), nicht als schwarz, die Dunkelelben bilden die Mitte zwischen Licht- und Schwarzelben. Durch ihre dunkle Körperfarbe und ihr Gesicht wie rothglühendes Eisen erinnern sie an die schwarze und rothe Farbe der Zwerge[5]). Als St. Bernhard die Kirche des Klosters Fumay

1) Hom. I, 102.

2) Grimm, Deutsche Mythologie, S. 222. Simrock, Handbuch der deutschen Mythologie, 2. Aufl. S. 331.

3) Hom. I, 103 f.

4) Wolf, Beiträge II, S. 338.

5) Die schwarze Farbe fließt aus ihrer Geltung als böse Dämonen, die rothe

einweihte, störte eine Menge Fliegen die Feier derart, daß der Heilige sich genöthigt sah, sie zu exorcisiren. Sofort starben alle, und seitdem ist nie mehr eine Fliege in das Kloster gekommen [1]). Daß St. Bernhard es aber mit Dämonen zu thun hatte, welche häufig Fliegengestalt annehmen, deutet das tragische Ende der Thierchen an. Als der Heilige einst aus verwandter Ursache im Kloster Himmerode über eine Schaar Nachtigallen den Exorcismus sprach, flogen diese über den Rhein, und ließ ein Theil derselben sich in einem Wäldchen bei Honnef nieder, welches fortan Nachtigallenwäldchen heißt [2]). Der verschiedene Ausgang der beiden Beschwörungen ist beachtenswerth: die Nachtigall ist der Vogel der Holda, die Botin der Liebe [3]). Häufiger treten die Dämonen in Menschengestalt auf. Als vierschrötiger Bauer mit breiter Brust, eckigen Schultern, kurzem Hals, das Haar an der Stirne verwegen aufgestülpt, während die übrigen Haare „wie Aehren" niederhängen, tritt der wilde, rauhe, zottige Waldgeist, der Scrat — der griechische Pan, Satyr, der lateinische Silvanus — auf, der zwar gewöhnlich als kleiner, heiterer, elbischer Geist gedacht wurde, in älterer Zeit aber eine ernstere, größere Gestalt gehabt zu haben scheint [4]). Das an der Stirn aufgestülpte Haar erinnert an die Hörner des Pan oder an Scrats struppige, verfilzte Haare. Die übrigen „wie Aehren" niederhängenden Haare charakterisiren den Dämon — den vierschrötigen Bauer — zugleich als Gott des Feldbaues. Dem Silvan wurden die Erstlinge der Aehren geopfert; auch zu den Elben steht die Kornähre in naher Beziehung: sie ruhen auf denselben aus, verwandeln sich auch in solche. Der Dämon, dessen ungefälliges Aeußere eben beschrieben wurde, mischte sich in den nächtlichen Chor psallirender Mönche, vermochte aber den Blick des Novizen, welchen er versuchen wollte, nicht auszuhalten und verschwand für eine kurze Weile. Das stimmt zu dem scheuen Benehmen [5]) der Zwerge, die mit den Elben Vieles gemein haben, so daß beiderlei Wesen sich vielfach mischen und vertreten [6]). Dann verwandelte der Dämon sich in einen

---

aus ihrer Gewitternatur. Die nordische Mythe brachte die Farben mit ihrer Kosmogonie in Verbindung und dichtete nun, daß die rothen und schwarzen Zwerge aus Ymirs, des Urriesen, Blut und schwarzem Gebein entstanden seien. Siehe Mannhardt bei Wolf, Beiträge II, S. 327, Anmerk.

1) Hom. I, 72.

2) Simrock, Rheinsagen S. 156.

3) Wolf a. a. O. II, S. 434.

4) Grimm a. a. O. S. 450.

5) Grimm a. a. O. S. 427.

6) Grimm a. a. O. S. 413.

Rinderschweif[1]), und so gelang es ihm, rückwärts sich unvermerkt dem Novizen zu nähern und durch Berührung seiner Schultern ihn im Gesange zu stören. Als der Novize aber hinkniete, die übliche Pönitenz zu leisten, wurde im Nu der Dämon heftig fortgeschleudert und verschwand. Cäsarius schließt die Erzählung[2]) mit der geheimnißvollen Bemerkung, daß er die Erscheinung recht wohl verstehe, doch die Deutung lieber verschweige; genug, daß der Teufel hier durch die ährenartigen Haare und durch den Schweif den Novizen vom Lobe Gottes hatte abziehen wollen. Auch der wilde Jäger [Wuotan] nimmt nebst Gemahlin seinen Weg mitten durch die im Chore versammelten Mönche[3]). Ein Dämon nämlich mit einem Frauengesicht begleitet ihn in schwarzem Mantel nebst Schleier. Der bekannte Schlapphut des wilden Jägers ist bei dem weiblichen Dämon durch den Schleier ersetzt, und der sonst blaue Mantel hier schwarz. Uebrigens kennen norwegische und dänische Volkssagen eine Berg- oder Waldfrau Hulla (=Holda) in blauem Kleid und weißem Schleier, vorne schön, von hinten häßlich[4]). Unterwegs gesellt sich zu den Beiden bedeutungsvoll noch ein Dritter. Daß der Charakter des Jagdzuges mangelt, ist durch Ort und Umstände bedingt; er fehlt auch in anderen Sagen vom wilden Jäger. Es ist noch zu bemerken, daß die drei Dämonen keinen Rücken haben, ähnlich der Frau Welt oder den nordischen Waldroen, welche von hinten wie ein hohler Baum oder ein Backtrog anzusehen oder sonst gräuelhaft und ungestalt sind[5]). Ein anderes Mal erscheint der wilde Jäger in schrecklicher Gestalt mit einem langen Messer, von einem großen schwarzen Hunde begleitet, um einen Religiosen zu entmannen; eine Vision, wodurch der letztere augenblicklich von schwerer Versuchung befreit wird[6]). Von den Dämonen sind einige riesengroß, andere winzig klein; diese haben entsetzlich funkelnde Augen, wie sie den Kobolden und Zwergen eignen. Sie erscheinen namentlich den Sterbenden, sie zu versuchen; war doch der Teufel sogar, „wie man liest“[7]) auch beim Tode des Erlösers zugegen, und hat auf dem Kreuzesbalken gesessen, um zu beobachten, ob

1) Cauda vituli; vitulus kann jedoch auch das Junge anderer Thiere bedeuten. Der griechische Satyr hat ein Ziegenschwänzchen oder einen Pferdeschweif.

2) Hom. I, 103.

3) Hom. I, 102 f.

4) Grimm a. a. O. S. 249.

5) Vgl. Kaufmann a. a. O. S. 140.

6) Hom. I, 111 f.

7) Hom. IV, 234; vgl. Dial. XII, 5, wo eine glossa super Tobyam als Quelle genannt wird.

Jesus sterben werde. „Christus aber", fügt Cäsarius sinnig bei, „hat ihn mit dem Tode gefangen genommen, gebunden und aufgehangen". Aufgefordert, den Glauben herzusagen, bringt der Teufel das Credo *in* Deum nicht heraus; denn an Gott glauben heißt „durch die Liebe in Gott eingehen"; darum kann der Teufel nicht an Gott glauben, weil er ihn nicht liebt. Dahingegen sagt der Teufel ganz leicht und ohne Widerstreben: credo Deo, credo Deum [1]). Auch das Vater unser, Ave Maria [2]) und „Das Blut Jesu Christi [3])" kann der Teufel nicht beten. Die Berührung des Heiligen macht die Dämonen unter den Ihrigen verächtlich. Als Magister Theobald, Cantor bei St. Stephan in Mainz, auf dem Berge des h. Remigius den Kreuzzug predigte, legte er einer Besessenen einen Theil der Stola um den Hals und nöthigte dadurch den Dämon, mit ihm das Kreuz zu predigen. Und derselbe predigte mit sehr beweglichen Worten, so daß achthundert Leute sich von Theobald mit dem Kreuze bezeichnen ließen. Unter anderm sagte der Teufel Folgendes: „Weil ihr Menschen einen barmherzigen Herrn habt, deßhalb sündigt ihr ungescheut. Wenn wir Teufel uns bekehren könnten, wie ihr, welch' große Buße müßten wir dann thun!" [4]) Schließlich sagte er noch: „Von jetzt an werde ich unter Meinesgleichen so verachtet sein, wie unter euch ein Cloakenfeger" [5]). Die Sage kennt an verschiedenen Orten „Teufelssteine", „Teufelskanzeln", wo der böse Feind dem versammelten Volke gepredigt haben soll. Man vermuthet, es habe da vorzeiten ein heidnischer Priester, oder ein Götterbild gestanden, vielleicht auch seien es nur alte Wuotansberge [6]). Gelegentlich spielen die Dämonen sich auch gegenseitig einen Streich. Davon erzählte man sich in der Wormser Diözese folgende lustige Geschichte. Es lebten allda zwei Besessene, die sich, sobald sie einander ansichtig wurden, in den Haaren lagen und mit den Füßen und Zähnen fürchterlich bearbeiteten.

---

1) Hom. II, 109 f. Die Bedeutung der drei Termini wird Hom. IV, 80 f. in dem Lehrgedicht eines ungenannten Verfassers erklärt.

2) Dial. III, 6.

3) Wolf a. a. O. II, S. 345. In Hessen (Wetterau) sagt man: Wenn Einem der Teufel etwas anhaben will, so darf man nur den Spruch, „das Blut Jesu Christi" hersagen; sofort rennt er durch neun Wände.

4) Ergänze: und doch würden wir sie gern übernehmen, während ihr nicht einmal eine geringe Buße verrichten wollt. Von den Dämonen sind einige so verstockt, daß sie eine Erlösung nicht wollen, wenn sie auch zu erlangen wäre; andere dagegen wären bereit, selbst die härtesten Bedingungen zu erfüllen. Vgl. Dial. V, 9. 10.

5) Hom. III, 46 f.

6) Grimm a. a. O. S. 975 f.

Eines Tages sagte der eine von ihnen heimlich einem Geistlichen, der in der Nähe stand: „Wenn du mir folgst, so will ich dir einen Rath geben, wie du jenen Dämon, meinen Feind, ohne Mühe und Schwierigkeit austreiben kannst". Als der Geistliche einwilligte, fuhr er fort: „Ich will dir eine Zauberformel sagen; wenn du sie dem Besessenen in's Ohr flüsterst, wird er sofort entweichen". Gesagt, gethan: der Dämon entfloh. Dann machte der Geistliche den Versuch auch an dem andern Besessenen mit dem gleichen glücklichen Erfolge. Die Dämonen können weder Musik noch Glockengeläute vertragen. Was die Musik betrifft, beruft Cäsarius sich auf das Zeugniß der Mathematiker, weil die Musik zu den mathematischen Wissenschaften zählt, welche im höhern Lehrcurse, dem Quadrivium gelehrt wurden. Ueber den heidnischen Glockenhaß der Zwerge ist mancherlei bekannt[1]). Der Anblick der Dämonen, zumal ihres Auges, ist den menschlichen Augen nachtheilig[2]). Daher leiden auch helle Augen, wenn sie häufig Triefäugige ansehen[3]), denn Triefaugen sind „Hexenaugen" — ein dämonisches Kennzeichen. Ein Mönch, der oft Teufelserscheinungen hatte und den schädlichen Einfluß fürchtete, betete, daß er von ihnen befreit werden möchte. „Und alsbald war der böse Feind in Gestalt eines faustgroßen hellleuchtenden Auges da, und zwar so nahe an seinen Augen, als wollte er sagen: Betrachte mich jetzt gut, denn fürderhin wirst du mich nicht mehr sehen"[4]). Von mythisch bedeutsamen Thieren lernten wir bereits Taube, Hund[5]), Fliege, Nachtigall kennen. Wir wollen noch die Schlange erwähnen. Sie erscheint in einer Menge von Sagen als Schutzgeist, ist aber mitunter auch den Menschen furchtbar. Eine Schlange rächte in entsetzlicher Weise eine Mutter an ihrem undankbaren Sohne, einem Ritter von der Mosel: seinen Hals umwindend, setzte sie sich so fest, daß keine Gewalt sie entfernen konnte; alle derartigen Versuche hatten nur den Erfolg, daß die Schlange den Hals des Unglücklichen noch mehr zusammenschnürte, so daß er kaum noch athmen konnte. Das Nämliche geschah, wenn ihr die nothwendige Nahrung vorenthalten wurde, welche sie Mund an Mund mit dem Manne zu verschlingen pflegte[6]).

---

1) Wolf a. a. O. II, 326 ff.

2) Perchtha bläst den Menschen die Augen aus. Grimm, D. M., S. 254.

3) Hom. IV, 49.

4) Hom. I, 104.

5) Sein Geheul wird graufig (terribilis Hom. II, 54) genannt, weil es Tod verkündigt: Wolf a. a. O. II, S. 415.

6) Hom. I, 141; vgl. Dial. VI, 22.

Kehren wir jedoch aus der Mythenwelt zu der ernsten Wirklichkeit des Klosterlebens zurück, um es nunmehr von seiner nüchternsten Seite zu betrachten. Wir meinen die klösterliche Disciplin. Die große Bußstrenge des Cistercienserordens hatte diesem das päpstliche Privilegium erworben, daß der Eintritt jede andere Buße ersetzen solle. Darum „gibt es keinen noch so großen Sünder, dem nicht die Beobachtung der Ordensregel zur Buße genügt und genügen muß". Auch war es wohl den Mitgliedern der andern Orden, sogar den strengen Carthäusern, erlaubt, zu den Cisterciensern überzutreten; diesen hingegen war nicht gestattet, zu einer andern Regel überzugehen[1]). Die Strenge der Abtödtung war aber nicht wenigen Novizen ein Stein des Anstoßes, der sie entweder gar nicht zur Profeßablegung gelangen ließ, oder ihnen doch große Schwierigkeiten bereitete. Selbst im Klosterleben ergraute Veteranen suchten sich mitunter dadurch eine Erleichterung zu verschaffen, daß sie den schweren Habit (die Cuculle) für eine Weile ablegten. Cäsarius, der übrigens keineswegs einer übertriebenen Ascese das Wort redet, sondern sogar es für eine wichtige Obliegenheit des Abtes erklärt, jede übertriebene Abtödtung zu verhindern und Sorge zu tragen, daß in Allem die goldene Mittelstraße eingehalten werde, warnt doch seine Zuhörer sehr nachdrücklich vor solcher Schwäche; der Mönch müsse in der Cuculle leben und sterben: „sie ist sein Hochzeitsgewand .... und wenn er gestorben ist, wird er darin begraben". Diese klösterliche Sitte erinnert den Cäsarius an eine ähnliche Sitte der jüdischen Frauen, die auch „in ihrem Hochzeitskleide, das sie dazu aufbewahren, begraben werden"[2]). Man begreift, daß dem für die Ordenszucht eifernden Asceten die Klasse von unwürdigen Mönchen ein großes Aergerniß war, welche bisweilen unter allerlei nichtigen Vorwänden vagabundirend sich in der Welt herumtrieben und das Mönchthum in Verruf brachten, Leute, die nur um zeitlicher Vortheile willen in den Orden getreten waren. „Solcher Art sind viele von jenen Bärtigen[3]), die nur deßhalb das Ordenskleid nehmen, um unter dieser Hülle die Leute besser hintergehen zu können; sie laufen in der Welt umher und fröhnen der Gaumen- und Sinnenlust"[4]). „Unter

1) Hom. III, 23 f.

2) Hom. II, 2.

3) Es sind die fratres barbati = conversi gemeint, welche Wilhelm der Selige, Abt von Hirsau, im eilften Jahrhundert zur Besorgung der äußeren Geschäfte des Klosters eingeführt haben soll, und die sich nicht immer vor der Verweltlichung zu bewahren wußten. Sie heißen auch viatores — ita dicti, quod pro negotiis monasteriorum a praefectis missi crebrius viae se committerent (Du Cange); vgl. Dial. X, 36: homo de ordine viatorum.

4) Hom. II, 60.

dem Gewande der Armuth fallen sie in Städten, Dörfern und Burgen den Reichen zur Last, nach deren Schätzen begierig"[1]). Zwar giebt es unter diesen Wanderern auch wirklich fromme Leute, aber sie leiden mit den schlechten unter der allgemeinen Verachtung; hat doch „im verflossenen Jahre Herr Engelbert, der Erzbischof von Köln, auf seiner Synode befohlen, daß keinem derselben in seiner Diözese Obdach gewährt werden solle"[2]).

Wo Cäsarius von der ursprünglichen Strenge der Benedictinerregel in Bezug auf Speise und Trank spricht, unterläßt er nicht, mitunter einen Seitenblick auf die Cluniacenserklöster zu werfen, welche von der alten Einfachheit weit abgewichen waren. „Bei gewissen Klosterleuten", sagt er, „welche sich zur Regel des h. Benedict bekennen, gilt das Laster der Schlemmerei so fast als Gesetz." Zum Belege dieser harten Anklage führt er Stellen aus St. Bernhards Apologia ad Guillelmum S. Theodorici Abbatem an[3]): „Bei der Mahlzeit", schreibt der Heilige, „werden in demselben Maße, wie Ihr dem Gaumen durch kostbare Speise schmeichelt, die Ohren durch Getöse ergötzt [d. i. durch Lachen und unnütze Späße, während die Regel Schweigen vorschreibt oder daß nur von heiligen Dingen geredet werde] . . . Inzwischen aber wird eine Schüssel nach der andern aufgetragen und statt des Fleisches, dessen man sich enthält, die doppelte Zahl prächtiger Fische[4]) . . . Und Alles ist mit so großer Sorgfalt und solcher culinarischen Kunst zubereitet, daß, wenn man vier oder fünf Gerichte verzehrt hat, die früheren den späteren nicht die Wege verschließen, und die Sättigung nicht die Eßlust vermindert . . . Denn wer vermag zu sagen, in wie vielerlei Weise allein die Eier, um von Anderm zu schweigen, behandelt oder vielmehr mißhandelt[5]), wie eifrig sie eingerührt, umgerührt, weich, hart gesotten, kleingehackt, bald gebraten, bald geröstet, bald gefüllt, bald zusammengemengt, bald einzeln aufgetischt werden? Wozu das Alles, wenn nicht um etwaigem Ekel vorzubeugen?" Glänzende Mahlzeiten erforderten auch verschiedene kostbare Weine. Daher St. Bernhard fortfährt: „Was soll ich noch vom Wassertrinken sagen? Wird doch unter keinen Umständen auch nur mit Wasser gemischter Wein zugelassen! . . . Und nun soll es gar in einigen Klöstern Sitte sein, daß an hohen

1) Hom. III, 95.

2) Dial. VI, 20.

3) Hom. III, 14.

4) Grandium piscium copia duplicatur liest Cäsarius, die venetianische Ausgabe der Werke des h. Bernhard hat: grandia piscium corpora duplicantur.

5) Versantur et vexantur.

Festen mit Honig und Gewürzen gemischter Wein [Meth] im Convente getrunken wird!" Man wird einräumen, daß diese mit so großem Unwillen entworfene Schilderung kaum mehr enthält, als was in einem wohlhabenden Hause zu standesmäßigem Tische für nöthig erachtet wird. Nur der Vergleich mit der strengen Ordensregel läßt darin übertriebenen Luxus erkennen. Auch hält es St. Bernhard[1]) selbst und nach ihm Cäsarius[2]) für wahrscheinlich, daß die Cluniacenser durch Dispens zu einer Milderung der Regel ermächtigt waren, und „die heiligen Väter diese Lebensweise eingerichtet, und zwar nicht die Regel aufgehoben, aber ihre Strenge gemindert haben um der Schwachen willen, auf daß um so Mehre gerettet würden". Die Prachtliebe der Cluniacenser äußerte sich auch in ihren reichen Aufzügen zu Pferde (equitaturae magnae et altae), wenn sie draußen erschienen, zumal auf Reisen, und in den kostspieligen Bauten, wodurch sie bei den Weltleuten Aergerniß erregten und ein gehässiges Urtheil herausforderten[3]). Daß bei solcher obgleich milde zu beurtheilenden Verweltlichung die Freude an göttlichen Dingen nur schwach sein konnte, ist selbstverständlich und wird durch folgende ergötzliche Anekdote bestätigt. Als einst Magister Alexander, mit dem Zunamen der Schelm[4]), einen Convent schwarzer Mönche besuchte, richteten einige gewohnheitsmäßig die Bitte an ihn, daß er im Kapitel ihnen das Wort Gottes vortragen möchte. Er sagte zu. Da eilten ihm Andere nach mit den Worten: „Guter Magister, aber macht es kurz". „Recht gern", antwortete er. Als sie nun im Kapitel versammelt waren, setzte er sich und sprach: „Wer aus Gott ist, höret Gottes Wort; darum höret ihr es nicht, weil ihr nicht aus Gott seid". Und mit den Worten: „Ist das wohl kurz genug, liebe Brüder?" erhob er sich und ging hinaus, die Mönche weiterm Nachdenken über die kurze aber inhaltreiche Predigt überlassend[5]). Uebrigens trug das Institut der Commendatar- und Laienäbte, d. h. die Unsitte, Abteien an Weltgeistliche, wohl gar an ausgediente Kriegsleute zu vergeben, viel zur Lockerung der Ordensdisciplin bei, daher in den Homilien heftig gegen diesen Mißbrauch geeifert wird[6]).

Weil der h. Robert, Stifter des Cistercienserordens, den großen

1) a. a. O. cap. VIII.

2) Hom. III, 30.

3) Hom. IV, 30.

4) Nequam; Cäsarius erlaubt sich hier ein Wortspiel mit dem Zunamen (Neckam) des Magisters Alexander.

5) Hom. II, 72.

6) Hom. IV, 28.

im Laufe der Jahrhunderte angesammelten Reichthum der Benedictiner als die Ursache ihres Verfalls erkannte, legte er bei seiner Reform einen besondern Nachdruck auf die Beobachtung des Gelübdes der Armuth. Diese Gesinnung des h. Stifters hatte sich noch ungeschwächt im Orden erhalten. Man nahm es mit diesem Gelübde so genau, daß sogar darüber gestritten wurde, ob der Mönch die Glieder seines Leibes als sein persönliches Eigenthum ansehen und sagen dürfe: mein Kopf, meine Zunge, meine Hand, oder ob man sagen müsse: unser Kopf, unsere Zunge u. s. w., gleichwie man sage: unsere Cuculle, unsere Tunica[1]). Es scheint auch eine sprüchwörtliche Redensart gewesen zu sein: Der Mönch, welcher einen Pfennig hat, ist keinen Pfennig werth[2]). Ueber die „Proprietarii" d. h. die, welche das Gelübde der Armuth brachen, wurde alljährlich die Excommunication gesprochen, und fand man bei einem Verstorbenen irgend etwas, das er sich angeeignet hatte, so nahm der Convent solches nicht an sich, sondern warf es in's Feuer oder begrub es mit dem Todten; dieser selbst aber wurde in ungeweihter Erde ohne den kirchlichen Segen bestattet. Abt Nicolaus von Hersenhusen brachte die Vorschrift in ihrer ganzen Strenge an dem eigenen leiblichen Bruder, welcher Mönch seines Klosters war, zum Vollzuge, als man nach dessen Tode eine kleine Geldmünze bei ihm fand. Er ließ den Verstorbenen außerhalb des Kirchhofes begraben und die Geldmünze auf ihn werfen, während alle Brüder rufen mußten: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben!" Als nun das Verfahren des Abtes getadelt wurde, und man ihn der Grausamkeit zieh, antwortete er: „Wenn der Verstorbene selig ist oder selig wird, so kann ihm diese Injurie nicht schaden, sondern nur nützen; ist er aber verdammt, so kann ihm das kirchliche Begräbniß nicht nützen sondern nur schaden; ich habe es gethan, um Andere abzuschrecken". Gegen die Tugend der Armuth versündigte sich der Mönch auch, wenn er das Klostergut nicht mit aller Gewissenhaftigkeit verwaltete. Ein sehr frommer Bruder in Heisterbach erschien nach dem Tode einem seiner frühern Mitbrüder und gab, über seinen gegenwärtigen Zustand befragt, zur Antwort, er habe Strafen zu erdulden aus zwei Ursachen, nämlich weil er manchmal aus Sparsamkeit Speisereste, die man den Armen geben konnte, in den Schweinetrog geworfen, und weil er eine Scheere ohne Erlaubniß zu seinem Gebrauch aufbewahrt habe.

Die Communitäten aber sollen wenigstens den Geist der Ar-

1) Hom. II, 3 f.
2) Hom. II, 41: Monachus habens obolum non valet obolum.

muth bewahren, da sie des Besitzes nicht gänzlich entbehren können. Selbst wenn Klöster Reichthum in rechter Weise besitzen, ist es noch keine Sünde, denn „wo großer Reichthum ist, da sind auch Viele, die davon essen"; doch ist es nicht ohne Gefahr. Man pflegt zu sagen: Die Blüthe der Ordenszucht hat Reichthum gebracht, der Reichthum aber die Ordenszucht vernichtet [1]). „Denket an die alten Klöster des Benedictinerordens. Weil das Ordensleben in ihnen so sehr blühte, wurden ihnen von den Königen unübersehbar viele Landgüter verliehen, auch Herrschaften mit Burgen, Städten und Dienstmannen [2]). Dadurch wurde aber im Laufe der Zeit die Ordenszucht bei ihnen so gründlich zerstört, daß die, welche zur Zeit ihrer Armuth viele andere Religiosen an Eifer übertrafen, jetzt an manchen Orten es den Weltleuten in weltlichem Leben zuvorthun. Blickt hin auf die Reichsabteien Fulda, Werden, Prüm und so viele andere, seht, wie dort heute der Orden „in Blüthe steht". Wo früher Schaaren von Mönchen waren, sind jetzt nur sehr wenige, und diese leiden am Nothwendigen Mangel. Es ist noch nicht lange her, daß einer unserer Laienbrüder in der Kirche des h. Bonifacius zu Fulda umherging; da zeigte ihm einer der dortigen Mönche die Ueberbleibsel ihrer Schätze und die verschiedenen Chöre und sagte: „„Sieh, Bruder, seiner Zeit war hier eine so große Anzahl von Mönchen, daß sie im Chore einander abwechseln mußten, und zu keiner Stunde der Nacht und des Tages das Lob Gottes verstummte [3]); und jetzt sind unser kaum achtzehn, und wir haben kein Brod zu essen"". Recht so; als die Mönche demüthig waren und ihrem Stande gemäß in ihrer Kleidung wie in ihrem Thun sich als Büßer zeigten, hatten sie fette Pfründen; seitdem sie aber „königlich" geworden sind, müssen sie geziemender Weise auch höfisch-feine [schmale] Pfründen haben [4])." Die schottischen Mönche zu Köln waren ihrer Verweltlichung halber eine Zielscheibe des Kölner Volkswitzes geworden. Man sagte: Als die Mönche

1) Hom. III, 96: Religio peperit divitias, divitiae religionem destruxerunt. — Ein Prümer Mönch hat zu Anfange eines Codex aureus, den er malte, in wenigen Worten den Verlauf der Geschichte des Prümer Klosters gezeichnet, indem er schrieb: Religio nobis peperit divitias, sed filia devoravit matrem.

2) Hom. II, 68 wird erzählt, manche Cistercienserklöster seien so reich, daß ein einziges derselben tagtäglich 5000 Menschen ernähre — Mönche, Laienbrüder, Bauern, Tagelöhner, Gäste und Arme zusammen gerechnet.

3) Dasselbe wird auch von Prüm erzählt.

4) Hom. III, 97: Ex quo enim coeperunt esse regales, dignum est ut praebendas habeant curiales. Das hübsche Wortspiel, welches sich hier durch die Ableitung des Wortes curiales von cura ergibt, ist in der Uebersetzung schwer nachzuahmen.

von St. Martin große Tonsuren trugen, bekamen sie auch große und schwere Portionen; jetzt, da sie kleine Tonsuren haben, sind durch gerechte Fügung Gottes auch ihre Fischportionen kleiner geworden. „Aus allem Diesem geht hervor, daß Zucht Ueberfluß erzeugt, der Ueberfluß aber, wenn man nicht sehr auf der Hut ist, die Zucht lockert, und die Lockerung der Zucht den Ueberfluß vernichtet." Deshalb sollen die Klöster nicht nach Reichthum trachten[1]) und insbesondere von einem Neueintretenden nichts annehmen, was er nicht rechtmäßig erworben hat; denn durch Almosen, welchen ein Makel anhaftet, gedeihen nicht die Klöster, sondern werden im Gegentheil geschädigt, weil ein wenig Sauerteig die ganze Masse ansteckt[2]). Dagegen pflegt reichliches Almosengeben auch zeitlichen Segen auf die Klöster herabzuziehen. Dies kann Cäsarius aus eigener Erfahrung, die er in Heisterbach machte, versichern; denn „je mehr", schreibt er, „wir den Armen und Fremden aus gutem und freudigem Herzen geben, desto reichern Ueberfluß haben wir". Er denkt dabei wohl besonders an die große Hungersnoth vom Jahre 1197, als Heisterbach die nothleidende Bevölkerung der Umgegend durch die aufopferndste Wohlthätigkeit unterstützte und mitunter an einem einzigen Tage 1500 Arme speiste[3]). Mehrere solcher Beispiele führt Cäsarius im Dialogus an, zugleich in der Absicht, um dem Vorwurfe des Geizes zu begegnen, mit welchem die Weltleute es den Mönchen gegenüber sehr leicht nahmen. Besonders verübelte man ihnen sehr, daß sie mit den Erzeugnissen des Klosters die Märkte besuchten, um sie leichter abzusetzen und für die Bedürfnisse der Genossenschaft Einkäufe zu machen. „Daran nehmen die Laien oft Aergerniß und nennen die Mönche Krämerseelen, während es doch nur aus Bedürfniß und nicht aus Geiz geschieht[4])."

Daß Wohlthun namentlich Sache der Ordensleute sei, betont der Verfasser der Homilien mit großer Vorliebe. Er ist von dem Bewußtsein dieser Pflicht so tief durchdrungen, daß er die Wohlthätigkeit für unentbehrlich zum Gedeihen eines Klosters hält. Date und Dabitur nennt er zwei Brüder, ohne welche klösterliche Genossenschaften nicht bestehen und gedeihen können. Zum Belege dient eine lehrreiche Erzählung, welche auch im Dialogus (IV, 68) wiederkehrt. Das Kapitel vom Wohlthun ist offenbar eine Herzensangelegenheit des Cäsarius;

1) Hom. IV, 56.
2) Hom. IV, 245.
3) Dial. IV, 65.
4) Hom. III, 64.

unermüdlich ist er in der Anpreisung dieser Tugend und weiß durch die lieblichsten Vergleiche und sinnreichsten Aussprüche Leser und Zuhörer dafür zu erwärmen. Seine Bemerkungen über diesen Gegenstand bilden eine nicht uninteressante Erläuterung des Thema's: Katholische Kirche und Armenpflege, ein Thema, welches, soviel auch schon darüber geschrieben ist, noch immer nicht erschöpft wurde.

Von der Gastfreundschaft und dem Almosengeben heißt es in der Regel des h. Benedict: „Alle Armen sollen wie Christus aufgenommen werden", und der h. Gregor sagt: „Vor allen Armen muß man Ehrfurcht haben und um so mehr muß man sich vor allen demüthigen, je weniger man weiß, wer von ihnen Christi ist"[1]). Cäsarius, dem würdigen Schüler der hh. Benedict und Gregor, ist „die Hand des Armen Gottes Opferkasten"[2]); „immerwährend wohlthun", sagt er, „heißt immerwährend beten"[3]). „Almosen ist die Würze des Fastens, die Zierde des Gebets, der Schmuck der Nachtwachen, das Kennzeichen eines guten Herzens, ein besonderes Heilmittel der Sünde[4])." „Wer einen Platz im himmlischen Palaste haben will, muß sich durch Gaben und Diensterweisungen die tugendhaften Armen zu Freunden machen; denn ihr Gebet erhört der Fürst"[5]). Bei Cäsarius wiederholt sich die Beobachtung, welche man an vielen hervorragenden Männern der Kirche macht: je weniger sie selbst von irdischen Gütern und Genüssen ansprechen, desto energischer treten sie für „die Armen Jesu Christi" ein. Cäsarius fordert, daß man Almosen spende nicht nur vom Ueberfluß, sondern selbst vom Nothwendigen, und zwar nicht wenig, sondern „wenigstens den zehnten Theil seiner Habe" sollte der Reiche geben[6]). Dabei sei aber zwischen Würdigen und Unwürdigen wohl zu unterscheiden, und wenn man auch im allgemeinen Guten und Bösen wohlthun solle, so doch vorzugsweise den Guten. „Wenn dich Einer anspricht, weil er ein Schauspieler ist oder ein Jäger, so sollst du ihm nichts geben; wenn er es aber thut im Namen Christi, so weigere nicht[7])." Immer aber

1) Hom. I, 116.

2) Hom. I, 107.

3) Hom. III, 55. 76.

4) Hom. III, 67.

5) Hom. III, 67. — Wegen ihrer wirksamen Fürbitte werden die Armen auch „des Himmels Kammerherren" genannt, weil von ihnen geschrieben steht: „Sie werden euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen". Dial. VI, 5.

6) Hom. III, 77 f.

7) Hom. III, 40. — Die schon damals auf den Jägern (weil sie im Rufe der Zauberei standen?) lastende Verachtung führte dahin, daß sie später bei Entartung der

muß man in reiner Absicht, nicht um des Ruhmes willen wohlthun, denn dies wäre „schwere Sünde". Auch darf man nur von rechtmäßigem Besitzthum Almosen geben; durch Diebstahl, Wucher u. s. w. Erworbenes muß dem rechtmäßigen Eigenthümer zurückerstattet werden. Ein reicher Wucherer in Paris kam, von Reue getrieben, zu dem Bischof jener Stadt und erbat sich dessen Rath. Der Bischof, allzu sehr für den Bau eines Klosters der seligsten Gottesgebärerin eingenommen, rieth ihm, sein Geld für das begonnene Bauwerk herzugeben. Da der Rath dem Manne verdächtig vorkam, suchte er den Magister Petrus Cantor auf und theilte ihm des Bischofs Worte mit; der aber antwortete: „Das ist kein guter Rath; sondern gehe hin und laß durch einen Herold in der ganzen Stadt verkündigen, daß du bereit bist, Alle schadlos zu halten, von denen du über Gebühr genommen hast". So geschah. Und wieder kam der Wucherer zu dem Magister und sagte: „Herr, soviel mir bewußt, habe ich Allen erstattet, was ich von ihnen genommen hatte, aber es ist noch sehr viel übrig". „Jetzt" erwiederte Jener, „kannst du mit gutem Gewissen Almosen geben." Man darf auch den Benedictinerabt in der Diözese Lüttich nicht nachahmen, „der oft die Aegypter beraubt, um die Hebräer zu bereichern. Aus großer Barmherzigkeit nämlich leiht der brave Mann manchmal von reichen Leuten Geld und vertheilt es unter die Armen; wenn dann die Gläubiger das Ihrige zurückfordern, so bezahlt er sie nicht". Ein solches Verfahren will übrigens nach dem Grundsatze beurtheilt werden, daß „den Heiligen viel gestattet ist, was denen, die nicht heilig sind, nicht gestattet ist"[1]. Ist es aber sündhaft, von unrechtem Gute Almosen zu geben, so ist es doch erlaubt, von dem, was nicht gerade unrechtmäßig (injuste), aber minder rechtmäßig (minus juste) erworben ist und ins Eigenthum der Besitzer (in dominium possidentium) überging, wohlzuthun. Dahin gehört der Erwerb öffentlicher Dirnen, der Gaukler, Kaufleute und was Ritter auf Turnieren gewinnen. Ueber die Gaukler sagt Berthold von Regensburg in seiner Predigt „Von zehn Chören der Engel und der Christenheit"[2]: „Das sind die Possenreißer, Geiger und Tamburinschläger und wie sie alle heißen, die Gut für Ehre nehmen; sie sollten den zehnten Chor ausmachen, nun sind sie uns abtrünnig worden durch ihre Betrüglichkeit. Denn ein Solcher redet einem das Beste, das er kann, die Weile er es hört; wie er ihm aber den Rücken kehrt, so redet er ihm das Böste, das er nur kann

Zünfte nebst anderen Beschäftigungs- und Handwerksgruppen für „unehrlich" erklärt wurden.

1) Dial. VI, 5.

2) Ausgabe von Göbel, S. 172. Vgl. Pfeiffer, S. 155.

oder mag, und schilt Manchen, der Gott ein gerechter Mann ist und auch der Welt, und lobt Einen, der Gott und der Welt schädlich lebt. Denn all ihr Leben haben sie nur auf Sünden und auf Schande gerichtet". Ueber das Unsittliche der Turniere und das kirchliche Verbot derselben vgl. Dial. VII, 38 und XII, 16. Die dort aufgestellte Theorie erläutert unser Homilet durch folgende Erzählung[1]): Zu Nivelles, einer Stadt in der Diözese Lüttich, erschien einer frommen Frau, als sie im Gebete war, ein Mann in der Gestalt eines Hirten[2]) mit Hirtenstab und Tasche. Auf die Frage, wer er sei, erfolgte die Antwort, er sei Hirte. Da aber der Frau allmälig die Haare zu Berge stiegen, erkannte sie ihn[3]) und versetzte: „Weh, weh, Räuber! Was sagst du? Du bist ein Hirt?" „Ja ich bin es", entgegnete der Mann, „und wer wäre ein guter Hirt, wenn ich es nicht bin? . . . . Wenn du willst, kannst du dich morgen überzeugen, wie behutsam und in welcher Ordnung ich meine Heerde zu jenem Stadtthore hinausführe, und wie gern sie mir folgt." Als nun die Frau ausging, sah sie die ganze Stadt voll Ritter, welche am andern Morgen durch das bezeichnete Thor truppweise in schöner Ordnung auszogen und zum Turnierplatze eilten. Cäsarius schließt die Erzählung mit den Worten: „Solcher Menschen [Ritter] bedienen sich jetzt die Kirchenfürsten als Rathgeber". Von diesem Mißstande werden wir noch mehr hören. Auffallend ist, daß auch der Stand der Kaufleute gewissermaßen zu den „unehrlichen Gewerben" gezählt wird. Es geschieht das wohl hauptsächlich wegen der mancherlei unerlaubten Mittel und Kunstgriffe, deren sich die Kaufleute, wie wiederholt gerügt wird, bedienten. Doch dürfte auch die Annahme einer grundsätzlichen Geringschätzung des kaufmännischen Erwerbes nicht ganz auszuschließen sein. Hom. III, 40 heißt es nämlich: Almosen darf man geben de justo et de juste acquisitis. De justo, ut patrimonio Jesu Christi (Kirchengut) vel de justo patrimonio haereditatis a parentibus dimisso; de juste acquisitis, ut de proprio labore manuum. Wir glauben in dieser Stelle, zumal wenn wir an die ganz allgemein gehaltene Verurtheilung des kaufmännischen

1) Hom. II, 99.

2) Dieser „Hirt" erinnert an den mährischen Seehirten, einen schadenfrohen Geist, der in Gestalt eines Hirten, die Peitsche in der Hand, Reisende in einen Moorbruch verlockt. Grimm a. a. O. S. 449.

3) Es ist französischer Aberglaube, daß, wenn Einem ein Schauder durch's Haar geht, ein böser Geist in der Nähe sei oder vorüberziehe; Wolf a. a. O. I, S. 251. Anlaß zu diesem Aberglauben mag die mißverstandene Stelle Job. IV, 15: „Et cum spiritus me praesente transiret, inhorruerunt pili carnis meae" gegeben haben.

Erwerbes denken, die altchristlich-germanische Anschauung[1]) von dem höhern sittlichen Werthe der mühevollen Handarbeit durchklingen zu hören, welche den Handel als Gewerbe nicht für ebenbürtig anerkannte. Daß die Mönche von Heisterbach mit den Erzeugnissen ihres Klosters die Märkte besuchten, spricht nicht dagegen; denn es geschah dies nicht zu Handelszwecken, sondern, wie bereits bemerkt, um ihren Ueberfluß an Producten zu verwerthen.

Schließlich mag auch die Abneigung des Cäsarius gegen Geld und Gut vielleicht mit dem Glauben an geheimnißvolle im Golde wirkende dämonische Einflüsse zusammenhangen. Daß der Teufel „im Reichthum sei und ihm vorstehe", weist er durch die Erzählung einer Begebenheit aus dem Leben des damaligen Königs von Böhmen nach[2]). Dieser konnte gegen seine Gewohnheit mehrere Nächte nacheinander nicht schlafen. Er hatte schon ohne Erfolg sein Zelt mit Weihwasser besprengen lassen und sein Bett vergeblich auf das sorgfältigste durchsucht, um den etwa in den Kissen verborgenen Spuk zu entdecken. Als er jedoch bei dieser Gelegenheit am Kopfende des Bettes einen Behälter erblickte und auf seine Frage nach dessen Inhalt erfuhr, daß darin die königliche Kasse aufbewahrt würde, rief er: „Wahrhaftig! der Teufel in dem Kasten hat mich nicht schlafen lassen!" Sofort ließ er das Gold und Silber in dem Kasten verausgaben und konnte von da ab wieder schlafen. Der Vorfall und namentlich die These, welche er beweisen soll, „daß der Teufel im Reichthum sei und ihm vorstehe", erinnert sehr lebhaft an die Schätze hütenden, auf dem Golde liegenden Drachen der Sage. Das Gold hieß dichterisch auch Wurmbett[3]).

Neben ihrer Leutseligkeit gegen Geringere und jener barmherzigen Liebe, der keine menschliche Noth fremd blieb, war eine, man kann fast sagen, charakteristische Eigenschaft der Mönche ihr Freimuth gegen Hochgestellte, ihre unbeugsame Festigkeit und völlige Unerschrockenheit, wo es galt, den Ausschreitungen der Großen entgegenzutreten und ihre für das Gemeinwohl oft verderblichen Fehler zu rügen. Sie zeichneten sich dadurch rühmlich vor dem Säcularclerus aus, der, durch mannigfache Interessen an die Welt gefesselt und in ihr Treiben verwickelt, die innere Freiheit vielfach einbüßte. Cäsarius hält in seinen Predigten mit seinem ernsten und gewichtigen Tadel weder gegen geistliche noch gegen weltliche Großen zurück. Ueber die Archidiakonen, die sich, zumal

1) Der Verf. des Werkes de regim. princip. II, 3 erblickt im Handel nur ein nothwendiges Uebel und wünscht ihn möglichst eingeschränkt zu sehen.

2) Hom. III; 97 f.

3) Grimm a. a. O. S. 653.

seitdem ihre Macht im eilften und zwölften Jahrhundert den Höhepunkt erreicht hatte, arge Mißbräuche zu Schulden kommen ließen, klagt er in bitterm Unwillen [1]): „Jetzt üben Diakone und Subdiakone auf Grund ihrer Dignität, nicht vermöge empfangener Gewalt, sogar über Priester die Binde- und die Lösegewalt aus. Als der Kölner Scholasticus Radulfus, ein sehr gelehrter Mann, hierüber einmal befragt wurde, gab er zur Antwort: „Der Archidiakon, wenn er nicht Priester ist, kann einen Esel binden und lösen, aber keine Seele". Auch die Bischöfe, und selbst so hervorragende wie der h. Engelbert, verschont der strenge Censor nicht. Nachdem er die eben erfolgte grausame Ermordung des Kirchenfürsten erzählt hat, fährt er fort: „Vielleicht wollte Gott, wie Manche glauben, die Schuld seines Hinabsteigens von Jerusalem nach Jericho sühnen. Jerusalem, wo der Tempel und Gottesdienst war, bedeutet die geistlichen Geschäfte, Jericho die zeitlichen und weltlichen. Als er Bischof und Herzog war, hat er auf jene zu wenig geachtet und sich allzu sehr in diese eingelassen, so daß einer unserer Mönche zu ihm sagte: »Herr, Ihr seid ein guter Herzog, aber kein guter Bischof«. Doch weil er um der Ehre und Vertheidigung der Kirche willen erschlagen wurde, hat er . . . Barmherzigkeit gefunden" [2]). Mochte immerhin dieser Tadel des ernsten Ordensmannes scheinbar etwas für sich haben, so forderte doch die Doppelstellung des Kirchenfürsten milde Beurtheilung, wenn er nicht allen Pflichten immer im gleichen Maße zu entsprechen vermochte. Die schmerzliche Todtenklage Walther's von der Vogelweide zeigt, wie sehr die Ermordung des thatkräftigen Erzbischofs alle Freunde des Rechts und der Ordnung erschütterte. Sogar auch das Oberhaupt der Kirche stand nicht zu hoch, um dem scharfen Urtheile des freimüthigen Predigers zu entgehen. Papst Innocenz III. wollte dem Orden von Citeaux seinen Privilegien zuwider eine Steuer für den vierten Kreuzzug (1203) auflegen. Obschon die Maßregel abgewendet wurde, und der Papst von da an der Genossenschaft sein besonderes Wohlwollen schenkte, scheint doch in dem Gemüthe des auf die Privilegien seines Ordens eifersüchtigen Cisterciensermönches eine gewisse Gereiztheit zurückgeblieben zu sein, welche durch des Papstes Eingreifen in die deutschen Thronstreitigkeiten genährt wurde und bei verschiedenen Gelegenheiten zu Tage tritt. Wenn er von Predigern spricht, die durch ihren Lebenswandel sich öffentliche Vorwürfe zuziehen, wählt er als Beispiel — in gewiß ungerechtfertigter Weise — Papst Innocenz III.

---

1) Hom. II, 12.
2) Hom. III, 90 f.

Diesen, erzählt er ohne seine Mißbilligung auszudrücken, habe einst ein Römer in der Predigt unterbrochen und ihm vor allem Volke zugerufen: „Dein Mund ist zwar Gottes Mund, aber deine Werke sind Teufelswerke“ [1]). Auch sein Verhalten gegen Otto IV. macht ihm Cäsarius zum Vorwurf. Jedoch erhellt aus der ganzen Darstellung, daß er zu sehr Parteimann ist, um die Stellung des Papstes zu den deutschen Angelegenheiten unbefangen beurtheilen zu können.

Cäsarius rühmt insbesondere die Unerschrockenheit der Predigermönche, „die, im Geiste über die Welt erhaben und nichts in dieser Welt besitzend, alle Furcht vor der Welt abgelegt haben und mit Donnerstimme die Laster strafen“ [2]). Hier möge auch die „denkwürdige“ Antwort erwähnt werden, welche der Prämonstratenserpropst Ulrich von Steinfeld dem Kölner Erzbischof Rainald von Dassel gab, als dieser an ihn das Ansinnen stellte, ihm einen seiner Laienbrüder, einen geschäftskundigen Mann, zur Herstellung der zerrütteten Oekonomieverwaltung zu überlassen. „Ich habe“, so beschied der ernste Mönch die Boten des Kirchenfürsten, „auf den verschiedenen Klosterhöfen manche Schafheerden. Davon möge mein Herr nehmen, so viel er will, aber von den vernünftigen Schafen, die meinem Gewissen anvertraut sind, über welche ich dem höchsten Hirten, Christus, am Gerichtstage Rechenschaft ablegen muß, leihe ich keines [3]).“ Wohl geschah es in jener zu Gewaltthätigkeiten sehr geneigten Zeit auch „oft, daß, wenn Prediger und Pfarrer mächtige und ruchlose Leute wegen ihrer Verbrechen scharf rügen oder excommuniciren, weil die Wahrheit Haß gebiert, sie des Wohlwollens und der Freundschaft jener beraubt und mit Gewalt von ihren Kirchen und Pfründen verjagt werden“ [4]). Aber im allgemeinen dachte man nicht daran, die Freiheit der Rede zu verkümmern; denn das starke und kerngesunde Geschlecht ertrug solche Mahner um so leichter, als oft ein heiliger Lebenswandel dem kühnen Worte des Predigers Gewicht und Nachdruck verlieh. Zahlreichen Männern von vollendeter Heiligkeit begegnen wir namentlich unter den Cistercienermönchen, den Jüngern des h. Dominicus und denen des h. Franciscus. „Ich habe bei mehrern unserer Mönche, wenn sie krank wurden, eine solche Sehnsucht nach dem Tode um des ewigen Lebens willen bemerkt, daß es

1) Hom. I, 137; vgl. Dial. II, 30. Johannes Capotius, so hieß dieser Römer, gehörte einem vornehmen Geschlechte an, welches mit der Erhebung des thatkräftigen Papstes seine angemaßte Machtstellung einbüßte.

2) Hom. III, 175.

3) Hom. III, 34.

4) Hom. IV, 61.

ihnen wehe that, wenn man ihnen Besserung wünschte[1])." Einige durch seltene Tugend hervorragende Ordensbrüder werden namhaft gemacht, und Wunderbares aus ihrem Leben mitgetheilt, z. B. von dem Mönche David in Himmerode, von Christian, Wilhelm und Gottschalk in Heisterbach. Von Letzterm wird erzählt, er habe einst, als er am Weihnachtsfeste die h. Messe las, nach der Wandlung den göttlichen Heiland in der h. Hostie in der Gestalt eines wunderschönen Kindes erblickt. Als solches später ruchbar wurde, und man ihn fragte: „Guter Herr Gottschalk, ist es wahr, daß Ihr den Heiland in der Messe gesehen habt?" bejahte er es, und auf die weitere Frage: „Was habt Ihr denn mit ihm gethan?" erwiederte er in aller Einfalt: „Ich habe ihn Mund an Mund geküßt."[2])

Man würde sehr irren, wollte man aus derartigen Erzählungen, wie sie zahlreich bei Cäsarius vorkommen, den Schluß ziehen, das geistige Leben in den Klöstern sei in frommer Einfalt oder gar in Köhlerglauben aufgegangen; vielmehr mangelte es auch an ernstem wissenschaftlichen Streben keineswegs. Wir lesen, daß ein Abt den Eifer der jüngern Mönche zügeln mußte, weil sie über ihren Büchern die Ausbildung im Gesang vernachlässigten[3]). Cäsarius ist von größter Hochschätzung der Wissenschaft erfüllt; sie ist ihm eine „heilige Sache"; als melkende Kuh sie betrachten wollen, erklärt er für Simonie[4]). Er war selbst vielseitig gebildet, und kann man von ihm auf die wissenschaftliche Bildung damaliger Zeit und auf den wissenschaftlichen Standpunkt der Klöster mit Sicherheit schließen. Da er als Jüngling, etwa zwanzig Jahre alt, in den Orden trat und außer der Domschule und der Stiftsschule von St. Andreas in Köln eine andere Lehranstalt nicht besucht hatte, wird er seine umfassende Bildung zum großen Theil den Hülfsmitteln seines Klosters verdanken.

Schon die Zahl und Mannigfaltigkeit der von Cäsarius in den Homilien angeführten Schriftsteller setzt ein ausgebreitetes Wissen voraus. Von Classikern kennt er Cicero, Virgil, Ovid, Persius, Terenz, Juvenal, Seneca; er ist belesen in Aristoteles, Flavius Josephus, Boethius, Chrysostomus, Augustinus, Hieronymus, Athanasius, Ambrosius, Origenes, Johannes Damascenus, Beda, Richard von St. Victor, Innocenz III., St. Bernhard,

1) Hom. III, 87; vgl. II, 36: Multi sunt hodie religiosi, a quibus si signa exigeremus, facile a Christo ea consequeremur. IV, 212: Multos tales amicos tam in ordine nostro quam in ceteris ordinibus religiosis Christus habet.

2) Hom. I, 60.

3) Hom. II, 50.

4) Ebend.: Discere propter lucrum Simonia est.

Theophylakt, St. Isidor, Prudentius, Prosper Aquitanus; er führt an die glossa interlinearis des Anselm von Laon, die glossa ordinaria des Walafried Strabo, eine Passio secundum Nicodemum, die Legendae B. Marthae et Mariae, den Pseudo-Dionysius und die Sibyllen, die erythräische und „eine andere"; er hat auch den Galenus fleißig studirt. Daß Cäsarius nicht ohne Kritik las, ersehen wir aus einer zufälligen Bemerkung über die Unechtheit der eben genannten Passio secundum Nicodemum [1]). Obschon er in der Theologie ausgedehnte Kenntnisse hatte, und mit dem Stande der Wissenschaft wohl vertraut ist, vermeidet er es doch gern, über Controverspunkte zu entscheiden, und beruft sich mit Vorliebe auf Autoritäten.

In der Philologie war er so bewandert, wie man es damals sein konnte, auch das Griechische und das Hebräische ist ihm nicht fremd [2]). Da jedoch das Mittelalter keine tiefern linguistischen Forschungen kannte, steht er in der Etymologie im wesentlichen noch auf dem Standpunkte des Varro und des h. Isidor von Sevilla († 636); zuweilen verfährt er sogar mit der kindlichsten Unbefangenheit nach dem bekannten Paradigma ἀλώπηξ — — — Fuchs. Es wird für den Leser vielleicht nicht ohne Interesse sein, einige Proben seiner etymologischen Kunst kennen zu lernen. Vir, sagt er, kommt von virtus, columba von colere lumbos; ave ist zusammengesetzt aus a=sine und vae, „quasi sine vae, vel adimens vae"; der Name Philippus bedeutet os lampadis. Mahomet wird von μοιχεία oder μάχαιρα, bellum von bonum „propter splendorem armorum" abgeleitet; hypocrita ist ein Compositum aus hypo und chrysis quod est aurum, daher sei hypocrita soviel als superauratus; corruptio ist zusammengezogen aus corporis ruptio, locusta ist aus longa hasta entstanden; thesaurus kann bedeuten tectum aurum, weil man das Gold zu verbergen pflegt. Ueber den Namen Martha heißt es: „Obschon in hebräischen Namen sich selten eine griechische oder lateinische Abstammung nachweisen läßt, kann doch Martha nach dem Wortklange soviel heißen als martyrio tabescens oder martyrio dedita"; gleich darauf aber lesen wir: „Martha interpretatur provocans vel irritans". Hieraus, wie aus andern Beispielen, erhellt, daß es ihm oft weniger auf eine philologisch richtige Ableitung, als vielmehr auf eine im homiletischen Interesse zu verwerthende Deutung der Worte und Namen ankommt. Auch das häufige dicitur quasi gibt zu verstehen, daß nach seiner Meinung die

1) Hom. III, 115.

2) Bei der mittelalterlichen Lehrweise wurde dem Knaben schon auf der ersten Stufe des gelehrten Unterrichtes, der Grammatik, eine kurze Interpretation hebräischer Namen eingeprägt. Die Kenntnisse des Cäsarius scheinen aber auch nicht weit darüber hinausgegangen zu sein.

eigentliche Bedeutung des Wortes eine andere ist[1]). Manchmal wird auch abweichend von ältern und neuern Schriftstellern die Etymologie auffallend richtig angegeben. Während z. B. das Wort dies von dem h. Isidor auf deus, von Forcellini auf *Διός*, Jovis, — wegen eines rein äußerlichen Zusammenhanges — zurückgeführt wird, sagt Cäsarius: dies dicitur a dyan (dian) quod est claritas; er scheint also, etwa aus dem sub diu, das Richtige wenigstens geahnt zu haben; die Sanskritwurzel dio, dju, glänzen, leuchten, mußte ihm natürlich verborgen bleiben. Die Verwandtschaft zwischen aurum und aura (Lufthauch) ist ihm bekannt; vgl. Georges v. aurum. Mit Letzterm übereinstimmend sagt er auch: annus dicitur ab an quod est circum [ἀμφί], quia sine intermissione circuit et semper in se redit.

Man begreift, daß bei dem Verfasser der Homilien von ausgedehnten und sichern Kenntnissen in Geschichte, in der Völkerkunde, in Geographie, Astronomie und Naturwissenschaft nicht wohl die Rede sein kann. Man pflegte eben damals das Wenige gläubig anzunehmen, was von diesen Erfahrungswissenschaften in den Schulen überliefert war, oder was man gelegentlich von reisenden Kaufleuten, Abenteurern und Pilgern hatte erzählen hören. Daß dabei viel Sagenhaftes unterlief, ist selbstverständlich. Einzelnes möge hier eine Stelle finden.

Die Polen haben die Sitte, „wenn sie in die Kirche treten, sich mit der Stirn auf den Boden zu werfen, an die Brust zu schlagen und ohne mündliche Gebete zu verrichten[2]) von dannen zu gehen". Von den Saracenen, mit welchen die Kreuzzüge in vielfache Berührung brachten, wird erzählt, daß manche von ihnen sich taufen ließen, wenn auch nur um die Streitkräfte der Christen den Ihrigen verrathen zu

---

1) St. Isidor sagt: Amicus per derivationem quasi animi custos, dictus autem proprie amicus ab hamo i. e. catena charitatis.

2) Daher kam es, daß ein polnischer Laienbruder des Ordens gar kein mündliches Gebet kannte, auch keines zu lernen vermochte, weder das Miserere noch das Vater unser: nur das Ave Maria lernte er und wiederholte es Tag und Nacht mit großer Inbrunst. Nach seinem Tode wuchs aus seinem Grabe ein wunderschöner Baum, und als man, darüber verwundert, die Erde von den Wurzeln des Baumes wegräumte, überzeugte man sich, daß die Hauptwurzel aus seinem Herzen aufsproß. „Und die, welche sein Leben kannten, wußten wohl warum, denn auf jedem Blatte stand mit deutlichen Buchstaben geschrieben: Ave Maria". Hom. III, 60 f. Die Sage kehrt in anderer Form mehrfach wieder. Der aus dem Herzen des Todten aufsprießende Baum ist mythisch: in dem dem Grabe entsprießenden Gewächse (Tannenbaum, Linde, Schwarzdorn, Lilie, Rose) blüht die entweichende Seele auf. Grimm a. a. O. S. 787 sagt, nachdem er Beispiele angeführt hat: Alle diese beispiele sehen die blume nur symbolisch an, oder als nachwirkung der innersten gesinnung des todten.

können. Andere drängten sich in erheuchelter Aufrichtigkeit ein, um bei gegebener Gelegenheit die christlichen Fürsten zu ermorden. Der Markgraf Konrad, König von Jerusalem, fiel unter ihren Dolchen mitten in seiner Stadt, und der junge Sohn des Grafen von Tripolis sogar in der Kirche. „Der unglückselige Mahomet, welcher die Verheißung Jesu an seine Jünger kannte, versprach auch seinen Anhängern, was immer sie in seinem Namen von Gott erbitten, für welche Sünde sie auch immer ihn anrufen würden, darin würden sie Erhörung finden. Das ist bis auf den heutigen Tag für alle Saracenen, die sein Gesetz halten, die Veranlassung zu den größten Sünden. Denn sie glauben, daß Alles, was sie thun, ungestraft bleibe, wenn sie nur den Namen Mahomets anrufen. Aber der Name Mahomet ist kein Name der Errettung und des Heils wie der Name Jesu, sondern vielmehr ein Name des Raubes und der Unzucht, — nun folgt die erwähnte „etymologische" Erklärung des Namens — ganz passend für den, der nur an Ehebruch und Straßenraub dachte. Er hat auch auf den Rath eines Juden ein neues Gesetz gemacht, indem er von den beiden Testamenten etwas annahm. Weil er wußte, daß die Juden nach Abend, die Christen aber nach Morgen gewendet beten, befahl er den Seinen gegen Mittag ihr Gebet zu verrichten"[1]). In der Erzählung des Cäsarius von der Zerstörung Jerusalems nach Josephus und Hegesippus[2]) finden sich Anklänge an die bekannte Sage, Vespasian und Titus seien im Geheimen Christen gewesen und hätten Jerusalem zerstört, um Christi Tod zu rächen. „Im vierzigsten Jahre nach dem Tode des Herrn wurden von Kaiser Nero gegen die Verhärteten zwei römische Fürsten gesandt, nämlich Vespasian und Titus, welche das Blut Christi, Johannes des Täufers und der beiden Jakobe rächen sollten. . . Nach Neros Tode kehrte Vespasian zurück, um das römische Reich in Besitz zu nehmen, und überließ seinem Sohne Titus die Belagerung. Titus, obschon von Natur sehr weichherzig, war doch gegen die Juden ungewöhnlich grausam . . . und weil er vernommen, daß sie für dreißig Denare Jesum verkauft hätten, soll er ebensoviele Juden um einen Denar verkauft haben"[3]). Die Juden, welche an den Messias, als er erschien, nicht glauben wollten, haben sich so verstockt, daß sie den Antichrist als Messias erwarten[4]); und wie die Juden früher die Patriarchen und Propheten über die An-

1) Hom. II, 115 f.

2) Das Werk unter diesem Namen über den jüdischen Krieg und die Zerstörung Jerusalems ist apokryph.

3) Hom. III, 68 f.

4) Hom. III, 112.

kunft Christi befragten, so befragen heute die Judenkinder ihre Eltern über die Ankunft des Antichristes [1]). Hiermit stimmt ein altdeutsches Gedicht bei Haupt, Zeitschr. VI, 372 überein, worin der Antichrist in Babylon auf die Welt kommt, sich für Christus ausgibt und von den Juden, für ihren längst erwarteten Messias gehalten wird. Vgl. W. Menzel, Christliche Symbolik, 2. Aufl. I, S. 66.

Möge gestattet sein, hier einige messianische und marianische Legenden einzufügen. „Man liest in der Candela des Gerlandus [2]), daß Adam seinen Sohn in das Paradies schickte. Als er zurückkehrte, fragte Adam ihn, was er dort gesehen habe. Seth antwortete, er habe eine sehr schöne Jungfrau daselbst gesehen. Da sagte Adam jubelnd vor Freude (quasi modulando): Maria" [3]). Der Zweck der Sendung Seth's in das Paradies war bekanntlich, für den alten kranken Vater Adam einige Tropfen aus dem Brunnen des Lebens zu erbitten. Der Erzengel Michael schlug die Bitte ab, doch ward ein Reis vom Baume des Lebens ihm geschenkt, welches, in die Erde gepflanzt, zum Baume erwuchs, daraus später das Kreuz des Herrn gezimmert wurde. In dieser Legende finden wir das bekannte Märchen von dem Königssohne wieder, der ausgesandt wird, für seinen kranken Vater das [goldene] Wasser des Lebens zu holen, welches aus einem [drei] Brunnen quillt in dem Hofe eines verwünschten [goldenen] Schlosses, in welchem eine wunderschöne Jungfrau wohnt [schlummert]. Die Quelle aber wird von einem Baume beschattet, dessen Früchte ebenso wie das Wasser Demjenigen, welcher davon genießt, ewige Jugend verleihen. Den Schlüssel zum Verständniß der Legende und des Märchens gibt die Mythologie. Das goldene, ewige Jugend verleihende Wasser ist der Wein, den Odin in Walhalla beim Gastmahl der Einherier trinkt; die Baum und Wasser hütende, aber schlafende, Jungfrau ist die von ihrem Baum gesunkene, im Zauberbann gehaltene Göttin Idun. Mehres hierüber bei Wolf a. a. O. II, S. 2 ff. „Ueber die Person und den Namen Jesu haben einige heidnische Philosophen geweissagt und göttlich Geoffenbartes niedergeschrieben. Zu diesen gehörten Hermes und Astilius, ausgezeichnete Astronomen, Schüler des Perserkönigs Abidedom. In ihren Schriften lesen wir: Aufsteigt in dem ersten Decanus [4]) der Jungfrau ein Mädchen,

---

1) Hom. III, 141.

2) Wohl ein Volksbuch des Mittelalters.

3) Hom. I, 25.

4) Decanus bezeichnet einen Planeten als Vorsteher (Genius) einer 10 Grade enthaltenden Abtheilung eines Thierkreis-Zeichens; dann auch die Abtheilung selbst.

in persischer Sprache sedeos darzama, auf arabisch ad renedefa, auf lateinisch virgo munda et honesta. Sie sitzt auf einem kostbaren Throne, in in der Hand zwei Aehren haltend und einen Knaben, den sie nährt mit Brühe in dem Lande, welches das hebräische heißt. Den Knaben nennen sie Jesus[1]). Was diese angebliche Weissagung des Abidedom — soll heißen Abudad; so nennen die Perser das erste Wesen, den Urstier, aus welchem Kajomords, „der erste Sterbliche" oder Adam, hervorgeht — anbetrifft so gehört sie zu den apokryphischen Erzählungen, welche im Mittelalter mit und an der Hand der apokryphischen Sibyllensprüche — vgl. die Sibylle, welche dem Augustus die Jungfrau mit dem Kinde gezeigt haben soll; auch die Jungfrau mit dem Kinde, welche nach der Sage die Dreikönige im Stern gesehen haben — sich bildeten und in den volksthümlichen Sibyllenbüchern weiter verarbeitet wurden. Seitdem die alexandrinischen Juden sich mit den Sibyllen beschäftigten, entstanden viele apokryphe Schriften, wie das Buch Adam's, Heva's u. s. w. Auch in Persien entstanden, als das Christenthum dort Aufnahme gefunden, willkürliche Deutungen der persischen Mythologie. So wurde Abudad oder Kajomords als erster persischer König und Sohn des Sem gedacht, und da wirklich diesen mythischen Adams von den Persern messianische Weissagungen beigelegt wurden — Ueberreste der Uroffenbarung — so bildeten sich leicht daraus jene apokryphischen Legenden, die noch besonders sich zur Zeit der Kreuzzüge erweiterten. Einen Anfang dieser apokryph-persischen Weissagung trifft man schon bei Lactanz und bei anderen Vätern, wo Hystaspis oder Zoroaster als ihr Urheber angegeben ist; am vollständigsten wohl theilt sie der arabisch-christliche Schriftsteller Abulfaradsch, Dynast. I, 54 mit und schreibt sie dem Zoroaster zu[2]). Cäsarius mag sie aus einer lateinischen Uebersetzung dieses Schriftstellers geschöpft haben. — In dem Augenblicke, als Jesus geboren wurde, entsprang zu Rom eine Oelquelle, „zum Zeichen des Friedens und der Barmherzigkeit, mit der er die Erde erfüllte"[3]). — Dem Heilande schreibt Cäsarius hohe körperliche Schönheit zu[4]). — „Christus ist nach Einigen im Mittelpunkte der Erde gekreuzigt worden"[5]), denn, „wie das Herz in der

---

1) Hom. I, 85.

2) Obige Bemerkungen über die Weissagung des Abidedom verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Lüken in Meppen. Vgl. zu dem Gegenstand auch dessen „Traditionen des Menschengeschlechtes", 2. Aufl. 349 ff. und „Die sibyllinischen Weissagungen" (Katholische Studien, 5. Heft).

3) Hom. II, 76.

4) Hom. II, 108.

5) Hom. I, 21.

Mitte des Leibes, so ist Judäa (Jerusalem III, 81) in der Mitte unserer bewohnten Erde gelegen"[1]). Diese schon bei dem h. Hieronymus[2]) auftretende Meinung, daß Golgatha der Mittelpunkt der Erde sei, leitet W. Menzel a. a. O. I, S. 28 f. aus dem Umstande her, daß Christus dort gekreuzigt, und daß Adam nach der Sage allda begraben ist. Indeß ist die Bezeichnung umbilicus terrae für Palästina auch durch seine providentielle „Stellung mitten in den Hauptländern der alten Cultur" wohl gerechtfertigt. Vgl. Haneberg, Geschichte der bibl. Offbg. 3. Aufl. S. 169.

In der Heilkunde war Cäsarius nicht ganz unerfahren; da er in die Lage kommen konnte, das Amt eines Infirmarius im Kloster versehen zu müssen, hat er sich, wie die vielen ihm geläufigen technischen Ausdrücke darthun, fleißig im Galenus, „dem geschicktesten der Aerzte" und den übrigen „Physiologen" umgesehen. Daher kennt er die vier Arten des Aussatzes[3]), die lepra alopicia (Fuchskrankheit), welche aus dem Blute stammt und macht, daß dem Kranken die Haare ausfallen, die l. leonina (Löwenkrankheit), welche aus der Galle kommt und den Körper zerfrißt, die l. elephantia (elephantiasis), welche aus schwarzer Galle entsteht und die Haut aufschwellt, endlich die l. tyria (tyrischer Aussatz): sie entsteht aus dem Schleim im Körper und macht die Haut glänzend und schmierig. Die Arzneimittel theilt er nicht ganz unzutreffend in zwei Hauptklassen, abführende und kräftigende, ein[4]), empfiehlt gegen Lähmung warme Salben und überhaupt Wärme, weil Erkältung die Ursache der Krankheit ist[5]). Die febris quotidiana und tertiana, Arten des Wechselfiebers, hält er, wenn sie nicht zu stark auftreten, für der Gesundheit zuträglich, denn „Fieberanfall befördert die Verdauung". Manche suchen gar zur Stärkung ihrer Gesundheit durch Speisen, welche auf die Galle wirken (cibaria cholerica), sich Fieber zu erregen, freilich ein bedenkliches Mittel, wie ein Arzt hiesiger Gegend erfuhr, „der sich nur drei Anfälle gesundheitshalber verursachen wollte, aber fast ein ganzes Jahr lang derart vom Fieber geplagt wurde, daß er an den Rand des Grabes kam[6]). Daß helle Augen Schaden nehmen, wenn sie häufig

1) Hom. II, 120.

2) S. Hieronymus in Ezech. V, 5: Jerusalem in medio mundi sitam hic idem Propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans.

3) Hom. IV, 189. Diese Unterscheidung hat nur noch historisches Interesse.

4) Hom. IV, 160.

5) Hom. III, 118.

6) Hom. III, 127. Die Meinung, man könne durch künstliche Mittel Fieber erzeugen, ist irrig; man mag die durch schweißtreibende Mittel hervorgerufene Erhitzung für Fieber gehalten haben.

Triefaugen ansehen[1], wurde bereits erwähnt. Der Zunge des Hundes wird Heilkraft zugeschrieben[2]). Ein sonderbares Hausmittel wurde gegen die Tollwuth angewandt: man legte dem Kranken das noch warme Fleisch von frisch geschlachteten jungen Hunden auf den Kopf[3]).

Häufig nimmt Cäsarius gleich anderen mittelalterlichen Ascetikern zu homiletischen Zwecken Veranlassung, über das Verhältniß des menschlichen Leibes (Mikrokosmus) zum sichtbaren Weltall (Makrokosmus) zu reden. Den Leib des Menschen, sagt er, hat Gott aus Lehm der Erde gemacht und aus vier Complexionen zusammengesetzt, die den vier Elementen entsprechen, das Blut nämlich entspricht der Luft, die (gelbe) Galle dem Feuer, der Schleim dem Wasser, die schwarze Galle der Erde[4]). Auf der gleichförmigen Mischung jener Säfte beruhte die Unsterblichkeit des ersten Menschen, der Tod ist die Folge des eingetretenen Mißverhältnisses derselben[5]). Während Cäsarius in der Gegenüberstellung der Complexionen und der Elemente sich den Hippokratikern anschließt, adoptirt er anderwärts jene mittelalterliche Anschauung, welche auch der etwas jüngere Jacobus a Voragine in seiner Legenda aurea vertritt. Er sagt nämlich[6]): „Es ist aber zu bemerken, daß die Luft mehr in der Zunge (Sprache), das Feuer in den Augen, die Erde in den Händen, das Wasser in den Genitalien wirkt“ d. i. seinen Sitz hat. Wolf[7]) trägt kein Bedenken, diese Anwendung des Makrokosmus auf den Mikrokosmus für eine christliche Umbildung des alten Mythus

1) Hom. IV, 49. — Dr. Lammert, Volksmedizin und medizinischer Aberglaube in Bayern, sagt S. 226 f.: Nach sächsischer Vorschrift muß man, um die Augen zu stärken, so lange als möglich in recht klare, helle Augen, besonders von jungen Hunden schauen.

2) Hom. II, 54; vgl. S. Hildegardis, subtilit. VII, 20: calor qui in lingua [canis] est, vulneribus et ulceribus sanitatem confert, si ea calore linguae suae tetigerit. — Lammert a. a. O. S. 205 ist geneigt, diese im Mittelalter weit verbreitete Meinung auf Luc. XVI, 21: Canes lingebant ulcera Lazari zurückzuführen.

3) Hom. I, 89; vgl. Dial. I, 14. — Ueber den Glauben, daß durch Auflegen lebender oder frisch geschlachteter Thiere auf verschiedene Theile des Körpers Krankheiten geheilt werden könnten, s. Lammert a. a. O. S. 125, 208.

4) Hom. III, 180. Die Complexionen entsprechen auch den vier Jahreszeiten und den vier Winden; vgl. Hom. I, 41; IV, 12.

5) Hom. I, 180. Cäsarius weicht nur scheinbar von der biblischen Lehre (I Mos. 3, 22) ab, daß die Unsterblichkeit des ersten Menschen durch den Genuß der Frucht vom Lebensbaume vermittelt worden; denn die hippokratische Schule lehrt, daß jene die Gesundheit bedingende gleichförmige Mischung der flüssigen Grundstoffe auf den Nahrungsmitteln beruhe.

6) Hom. I, 4 1.

7) Beiträge II, S. 352; vgl. auch Grimm, D. M., S. 534 f.

zu erklären, daß die Erde aus dem Leibe des Urriesen Ymir gebildet sei. Eine nordische Sage erzählt auch von der Erschaffung des Menschen aus dem Baume. Zahlreiche Anklänge an diesen Mythus bewahrt das Märchen. Wir werden daran erinnert, wenn Cäsarius die Bestandtheile des Baumes im Menschen nachweist: Wurzel = Füße, Stamm = Rumpf, Zweige = Arme und Hände, Rinde = Haut, Saft = Blut, Mark = Seele, Blätter = Haare und Nägel[1]).

Die bei Cäsarius vorkommenden Thiersagen sind zum Theil eine Erbschaft des classischen Alterthums, dem man besonders bezüglich der naturhistorischen Beobachtung zu viel geglaubt hat, während man der selbsteigenen Beobachtung in manchen Detailfragen sich mehr als billig überhob[2]). Viel Merkwürdiges wird zumal von der Taube erzählt[3]): die Taube hält sich auf über den Gewässern, um, sobald sie im Wasser das Bild des Habichts erblickt, sich in die Felsenspalten zu flüchten. Sie hat keine Galle, nährt fremde Junge, sucht sich die besten Körner aus, vertheidigt sich mit den Flügeln, erhält, wenn sie alt wird, das Gesicht wieder, Seufzen ist ihr Gesang. Die Turteltaube pflegt, wenn ihr Gatte stirbt, mit keinem andern sich mehr zu verbinden, sondern bleibt enthaltsam, verweilt in den Einöden der Berge und auf den Gipfeln der Bäume, immer seufzend, und läßt sich nie mehr auf dem grünen Rasen nieder. Von der Viper wird gesagt[4]), quod tempore conceptionis masculus ore inserto foeminae semen expuat, illa autem ex voluptate libidinis in rabiem versa caput maris ore receptum praecidat; ita fit ut parens uterque pereat, masculus cum coit, femina cum parit, nam (heißt es unmittelbar vorher) cum venter ejus ad partum ingemuerit, catuli non expectantes naturae solutionem corrosis ejus lateribus vi erumpunt. Mit Rücksicht auf diese Sage dürfte die von Cäsarius gegebene Deutung des Wortes vipera — quod vi pariat — der Ableitung aus vivus und pario[5]) vorzuziehen sein. Die Perle, heißt es[6]), entsteht aus dem Thau des Himmels, und in einer Muschel wird immer nur eine einzige gefunden, daher wird sie auch unio genannt. Der Thau

1) Hom. III, 60.

2) Vgl. P. Jeiler, Der h. Bonaventura, in der deutschen Uebersetzung von P. Anton-Maria da Vicenza, S. 6.

3) Hom. I, 153 f.

4) Hom. I, 140.

5) S. Georges v. vipera.

6) Hom. IV, 260. Damit stimmen überein: S. Isidorus, Orig. s. Etymolog. lib. XVI. cap. 10; Plinius 9, 35, 59; Ammianus Marcellinus 23, 6, der noch andere interessante Züge beibringt.

trieft aber nach nordischer Sage von den Mähnen der in der Luft sich tummelnden Walkürenrosse[1]); dadurch wäre ein göttlicher Ursprung der Perle gegeben. Einen solchen kennt auch die Finnische Mythologie und das Kindermärchen, indem sie die Perle aus den Thränen göttlicher Wesen entstehen lassen[2]).

Hören wir unsern Homileten am Schlusse des Abschnittes noch über eine angebliche physikalische Erscheinung. „Die Sonne", sagt er[3]), „geht des Morgens mit großem Glanz und Getöse auf. Den Glanz sehen wir, aber das Getöse hören wir nicht, weil die Sonne beim Aufgang von den Abendländern zu weit entfernt ist. Aber die Leute in Indien hören das Getöse der Sonne bei ihrem Aufgang; so bezeugt ein Cleriker, der neulich aus Indien kam und versichert, er habe dasselbe oftmals gehört." Später folgt noch die Bemerkung: „Man hört es nur, wenn die Sonne der Erde ganz nahe ist; je höher sie steigt, desto schwächer wird das Geräusch ihres Umlaufes". Die Sage findet sich u. a. auch in Albrechts Titurel, wo es heißt, daß die süßen Töne der aufgehenden Sonne Saitenklang und Vogelsang übertreffen, wie Gold das Kupfer[4]). Cäsarius sucht dieses Tönen der Sonne in herkömmlicher Weise biblisch zu begründen durch die Stelle bei Job (38, 37): ... concentum coeli quis dormire faciet? Auch zieht er die aus dem Heidenthum überlieferte Lehre von der Harmonie der Sphären (der „sieben Planeten, von denen die Sonne der hervorragendste ist") an. Bekanntlich weiß schon Tacitus von diesem Getöse bei aufgehender Sonne; er sagt Germania 45: sonum insuper emergentis (solis) audiri[5]).

* * *

1) Wolff II, S. 203 und S. 366.

2) Grimm S. 860 und S. 1168.

3) Hom. II, 108.

4) Grimm a. a. O. S. 703.

5) Ich citire nach der Ausgabe von Karl Halm 1860. Die Stelle ist eine crux interpretum et editorum. Fällt das Wort emergentis aus, wie Manche hauptsächlich aus inneren Gründen wollen, so ist im Zusammenhange mit dem vorhergehenden Satze des Textes an die untergehende Sonne zu denken. In diesem Falle paßt die von Wolf a. a. O. I, S. 112 gegebene Erklärung, es sei der Sturz des Sonnenhirsches und des ihm in die Tiefe nachsetzenden Gottes gemeint, über denen die Wellen des Meeres zusammenschlagen. Vgl. auch die Note in der nach der Recension von J. A. Ernesti durch Jer. Jak. Oberlin besorgten Ausgabe der Germania, Leipzig 1801. Halten wir aber das Wort emergentis fest, so dürfte die Stelle (ebenso die Erzählung des Cäsarius) durch die Annahme einer wirklichen Naturerscheinung auf ähnliche Weise wie die Sage von der Memnonssäule (vgl. Lübker, Reallexicon des classischen Alterthums, 2. Aufl. S. 610) sich erklären lassen; eine Deutung, welche durch die Schlußbemerkung des Cäsarius, daß das Geräusch mit dem Steigen der Sonne nachlasse, begünstigt wird.

Die zerstreuten Bemerkungen unseres Homileten, die wir, so gut es ging, zusammenzustellen suchten, geben zwar kein vollständiges, abgerundetes Bild des Klosterlebens nach den verschiedenen Seiten, welche es der Betrachtung darbietet; doch wird man die Ueberzeugung gewonnen haben, daß das Mönchthum damaliger Zeit seiner Idee im Ganzen treu geblieben war, und insbesondere im Cistercienserorden der Geist eines h. Benedict und h. Bernhard noch mächtig waltete. Daraus erklärt sich die rasche Verbreitung des Ordens über das ganze Abendland bis nach Polen, und das große Ansehen, welches er bei Königen und bei Kirchenfürsten genoß. Aus ihm wurden Bischöfe, Patriarchen, Päpste genommen; man betraute seine Mitglieder gern mit wichtigen Aemtern, z. B. mit der Predigt des Kreuzzugs, auch selbst mit weltlichen Geschäften, und an das Generalcapitel des Ordens gelangten fast alle Jahre Briefe von Päpsten, Cardinälen, Bischöfen, Kaisern und Königen, die sich in das Gebet der frommen Mönche empfahlen[1]).

II.

Der Weltclerus und das religiös-kirchliche Leben.

Weniger als der Ordensclerus hatte die Weltgeistlichkeit es verstanden, sich auf der Höhe ihres Berufes zu halten. Ein mehrfach wiederkehrender Vorwurf gegen sie betrifft den Mangel wissenschaftlichen Strebens. „Viele Priester entbehren der Wissenschaft“[2]). Darum erinnert Cäsarius daran, daß dem ungelehrten Hirten die Verwerfung angedroht ist (Os. 4, 6). Die Wissenschaft sieht er durch die Klingeln am Gewande des jüdischen Hohenpriesters versinnbildlicht, und „der Priester, der ohne Schall in das Heiligthum eingeht, muß sterben“[3]) (vgl. II Mos. 28, 34 f.). Ein Priester, der „blind in Wissenschaft und Leben“ — wer schlecht lehrt und schlecht lebt, ist auf beiden Augen

---

An die Memnonssäule erinnert auch Grimm a. a. O. S. 704. Er sagt S. 707: Aus dem schauern der natur, wie es sich beim anbruch des tags erzeigt, wo frisches wehen durch die wolken dringt, nehme ich jenen klang, den das licht der auf und niedergehenden sonne von sich gibt. S. 703 weist er aber auch auf den „tiefen zusammenhang der begriffe des lichts und schalls, der farbe und des tons“ hin.

1) Hom. II, 28.

2) Hom. III, 88.

3) Hom. I, 137.

blind, heißt es kurz vorher — starb, wird in einer Vision erblickt, wie seine verstorbenen Pfarrkinder ihn mit Steinwürfen verfolgen und ihm zurufen: Du hättest unser Auge sein sollen und wir sind deinetwegen verdammt. Der Priester flieht und fällt in eine Grube, seine Verfolger fallen ihm nach[1]). „Weil aber wegen der Trägheit und Unwissenheit so vieler Arbeiter der Weinberg des Herrn schlecht bestellt war, entstand durch Gottes Rathschluß der neue Orden der Prediger[2]).“ Der Mangel an Wissenschaft bei manchen Mitgliedern des Weltclerus findet in dem damaligen Bildungsgange seine Erklärung. Knaben und Jünglinge, die sich dem geistlichen Stande widmen wollten und manchmal, wie die Söhne von Landleuten, keine Gelegenheit hatten, eine Lehranstalt zu besuchen, traten gleichsam als Lehrlinge bei einem Geistlichen ein, wohnten in größerer oder geringerer Anzahl in seinem Hause, wurden von ihm zu den gottesdienstlichen Verrichtungen angeleitet, empfingen Unterricht in der lateinischen Sprache und in den wenigen gelehrten Kenntnissen, über welche der betreffende Geistliche außerdem verfügte, und besorgten wohl nebenbei auch als getreue Famuli die Arbeiten für das Hauswesen des Pfarrers[3]). Nur solche, denen bei höherer Begabung reichere Mittel zu Gebote standen, konnten wissenschaftliche Lehranstalten besuchen und wandten sich mit Vorliebe nach Paris, welches „die Quelle alles Wissens und der Brunnquell der heiligen Wissenschaft“ (fons totius scientiae et puteus divinarum scripturarum) genannt wird[4]). Weil aber die Studirenden manchmal nicht von reiner Absicht geleitet, sondern durch Ehrgeiz getrieben wurden, nämlich um in Stiftern die höheren Würden eines Scholasticus oder Decans zu erlangen oder gar die bischöfliche Mitra zu erringen[5]), so mochte das Leben der gelehrten Cleriker nicht immer mit ihrem Wissen im Einklang stehen. „Natürliche Gelehrsamkeit besitzen Viele, die aber Gott nicht besitzen. Sie erkennen Gott im Studium, aber im Werke verläugnen sie ihn. Eine solche Wissenschaft ist eine Münze ohne Silber [falsche Münze], Spreu ohne Korn, Oelschaum[6]) ohne Oel. Sie haben die Kenntniß

---

1) Hom. III, 42.

2) Hom. IV, 179.

3) Von der geistigen Reife mancher solcher Scholaren ist im Dialogus (I, 32) eine Probe gegeben. Eine Anzahl derselben ist um eine vor dem Begräbniß in der Kirche aufgestellte Leiche zur Absingung des Todtenofficiums versammelt; da spielen nun einige mit Würfeln, einige zerren sich gegenseitig an den Haaren, andere singen andächtig.

4) Dial. V, 22.

5) Hom. II, 50.

6) Amurca, die beim Auspressen der Oliven vorfließende wässerichte Unreinigkeit, der Vorschuß.

der Schrift, wissen zu unterscheiden zwischen heilig und profan, aber wenden ihr Herz nicht von der Sünde ab" [1]). „Viele sind heute in der Kirche, welche die Kenntniß des Gesetzes haben, aber von der Taufe der Buße in der Praxis nichts wissen. Sie verstehen in Disputationen die primos motus [sc. concupiscentiae] zu unterscheiden, aber für ihre schweren Sünden Buße zu thun, das verstehen sie nicht" [2]). Der h. Bonaventura, jüngerer Zeitgenosse des Cäsarius, sagt in seinem Incendium amoris gegen „die in endlose Fragen verwickelten Theologen": „Nicht durch Disputiren, sondern durch Handeln lernt man die Kunst zu lieben. Ich meine aber, daß der Inhalt dieser Schrift von jenen Fragenmachern, die in aller Wissenschaft oben an, aber in der Liebe Christi unten sitzen, nicht verstanden werden kann". Das starke Vorwiegen des dialektischen und metaphysischen Momentes beim Zurücktreten des Schrift- und Väterstudiums, bemerkt ein Theologe der Gegenwart [3]), hatte eine gewisse Verknöcherung und ein Ueberwuchern abstracter Fragen über alles Mögliche und Unmögliche zur Folge, die man dann mit bloß speculativen Argumenten zu lösen suchte, was oft mehr zur Sophistik als zur Erkenntniß der Wahrheit führte. Die Erzählung einer Begebenheit, welche gewöhnlich an die Person des h. Augustinus geknüpft, von Cäsarius aber, oder von seinem Gewährsmanne (nach dem Gesetze der Sagenentwickelung) zeitlich und örtlich näher gerückt und in eine Pariser Gelehrtenschule verlegt wird, läßt die Kühnheit der theologischen Speculation in jener Zeit ahnen. Die Erzählung lautet: Als einst zu Paris in der Schule eines hervorragenden Meisters über das Geheimniß der hh. Dreifaltigkeit disputirt wurde, begehrten die Schüler von ihm einen klaren Vergleich, daran sie verstehen könnten, wie in der Einen Gottheit drei gleichwesentliche Personen seien. Er antwortete auf seine Wissenschaft vertrauend: „Morgen will ich euch einen guten Vergleich sagen". Doch er quälte sich die ganze Nacht über mit Nachdenken ab, ohne etwas Nennenswerthes zu finden. Als er nun des Morgens in die Schule kam, und seine Schüler den versprochenen Vergleich ungestüm verlangten, schwieg er, und als sie ihm unbequem wurden, zog er seine Capuze über den Kopf und ging still davon. Am Ufer der Seine aber — wo die Professoren und Studenten ihre Spaziergänge zu machen pflegten — setzte er sich und begann über die Sache weiter nachzudenken. Und siehe! da erblickte er gerade vor sich am

1) Hom. I, 12.

2) Hom. IV, 87.

3) P. Jeiler a. a. O. S. 11. — Hom. IV, 193 wird gesagt, daß die Meister zu Paris fast alle nur Grammatik und Dialektik vortragen.

Flusse ein wunderschönes Kindlein[1]), und nun folgt das bekannte Zwiegespräch. Ein dem religiösen Leben höchst nachtheiliger Mißbrauch war die unter dem Clerus viel verbreitete Simonie. Man unterschied vier[2]) Arten: die s. Choritarum[3]), welche sich unter dem Schutze der Großen ein geistliches Amt widerrechtlich anmaßen, die s. Jezitarum[4]), welche geistliche Dinge um Geld verkaufen, die s. Simoniacorum, welche geistliche Dinge um Geld kaufen, endlich die s. Sanguinitarum, welche ihren Verwandten Pfründen zuwenden oder durch Familieneinfluß solche bekommen. Fast ebenso streng wie die Simonie wird das ehrgeizige Streben nach Aemtern und Würden verurtheilt[5]), nicht weniger scharf auch die cumulatio beneficiorum und die Verleihung geistlicher Aemter an kanonisch Unfähige gerügt: „Ich bin der gute Hirt und kenne meine Schafe und die Meinigen kennen mich". Das mögen Jene sich merken, welche mehrere Kirchen haben, mehrere Curatbeneficien übernehmen und vielleicht nur wenige oder wohl gar keines von den ihnen anvertrauten Schafen kennen, weder von Angesicht noch mit Namen . . . Diese haben viel zu fürchten und ebenso Jene, welche ihnen die Beneficien übertragen. Fürwahr, es ist höchst beklagenswerth und verwerflich, daß in gegenwärtiger Zeit Laien, solchen, die gar keine Weihe haben, und was noch schlimmer, Kindern, die noch nichts gelernt haben, die Seelsorge anvertraut ist[6]) . . . Daher hörte ich einmal einen gelehrten frommen Mann, der für die Gerechtigkeit eiferte, auf einer Kölner Synode äußern: „Wie sollten sie Seelen leiten können, da sie nicht einmal ihre Hosen zu regieren wissen?"[7]) Weil aber das Uebel im Geize wurzelt, läßt der

1) Hom. III, 10 f.

2) Hom. II, 102. — Im Dialogus (VI, 5) werden nur drei Arten genannt; es fehlt dort die s. Jezitarum.

3) Cäsarius selbst führt (Hom. II, 102) den Namen auf Core zurück, der sich gegen die göttliche Ordnung das Priesterthum in Israel anmaßte (IV. Mos. 16). Dadurch wird die Conjectur, es sei Curitae (von curia) oder Chortitae (von cortis = aula, palatium) zu lesen (Du Cange v. Sanguinitae) hinfällig.

4) So genannt nach Jezi (Giezi), welcher die Heilkraft seines Herrn Elisäus um Geld verkaufte. Der Ausdruck Giezita kommt schon beim h. Bernhard De consideratione IV, 6 fin. vor.

5) Hom. III, 26.

6) Gegen diesen Mißbrauch traf eine Mainzer Synode vom Jahre 1234 die Bestimmung (can. 9): Der Bischof oder Archidiakon übertrage Keinem eine Stelle, womit Seelsorge verknüpft ist, vor vollendetem vierzehnten Lebensjahre, und denen nur per dispensationem. Investitur eines Kindes oder eines Stellvertreters statt des Kindes ist nichtig und bei Strafe der Suspension verboten. S. Floß, Freib. Kirchenlex., Art: Mainzer Synoden.

7) Hom. II, 97. Quomodo regerent animas, qui nondum noverunt regere braccas suas?

freimüthige Prediger keine Gelegenheit vorübergehen, dieses Laster bei den Geistlichen zu bekämpfen. Die Geistlichen sollen mit dem Nothwendigen zufrieden sein und nicht Ueberfluß begehren; denn (heißt es anspielend auf Luc. 10, 4) der ihnen Speise und Trank bewilligte, hat Sack und Stab verboten [1]). Aber „es gibt leider viele Priester heute in der Kirche Gottes, welche die Sünden des ihnen anvertrauten Volkes verschlucken, indem sie um der Gabe willen seine Ausschreitungen übersehen" [2]), und in ihrer Habgier und Genußsucht der Armen Christi nicht gedenken. „Heute sind viele in der Kirche, nicht bloß unter den Laien, sondern, was mehr zu bedauern ist, unter den Geistlichen, die eine Menge Jagdhunde und Schooßhündchen nähren und pflegen, aber nicht einen einzigen Armen um Christi willen nähren und pflegen können. Sie zerschneiden ganze Brode für ihre Hunde und schicken nicht ein einziges Mal einem hungerigen Armen ein Almosen an die Pforte." Manche Mitglieder des damaligen Clerus mögen immerhin den starken Vorwurf verdient haben. Man muß sich jedoch hüten, ihn zu verallgemeinern; denn auch in der schlimmen Zeit fanden sich Viele unter dem Weltclerus, welche großartige Wohlthätigkeit übten, und denen ihr Gewissen nicht für Geld feil war. Der strenge Censor Cäsarius erzählt selbst folgenden Vorfall: Jemand kam zu einem klugen und gottesfürchtigen Priester und beichtete ihm mehrere sehr schwere Sünden. Als der Priester ihn ermahnte, diese Sünden zu beweinen und in Zukunft ein tugendhafteres Leben zu führen, erwiederte Jener, er könne diese Sünden nicht lassen. Darauf verweigerte der Priester ihm die Lossprechung. Das Beichtkind reichte ihm ein Geldstück dar [3]); der Priester nahm es, warf es aber dem Weggehenden nach mit den Worten: „Dein Geld sei mit dir zum Verderben!" Das Beichtkind, durch das Wort und durch die Handlung des Beichtvaters erschreckt, kehrte am folgenden Tage zurück, legte eine neue Beichte ab, übernahm eine entsprechende Buße und vollbrachte sie.

„Der Ruhm des priesterlichen Lebens", so lautet ein schöner Ausspruch von Cäsarius, „sind Keuschheit und Wissenschaft." Daß die letztere sich bei einem Theile der Geistlichkeit nicht der erforderlichen Gunst erfreute, sahen wir bereits; ebenso ließ die Sittenreinheit zu wünschen übrig, da die Kirche das Concubinat trotz aller Anstrengungen bei der Ungunst der Zeit nicht ganz zu unterdrücken vermochte.

1) Hom. II, 14.

2) Hom. III, 15.

3) Hom. II, 14: „Es ist eine Sitte in der Kirche, die von Vielen beobachtet wird, daß sie nach geschehener Beichte dem Priester ein Geschenk anbieten, gleichsam zum Zeugniß der abgelegten Beichte".

Doch begegnen wir neben Beispielen traurigsten Sittenverfalles auch wahrhaft heldenmüthigen Tugendproben, und der im allgemeinen fleckenlose Wandel der Pfarrgeistlichkeit bildete einen erfreulichen Gegensatz zu dem mitunter lockern Leben einzelner Canonici. Diese, meist adelige Herren, oft erst in den Studien, huldigten bisweilen ungescheut den noblen Passionen. Hierüber wird u. a. Folgendes erzählt: Im Bonner St. Cassiusstift — das vornehmste nach dem Domstifte, das seine Mitglieder fast nur aus den edlen Familien des Landes zog, Kaufmann, S. 108 — lebte ein frommer und gelehrter Canonicus. Als er eines Tages in seinem Zimmer saß, die Apostelbriefe in der Hand, kam ein Mitcanonicus, sein Nachbar, in seine Curie mit Hunden und Falken, die den stillen Ort mit widerwärtigem Lärm erfüllten. Als das der fromme Mann von seinem Fenster aus sah und hörte, sprach er bei sich: „Herr Gott, wie lange wirst du den Leichtsinn und die Thorheiten dieses Menschen ertragen?“ Da er nun das Buch zum Lesen aufschlug, fiel sein Blick auf die Worte Pauli (Röm. 14, 4): „Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem Herrn. Er wird aber stehen, denn der Herr ist mächtig, ihn aufrecht zu erhalten.“ Nicht lange darnach verließ jener junge Mann zum Erstaunen Vieler die Welt und nahm in dem Kloster Siegburg, in welchem damals die Zucht in hoher Blüthe stand, das Ordenskleid [1]). Die Begebenheit ist charakteristisch für die Beurtheilung des Mittelalters. Wie hier zwei Canonici von ganz verschiedener Gesinnung und Lebensweise in demselben Stifte als Nachbarn neben einander wohnen, so finden sich auch auf anderen Gebieten die größten Gegensätze auf eine uns kaum erklärliche Weise vereinigt. Deßhalb würde man leicht zu sehr irrigen Schlüssen kommen, wollte man ganze Stände und Lebenskreise nach einzelnen Erscheinungen innerhalb derselben beurtheilen.

Wiederholt klagt Cäsarius über ungenügende Seelsorge, obschon er dem großen Seeleneifer mancher Weltpriester hohe Anerkennung zollt. Eine Hauptursache des Uebels war das Institut der Vicare. Pfarrer, denen es entweder an Fähigkeit gebrach oder die Neigung fehlte, selbst die Seelsorge zu führen, glaubten ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie für möglichst geringen Sold einen Vicar bestellten, während sie selbst abwesend, oft als Stiftsherren in den Städten, ihre reichen Pfründen bequem verzehrten. Die Vicare waren aber nicht selten in hohem Grade unwissend, oder entschuldigten ihre Unthätigkeit damit, daß sie ja nicht Pfarrer seien, sondern nur um Lohn dienten und um des schmalen Ein-

1) Hom. III, 38.

kommens willen sich mit Niemand verfeinden wollten [1]). Denselben Uebelstand rügt Berthold von Regensburg [2]) an den „Schülern und Pfaffen", die ihr Haar lassen wachsen wie Laien und wollen Kirchen also nießen und gehen also und lernen nichts und setzen ihrer Kirche einen Priester, unbekümmert, ob er gelehrt oder ungelehrt ist, wenn er nur wenig nimmt, uud läßt seine Pfarrleute wohl berichtet sein oder nicht. Siehe! Du mußt Gott für sie antworten am jüngsten Gericht, und dann wehe dir, daß du je die Kirche sahst! Denn es ist Gottes Eigenthum, das heilige Kirchengut, das du da in Laienweise genießen willst, und Gott hat es denen verliehen, die ihm seines Gesindes pflegen. Wie pflegest du deß? du schämst dich der Platte und des kurzen Haares und schämst dich der Kirche nicht, was die einträgt."

Besondere Aufmerksamkeit wird der Verwaltung des Predigtamtes gewidmet. Manche predigen zwar recht ergreifend, aber was sie sagen ist nicht wahr, sondern unverbürgte Fabel [3]). Andere dagegen sagen was wahr ist, aber verstehen die Herzen nicht zu rühren. Wieder Andere sprechen rührend und wahr, werden aber am Schlusse so dunkel und spitzfindig, daß man's weder verstehen noch behalten kann [4]). Es

1) Hom. II, 96. — Man möge uns gestatten, hier eine Erzählung aus dem Dialogus (VII, 5) folgen zu lassen, welche über den argen Mißbrauch mehr Licht verbreitet als eine weitläufige Auseinandersetzung. Ein Canonicus von St. Gereon in Köln mit Namen Harderard, edler Abkunft, war Pfarrer eines kleinen Ortes an der Lahn. Er war ein Verschwender und brauchte so viel, daß sein Jahreseinkommen nicht ausreichte. Da sann er denn nach, wie er von seinem Vicar in Derlar, so hieß seine Pfarrei, etwas erpressen könnte. Weil er wußte, daß derselbe ein ganz ungelehrter Mann war, nahm er den Decan von Limburg mit und trat an einem Sonntage, während der Priester sich ankleidete, in seine Pfarrkirche, scheinbar um Messe zu hören. Jener erschrak, als er so hohe Herren sah. Nachdem er nun das Confiteor gebetet hatte, fing er — es war am Sonntag in der Dreikönigen-Octav — den Introitus von der Muttergottesmesse Vultum tuum deprecabuntur an, weil er das Officium des Tages nicht verstand. Da stimmte Harderard, ihn in Verwirrung zu bringen, mit der Autorität des eifrigen Pfarrherrn die Tagesmesse an: In excelso throno. Als aber der Celebrant nicht folgte, hörte jener scheinbar beschämt auf. Nach der Messe jedoch fuhr er den Priester hart an und sagte: „Herr, was für eine Messe habt Ihr heut gelesen?" „Von Unserer lieben Frau", antwortete Jener, „war sie etwa nicht gut?" Da versetzte Harderard: „Hütet Euch, daß Ihr von heute ab noch einmal in meiner Kirche Messe leset". Er ernannte einen andern Priester an Stelle desselben und entfernte sich. Die Muttergottes aber hatte Mitleid mit dem armen abgesetzten Vicar und nöthigte den Canonicus durch eine drohende nächtliche Erscheinung, „ihren Kaplan" zu restituiren.

2) Göbel S. 123.

3) Hom. IV, 25: Sermo sit . . . verus, ne fabulas inserat.

4) Hom. ibid.

gibt auch Prediger, die so stolz auf ihre Gelehrsamkeit sind, obschon sie nur wenig wissen, „daß sie sich schämen an verschiedenen Orten dieselbe Predigt zu halten, wenn sie merken, daß welche von ihren früheren Zuhörern anwesend sind“[1]). Das Beispiel Jesu, meint Cäsarius, beweise, daß man sich dessen keineswegs zu schämen brauche. Die Eitelkeit Mancher zeigt sich auch darin, daß sie ihre „Autoren“ nicht Anderen in die Hände geben wollen, damit man sie selbst nicht als Plagiatoren erkenne. Die Prediger vereiteln häufig den Erfolg ihrer Mühe durch zu langes Predigen, denn manche Zuhörer gehen entweder voll Ueberdruß weg, oder unterbrechen den Prediger[2]). Letzteres geschah nicht selten, und dann entspann sich wohl ein kurzer Dialog zwischen dem Prediger und seinem Interlocutor. Viele Prediger bringen auch deßhalb keine Frucht, weil sie durch ihr böses Beispiel wieder niederreißen, was sie durch ihre Rede aufgebaut haben[3]); oder ihr schlechter Lebenswandel macht sie furchtsam und bindet ihnen die Zunge[4]), so daß sie das Laster nicht mit gehöriger Schärfe zu rügen wagen, sondern den Leidenschaften der Menge schmeicheln[5]). Doch gab es auch unter dem Pfarrclerus[6]) Manche, die mit apostolischem Freimuth das Wort Gottes verkündigten, z. B. jener Priester an der Domkirche zu Magdeburg, ein gerechter und heiliger Mann, der an einem Festtage in der Predigt gegen seinen unwürdigen Erzbischof donnerte: „Hört! ihr guten Leute hört! Unser Bischof, der als Hirt über uns gesetzt worden, ist ein Wolf geworden. Die Schafe, die er weiden, hegen und hüten sollte, raubt, zerstreut und mordet er. Bittet Gott, daß er ihn bekehre oder baldigst von hinnen nehme“[7]). — Eine Predigt soll demüthig sein, frei von hochtrabenden Worten, nicht mit rhetorischen Floskeln geziert, so daß sie die Hörer erbaut. Sie soll auch, wenn nicht immer doch manchmal, der drei mystischen Auslegungen sich bedienen, nämlich der allegorischen, anagogischen und tropologischen. Auch scheint es am besten, die Abhandlung in drei Theile zu theilen, deren erster über die Festfeier selbst, der zweite über das ewige Glück der Heiligen handelt, der dritte die sittliche Nutzanwendung macht[8]).

Obschon Cäsarius, der Ordensmann, die Schwächen des Weltclerus

1) Hom. IV, 51.
2) Hom. IV, 55.
3) Hom. IV, 179.
4) Hom. II, 72.
5) Dial. XII, 19: Non pungunt sed ungunt.
6) S. oben S. 28.
7) Hom. II, 98.
8) Hom. III, 157.

schonungslos aufdeckt und nicht ganz frei von der alten Eifersucht zwischen Säcular- und Regularclerus ist, so kann er doch nicht umhin, anzuerkennen, daß „heute Viele in der Kirche sind, die einer brennenden und leuchtenden Fackel gleichen, aber unter den Prälaten sind noch viel mehr, die weder brennen noch leuchten"[1]). Namentlich die Archidiakonen trifft dieser Vorwurf, „die heute sehr mächtig sind aber keine Gottesfurcht, Treue und Genügsamkeit kennen". Sie sind wohl darauf bedacht, die Seelsorgsgeistlichen kennen zu lernen, aber nicht, um zu wissen, wie sie ihre Schafe regieren, sondern wie viel Jeglicher zahlen kann. Der Kölner Scholasticus Oliver sagte in einer Rede in Gegenwart mehrerer Archidiakonen: „Wenn der Archidiakon seine Pfarreien visitirt, und der Priester nicht das Credere in Deum, nämlich die Bedeutung der Präposition versteht, wird er sofort für einen Ketzer erklärt, gibt er aber Geld, so ist Alles wieder gut"[2]). Hier verwahrt sich Cäsarius dagegen, daß man seinen Ausstellungen schlimme Absichten unterlege, denn viele Bischöfe, Archidiakonen und Priester seien gute und würdige Hirten, aber das Elend der Zeit zwinge ihn, es zu sagen. Daher fährt er in seinen Anklagen fort: Während die früheren gottesfürchtigen und frommen Bischöfe die Kriegsburgen zerstörten und Klöster bauten, bauen die jetzigen Burgen und zerstören die Klöster[3]). Damit wird wohl auf Erzbischof Dietrich I. von Heinsberg (1208—1212), den Erbauer der Feste Godesberg, angespielt, der einmal die ganze Fastenzeit hindurch statt dem Gebete und der Wohlthätigkeit dem Brennen und Rauben oblag. Andere Bischöfe plündern gar die reisenden Kaufleute und verursachen dadurch Theuerung im Lande[4]), während der oben erwähnte Erzbischof von Magdeburg, nach dem Gelde reicher Bürger trachtend, dieselben aus der Stadt lockte, die nichts Schlimmes Ahnenden gefangen nahm und so lange in strenger Haft hielt, bis er eine große Geldsumme von ihnen erpreßt hatte[5]).

So arge Ausschreitungen waren nun freilich Ausnahmen; dagegen war es sowohl bei weltlichen wie bei geistlichen Fürsten ein sehr verbreiteter Mißbrauch, Laien und Geistliche durch fast unerschwingliche Steuern und sonstige Leistungen zu drücken[6]). Ein Bischof, dem man darüber Vorstellungen machte, gab zur Antwort: „Der Hirt darf wohl

1) Hom. IV, 239.
2) Hom. II, 97.
3) Hom. II, 99.
4) Hom. II, 98.
5) Hom. ibid.
6) Hom. IV, 85.

seine eigenen Schafe scheeren, die Wolle wächst ja wieder"[1]). Besonders durch die Procurationen, d. h. den dem Bischof oder seinem Archidiakon und ihrem Gefolge bei der Visitation vom Beneficiaten pflichtmäßig zu leistenden Unterhalt, war es den Bischöfen möglich gemacht, mißliebige Geistliche finanziell zu ruiniren. Der h. Engelbert bediente sich einmal dieses Mittels, um einen knickerigen Prior die Pflicht der Gastfreundschaft zu lehren. Mancherlei kirchliche Bestimmungen suchten schon frühzeitig diese Ueberbürdung des Clerus zu verhüten und setzten deßhalb u. a. auch die Anzahl der Pferde fest, welche der Visitator mit sich führen dürfe. Zu dem System der Aussaugung wurden die Bischöfe sehr oft nicht sowohl durch persönliche Habsucht als vielmehr durch ihre weltliche Umgebung verleitet. Ueber diese ergeht sich daher Cäsarius wiederholt in bitteren Klagen. „Um höhere Löhnung und zahlreichere Lehen zu erhalten, rathen die Ritter oft den Bischöfen, ja stacheln sie auf, Abgaben zu erzwingen und die Steuern zu erhöhen[2])." „Denn Ritter verkehren häufig, Geistliche selten in ihrer Umgebung[3])." Daher kommt es denn auch, daß „Einige; die vordem sehr fromm gewesen, als Bischöfe von schlechten Menschen so verdorben wurden, daß sie ganz verweltlicht und Bedrücker der Armen geworden sind"[4]). Die Doppelstellung der deutschen Bischöfe, welche sich oft mehr als Reichs- denn als Kirchenfürsten fühlten, veranlaßte jenen unheilvollen weltlichen Verkehr, weßhalb ein Pariser Scholasticus gesagt haben soll, er könne Alles glauben, nur nicht, daß jemals ein deutscher Bischof in seinem bischöflichen Amte selig werde. Allerdings ein zu schroffes Urtheil, wie Cäsarius an dem Beispiele der Kölner Erzbischöfe Bruno I., Peregrin, Herimann der Fromme und Anno nachweist, die alle weltliche Fürsten waren und doch heilig geworden sind[5]). Indeß hält auch er dafür, der Stand der Prälaten, welche die beiden Schwerter führen müssen, sei ein sehr gefährlicher, und halte es schwer, daß ein verweltlichter Bischof sich bekehre. Auch durch die große Ausdehnung ihrer Diözesen wurde den deutschen Bischöfen eine sorgfältige Ueberwachung derselben sehr erschwert, und ihr Seelenheil erschien in den Augen ausländischer, zumal italienischer Prälaten, deren Diözesen bekanntlich sehr klein sind, außerordentlich gefährdet. Ein solcher fragte einst den Erzbischof Christian von Mainz, ob er die Namen aller Gläubigen seines Bisthums kenne?

1) Hom. II, 97.
2) Hom. II, 98.
3) Hom. ibid.
4) Hom. II, 99.
5) Hom. ibid.

Christian erwiederte lächelnd, in seiner Diözese seien fast so viele Menschen als in der ganzen Lombardei, wie sollte er die alle kennen? Da erschrak Jener über die Heilsgefahr des Erzbischofs und versetzte: „Ich kenne die Namen aller mir anvertrauten Schäflein, welche auf diesem Blättchen geschrieben stehen". Damit zog er das Blättchen hervor und zeigte es[1].

Hirten von so wenig geistlicher Gesinnung, wie deren manche damals die Bischofsstühle inne hatten, waren natürlich nicht die geeigneten Männer, um die der Reinheit des Glaubens drohenden Gefahren abzuwehren und der durch mancherlei Umstände begünstigten Ausbreitung der Ketzereien mittelst sorgfältiger Unterweisung des Volkes einen Damm entgegenzusetzen. In neuerer Zeit hat man[2] in den Ketzern des Cäsarius mit Unrecht nur Leute sehen wollen, die ihrer Zeit vorauseilend von dem Wahnglauben des Mittelalters sich frei gemacht hätten. Vielmehr hatten die damaligen Häresieen meist ihren Ursprung in frühern Zeiten und waren oft nur die Erneuerung gnostischer und manichäischer Verirrungen. Wir finden u. a. in der Lombardei[3] den Glauben an zwei ewige Principien, der sich auf eine willkürliche Ausdeutung der h. Schrift stützte. Manche huldigten einem verderblichen Fatalismus, der sich ein Ruhepolster machte aus „jenem fluchwürdigen Wort: Es ist gleich, ob ich gut lebe oder schlecht; bin ich prädestinirt, so werde ich in jedem Falle selig, bin ich's nicht, so werde ich verdammt"[4]. Mit der unabänderlichen Nothwendigkeit pflegte man auch wohl seine Sünden zu entschuldigen; daher die Mahnung, daß Beichtkinder nicht neben andern leeren Entschuldigungen „das Fatum" zum Vorwande nehmen sollten[5]. Daß der Glaube an Seelenwanderung noch „bis heute fortdauert", wird beiläufig erwähnt. Das Sittengefährliche der mittelalterlichen Sectirer tritt namentlich in ihren Anschauungen über Ehe nnd Eid zu Tage. Was erstere betrifft, so erklärten sie die eheliche Geschlechtsverbindung für eben so sündhaft wie die außereheliche. Ein in solchem Wahn befangener Häresiarch, welcher behauptete, es sei kein Unterschied zwischen Ehe, Incest und Ehebruch, wurde im vergangenen Jahre, so erzählt

1) Hom. II, 100.

2) Wybrands in einer Abhandlung über des Cäsarius Dialogus mir. in den Studien en Bijdragen op't gebied der hist. theol. Tweede Deel. Eerste Stuk.

3) Hom. III, 7. — In Lombardien hatten die Ketzer mehr Schulen und eine größere Anzahl Zuhörer als die Lehrer der Kirche; vgl. Hurter, Geschichte Papst Innocenz III., Band II, S. 210.

4) Hom. II, 65: Si praedestinatus sum salvabor, si praescitus damnabor.

5) Hom. IV, 22.

Cäsarius, vor den päpstlichen Legaten, Bischof Konrad von Porto gebracht. Andern Tags führte der Legat ihn dem versammelten Volke vor. Da rief der Mann mit lauter Stimme: „Ist hier ein Weib, welches mit einem fremden Manne Umgang gehabt hat?" Während alle vor Scham schwiegen, platzte Eine heraus: „Ich bin in diesem Punkte schuldig". Da sprach der Häretiker: „Sag' an, Frau, geschah dieser geschlechtliche Umgang mit dem fremden Manne anders als der mit deinem Ehegatten?" Als das Weib dies verneinte, wandte der Häretiker sich zu dem Legaten und rief: „Höre! du Thor, höre! Wo die Handlung dieselbe ist, wie kann da in der Sittlichkeit ein Unterschied sein?" Der Bischof, welcher wußte, daß der Ketzer einem Schriftbeweis unzugänglich war[1]), machte nun folgenden Vergleich: „Der Hausvater", sagte er, „geht durch die Thür in seinen Weinberg, holt Trauben daraus und ißt sie. Der Dieb dagegen klettert heimlich über den Zaun und thut dasselbe auf dieselbe Weise. Handeln Beide gleich gut? Haben der Herr und der Dieb das nämliche Recht auf den Weinberg?" Als bei diesen Worten der Ketzer verstummte, stürzte das Volk sich und zumal die ehrbaren Frauen, welche er so tief verletzt hatte, auf den Unglücklichen und zerrten ihn an den Haaren so lange hin und her, bis er den Geist aufgab[2]). Da die Häretiker nicht nur wegen ihrer abweichenden Glaubenslehren, sondern auch wegen der bei aller Strenge in der Theorie doch oft sehr unmoralischen Praxis das Tageslicht scheuen mußten, versammelten sie sich an verborgenen Orten und verpflichteten ihre Mitglieder zu unbedingtem Schweigen über das Geheimniß der Secte[3]). Ihr Wahlspruch lautete:

„Schwör' recht, schwör' falsch, doch merk's, nimmer verrath' das Geheimniß"[4]).

Ob dieses Dictum authentisch ist, möge dahingestellt bleiben; es mag im Volksmunde entstanden sein als entsprechender Ausdruck für die Handlungsweise der Sectirer. Mit Recht wird bemerkt[5]), daß diese Verirrten vom Christenthum nichts mehr besaßen, durch ihre Verwerfung der Ehe und Verwandtes die Gesellschaft im Principe aufhoben, anti-

1) Die Katharer verwarfen nicht die h. Schrift, wenigstens nicht das Neue Testament, wußten sich aber durch willkürliche Auslegung gegen Schriftbeweise zu decken; vgl. Hurter a. a. O. II, S. 202.

2) Hom. III, 59 f.

3) Vgl. Hurter II, S. 210.

4) Hom. IV, 188: Jura perjura, secretum prodere noli.

5) Möhler, Kirchengeschichte, hrsg. von P. Gams, II, S. 634.

social waren und die bürgerliche wie die kirchliche Gesellschaft zum Kampfe herausforderten, da sie selbst deren Fundamente untergruben und sich immer weiter ausbreiteten. Wie sehr Kirche und Staat durch die Secten bedroht waren, sucht Cäsarius seinen Zuhörern durch die Erzählung einer seltsamen Begebenheit zu versinnbildlichen, welche sich in der schwäbischen Stadt Gemünd zutrug. In einer Nacht hatten sechs Scholaren mit einem Priester bei einer Leiche das Todtenofficium gehalten. Auf der Rückkehr nach Hause erblickten sie die Mondsichel am Himmel, und zwischen den Hörnern auf dem dunklen Körper des Mondes sieben Kreuze. Zugleich erschien ein ungeheurer Drache neben dem Monde mit geöffnetem Rachen, als ob er den Mond verschlingen wollte. Wie er denn aber darnach schnappte, that der Mond wie voll Entsetzen einen Sprung, daß die Kreuze erzitterten und von einander wichen. Darauf fielen zwei brennende Kerzen[1]) vom Himmel, welche in die Stadt und zwar in die Kirche des h. Johannes Bapt. gebracht wurden. In der schmalen Mondsichel erblickt Cäsarius ein Bild der durch die Grausamkeit der Saracenen und die Gottlosigkeit der Häretiker gespaltenen und geschwächten Kirche; die sieben Kreuze versinnbildlichen die Anzahl sämmtlicher Gerechten, der Drache den Teufel[2]).

Da die ordentlichen Lehrer und Hirten der Kirche theils aus Unwissenheit theils aus Trägheit vielfach ihre Pflicht versäumten, sehen wir, ähnlich den jüdischen Propheten, wunderbar begabte Personen ohne hierarchische Stellung, Männer und Frauen, auftreten, um mit erschütterndem Ernste den Hirten und den Heerden ihre Obliegenheiten vorzuhalten. Zu diesen gehörte die h. Hildegard, die große Aebtissin des Klosters auf dem Rupertsberge bei Bingen. Cäsarius erzählt, wie sie einst nach Köln kam und nach einer feierlichen lateinischen Ansprache[3]) an den Clerus

1) Es ist französischer Aberglaube, daß drei (auch zwei?) zugleich brennende Kerzen ein großes Unglück bedeuten; Wolf, I, S. 248.

2) Hom. III, 170. — Die bei vielen Völkern verbreitete Sage von einer Bedrohung des Mondes durch ein feindliches Thier (Wolf) ist mythischen Ursprungs; vgl. Grimm a. a. O. S. 668 ff.

3) Es kann nur die Mittheilung einer ihr zu Theil gewordenen Offenbarung gemeint sein. Die Heilige verstand nämlich die lateinische Sprache nicht, besaß kaum die Kenntniß der lateinischen Buchstaben. Ihre [lateinischen] Werke entstanden in der Weise, daß sie ihre Visionen ihrem Beichtvater, dem Mönche Gottfried, in der Muttersprache vortrug und dictirte, die lateinischen Worte aber, die sie vernommen, mit eigener Hand niederschrieb, obschon sie auch wieder das Schreiben nicht gelernt hatte. Gottfried gab dann dem Ganzen das entsprechende lateinische Gewand. So die Bollandisten in commentar. praev. ad v. S. Hildegardis §. II, 15, 19, 20; vgl. auch die sehr lesenswerthe Ab-

insbesondere diesen vor den Häretikern warnte, „dieweil unter ihnen deren viele seien". Auf die Frage des Pfarrers von St. Columba, Magister Gottfried, wo man denn die Ketzer finde, nannte sie die Souterrains, in welchen die Weber[1]) und Gerber ihre Werkstätten haben. Als sie die Stadt wieder verlassen hatte, wandte sich der Kölner Clerus durch den Domdechanten Philipp brieflich um weitere Aufklärung an die h. Hildegard. Aus ihrem sehr umfangreichen Antwortschreiben[2]) theilt Cäsarius einige Abschnitte mit[3]), welche über das Leben und Treiben, auch die äußere Erscheinung der Ketzer [Katharer, Albigenser, Waldenser] interessante Aufschlüsse geben. „Dieses Volk wird kommen mit bleichem Angesicht, im Scheine der Heiligkeit und Sittenstrenge; mit den weltlichen Fürsten wird es gemeinsame Sache machen[4]) und zu ihnen über die Bischöfe und Geistlichen also reden: »Warum gebet ihr euch mit diesen ab und warum duldet ihr sie bei euch, die die ganze Erde mit ihren schmutzigen Schandthaten besudeln? Denn Trunkenbolde und Wüstlinge sind sie, und wenn ihr euch ihrer nicht entledigt, wird die ganze Kirche zu Grunde gehen«. Das Volk aber, welches also reden wird, ist angethan mit Mänteln von geringem Tuch und fremdartiger Farbe [alieni coloris][5]) und wird mit [an der Stirne] gerade geschnittenem Haar einhergehen und in seinem ganzen Benehmen sich eingezogen und ruhig zeigen. Auch liebt es die Habsucht nicht; Geld hat es nicht, und in seinem Verborgenen [d. i. in geschlechtlichen Dingen] äfft es so sehr die Enthaltsamkeit nach, daß kaum irgend Jemand von ihnen sich Tadel zuziehen wird[6]). . . . Und mit höhnischen Worten werden sie sagen: »Die andern Menschen, welche vor uns die Tugend der Keuschheit haben wollten, marterten sich gleich einem bratenden Fische. Uns aber wagt keine Befleckung des Fleisches und sinnlicher Lust zu nahen, denn wir sind hei-

handlung über die Werke der h. Hildegard in den Historisch-politischen Blättern 1875, Bd. 76, besonders S. 670 f. Auf die angegebene Weise mag wohl auch die erwähnte lateinische Rede der Heiligen entstanden sein.

1) Unter ihnen hatte die Secte besonders große Verbreitung gefunden, so daß in Frankreich tisserand (Weber) der technische Ausdruck für Katharer wurde.

2) Mit dem Briefe des Domdechanten bei Migne Patrol. lat. tom. 197. Ep. XLVIII. abgedruckt.

3) Hom. III, 57.

4) Vgl. Hurter a. a. O. II, S. 220.

5) Ketzer in Frankreich nannten sich Brüder von der weißen Mütze (cappa?) und trugen, um die unter ihnen herrschende Gleichheit äußerlich darzustellen, gleiche Mäntel; vgl. Hurter II, S. 244 f.

6) Vgl. Hurter II, S. 219.

lig und erfüllt vom heiligen Geiste« [1]). Die andern Menschen aber, welche zu jener Zeit vom katholischen Glauben abirren, werden Jene fürchten und ihnen Knechtsdienste leisten und soviel wie möglich sie nachahmen. Dann wird das Volk sich über ihre Bekehrung freuen, dieweil sie ihm als Gerechte erscheinen werden. Und nachdem Jene den Weg ihres Irrthums auf solche Weise gesichert haben, werden sie die weisen Lehrer, welche zu jener Zeit im katholischen Glauben treu verharren, allenthalben verfolgen und vertreiben [2]); jedoch nicht alle, denn einige derselben sind sehr tapfere Streiter für die gerechte Sache Gottes [3]). . . . Jene Verführer aber werden im Beginne ihres Irrthums zu den Weibern [4]) sagen: »Es ist nicht gestattet, daß ihr mit uns verkehret; doch weil ihr keine rechten Lehrer habt, so gehorchet uns und thut Alles, was wir euch sagen und befehlen, und ihr werdet gerettet sein«. Auf diese Weise locken sie die Frauen an sich und führen sie in ihren Irrthum. Später jedoch werden sie mit jenen Weibern geheime Unzucht treiben, und so wird die Verderbtheit der Secte offenbar werden. . . . Nachdem sie aber in den Lastern Baals und in andern bösen Werken also werden erfunden sein, werden die Fürsten und Großen über sie herfallen und sie wie wüthende Wölfe erschlagen." Mit dieser Schilderung stimmt im Wesentlichen überein, was Berthold von Regensburg von den Häretikern erzählt. In seiner Predigt „Von drei Hindernissen der Anschauung Gottes" sagt er: „Darum heißt der Ketzer ein Ketzer, weil er keinem Thier so gleichet mit seiner Weise wie der Katze. Er geht so geistlich zu den Leuten und redet so süße Rede und kann so heimlich thun recht wie die Katze und hat den Menschen darnach so bald verunreinigt am Leibe. Also thut der Ketzer. Er sagt dir vor so süße Rede von Gott und von den Engeln, daß du tausend Eide schwürest, er wäre ein Engel und ist der sihtige [leibhaftige] Teufel. . . Er ist halt so schädlich: hätte ich eine Schwester in einem ganzen Lande, darin ein Ketzer wäre, um die hätte ich Angst nur vor dem einzigen Ketzer, so schädlich ist er" [5]). Berthold klagt oft, daß die Häretiker gerade an den Weibern gern ihre Verführungskünste ausüben.

1) Daher ihr Name *Κάϑαροι*, Katharer, Ketzer d. h. die Reinen.

2) Auf diese Gewaltthaten bezieht sich wohl die Bemerkung Hom. II 74, daß „einige Priester unserer Zeit, weil sie nicht behutsam genug gewesen, geschlagen und manche getödtet wurden".

3) Vgl. Hurter II, S. 221. Aus der Epistola Catalog. des Cäsarius (XXV und XXIX) ersehen wir, daß auch Cäsarius als Schriftsteller gegen die Sectirer aufgetreten ist.

4) Vgl. Hurter II, S. 220.

5) Göbel S. 440; vgl. Pfeiffer S. 403.

Neben der Ketzerei war Zauberei weit verbreitet. Eine Teufelsaustreibung durch Zauberei wurde bereits erzählt. Wiederholt ist auch die Rede vom Pact mit dem Teufel, der gegen Leistung des Homagiums mit Schätzen überhäuft; wozu er aber, wie ein berechnender Kaufmann, sich nur dann herbeiläßt, wenn etwas dabei zu gewinnen ist. Dies erfuhr ein Kölner Bürger von Rang und Stande, der, durch ein luxuriöses, lasterhaftes Leben gänzlich heruntergekommen, noch in seinem Greisenalter dem Teufel durch einen der Nekromantie kundigen Cleriker sein Homagium anbieten ließ, falls er ihn wieder in die frühern bessern Verhältnisse versetzen wollte. Der Teufel lehnte das Anerbieten unwirsch ab: „Keinen Pfennig", sagte er, „würde ich ihm geben, um mehr Anrecht auf den Menschen zu gewinnen, denn der gehört mir schon ganz". Die Nekromantie des Mittelalters ist eine Vorläuferin des heutigen Spiritismus. Denn daß es dabei sich nicht um Schwarzkunst im Allgemeinen handelte, wie der im Mittelalter gebräuchliche Ausdruck nigromantia[1]) glauben machen könnte, erhellt aus der Etymologie des Wortes, welche Hom. II, 34 versucht ist. Es wird nämlich dort Folgendes erzählt: Von zwei Jünglingen, welche zu Toledo die Nekromantie studirten, erkrankte einer, und als er dem Tode nahe war, ließ sich der andere von ihm versprechen, daß er ihm innerhalb dreißig Tagen[2]) erscheinen und sagen wolle, wie es ihm ergehe. Als nun der Ueberlebende in der Kirche saß und Psalmen für die Seelenruhe seines Freundes betete, erschien ihm der Verstorbene und theilte ihm mit, daß er große Qualen leide und ewig verdammt sei wegen des Studiums der teuflischen Kunst. Und er fügte hinzu: „In Wahrheit ist Nekromantie, wie das Wort besagt, der Tod der Seele". Das Wort wird da offenbar von dem griechischen *νεκρομαντεία* abgeleitet, wenn auch unrichtig gedeutet. Daß die Nekromantie ausschließlich von Geistlichen gepflegt wurde — wenigstens erscheinen in den Homilien wie im Dialogus nur solche als mit dieser Kunst vertraut — kommt daher, weil sie eine gelehrte Kunst war, die man auf hohen Schulen studirte[3]), der Clerus aber noch

---

1) Coppenstein in seiner Ausgabe der Homilien schreibt nicromantia. Im Vocabularius von Ulm (1475) liest man: nigramansia dicitur divinatio facta per nigros i. mortuos, vel supra mortuos vel cum mortuis; vgl. Grimm a. a. O. S. 989.

2) Der gewöhnliche für dergleichen Erscheinungen anberaumte Termin.

3) Zu Toledo, wohin aus allen Ländern Jünglinge zusammenströmten, ut studerent in arte nigromantia. — Dial. V, 4; vgl. I, 33. „Merkwürdig", sagt Grimm S. 989, „heißt es Wit. 79 von Tolet: »ein berc lît nâhen da bî, da der list nigrômanzi von êrste wart erfunden« .... Nach Spanien und Apulien zu Sarazenen versetzte unser M. A. gern den ursprung dieser kunst: »ein püllisch zouber«".

fast ausschließlich im Besitze gelehrter Bildung war. Zauber wider Zauber könnte der Titel folgender in mehrfacher Hinsicht interessanten Erzählung [1]) lauten. Nach der Stadt Besançon kamen zwei Leute in schlichter Kleidung, die durch Fasten, Wachen und Beten in der Domkirche die größte Heiligkeit erheuchelten. Nachdem sie die Leute so für sich eingenommen hatten, fingen sie an, unerhörte Ketzereien zu predigen, welche sie durch teuflische Wunder bekräftigten. Sie gingen in's Feuer und verbrannten sich nicht, wandelten über dem Wasser und sanken nicht unter, schritten über den mehlbestreuten Boden und ließen keine Fußspuren zurück. Als aber der Bischof mit seinem Clerus sich ihnen entgegenstellte, drohte das rasende Volk diesen und berief sich auf die Wunderzeichen, welche jene Leute wirkten. Da wandte der Bischof sich in seiner großen Noth an einen Cleriker, der früher Nekromantie getrieben hatte, setzte ihm die Sachlage auseinander, und gab ihm als Buße für seine Sünden auf, den Teufel zu befragen, woher die Lehre und die Wunderzeichen der Sectirer wären. Der Cleriker gehorchte, wenn auch ungern. Der Teufel antwortete ihm: „Mein sind sie und von mir geschickt; was sie von mir gelernt haben, predigen sie, durch meine Kraft strahlen sie im Wunderglanze". Und er fügte hinzu: „Sie haben nämlich mit ihrem eigenen Blute beschriebene Blättchen unter den Achseln zwischen Haut und Fleisch eingenäht, worin das Homagium enthalten ist, das sie mir geleistet haben". „Wenn aber die Blättchen", fragte der Cleriker, „ihnen weggenommen würden?" „würden sie unmächtig sein", antwortete der Teufel. Der Cleriker, über die Kunde hocherfreut, entledigte sich schlau des bösen Feindes und erzählte Alles dem Bischof. Sofort ließ dieser die ganze Bevölkerung der Stadt nebst den Häretikern zusammenberufen, ein Feuer anzünden, und nachdem ihnen zuvor die Verschreibungen weggenommen worden, hieß er sie in das Feuer gehen unter dem Vorwande, er wolle erproben, ob es wahr sei, was er von ihnen vernehme. Als sie sich weigerten, offenbarte der Bischof dem Volke die ganze Geschichte und wies die Handschriften vor. Auf diese Weise wurde die Stadt vor der Gefahr des Irrthums bewahrt.

Wir sammeln am Schlusse dieser Abtheilung noch einige unzusammenhängende Notizen über das kirchliche und religiöse Leben der da-

— In dem Gedichte eines französischen Trouvère's des 13. Jahrhunderts, „Schlacht der sieben Künste", erscheint unter den Hülfstruppen der Logik neben der Theologie, Physik, Chirurgie und den Wissenschaften des Quadriviums auch die Mantik. Vgl. R. v. Liliencron, Ueber den Inhalt der allgemeinen Bildung in der Zeit der Scholastik, S. 47.

1) Hom. III, 58; vgl. Dial. V, 18.

maligen Zeit. Ein Bischof von Tuscien, Marsilius, war als Anhänger des Gegenpapstes Paschalis III. von Alexander III. abgesetzt worden, wohnte als Einsiedler neben der Kirche von St. Severin in Köln und lernte daselbst durch fromme Kölner Frauen eine Art von Rosenkranzgebet — fünfzig Ave Maria — kennen [1]). Der Rosenkranz in der Form, welche der h. Dominicus ihm gegeben, wurde erst von den Dominicanern in Köln eingeführt. — Hom. I, 29 wird gerügt, daß manche Leute zwar eilig zur Messe kommen, aber alsbald nach dem ersten Evangelium sich entfernen, wahrscheinlich um den alsdann beginnenden Oblationen auszuweichen. — Um das Wort des Herrn: „Wer unter euch der Größte ist, werde wie der Kleinste" buchstäblich zu erfüllen, so meint Cäsarius, hat die Kirche bei den Processionen den Kleinen die Präcedenz eingeräumt. Und weil, wer das Himmelreich nicht annimmt wie ein Kind, in dasselbe nicht eingehen kann, so werden, um hieran zu erinnern, die Versikel bei den kanonischen Tagzeiten von Knaben gesungen [2]). — Die metallenen Kronleuchter in den Kirchen versinnbildlichen die Boten des Herrn; „die zwölf größern bedeuten die zwölf Apostel, die 72 Candelaber dagegen die 72 Jünger". Der Nodus aber, d. i. die Kugel, an welcher der Kronleuchter mit Kettchen befestigt ist, und die durch ihre runde Form und ihren Schimmer an die Sonne erinnert, bedeutet Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, welcher durch die Strahlen seiner Gnade sowohl die Apostel als die Jünger an sich zog, festhielt und erleuchtete [3]). Wem die angegebenen Zahlen der Kronleuchter und Candelaber zu hoch erscheinen, der möge bedenken, daß die alte Kirche eine fast unglaubliche Menge von Lichtern beim Gottesdienste verwendete; schenkte doch Papst Hadrian der Peterskirche einen Candelaber in Kreuzesform mit tausend dreihundert siebenzig Lichtern [4]). Das für die vielen Lichter nöthige Wachs wurde durch die bereits erwähnten „Wachspflichtigen" beschafft. Hom. I, 29 liest man, daß durch das kirchliche Asylrecht nicht bloß Angeklagte sondern auch bereits Verurtheilte Freiung gewinnen. Vielfach wurde den Letztern der Asylschutz entzogen. — Eine Sitte des Mittelalters war es, im Falle der Noth, z. B. in Todesgefahr, wenn kein Priester zu haben war, irgend einem Andern seine Sünden zu beichten. Nach der Meinung Einiger mochte in solchem Falle der „Beichtvater" selbst ein Heide sein, wenn er nur nicht mit dem

---

1) Hom. I, 24; Dial. VII, 49.
2) Hom. IV, 135.
3) Hom. IV, 176.
4) Kreuser, der christliche Kirchenbau I, S. 110.

Sacramente Spott treibe[1]). Es wird erzählt, daß ein Priester in größter Noth einem Stallknechte mit tiefer Zerknirschung beichtete und dadurch seiner Sünden ledig wurde, so daß ein Dämon, über den Gewissenszustand jenes Priesters befragt, erwiederte: „Von diesem weiß ich nichts"; auf Latein aber, nur dem Priester verständlich, fügte er hinzu: „Er ist im Stalle gerechtfertigt worden"[2]). Die hier besprochene Sitte erinnert an den von Berthold von Regensburg in seiner Predigt „Von den sieben Sacramenten" getadelten Volksglauben, daß man die heilige Wegzehrung im Nothfalle durch den Genuß von gewöhnlichem Brode, von Gras oder Erde ersetzen könne[3]).

III.

Die Laienwelt.

Die fürsten twingent mit gewalt
velt, stein, wasser und wald
dazzuo beide, wilt und zam:
si taeten luft gerne alsam,
der muoz uns doch gemeine sîn.
möhten si uns den sunnen shîn
verbieten, ouch wint und regen,
man müest in zins mit golde wegen.

Freiged. 17, c. —

Aehnliche Klagen über die Habsucht und Willkür der Fürsten, wie die vorstehende aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts, vernimmt man nicht selten aus dem Munde des für Recht und Freiheit erglühenden Priors von Heisterbach, dem die Noth der schwer gedrückten Bevölkerung tief zu Herzen ging. In seinen Augen sind „unsere heutigen Fürsten, Vögte und Provinzialrichter" um nichts besser als Jene, „welche der ehrwürdige Täufer des Herrn mit der Schlangenbrut verglich"[4]). Ihnen droht er freimüthig die ewige Verdammniß an, „weil sie nicht das Ihrige unter die Armen vertheilen, sondern durch Zwangs-

1) Man scheint das Verlangen nach dem Sacramente (votum sacramenti) im Nothfalle nicht für ausreichend, sondern die wenn auch einem Laien abgelegte Beichte für nothwendig gehalten zu haben.

2) Hom. II, 13.

3) Pfeiffer S. 303.

4) Hom. I, 119.

leistungen die Armen um ihr Besitzthum bringen"[1]). Machen sie doch recht eigentlich Jagd auf die armen und geringen Leute, die sie um ihrer Habe willen verfolgen, fangen, einkerkern und abhäuten. Sperber und Falken bei dieser Jagd sind die von ihnen bestellten Richter und Advocaten[2]). Zwar wären die Steuern manchmal noch erträglich, wenn nur die fürstlichen Beamten sich damit begnügten und nicht den Leuten ihr Eigenthum raubten[3]). Die Bedrückung der Unterthanen durch habsüchtige Fürsten wurde schließlich so arg, daß sich die Kirche ins Mittel legen mußte und durch die Bulle In coena Domini Diejenigen mit Kirchenstrafen belegte, welche in ihren Ländern neue Pedagien und Steuern außer den vom Rechte oder durch specielle päpstliche Erlaubniß gestatteten Fällen auferlegten, sie erhöhten oder die verbotenen einforderten. Die Kirche hielt nämlich an dem Satze fest, der im ganzen Mittelalter galt[4]), daß der König nur, wenn seine Einkünfte nicht ausreichten, den Unterthanen Lasten auferlegen dürfe, und zwar nur in bestimmten Fällen und für dringende Bedürfnisse. Wie die Reichsfürsten in ihren größern Territorien, so glaubten auch die Ritter in ihren Duodez-Herrschaften sich zu allen erdenklichen Erpressungen berechtigt, die bald in das reine Raubritterthum ausliefen[5]). Cäsarius warnt die Klostergenossenschaften davor, mit Raubrittern Freundschaft zu pflegen und „ihnen die beweglichen oder unbeweglichen Sachen des Klosters zur Hälfte zu überlassen, sei es zum Bebauen, sei es in irgend anderer Weise"[6]). Doch waren von der Ritterschaft noch immer Viele des Wortes „Adel sei ohne Tadel" eingedenk, wahre „Edelmänner", die oft im Gegensatze zu der Habgier so mancher Standesgenossen eine unbegrenzte Wohlthätigkeit übten. Ein Ritter besaß einen Weinberg, von welchem er jährlich ungefähr zehn Fuder Wein zu ziehen pflegte; eines davon verschenkte er als Zehnten. Als er nun einmal in einem Jahre nur Ein Fuder erhielt, sagte er: „Herr Gott, was mein war, hast Du genommen, das Deinige will ich Dir darbringen", und er opferte jenes

1) Hom. III, 18.

2) Hom. IV, 54.

3) Hom. III, 137.

4) Hergenröther, Katholische Kirche und christlicher Staat, S. 771, Anmerk. 12.

5) Berthold von Regensburg sagt in seiner Predigt „Von dem Wagenweg": ...... so findet Der Das, der Das; so findet Der einen neuen Zoll, Der ein neues Ungeld, womit man die Leute beraubet bis an den jüngsten Tag . . . da sie zur Hölle kommen.

6) Hom. IV, 30. Diese Villicationsverträge, welche die Klöster seit dem 13. Jahrhundert öfters mit Rittergeschlechtern eingingen, deuten das allmälige Aufhören der Selbstverwaltung des klösterlichen Grundbesitzes und damit eine neue Stufe der inneren Entwickelung der Landwirthschaft an. Historisch-politische Blätter 1867, Bd. 78, S. 296.

Fuder als Zehnten. Ein anderer Ritter machte, wenn seine Saaten oder Weinberge vom Hagel zerschlagen wurden, seine Verwalter für den Schaden verantwortlich, „denn", sagte er, „hättet ihr den Zehnten gewissenhaft entrichtet, so würde Gott mich nicht heimgesucht haben".

Noch schärfern Tadel als die Fürsten und die Ritterschaft erfahren die Juristen. Im 12. Jahrhundert vollzog sich, von der Hochschule zu Bologna ausgehend, die wissenschaftliche Neubelebung des römischen Rechts. Da es den Fürsten und dem Adel zur Durchführung ihrer Machtansprüche sich äußerst brauchbar erwies, so war das Studium der Jurisprudenz der kürzeste Weg, um Ansehen, Einfluß und Reichthum zu gewinnen. Die Folge davon war ein arger Verfall der Rechtspflege. Cäsarius bricht darüber in schmerzliche Klagen aus[1]): „Wehe! Gerechtigkeit im Gerichte, das ist heute ein seltener Vogel auf Erden. Denn Viele lernen zwar in diesen Zeiten das Recht, aber sie üben kein Recht". Die theologischen Studien werden geringgeschätzt und vernachlässigt[2]); dagegen läuft heute Jung und Alt, um das römische und kanonische Recht zu erlernen, und wer dessen unkundig ist, gilt für ganz ungebildet. Aber es lernen nicht Viele „Gerechtigkeit wirken" wie Isaias sagt, sondern Geld erwerben. Die Heiden üben mehr Gerechtigkeit in ihren Processen als die Christen. Im weltlichen und bürgerlichen Rechte herrscht derart Ungerechtigkeit, Trug und Habsucht, daß Solche, die von Ihresgleichen oder selbst von Geringern geschädigt wurden, sich scheuen, beim Richter Klage zu erheben. Jedoch steht es um die kirchliche Rechtspflege nicht besser. Daher sagte ein Dominicanermönch zu Köln öffentlich in einer Predigt: „Die Metzger sind gerechter als unsere Advocaten heut zu Tage; denn wenn jene Fleisch verkauft haben, nehmen sie es nicht wieder an sich; diese dagegen verkaufen ihre Zunge, empfangen das Geld dafür und wollen doch nicht ohne Zunge sein. Sie werden aber derselben dereinst da beraubt sein, wo sie weder für sich selbst noch für Andere werden plaidiren [allegare[3])] dürfen. Als jüngst ein Advocat in Sachsen

1) Hom. II, 110.

2) Hom. III, 21.

3) Dieser Ausdruck ist sehr bezeichnend. Er deutet an, daß viele Advokaten nicht durch eine auf Gründe oder auf das Corpus juris unmittelbar gestützte Beweisführung, sondern nur durch eine Unzahl von Citaten aus den Glossatoren ihre Meinung zu vertheidigen wußten. Es verrieth dies einen Mangel an wissenschaftlicher Durchbildung, der ihnen später herben Spott von Seiten der Humanisten zuzog. Zu ihren Entscheidungen sagt Poggio Bracciolini (Christl.-soc. Blätter 1876, S. 75) bedürfe es keines scharfen Geistes, nur des Gedächtnisses und des Herumkramens in den unentwirrbaren Commentaren, die einander oft wiedersprechen. Weit entfernt, von der Rundung und Schärfe oder von der Ele-



gestorben war, fand man keine Zunge in seinem Munde." Cäsarius erzählt einen Rechtshandel, dessen Verlauf interessante Streiflichter auf den damaligen Zustand der Rechtspflege wirft: Vor einigen Jahren stritten zu Mainz zwei Cleriker, ein reicher und ein armer, über das Anrecht auf eine Pfründe. Nachdem die Advocaten beider Parteien sich lange herumgezankt hatten, fing endlich der Advocat des Armen, wie man vermuthet, von dem Reichen bestochen, an nachzugeben, als ob er besiegt wäre. Da riethen die Richter dem Armen zu einem gütlichen Vergleich. Während derselbe nun hin und her überlegte, was er thun sollte, trat eines Tages der Sacristan der betreffenden Kirche, ein guter und rechtskundiger Mann, vor den armen Cleriker hin und sagte: „Hochwürdiger Herr, stehet fest und gebet nicht nach, ich will Eure Sache verfechten". Und wirklich schlug er die Gegenpartei mit so überzeugenden Beweisen (allegationibus), daß er dem beraubten Cleriker seine Pfründe wiedergewann[1]). Hom. III, 21 wird die Parabel vom reichen Prasser und dem armen Lazarus sinnig auf das Verhältniß der Advocaten zu ihren Clienten angewandt: Der böse Reiche versinnbildlicht Jene, welche darum allein die lucrativen Wissenschaften, als da sind das römische und das kanonische Recht, erlernen, um mittelst derselben reich zu werden, in kostbarer Gewandung einherzugehen und bei prächtigen Gastmählern zu schwelgen. Der arme Lazarus, mit Geschwüren bedeckt und hungrig, versinnbildlicht Diejenigen, welche in ihren Pfründen, Besitzungen oder wegen was immer für Sachen ungerechter Weise bedrängt werden, und deren Geschwüre (gewissermaßen) von den Zungen der Advocaten geleckt werden. Sie liegen an der Thüre des Reichen, wenn sie die Hülfe des Rechtskundigen anrufen. Mit Recht heißt es von ihnen, daß sie liegen, denn „der Arme (er-) liegt überall, der Reiche obsiegt überall"[2]). Die Brosamen sind die guten Rathschläge, die von dem Tische der Wissenschaft fallen, und womit die Advocaten den Armen helfen könnten, aber umsonst wollen sie dieselben nicht geben. Dies erfuhr der kölnische Erzbischof Dietrich. Als er nach seiner Absetzung an den Hof des Papstes Innocenz kam und einem Rechtsgelehrten fünf Mark anbot, damit er ihn bei der Curie vertheidige, antwortete dieser, für fünf Mark würde er nicht einmal einen Fuß aufheben[3]). Am schwersten litt der Bauernstand unter dem

---

ganz der alten Juristen etwas gelernt zu haben, seien sie oft nicht im Stande, sich in lateinischer Sprache auszudrücken.

1) Hom. II, 110. 2) Pauper ubique jacet, dives ubique placet.

3) Hom. III, 21 f. — Innocenz III. führt in seinem Werke De contemtu mundi (III, 5) bittere Klagen über die Käuflichkeit der Juristen.

Treiben der Legisten, welche, den Titel de Servis des römischen Rechtes auf die deutschen Bauern anwendend, mit nur zu gutem Erfolge bestrebt waren, die freien Bauern in Hörige, die Hörigen der verschiedenen Abstufungen in wirkliche Leibeigene zu verwandeln, von denen die adligen Gutsherren beliebige Steuern und Abgaben erpressen könnten. Im Anfange des 13. Jahrhunderts traten solche von Cäsarius tief beklagte Bestrebungen schon hervor, zugleich aber auch ihre schlimmen Folgen. Während der nächstfolgenden Jahrhunderte kehren die Klagen über den verderblichen Einfluß der römischen Juristen beständig wieder und werden namentlich beim Ausgange des Mittelalters mit großem Nachdruck von verschiedenen Seiten erneuert[1]).

Das Gesammturtheil des Cäsarius über die Juristen findet einen genau entsprechenden Ausdruck in dem bekannten Sprüchwort „Juristen böse Christen", welches um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits als ein „vetus verbum" angeführt wird, aber dem Cäsarius wohl noch unbekannt war, weil er gewiß nicht unterlassen haben würde, davon Gebrauch zu machen. Man hat versucht, das Sprüchwort aus principieller Abneigung der Theologen gegen die Juristen herzuleiten, „weil diese sich ablösen von ihrer Autorität" und „als Träger und Wehrmänner des Staates dastehen", dessen heilige Grundlage der Clerus negire[2]). Es bedarf indeß zur Erklärung des Sprüchworts wohl nicht dieser gesuchten Gründe; die schlimmen Folgen der Einführung des römischen Rechtes für die sociale Lage, die Moralität und das ideale Streben gewisser Kreise der Bevölkerung reichen dazu völlig hin; mögen auch Einzelne in ihrem Unmuth über die mehr und mehr hervortretenden Schäden so weit gegangen sein, die Berechtigung der Jurisprudenz im christlichen Gemeinwesen überhaupt in Frage zu stellen. Was insbesondere den Cäsarius betrifft, so ist er bei aller Abneigung gegen die Juristen keineswegs gesonnen, die heilige Grundlage weltlicher Ordnung zu negiren. Zum Beweise möge man uns gestatten, seine Anschauungen über Papstthum und Kaiserthum und ihr wechselseitiges Verhältniß wenigstens theilweise wörtlich wiederzugeben. „Die Sonne, d. h. der römische Papst, ist gesetzt, zu beherrschen den Tag, weil er besondere Gewalt über den Clerus empfangen hat, und zwar so große, daß alle kirchlichen Pfründen und Würden von ihm herrühren und ihm unter-

1) Die Artikel in den Christlich-socialen Blättern (Jahrg. 1875 und 1876) über die Folgen der Einführung des römischen Rechtes, besonders Art. XII.

2) v. Stintzing, Das Sprichwort „Juristen böse Christen" in seinen geschichtlichen Bedeutungen S. 9 f.

geben sind, und er nach Belieben dieselben vertheilt. Der Kaiser aber ist gesetzt, zu beherrschen die Nacht, weil alle weltlichen Fürstenthümer von ihm sind und aus seiner Hand empfangen werden müßten, wenn das römische Imperium in seiner vollen Herrlichkeit dastände als Monarchie[1]). Diese doppelte Gewalt sind die zwei Schwerter, welche Petrus dem Herrn darbot, worauf dieser sagte: „Es ist genug". Das eine Schwert ist das geistliche, welches dem Papste vom Herrn übergeben worden ist, das andere ist das weltliche, welches der Kaiser in ähnlicher Weise von Gott besitzt. Durch diese zwei Schwerter wird die Kirche Christi regiert und geschirmt. Die Päpste aber haben Decrete erlassen, die Kaiser Gesetze und Verordnungen; und ihre Einigkeit ist so groß, daß Einer über des Andern Machtsphäre gebietet. Denn die Kirche bedient sich in kirchlichen Dingen der Bestimmungen des (kaiserlichen) Rechtes und umgekehrt"[2]). Man wird zugeben, daß in diesen Worten eine so weit gehende Anerkennung der heiligen Grundlage weltlicher Ordnung ausgesprochen ist, daß die heutigen Historiker gewiß Bedenken tragen würden, ihr in allweg beizupflichten. Namentlich wird die für das Imperium, wenn es seiner ganzen Idee nach verwirklicht wäre (si in sua gloria i. e. Monarchia staret), in Anspruch genommene eigentliche Weltherrschaft in der Gegenwart kaum noch einen Vertheidiger finden.

Wenden wir von den Juristen uns den Zuständen des allgemeinen bürgerlichen Lebens zu. Im Beginn des 13. Jahrhunderts hatte der kölnische Großhandel bereits einen hohen Aufschwung genommen; er erstreckte sich bis England, Dänemark und selbst bis nach dem Orient. Die Folge war, daß die Einfachheit der Sitten immer mehr schwand, indem die rheinische Bevölkerung eine Menge neuer Bedürfnisse kennen lernte und bei ihrem steigenden Wohlstande die Mittel besaß, sie zu befriedigen. Daß man namentlich den Freuden der Tafel im Uebermaße huldigte, gibt unserm strengen Censor zu manchem Tadel Anlaß. Dem ascetischen Mönche war es ein Aergerniß, daß die Tafeln der Reichen oft mit neun oder zehn Gerichten beschwert wurden; aber noch mehr empörte ihn die künstliche Zubereitung der Speisen. „Bald", ruft er entrüstet, „werden Fleisch-, bald Fischspeisen gekocht, gebraten, geröstet. Eines wird mit Gewürzen, Anderes mit verschiedenen Saucen aufgetragen, und so durch die Geschicklichkeit der Köche die Substanz

1) Vgl. Dial. X, 23: Apud Romanum imperium quandoque fuit monarchia, ut sicut stellae lumen habent a sole, ita Reges ut regnare possent, haberent ab Imperatore.

2) Hom. III, 173.



zum Accidenz gemacht, und an die Stelle der Natürlichkeit tritt raffinirte Kunst, damit auf die Sättigung neue Eßlust, auf den Ekel wider Appetit folge, — Alles nur um den Gaumen zu kitzeln, nicht um den Körper zu erhalten!"[1]) Das kirchliche Fastengebot wurde zwar beobachtet, aber sein Zweck von den Vermögenden durch luxuriöse Hauptmahlzeiten vereitelt. Selbstverständlich bleibt das angebliche Nationallaster der Deutschen, die Trunksucht, nicht unerwähnt. Cäsarius hält es für nöthig, die Ordensleute zu mahnen, daß sie, wenn sie mit Weltleuten zusammen speisen, nicht allzu oft dem Becher zusprechen möchten; denn es sei nicht nur Sünde sondern auch sehr unanständig, sich bis zum Uebermaß zu betrinken; Diejenigen aber, welche [wie die Mönche] selten Wein tränken, seien solcher Gefahr mehr ausgesetzt als Jene, die an's Trinken gewöhnt seien[2]). Ein beliebtes Getränk, das unsere Vorfahren bei festlichen Gelagen ungern entbehrten, war der aus Honig und duftenden Kräutern bereitete Würz- oder Honigwein (claretum). Auch dem Gebrauche aromatischer Essenzen und Parfümerien[3]) war man nicht abhold; man verdankte sie dem regen Handelsverkehr mit dem Orient, während der Norden die kostbaren verschiedenfarbigen Pelze lieferte, welche ein unentbehrliches Erforderniß in der Garderobe vornehmer Damen waren[4]). Daß bei der großen Genußsucht namentlich der Wohlhabenden die Sittlichkeit nicht gedeihen konnte, liegt auf der Hand. Cäsarius bemerkt im Dialogus (IV, 98) ausdrücklich, daß die Söhne der reichen Kölner Bürger (juvenes delicati) den Fleischessünden ergeben seien, welche durch ihr Wohlleben sehr befördert würden. Vielverbreitet war das Laster der Habsucht, welches mit andern verwandten Lastern meist unter dem Namen des Geizes zusammengefaßt wird. „Ein Geizhals ist der allerschlechteste Mensch", darin stimmt Cäsarius mit seinem Zeitgenossen Berthold von Regensburg überein, offenbar weil der Geiz die Quelle vieler Untugenden und Uebelstände ist. Denn der Geiz ist die Ursache, daß „Ritter, Kaufleute und Bauern bei ihrem Erwerb so viele Sünde begehen" und Schenkwirthe ihre Gäste durch falsches Maß betrügen, das überdies nicht einmal mit Wein sondern mit Schaum" gefüllt ist[5]). Auch Falschmünzerei war in damaliger Zeit nicht unbekannt; Cäsarius bemerkt, daß die Strafe für dieses Verbrechen an der Hand des Delin-

1) Hom. III, 14. Die Stelle ist nicht ganz wörtlich aus Innocenz III. De contemtu mundi genommen.

2) Hom. IV, 243.

3) Hom. IV, 225 werden Moschus, Zimmet, Räucherwerk genannt.

4) Hom. IV, 142.

5) Hom. III, 41 f.

quenten vollzogen wurde[1]). Sehr interessant ist, daß die wildbewegte Zeit sogar communistische Anschauungen zu Tage förderte, die keineswegs vereinzelt vorkamen und ihren concreten Ausdruck in dem „bekannten Sprüchwort" fanden: „Jeder Reiche ist entweder ein Dieb oder eines Diebes Erbe"[2]). Dieses lebhaft an Proudhon's berüchtigten Satz erinnernde Wort verdankt seinen Ursprung nicht so sehr den mannigfachen unredlichen Geschäften, als vielmehr, wie Cäsarius erklärt, der ungleichen Vertheilung der Glücksgüter, die doch Gott für Alle gemeinsam geschaffen habe; es liegen demselben mithin wirklich communistische Ideen zu Grunde.

Für den mit den eigenthümlichen Zuständen des Mittelalters weniger Vertrauten liegt wohl die Vermuthung nahe, daß ein den Weltfreuden so ergebenes Geschlecht für ideale Ziele wenig Empfänglichkeit gehabt haben müsse. Und doch besaß es dieselbe in sehr hohem Grade, wie die bis heute noch vielfach unerreicht gebliebenen Leistungen jener Zeit auf den verschiedenen Gebieten der Kunst und der speculativen Wissenschaften beweisen. Auch die fortglühende Begeisterung für die Befreiung des heiligen Grabes ist dafür ein lautredendes Zeugniß. Die Betheiligung an den Kreuzzügen ging zwar nicht immer, aber doch häufig aus den edelsten Motiven hervor. Man nahm das Kreuz, um dadurch den Seelen theurer Verstorbenen einen geistlichen Vortheil zuzuwenden oder für eigene Sünden genugzuthun, wie namentlich Fürsten und Adel nachgerühmt wird[3]). Zu vielen Tausenden drängte die Menge sich heran, um aus der Hand eines begeisterten Predigers das Kreuz zu empfangen, selbst Kinder, Greise und Weiber; doch kauften diese sich von der activen Theilnahme durch einen Geldbeitrag los[4]). Leider waren nicht alle Kreuzprediger Männer von erprobter Wissenschaft und Tugend wie der Kölner Scholasticus und spätere Bischof von Paderborn, Oliver, sondern einige derselben ließen aus Unwissenheit oder Gewissenlosigkeit sich arge Mißbräuche zu Schulden kommen. Mit Freimuth erhebt sich Cäsarius gegen solches Treiben und fragt voll Entrüstung, ob man jemals von einem Heiligen gehört, der also gepredigt habe? Da wäre es doch besser, immerfort ohne jeden Erfolg zu predigen, als auf solche Weise viele Tausende mit dem Kreuze zu bezeichnen; denn „was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber

1) Hom. IV, 220. — Die Strafe bestand in Abhauen der rechten Hand.
2) Hom. III, 66.
3) Hom. I, 119.
4) Hom. I, 120; III, 47; IV, 98 f.

an seiner Seele Schaden leidet?" [1]) Uebrigens hat die kirchliche Autorität keineswegs zu den Mißbräuchen geschwiegen, sondern, wie es scheint, gerade in der Absicht, denselben zu steuern, den Regularclerus, Mönche und Aebte, trotz deren Widerstreben mit der Kreuzpredigt beauftragt [2]). — Auch der starke Zug zum Ordensstande, und zwar zu dem strengen Cistercienserorden, ist ein Beweis, daß bei dem großen materiellen Aufschwung der Sinn für das Ideale nicht erloschen war. Wir vernehmen, daß täglich Viele in den Orden des h. Bernhard eintreten, von denen nur wenige ihrem schweren Berufe untreu werden [3]). Doch wird nicht geläugnet, daß die Motive der Ordenscandidaten nicht gerade immer die besten sind: während Viele der reinste Bußeifer und feurige Gottesliebe in die Klosterzelle führt, kommen Etliche von Armuth oder einer sonstigen leiblichen Noth getrieben, die bei günstigern Lebensverhältnissen sicher wegbleiben würden [4]). Mitunter liegen sogar geradezu schlechte Beweggründe vor, aber das böse Beginnen wird durch Gottes gnädige Fügung zu einem guten Ende geführt, wie bei jenem Menschen, der aus diebischer Absicht in Clairvaux das Ordenskleid nahm, später jedoch ein so ausgezeichneter Mönch wurde, daß er sogar zur Würde eines Priors befördert ward [5]). — Leibeigene, sagt Cäsarius, dürften ohne Erlaubniß ihrer Herren nicht in den Ordensstand eintreten; thäten sie es dennoch, so könnten jene sie reclamiren. Der Herausgeber der Homilien bemerkt hierzu: „At hodie transitus ad religionem ipse emancipat mancipium". Ausführlich wird die durch den Streit zwischen Gottschalk und Rhabanus Maurus berühmt gewordene Controverse behandelt, ob Kinder, welche von ihren Eltern in unmündigem Alter dem Ordensstande geweiht wurden, durch das elterliche Gelübde gebunden seien. Cäsarius entscheidet sich, gestützt auf Aussprüche Gregor's des Großen, Isidor's und der Synoden von Toledo [6]) und Tribur, für die Verbindlichkeit des Gelübdes und läßt die einschränkende Entscheidung des Papstes Innocenz III. [7]) nur für den Fall gelten, daß Kinderoblaten gegen den von den

---

1) Hom. III, 46.

2) Hom. IV, 179.

3) Hom. IV, 214.

4) Hom. IV, 246.

5) Hom. III, 107.

6) Diese Synode stellte den bekannten Satz auf: Monachum aut paterna devotio aut propria professio facit.

7) Nicht Marcellus, wie es im Texte heißt. Die Entscheidung ist wörtlich abgedruckt bei Seidl, die Gottverlobung von Kindern. Passau 1871. S. 88, Anm. 2.

Eltern ihnen auferlegten Zwang (coacti) schon gleich bei ihrem Eintritte noch in den Kinderjahren protestirt hätten.

Möge gestattet sein, zum Schlusse einige Gesichtspunkte anzudeuten, die zur Gewinnung eines richtigen Urtheils über den Zeitabschnitt nicht außer Acht bleiben dürfen. Es ist vor Allem festzuhalten, daß Cäsarius an nichts weniger gedacht hat, als eine die Licht- und Schattenseiten gleichmäßig berücksichtigende Cultur- und Sittengeschichte seiner Zeit zu entwerfen; er tritt als Homilet auf und erkennt darum als seine Aufgabe, gerade die Fehler seiner Zeitgenossen hervorzuheben und nachdrücklichst zu rügen. Auch dürfte die Vorliebe für seinen klösterlichen Beruf, die ihn beinahe an der Aufrichtigkeit einer Bekehrung, sobald sie nicht mit dem Eintritt ins Kloster endet, zweifeln läßt, sowie eine gewisse Eifersucht auf die Weltgeistlichkeit die Unbefangenheit seines Urtheils manchmal beeinträchtigt haben, so daß, wie Kaufmann a. a. O. S. 62 bemerkt, „wir ihm mehr Glauben schenken dürfen, wenn er lobt, als wenn er tadelt". Geben wir aber auch zu, daß der Zeit im Allgemeinen und besonders einzelnen Ständen große Gebrechen anhafteten, so wird man doch zu einer mildern Auffassung geneigt sein, wenn man an die Wirren des Bürgerkrieges und die in ihrem Gefolge auftretende Verwilderung[2]) denkt, deren Schauplatz gerade das kölnische Erzstift am Ausgange des zwölften Jahrhunderts war. Ergriff man doch sogar hinter den stillen Klostermauern Partei für und wider zum nicht geringen Schaden der Klosterzucht und des klösterlichen Geistes[3]). Aber noch mehr als diese Heimsuchungen versöhnt uns mit jener Zeit das unläugbar vorhandene gute Streben. Man sündigte schwer, aber man wußte auch zu büßen und hatte sich noch nicht bis zu jener Höhe der „Cultur" und „Sittlichkeit" emporgeschwungen, auf welcher Bereuen als „Wahnsinn und die unverzeihlichste aller Schwächen, als wahre Erbärmlichkeit"[4]) erscheint. Cäsarius erzählt[5]) u. a.

---

1) Hom. II, 28 f.

2) Hom. III, 174: Confusio et conturbatio tum rure tum in civitatibus munitis et castellis . . . Praesens saeculum tunc temporis amarissimum . . . sonitus depraedantium . . . miserabiles clamores sustinentium . . . Monasteria rapinis vastata . . . clerici capti, monachi ad thesaurorum suorum declarationem poenis inducti, innumerabiles sanctimoniales necnon et reclusae motae sunt et extractae.

3) Hom. III, 174.

4) Fürst von Pückler-Muskau bei Janssen, Zeit- und Lebensbilder, 2. Aufl. S. 111.

5) Hom. II, 92.

ein Beispiel wahrhaft rührenden Reueschmerzes von einem sächsischen Ritter, der in seiner ungebändigten Kraft und Wildheit, seinem übermüthig-raschen Thun und seinem langen ernsten Sühnen ein echtes Kind seiner Zeit ist. Der Edelmann ritt eines Tages mit neuen kostbaren Kleidern angethan seines Weges daher. Da begegnet ihm ein Bauer mit einem Karren, dessen Räder ihn über und über mit Koth bespritzen. Aufbrausend im heftigsten Zorn zieht der Ritter sein Schwert und haut dem Bauer einen Fuß ab. Doch die rasche That gereute ihn so sehr, daß er der Welt entsagte und, um Buße zu thun, in ein Cistercienserkloster ging. Bald darauf fiel er in eine schwere Krankheit und obschon er nun täglich seine Sünden, insbesondere die grausame Verstümmelung des Nächsten, beweinte, antwortete er doch dem Krankenbruder, der ihn trösten wollte: „Für mich gibt es keinen Trost, so lange ich nicht die Zeichen Jobs an mir sehe“. Wenige Tage später bemerkte er eine Narbe wie einen rothen Faden rings um sein Fußgelenk an derselben Stelle, wo er dem Bauer den Fuß abgehauen hatte, auch an demselben Bein. Die Narbe fing allmälig an, in Fäulniß überzugehen, und es zeigten sich Würmer darin. Da sprach der Ritter voll Freude: „Jetzt habe ich Hoffnung auf Verzeihung, denn ich sehe die Zeichen Jobs an meinem Leibe“. Schließlich starb er, als die Krankheit sich verschlimmerte, voll Herzenszerknirschung und Dank gegen Gott.

Das Lütticher Stift St. Martin und dessen Güter und Einkünfte am Rhein.

Der Ursprung des Collegiatstiftes St. Martin in Lüttich wird in den Gestis pontificum Tungrensium auf die Merowingische Zeit zurückgeführt. Aus einer Urkunde des Kaisers Otto II. vom Juni 965 ergiebt sich aber, daß der Bischof Heraclius für diese Stiftung locum satis amoenum in edita montis specula gewählt und daselbst den Grund zu Kirche und Kloster gelegt hat. Heraclius hatte den Lütticher Bischofssitz von 959 bis 971 inne. In vielen Lütticher Urkunden wird der Name dieses Bischofs Everaclus geschrieben. Ein Codex der Kreuzbrüder schreibt den Namen Everacus, ein anderer Codex Euraclus; anderwärts heißt er Ebrachar [1]). Dieser Heraclius war vor seiner Erhebung auf den Bischofsstuhl Propst des St. Cassius-Stiftes in Bonn. Er besaß eine gute wissenschaftliche Bildung und stand in freundschaftlicher Beziehung zu Kaiser Otto I. und dessen Bruder, dem Erzbischof Bruno I. von Köln. Ueber ihn heißt es in Gelenii farr. t. XIV p. 505: „Eraclius, alias Eueraclus, alias Euercarus, Saxo, praepositus et archidiaconus Bonnensis, claro sanguine Saxonum oriundus, apud Coloniam Agrippinam ad litterarum dispositus rudimenta tantum postmodum in divinis et humanis assecutus est scientiam, ut summis par esse philosophis censeretur, unde Ottoni imperatori et divo Brunoni archiepiscopo Coloniensi ita carus fuit, ut nulla rerum majorum exercerent negotia, nisi ejus consilio essent adstipulata. Mortuo Baldrico Comite Montensi et Leodiensi episcopo succedit in episcopatu, decimus sextus, alias Materno 45, anno Christi 959. Praefuit duodecim annis, instituit ante et post episcopatum multas scholas. Fundavit ecclesias et monasteria, in quibus religio-

---

1) Vgl. Wattenbach, Geschichtsquellen, I, S. 278.

sos dom. Brunonis archiepiscopi Coloniensis exemplo bonis studiis vacare voluit. Obiit Anno 962." Die Angabe über sein Todesjahr stimmt nicht mit anderweitigen unzweifelhaften Nachrichten. Heraclius litt längere Zeit an der unter dem Namen lupus bekannten Hautkrankheit. An menschlicher Hülfe verzweifelnd nahm er seine Zuflucht zum h. Martin und machte eine Wallfahrt nach Tours. Hier erhielt er seine Gesundheit wieder. Aus Dankbarkeit entschloß er sich, in Lüttich dem h. Martin eine neue Kirche zu bauen und von seinen Erbgütern auf das reichste auszustatten. In einem Briefe schreibt er selbst: „postmodum, procedente parvo tempore, non immemor tanti beneficii a deo et beato Martino mihi collati, ad laudem dei et honorem curatoris mei in civitate Leodiensi in monte publico ecclesiam fundavi, construxi de proprio, dicavi et opulentissime dotavi. In qua triginta canonicis ordinatis cum servientibus et personis et secundum consuetudinem Turonensis ecclesiae in legendo et cantando, et aliis ecclesiasticis moribus instructis, sicut quotquot annis consueveram, cum multa devotione Turones accessi et sicut gratia dei praeeunte feceram, fratribus meis manifestum feri duxi"[1]. Zu den Gütern, mit welchen Heraclius das Martins-Stift ausstattete, gehörte auch ein Theil seiner in der Kölner Erzdiözese gelegenen Besitzthümer, so namentlich der Zehnte in Mehlem, Güter und Renten zu Flamersheim, Bachem und Bornheim. Dieses gerade sind die Güter und Nutzungen, auf welche sich die nachfolgenden Urkunden beziehen. Das Stift hatte wegen dieser Güter mannigfache Streitigkeiten mit den benachbarten Herren, und es war ihm lieb, sich derselben entäußern zu können. Im Jahre 1275 kaufte ihm das Kölner Domkapitel die in Mehlem gelegenen Güter für die Summe von 1220 Mark guter Pfennige ab. Die bezüglichen Urkunden sind mit Ausnahme der vier letzten einem im Archiv der Kirche St. Martin zu Lüttich ruhenden Copiarium, genannt fundationes s. Martini, welches dem 18. Jahrhundert entstammt, entnommen.

Die Originalurkunden, welche in dieses Copiarium eingetragen worden, sind verloren gegangen. Der fragliche Papierband ist in klein Folio und enthält 574 Seiten. Auf den ersten Blättern befindet sich ein Inhaltsverzeichniß, dann folgen die juramenta praepositi, decani, canonicorum, cantorum etc., darauf folgt die Stiftungsurkunde der Collegiat-Kirche zum h. Martin, dann die auf das Stift, dessen Vermögen und Rechtsverhältnisse bezüglichen Urkunden; zuletzt stehen die

---

1) Gesta pontificum Tungrensium, Trajectensium et Leodiensium, tom. I, S. 194.

Statuten des Stiftes. Die ältesten Urkunden sind bereits im Jahre 1312 bei einem Brande der Stiftskirche zu Grunde gegangen. Bei diesem Brande wurde auch ein bis zum Jahre 1267 reichendes Copiarium vernichtet. Ein anderes Copienbuch von St. Martin befindet sich im Besitz des Ritters de Theux de Monjardin. Aus dem Codex des Kirchenarchivs von St. Martin werden nur diejenigen Urkunden hier mitgetheilt, welche sich auf Stiftsgüter beziehen, die am Rhein gelegen waren. Die Abschriften sind von dem im Lesen alter Schriften wohlbewanderten und sich viel mit historischen Forschungen beschäftigenden Dechanten von St. Jakob, Herrn E. Schoolmeesters, genommen worden.

1.

Das Kapitel von St. Martin in Lüttich vergleicht sich mit den Erben des Stephan von Oys, der ihm ein Gut entrissen hatte, und giebt dem Schwiegersohn dieses Stephan das fragliche Gut zu Lehen. Lüttich, 1140, 11. August.

Notum sit omnibus tam futuris quam presentibus, quia nos Fratres B. Martini in Leodio ecclesiam quam in Diegada legitima et triennali [1]) possessione tenuimus; hanc autem Stephanus de Oys violenter invadens et etiam excommunicationi subiacens obiit, canonicoque rigore atrium perdidit; nos vero, presidente in ecclesia B. Petri, Domino Brunone archiepiscopo, cum et generalis conventus tum Coloniensis quam Leodiensis et Traiectensis ibidem adesset et aduersa pars presens defendendi locum accepisset, tum predictam excommunicationem canonicam, tum eamdem ecclesiam legitime nostre esse possessionis, productis testibus iudiciario ordine evicimus. Ceterum cum filii ipsius, eiusdem invasionis et excommunicationis [2]) successissent, tandem ex alto Misericordia Dei, per quemdam Gerardum eiusdem Stephani generum nos respexit, qui sororios suos penitentiâ ductos in presentia capituli nostri omnem invasionem abiurare fecit. Nos itaque tempori consulentes, eidem Gerardo cum filiis suis sive post ipsum, si forte supervixerint, eius sororiis, bonum illud nostrum tali interposita conditione, in obedientia legitime commisimus, ut nisi ad certam et iuratam diem, primis quidem tribus annis XXV solidos, in quarto vero et deinceps nisi XXX solidos exolverint, absque omni iudicio eamdem obedientiam perdant, insuper et quod debent de preterito solvant. Pactionis huius testes idonei fuerunt: Elbertus prepositus, Stephanus decanus, Gualduinus, Lubertus, Dodo, Albricus, sacerdotes;

---

1) Eine andere Copie hat treconnali.

2) supple: heredes.

Godefridus, Balduinus, Gislebertus, Balduinus, Nicholaus, diaconi; Reinzo, Alexander, Theodericus, Godefridus, Eppo, Henricus, subdiaconi, coeterique fratres. Laici vero Lambertus de Tinberlee, advocatus scilicet altaris eiusdem ecclesie Beati Martini, Guarreus de Tresonke, Garsilius de Fonte, Alexander villicus, et alii quamplures de familia eiusdem ecclesie. Actum est hoc publice Leodii in capitulo Sancti Martini III Idus Augusti anno ab Incarnatione Domini MCXL, indictione III, Regnante Conrardo IV Romanorum augusto, presidente in Leodiensi cathedre Domino et venerabili Alberone, anno episcopatus sui quinto [1]).

Fund. s. Martini, fol. 28.

2.

Der Bonner Propst Gerhard bestätigt dem Goderanus von Mehlem den dritten Theil des früher dem Stift St. Martin in Lüttich zustehenden Zehnten. Köln im Dom, 1153.

Ego Gerardus in Bonnensi (ecclesia) prepositus [2]), gratia Dei s. Coloniensis ecclesie archidiaconus, omnibus Christi fidelibus tam presentibus quam successoribus in perpetuum. Goderanus persona ecclesie de Milenheim pretendens tertiam partem decime, que canonicorum s[ti] Martini in Leodio a prima eorum fundatione fuerat, in facie totius Coloniensis ecclesie eorum legitimam recognovit etc. et nos de his omnibus pacem habitam in perpetuo habendam banno nostro confirmavimus. Testes plures prelati Colonienses. Actum est hoc celebriter in maiori ecclesia Coloniensi, in choro videlicet s[te] Marie, anno ab incarnatione Domini MCLIII, indictione I regnante Frederico Romanorum rege, anno eius regni secundo, Arnoldo II Coloniensi archiepiscopo, anno eius secundo.

Fundationes s. Martini, fol. 44.

Arnoldus II Dei gratia Coloniensis archiepiscopus etc. confirmat prescriptam sententiam. Testes plures prelati Colonienses. Acta sunt hec Colonie solemniter anno incarnationis Dominice MCLIV, indictione II, presidente sancte ecclesie Anastasio IV, anno pontificatus eius primo, regnante gloriosissimo Romanorum rege Frederico, anno regni eius III, anno pontificatus nostri III, Domino Jesu Christo omnia disponente feliciter. Fundationes s. Martini, fol. 45.

---

1) In demselben Jahre wurde dieses Abkommen vom Kölner Erzbischof Arnold bestätigt. (Ernst, histoire du Limbourg, VI, S. 135.)

2) Die Handschrift hat praepositura.

3.

Gerechtsame und Besitzungen des Propstes und Stiftes St. Martin zu Lüttich, mit besonderer Rücksicht auf den Zehnten zu Flamersheim, Mehlem, Bornheim u. s. w. 1181.

In nomine sancte et individue Trinitatis, amen. Ut a progenie in progenies liquor diffundatur veritatis, se per presentem paginam tuetur, ne aliqua corrumpatur stilla falsitatis; presens autem pagina de se sibi vim tuitionis colligat, quia communi assensu prepositi et totius capituli renovat et confirmat, quod a primitivo ecclesie b. Martini fundamento, ipsius fundator ecclesie, dominus Everaclus episcopus, vir pie memorie, plantavit et usque ad presentis temporis articulum, ipsa ecclesia inconvulsum et ratum et tenet et tenuit. Et quoniam funiculus, si triplex sit, secundum illud Salomonis, difficile rumpitur, in ejusdem pagine area nominibus testium insitis, sigillorum duorum numismate informatur, hinc ecclesie hinc prepositi domini Rodulphi, qui et custos et archidiaconus est ecclesie majoris, ecclesia predicta diversis dotata beneficiis pro voluntate dotantium et consuetudine patrum diversis est mancipata procuratoribus, metasque sibi in procuratione eorum et donis procurantium sibi prefixit, quas non licet usurpatione aliqua transgredi aliquibus. De manu siquidem prepositi descendunt dona procurationum, quas secundum legem capituli usuali vocabulo obedientias vocamus, in omnibus bonis ecclesie b. Martini, que ad communem spectant prebendam fratrum et ministerialium, exceptis dumtaxat Fladresheim [1]), Milheim [2]), Borneheim [3]) et decima de Broiste [4]) et ecclesia de Femmala [5]), et ecclesia sancti Remacli, et nova acquisitione de Oire [6]) cum molendino, et Aneis [7]), et bonis que ad illum spectant prebende articulum que elemosyna solet nuncupari, et bonis, que per Dei misericordiam ecclesia sibi amplius poterit adipisci; super hiis enim bonis capitulum, absente preposito, tenetur ordinare, prout sibi placebit et expediet, et ubi et quando a capitulo rogabitur, decanus sub persona totius capituli de manu propria donum et investituras faciet. Alia vero bona cum vacaverint, scilicet Assece [8]), Uffe [9]), Liers, Frocourt, Jodonge [10]), Matincurt [11]), Graz [12]), curia de Femmala, Cheneffe [13]), Horpale [14]), Mellin [15]), curia de Broiste, Hugardes [16]), curia de Oire, si ad plenum sint, in optione prepositi

1) Flamersheim. 2) Mehlem. 3) Bornheim. 4) Breust. 5) Bechmael. 6) Eure-le Romain. 7) Anixhe. 8) Affesse. 9) Ouffet. 10) Jodogne. 11) Mettecoven. 12) Grace. 13) Canne. 14) Horpmael. 15) Millen. 16) Hougarde.

veniunt, utrum ea ad procurandum retineat, unde et plenarie prebendam exolvat vel ius procurationis alicui canonicorum ecclesie et non alii, consulta prius ecclesia et in capitulo, salvo iure capituli, tribuat. Quod si inconsulta vel renitente ecclesia fecerit, eum precipue de prebenda obligatum ecclesia tenebit. Sicut enim non omni credendum est spiritui sic nec omni carni. Que vero ad plenum esse non possunt, in providentiam ecclesie cadunt et preposito inconsulto, ecclesia quemcunque voluerit, super ea provisorem constituet vel si sibi expedire viderit, ad summam aliquam facta pactione cui voluerit concedet, qui et de manu prepositi, retento etiam iure capituli, donum accipiet. Si ecclesiam aliquam infra corpus obedientie vacare contigerit, nullus est locus contradictionis, nisi a regula pactionis sue excipiatur, quin in arbitrio sit obedientiarii, quicunque fuerit, sive dando in alium transferendi, sive in usus proprios retinendi, excepta ecclesia de Femmala et ecclesia s. Remacli, et ecclesia de Broiste, quas in usus refectorii tota ecclesia sibi vindicavit, unde et sub persona totius capituli legitime investitos fecit, et exceptis ecclesiis de Milheim et Fladresheim, que spectant ad donum decani sub persona et consilio capituli. Si quis denique de non pleno ad plenum obedientiam aliquam labore suo et impensa promoverit, nec prepositus nec alius, licet ultra plenum offerat, ea eum privare poterit, quamdiu hic in pactione sua remanere voluerit et bene pactionem tenuerit. Actum est hoc anno Incarnationis dominice M° C° LXXXI°, indictione XIII[a], presidente Leodiensi cathedre Rodulpho. Testes sunt huius veritatis domnus Rodulphus maioris ecclesie archidiaconus et custos et predicte ecclesie s. Martini prepositus, Arnulphus decanus, Heinricus decanus s. Pauli, Stephanus Aquensis decanus, Reinzo, Gerardus, Reinerus, Eppo, Heinricus, Guigerus, Franco, Symon, Heinricus, cantor et ceteri fratres ecclesie s. Martini.

Nach dem Original im Staatsarchiv zu Lüttich.
Abschrift in Fundat. s. Martini, f. 21 u. 22.

4.

Der Pfalzgraf Konrad bestätigt die Rückgabe der Güter zu Flamersheim an das Stift St. Martin zu Lüttich. 1185.

Ego Conrardus, comes palatinus de Rheno, fieri notum volo, quod comes Henricus de Sayn sic pacifice et amicaliter in ecclesia B. Martini in Leodio, quamdiu gravi vexaverat iniuria, convenit, scilicet: quod 4 marcas quas a nobis in bonis de Fladresheim se habere dicebat, unde etiam quemdam militem Rodulphum in Heins-

berch iniuste infeudaverat, in manus nostras, dum Curia Regalis Leodii haberetur, reportavit et libere easdem in usus eiusdem Ecclesie exfestucavit, ipsum etiam Rodulphum militem, qui nomine feudi quovis anno easdem 4 marcas in bonis predicte Curie de Fladresheim accepit, similiter voluntarie exfestucare fecit, ita tamen quod Ecclesia B. Martini 30 marcas, ipso Comite de Seine, si quid addendum fuit, et exinde aliis bonis loco predicti feudi exemptis, ad infeodandum eumdem Rodulphum militem nobis dedit, et inde conquesitum feodum a nobis recepit et ipso eodem feodo Rodulphum eumdem infeodavit. Nos igitur intuitu Dei libertatem bonorum suorum Ecclesie B. Martini restituere volentes, bona nobis a Comite de Seine reportata, libere condonavimus predicte Ecclesie et in perpetuum habenda dimisimus. Acta sunt haec anno incarnationis Dominice MCLXXXV, indictione IV, Frederico Romanorum imperatore, Henrico filio eius cum eo et sub eo regnante, Philippo Coloniensi archiepiscopo, Rodulpho Leodiensi Cathedre presidente, testibus: Herimanno Monasteriensi episcopo, Adulpho maioris ecclesie in Colonia decano, Philippo preposito de Xantis, Conrardo preposito S. Severini, Brunone preposito S. Marie in gradibus, decano Bonnensi, Magistro Piramo, Alberto preposito S. Lamberti in Leodio, Simone decano, Ottone archidiacono, Everardo archidiacono, Arnulpho Tungrensi preposito, Petro S. Pauli preposito, Gisberto S. Crucis decano, Benedicto S. Ioannis decano, Godefrido duce Lovaniensi et Henrico filio eius, Henrico de Limborch, Philippo comite de Flandris, Theoderico comite de Hostaden, Everardo fratre comite de Seine, Hermanno et Ludovico, militibus, de familia regni Cunone de Minebert, et Anselmo advocato de Dunen et aliis quam pluribus, Domino disponente omnia feliciter. Amen. Fundat. s. Martini, fol. 32.

5.

Erzbischof Philipp bestätigt, daß der Graf Heinrich von Sayn das dem Stifte St. Martin zu Lüttich entfremdete Lehen in Flamersheim an den rechten Eigenthümer zurückgestellt hat. 1188.

Philippus Dei gratia Coloniensis archiepiscopus. Notum esse volumus universis, quod cum Henricus comes de Seine ecclesie B. Martini in Leodio in bonis suis in Fladresheim pro redemtione hospitiorum 4 marcas iniuriose auferret, de eisdem 4 marcis Rodulphum de Heinsbergh iniuste infeodasset; postmodum iturus in servitium sepulcri Dominici, penitentia ductus, eisdem bonis in presentia nostra et totius Coloniensis Ecclesie voluntarie abrenuntiavit, et predictus

Rodulphus et fratres ejus Gerardus et Paynus feodum, quod quoquo modo in eis habebant, exfestucaverunt, ita ut praedicta ecclesia bona sua sine omni eorum vel heredum suorum vexatione in perpetuum libere possideat. Hoc itaque in presentia nostri solemniter factum presenti scripto, sigillo nostro et sigillo ecclesie Beati Petri signato profitemur et bona in Fladresheim ecclesie B. Martini in Leodio quieta pace possidenda confirmamus, statuentes et sub vinculo Banni precipientes, ne quis hoc factum in damnum supradicte ecclesie infringere vel immutare presumat. Quod si quis fecerit, offensam omnipotentis Dei incurrat, et nisi resipuerit, perpetuo anathemati se subiacere cognoscat Huius rei testes sunt: Bruno maior in Colonia prepositus, Adolphus maior decanus, Lotharius Bonnensis prepositus, Ulricus capellanus, Heribertus canonicus S. Petri, Gerardus Burgravius Coloniensis, Gerardus advocatus Coloniensis, Hermannus filius eius, Gerardus de Volmedistein, Adam Pincerna et alii quamplures. Acta sunt hec anno incarnationis Dominice MCLXXXVIII, regnante Frederico Romanorum imperatore augusto, et filio eius Rege Henrico.

Fundat. s. Martini, fol. 33.

6.

Der Propst, der Dechant und das Domkapitel zu Köln und die übrigen Prioren der Kölner Kirche schlichten einen Streit zwischen dem Stift St. Martin zu Lüttich und den Kindern eines gewissen Garsilius. 1215.

Engelbertus dei gratia maior prepositus et archidiaconus, Conrardus maior decanus et archidiaconus et capitulum S. Petri in Colonia, Henricus prepositus et archidiaconus et capitulum Bonnensis ecclesie, ceterique priores Colonienses omnibus Christi fidelibus in perpetuum. Notum esse volumus universis tam presentibus quam futuris, quod super causa et questione, quam movebant contra ecclesiam sancti Martini Leodii, pueri Garsilii, Henricus et sorores ejus, Gertrudis et Elisabeth, et eorum tutores seu curatores Ludovicus de Huneffe, et Terricus Schibtknerf super curte de Fleizheim et Bruneheim, et bonis attinentibus, mediantibus nobis, et aliis quampluribus viris honestis in presentia nostra sic fuit compositum: Pueri predicti cum predictis tutoribus seu curatoribus vel cognatis omni actioni et iuri, quod dicebant se habere in predictis curtibus, coram nobis renuntiaverunt, et exfestucaverunt, fide interposita, quod nec per se, nec per aliquem cognatum sive extraneum ecclesiam ipsam in bonis predictis aliquatenus molestabunt. Fratres vero predicte ecclesie pueris dic-

tis triginta marcas Coloniensis monete in recompensationem dederunt pro pace ecclesie sancti Martini servanda perpetuo. Nos igitur volentes super ipso facto cavere dicte ecclesie, et in futurum auferre omnem scrupulum ambiguitatis et contentionis, presentem chartam exinde fecimus conscribi, et sigillo ecclesiarum nostrarum, in robur et munimentum perpetuum contra omnem calumniam decrevimus communiri, inhibentes etiam sub pena excommunicationis, ne vel ipsi pueri, vel aliquis de eorum cognatione, vel etiam quisquam alius contra hanc ordinationem et pacem aliquid attentare presumat, statuentes ut si, quod absit, in contrarium quisquam attentare presumpserit, a gremio catholice ecclesie nostra authoritate segregatus et anathematizatus ultime ultioni reprobatus subiaceat in perpetuum, nisi resipuerit et ecclesie satisfecerit. Acta sunt anno dominice Incarnationis MCCXV.

Heinricus dei gratia comes Seynensis, advocatus maior in Fleizheim et Burneheim, omnibus Christi fidelibus etc. confirmat concordiam predictam etc. et omni questioni et actioni in perpetuum, et eandem curtem et bona exfestucaverunt sicut moris est, singuli singulos denarios recipientes coram nobis testificati sunt, quod eiusdem curtis et bonorum attinentium renunciationem coram ecclesia Coloniensi et Bonnensi, sicut hinc inde condictum fuerat, fideliter compleverunt etc. Acta sunt anno dominice incarnationis MCCXVI, sub presentia Theoderici Bertolet de Herler, Christiani de Blanckenberz, Henrici de Rospe, Bonnensis canonici, Ludolphi prioris de Valle sancti Petri, Henrici sacerdotis in Blanckenberz, Theoderici de Gerslaer, Wiperti marescalci et aliorum multorum. —

Prepositus et conventus Bonnensis. Notum esse volumus universis presens scriptum inspecturis, quod decanus et fratres sancti Martini Leodiensis cum pueris Garsilii, et eorum tutoribus et cognatis in presentia nostra, et sub testimonio multorum super discordia et questione, que inter eos versabatur, sic convenerunt etc. ut supra. Promiserunt etiam fide data idem se facturos coram Coloniensi ecclesia et prioribus etc., et idem comiti de Seyne, qui est supremus advocatus curtis, postmodum resignabunt et exfestucabunt etc. et istud confirmabitur sigillo Coloniensis ecclesie et Bonnensis, et sigillo comitis de Seyne etc. Actum est istud in die Nativitatis beate Marie Virginis. Testes inter alios Tirricus de Gelle, Henricus Astern, Ludovicus de Henefe, Wilhelmus, Herimannus, Gerlacus, Henricus de Gurmeheim et alii quamplures.

Fundat. s. Martini, fol. 34.

7.

Der Archidiakon Konrad erklärt, daß das Stift St. Martin zu Lüttich der Sophia von Drachenfels, dem Kaplan Heinrich und der Mutter desselben den Zehnten von Mehlem auf drei Jahre überlassen hat. 1219.

Ego Conradus Coloniensis decanus et archidiaconus notum esse volumus omnibus presentem paginam inspecturis, quod ecclesia B. Martini in Leodio decimam de Milerheim Domine Sophie, Henrico capellano de Dregenvelt[1]) et Matri sue ad tres annos pro 30 libris Leodiensis monete solvendis concessit etc. hoc adiecto quod in nostra praesentiâ et discretorum virorum solemniter protestati sunt, se in eâdem decimâ ius haereditarium nunquam habuisse vel habere. Datum Colonie, anno domini Theoderici Coloniensis electi primo.

Fund. s. Martini, fol. 35.

8.

Papst Honorius III. bestätigt dem Stifte St. Martin zu Lüttich seine Besitzthümer, unter anderem den Zehnten zu Mehlem. Viterbo 1220, 9. December.

Honorius episcopus, servus servorum Dei in Christo filiis Decano et Capitulo S. Martini in Leodio salutem et apostolicam benedictionem etc. Personas vestras et ecclesiam, in qua estis divino obsequio mancipati cum omnibus bonis, quae in presentia rationabiliter possidet aut in futurum iustis modis prestante Domino poterit adipisci, sub B. Petri et nostra protectione suscipimus, specialiter autem ecclesias, redditus et possessiones de Brueste, Hufey, Female et Mileheim ac alia bona vestra prout ea omnia iuste ac pacifice possidetis, vobis et per vos ecclesie vestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo etc. Si quis autem etc. Datum Viterbii, V idus Decembris Pontificatus nostri anno quinto.

Fundat. s. Martini, f. 51.

9.

Papst Honorius III. bestätigt die Entscheidung des Kölner Erzbischofs und des Lütticher Bischofs über Inkorporirung einiger Kirchen in das Stift St. Martin zu Lüttich. 1222, 16. Mai.

Honorius, episcopus, servus servorum Dei dilectis filiis decano et capitulo b. Martini salutem et apostolicam benedictionem. Repa-

---

1) Drachenfels.

rationi ecclesiarum libenter intendimus et de ipsarum sicut convenit defectu solliciti favorem apostolicum, quo adiiciant, ut resurgant affectuosius, impertimur. Sane significastis nobis, quod a longis retro temporibus ecclesia vestra superior in temporalibus inter alias habebatur, sed invalescentibus contra eam variis ac diversis persecutionibus, ad tantam devenerat iam inopiam quod de prebendis ipsius ecclesie non poteratis sustentari et consuetum eidem impendere famulatum. Unde venerabilis frater noster Coloniensis archiepiscopus, metropolitanus, et episcopus Leodiensis, diocesanus loci, miserabili eiusdem ecclesie statu pensato, ad relevamen ipsius et cultum in ea pristinum reparandum, de Milnehem cum pertinentiis suis, de Femala, de Broiste, de Ufey et de Marcins ecclesias, capitulorum suorum accedente consensu, vobis et eidem loco pietatis intuitu concesserunt. Nos ergo vestris supplicationibus annuentes quod per archiepiscopum et episcopum et capitula supradicta pie super hoc et provide factum est, vobis et per vos ecclesie vestre auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus. Nulli ergo omnino etc. Si quis etc. Datum Alatri, XVII kal. Iunii, pontificatus nostri anno sexto.

Nach dem Original im Staatsarchiv zu Lüttich. — Abschrift in Fundat. s. Martini, f. 51.

10.

Der Bonner Canonich Wolfram und der Ritter Lambert von Dransdorf verpflichten sich, dem Stift St. Martin zu Lüttich 25 Mark zu bezahlen. 1224, 1. Januar.

Ego Wolframus, canonicus Bonnensis, notum facimus, quod ego & Lambertus miles de Draynstorp meus consanguineus, obligamus nos ecclesie S. Martini in Leodio ad solutionem 25 marcarum pro Gerlaco milite dicto Oehir (Hohier) ea conditione interposita quod Ecclesia predicta nuntium suum expensis[1]) propriis mittet in Poloniam cum praedicto G(erlaco), qui iuri, quod videbatur habere in decimis de Milerheim, renuntiavit, ut idem nuntius renuntiationem uxoris et puerorum, quos dictus Gerlacus habet in Polonia, sub sigillis authenticis, videlicet Ducis vel cancellarii, vel alicuius abbatis vicini, auxilio G. procuratam, ecclesie B. Martini referat etc. Acta anno gratie MCCXXIIII kal. ian. Testes inter alios Ludovicus miles dictus Sutius. . . . .

1) Die Handschrift hat expressis.

Dictam pecuniam solvet dico Wolframot. Acta apud S. Andream Coloniae MCCXXIIII, idibus Februarii, sub testimonio totius[1]) B. Andree in Colonia.

Fundat. s. Martini, fol. 37.

11.

Der Kölner Dombechant erklärt, daß Gerlacus Hogier auf den Zehnten zu Mehlem verzichtet habe. 1224, 30. December.

G. dei gratia maior decanus et archidiaconus totumque capitulum ecclesie in Colonia universis etc. Noverint universi, quod Gerlacus Hogier, qui decimam de Millerheim ab ecclesia B. Martini in Leodio in pensione tenuit, coram nobis in maiori ecclesia, quidquid iuris in ea habuit, resignavit et in altari B. Petri iuravit, quod nec per se, nec per suos heredes praedictam ecclesiam S. Martini in eisdem decimis amplius presumet molestare. Iuraverunt etiam Henricus et Ioannes milites, quod prenominatum Gerlacum talem habebant, qui iuramentum prestitum observabit inconvulsum. . . Acta sunt hec anno Dominicae Incarnationis MCCXXIIII, 3 kal. ianuarii. Testes Gosuinus decanus, Magister Oliverius decanus, Gerardus de Suzheim, Fredericus de Capite, Renerus de Traiecto, canonici maioris ecclesiae.

Fundat. s. Martini, fol. 36.

Eamdem renuntiationem fecit coram Henrico Bonnensi preposito et Coloniensi archidiacono totoque Capitulo Bonnensi, presentibus inter alios Tirrico viro nobili de Derind, Lamberto Daniele, Ludovico Hermanno de Bunegar militibus etc. Datum MCCXXIIII kal. ianuarii.

Fundat. s. Martini, fol. 37.

12.

Erzbischof Engelbert erklärt, daß zwischen dem Stift St. Martin in Lüttich und Sophia von Drachenfels und deren zwei Söhnen eine Einigung zu Stande gekommen sei. 1225.

Engelbertus divina favente clementia Sancte Coloniensis ecclesie archiepiscopus omnibus, ad quos he littere pervenerint, in perpetuum. Notum facimus universis, quod cum inter Ecclesiam B. Martini in Leodio ex una parte et Sophiam et Lambertum et Wilhelmum, milites,

---

1) capituli.

filios eiusdem Sophie de Drakenvelt ex altera, super decima et bonis de Milheim ad ipsam ecclesiam de iure spectantibus controversia haberetur, tandem de authoritate nostra et mandato inter eas amicaliter est compositum, ita quod predicti Lambertus et Wilhelmus pro se et matre sua et pro heredibus suis predicte bona ecclesie, que occupaverant, coram nobis in capitulo maioris ecclesie, sponte et solemniter exfestucaverunt, et si quid iuris habebant vel habere videbantur, omnino renuntiaverunt etc. Acta sunt hec anno dominice incarnationis MCCXXV. Fundat. s. Martini, fol. 36.

13.

Dechant und Kapitel von St. Martin in Lüttich einerseits und Johannes von Muffendorf andererseits einigen sich bezüglich ihrer Streitigkeiten. 1225.

R(ibertus) Dei gratia decanus totumque capitulum sancti Martini. Noverint universi quod super querela que vertebatur inter nos ex una parte et Ioannem laicum de Moffendorp laicum, super eo, quod Ioannes dicebat se debere ducere annonam nostram in Augusto et vinum nostrum in autumno, et ex eo jus suum deberet habere, predictus Ioannes omni iuri, quod videbatur in his, quae predicta sunt, habere, solemniter in capitulo nostro et coram honestis viris renuntiavit. Ecclesia vero ei decimam diurnalium, quorum pars est nemus, pars vinee, pars terre arabilis concessit, ita tamen quod pro decima bonorum praedictorum quolibet anno in vindemiis dimidiam carratam boni vini dabit. Si vero predictus Ioannes vel eius heres aliqua bona plura emerit, de his dabit decimam suam, sicut ceteri hominum. Post mortem vero predicti Ioannis quicumque heres predicta bona a capitulo recepit, fidelitatem faciet ecclesie et pro requisitione carratam boni vini dabit. Datum anno MCCXXV.

Fundat. s. Martini, fol. 38.

14.

Erzbischof Engelbert schlichtet einen Streit zwischen ihm und der Lüttticher Martinskirche bezüglich eines Zehnten zu Bachem. 1225, August.

Engelbertus divina favente clementia S. Coloniensis ecclesie archiepiscopus. . . . . Nos auditis rationibus utriusque partis hinc et inde, et veritate diligenter requisita per sententiam definitivam pronuntiamus eumdem Henricum Burgravium de Draeckenvelt[1]) et suos coheredes nihil iuris habere in decima de Milerheim etc. Verumtamen ut pax perpetuo firma haberetur etc., ordinavimus quod su-

1) Vgl. Lacomblet, Archiv, Bd. 5, S. 482.

pradicta Ecclesia persolvet 80 marcas Henrico et suis coheredibus etc., ipse vero Henricus et frater suus Adulphus sponte, quidquid iuris habebant, resignarunt. Verum quia Godefridus frater eorum infra annos erat, cautum est Ecclesie per quatuor viros discretos, scilicet Godescalcum, Gerlacum, Godefridum de Thonebingl[1]) canonicos Bunnenses, et Theodericum militem, fratres decani Bunnensis etc. Acta sunt hec solemniter Colonie sub testimonio maioris ecclesie et priorum etc. Anno Dominicae Incarnationis MCCXXV, mense Augusto.

Fundat. s. Martini, fol. 37.

15.

Das Stift St. Martin zu Lüttich übergiebt der Abtei zu Heisterbach seine Güter zu Flerzheim und Bornheim in Erbpacht. 1244, Dezember.

Universis presentes litteras inspecturis, capitulum beati Martini in Leodio cognoscere veritatem. Notum vobis esse volumus, quod nos de communi consensu bona nostra de Fleisheim et Bursheim, cum omnibus appenditiis et pertinentiis pretactarum villarum integraliter, sicut ea possidebamus, abbati vallis Sancti Petri Cisterciensis ordinis, Coloniensis diocesis, dedimus in perpetuam emphiteusim pro annuis quinquaginta marcis Leodiensibus bonorum et legalium nobis singulis annis Leodii persolvendis ab eis, suis sumptibus, et suo periculo, et terminis infrascriptis, scilicet infra octavas Remigii viginti marcas, infra octavas Epiphanie quindecim, infra octavas Pasche quindecim. Receperunt autem in se dicti abbas et conventus de predictis bonis omnem vim, omne periculum, et casus fortuitos etc. Viginti marce poterunt infra quinquennium redimi, solvendo pro qualibet marca quatuordecim marcas etc., at remanebunt triginta marce solvende, decem infra octavas b. Remigii, decem infra octavas Epiphanie, decem infra octavas Pasche etc. Insuper duos solidos Leodienses nomine pene pro qualibet die, qua erunt in mora solvendi pensionem omnis debiti, nisi legitimum obstiterit impedimentum etc. Tenebuntur etiam nuntios nostros, cum pro negotiis ecclesie nostre ad eos in transitu Fleisheim declinare contigerit, sine carnibus competenter et honeste recipere, sicut et nos nuncios ipsorum, cum Leodium ad nos venerint, pro solutione pensionis nobis faciende etc. Pro nostris canonicis defunctis, cum eorum obitum audierint, tantum facient, quantum pro suis fratribus fieri consuevit, et nos vice versa pro defunctis eorum, quantum pro nostris faciemus, plenariam in hoc fraterni-

1) Tomberg.

tatem utrobique conservantes etc. Datum anno MCCXLIIII, mense Decembri. Fundat. s. Martini, fol. 38.

Waltherus dei gratia decanus et capitulum beati Martini Leodiensis, abbas et conventus cisterciensis ordinis etc. continetur idem, quod litteris precedentibus, salvo quod adiicitur, viginti illas marcas esse redemptas. Datum MCCXLVI, idibus Martii.

ibidem, fol. 39.

16.

Der Lüttícher Dechant Wilhelm erklärt, welches die Abgränzung des Zehnten zu Mehlem ist. 1250, Juli.

Magister Wilhelmus, decanus S. Martini etc. Declaratio limitum decime de Mileheim controverse inter Capitulum S. Martini et curatum loci, in qua nominantur loca infrascripta. Wissinge superius et Wissinge inferius in Wissinge superiori vinea Domini de Mellenacke iuxta insulam in Reculaine in Beldezumgare, in Haulte, in Eleesdorp. Testes inter alios Adolphus de Santendorp et Godefridus de Ripa, milites. Datum MCCL mense Iulio. Investitus de Mileheim fatetur se teneri ad iura servitii archiepiscopi, archidiaconi, decani etc.: eodem anno, mense Aprilis.

Fund. s. Martini, fol. 39.

17.

Der Burggraf Gottfried von Drachenfels, die Brüder Lambert und Heinrich von Honnef und deren Neffe Wincmar erklären, daß sie keinerlei Recht auf den Mehlemer Zehnten haben. Königswinter, 1258, 3. Februar.

Godefridus, castelanus de Dragenvel, Lambertus et Henricus fratres de Hunefe et Winemarus eorum nepos, milites, universis presentes litteras inspecturis salutem in Domino. Noverint tam presentes quam futuri, quod in decima de Millenehem tam grossa quam minuta cum suis appendiciis, quam Decanus et capitulum ecclesie beati Martini in Leodio legitime tenent et possident, presentibus litteris attestamur et profitemur nos in ea nihil iuris habere ratione parentum nostrorum seu antecessorum, et si aliquid iuris in dictis bonis habemus seu videremur habere, illud totaliter vertimus et quittum clamamus ecclesie beati Martini Leodiensis antedicte. Huius rei testes sunt: Godefridus, prepositus Bonnensis et archidiaconus Coloniensis, abbas vallis sancti Petri cisterciensis ordinis, Iohannes, castellanus de Ulkebor, Wipertus, Winemarus, Hermannus, de Winero, milites; Henricus, Gerardus et Hermannus, sacerdotes et alii quamplures tam clerici

quam laici. In cuius etiam facti testimonium presentes litteras predicte ecclesie contulimus, sigillis nostris cum sigillis predictorum prepositi et abbatis roboratas. Nos vero dictus prepositus et abbas profitemur ad petitionem dictorum militum sigilla nostra his litteris appendisse. Acta sunt hec in die beati Blasii martiris apud Wintre in ecclesia, anno domini M°CC°L octavo, mense februario.

Nach dem Original im Staatsarchiv zu Lüttich.

18.

Das Stift St. Martin in Lüttich verkauft dem Kölner Domstift seine in Mehlem gelegenen Güter. 1275, 22. Februar.

Universis et singulis tam presentibus quam futuris, ad quos presens scriptum pervenerit, Fredericus decanus totumque capitulum beati Martini in Leodio salutem et cognoscere veritatem. Ad universitatis nostre notitiam volumus pervenire, quod nos considerata necessitate et evidenti utilitate ecclesie nostre diutius inspectata habitoque in capitulo nostro ad hoc specialiter convocato inter nos tractatu atque consensu deliberato animo decrevimus prospicientes in melius omnia bona nostra, que habemus apud Milnehem supra Renum Coloniensis dyocesis vendere et precium inde receptum in utilitatem nostre ecclesie convertere, ita quod inposterum sit eidem ecclesie profuturum. Que bona nobis minus utilia pro aliis utilioribus comparandis vel reemendis cum omni integritate et cum omnibus iuribus et pertinenciis suis, prout ibidem iacent, vendidimus ecclesie Coloniensi pro mille ducentis et viginti marcis bonorum et legalium sterlingorum, decem solidis pro marca qualibet computandis, renunciando exceptioni non numerate, non solute, non tradite pecunie, doli mali, ac aliis omnibus exceptionibus et defensionibus generalibus et specialibus tam iuris canonici quam civilis, quam etiam legibus et consuetudinibus patrie, que contra presens instrumentum sive cyrographum possent obici vel opponi, ac etiam prefate ecclesie Coloniensi de memoratis bonis modo supradicto eidem venditis usque ad annum et diem warandiam debitam ac legitimam praestare promittimus. Ad id faciendum nos predicti decanus et capitulum sub pena centum marcarum Leodiensium specialiter obligamus, promittentes eisdem emptoribus memoratis per stipulationem sollempnem, omnia et singula facere, que ad dictam vendicionem de iure fuerint facienda. In cuius rei testimonium et cautelam sigillum ecclesie nostre presentibus litteris duximus apponendum.

Datum anno domini 1275, feria sexta in capite ieiunii.

Aus dem Copiarium des Kölner Domstiftes, im Kölner Stadtarchiv.

19.

Das Lüttlicher Domkapitel ertheilt seine Zustimmung dazu, daß das Stift St. Martin in Lüttich seine Güter zu Mehlem dem Kölner Domkapitel verkauft hat. 1275, 3. März.

I. dei gratia prepositus. F. decanus, archidiaconus totumque capitulum maioris ecclesie Leodiensis universis presentes litteras inspecturis salutem in domino. Notum facimus universis et singulis tam presentibus quam futuris, quod frater decanus totumque capitulum ecclesie beati Martini Leodiensis considerata utilitate et evidenti necessitate diutius inspecta ecclesie supradicte, habito pluries in capitulo ad hoc specialiter convocato inter se tractatu atque consensu, deliberato animo decreverunt prospicientes in melius omnia bona sua, que habent apud Millnehem supra Renum cum suis pertinentiis vendere; que bona vendi debent ecclesie Coloniensi pro mille ducentis et viginti marcis bonorum et legalium sterlingorum, decem solidis pro marca qualibet computandis, cum conventionibus habitis inter eos, et dictum precium in utilitatem sue ecclesie convertere, ita quod in posterum sit eiusdem ecclesie profuturum, cum de predictis bonis in medio nacionis prave positis et perverse hucusque non potuerint tam racione loci distantie, quam etiam incursibus malignorum pacifica possessione gaudere; quare predicti decanus et capitulum nobis humiliter supplicarunt, quatinus eorum venditioni cum ecclesia Coloniensi perficiende nostrum velimus prebere assensum. Nos vero prepositus, decanus, archidiaconi totumque capitulum ecclesie prefate maioris eorum iustis peticionibus et supplicacionibus annuentes, considerata eiusdem ecclesie utililate et necessitate pensata, venditioni predictorum bonorum omnium cum suis pertinentiis nostrum assensum prebemus et consensum, eandem venditionem per omnia ratam et gratam habentes, ita quod prefata summa pecunie, que inde recipietur, sub fida et secura custodia reponatur, quousque totaliter convertatur, emendo inde redditus et proventus in loco debito et securo. In cuius rei testimonium et munimen presentibus sigillum ecclesie nostre duximus apponendum.

Datum et actum anno domini 1275, dominica, qua cantatur „invocavit me".

Aus dem Copiarium des Kölner Domstiftes im Kölner Stadtarchiv.

20.

Der Bischof Johannes von Lüttich giebt seine Zustimmung dazu, daß das Stift St. Martin in Lüttich seine Güter zu Mehlem an das Kölner Domstift verkauft hat. 1275, 16. März.

Iohannes, dei gratia Leodiensis episcopus, universis presentes litteras inspecturis salutem in domino sempiternam. Notum facimus universis et singulis tam presentibus quam futuris, quod frater decanus totumque capitulum ecclesie beati Martini Leodiensis considerata necessitate et evidenti utilitate diutius inspecta ecclesie supradicte, habito in capitulo ad hoc specialiter convocato inter se tractatu atque consensu deliberato animo decreverunt prospicientes in melius omnia bona sua, que habent apud Millnehem supra Renum cum suis pertinentiis Coloniensis dyocesis vendere et precium inde receptum in utilitatem sue ecclesie convertere; ita quod in posterum sit eiusdem ecclesie profuturum; que bona eis minus utilia pro aliis utilioribus comparandis vel reemendis vendita sunt ecclesie Coloniensi pro mille ducentis et viginti marcis bonorum et legalium sterlingorum, decem solidis pro marca qualibet computandis, cum prout ab ipsis ac aliis fidedignis accepimus, propter violentias, turbationes, persecutiones, diversos insultus et sepe sepius predictorum bonorum amissiones non possint dicti decanus et capitulum de predictis bonis pacifica possessione gaudere; quare predicti decanus et capitulum nobis humiliter supplicarunt, quatinus eorum vendicioni tam utili et necessarie et quamplurimum fructuose nostrum velimus prebere assensum. Nos vero eorum iustis peticionibus et supplicacionibus annuentes considerata eiusdem ecclesie utilitate et necessitate pensata vendicioni predictorum bonorum omnium cum suis pertinentiis nostrum assensum prebuimus et consensum eandem vendicionem per omnia ratam et gratam habentes. In cuius rei testimonium presentibus sigillum nostrum duximus apponendum.

Actum et datum anno domini 1275, sabbato post dominicam, qua cantatur „reminiscere“.

Aus dem Copiarium des Kölner Domstiftes, im Kölner Stadtarchiv.

24.

Das Stift St. Martin in Lüttich bescheinigt, vom Kölner Domstift 1220 Lütticher Mark für die demselben verkauften Güter zu Mehlem erhalten zu haben. 1276, 1. Juli.

Universis presentes litteras inspecturis frater decanus et capi-

tulum ecclesie beati Martini Leodiensis salutem in domino. Noveritis, quod nos confitemur et protestamur presentium testimonio litterum recepisse et habuisse in pecunia numerata mille ducentas et viginti marcas Leodienses in diversis monetis ab ecclesia Coloniensi per dominum Iohannem de Rennenberg, eiusdem ecclesie Coloniensis canonicum, pro venditione bonorum nostrorum quondam de Milnehem Coloniensis dyocesis, de qua quidem pecunia nobis reputamus plenarie satisfactum, renunciando exceptioni non numerate, non tradite, non solute pecunie et omnibus aliis exceptionibus, que occasione dicte solutionis nobis prodere possent et eis obesse. In cuius rei testimonium presentibus litteris sigillum ecclesie nostre duximus apponendum.

Datum anno domini 1276, in die octavarum nativitatis beati Johannis baptiste.

Aus dem Copiarium des Kölner Domstiftes, im Kölner Stadtarchiv.

Nekrologium und Memorienbuch der Franziskaner zu Brühl, nebst urkundlichen Nachrichten über die Gründung und Geschichte des dortigen Franziskanerklosters „Maria von den Engeln“.

Mitgetheilt von Dr. Winand Virnich in Bonn.

Stifter des Brühler Franziskanerklosters „Maria von den Engeln“ ist der Kölner Erzbischof Hermann IV., Landgraf von Hessen, welcher unterm 8. Juli 1490 durch ein besonderes Breve von Papst Innocenz VIII. die Erlaubniß erhielt, Franziskaner von der strengeren Observanz nach Köln oder in die Kölner Lande zu berufen[1]). Ihnen erbaute er dann im Jahre 1491 zu Brühl Kirche und Kloster auf der Stelle einer früheren Synagoge, welche seit der Judenverfolgung von 1352 verlassen stand und von Erzbischof Wilhelm von Gennep für öffentliche Zwecke bestimmt worden war[2]). Das Kloster versah er reichlich mit kirchlichen Gewändern, Reliquien, Büchern und allem Nothwendigen[3]). Den Grundstein zu der prächtigen Klosterkirche legte Erzbischof Hermann am Christi-Himmelfahrtsfeste 1491, und bereits am 7. Dezbr. 1493, dem Vortage des Festes der unbefleckten Empfängniß Mariä, weihte er die vollendete Kirche, im Hinblick auf die Wiege des Franziskanerordens in Assisi, unter dem Titel „Sancta Maria ad Angelos“ der Himmelskönigin. Papst Alexander VI. bestätigte auf Veranlassung des Erzbischofes ebenfalls durch ein besonderes Breve die neue Stiftung am 25. Februar 1494[4]), und damit nicht genug, erwirkte

---

1) Anlage 1.

2) Vogel, Chorographie der Stadt Brühl, S. 17, 31.

3) Trithemii Annales Hirsaugienses, ed. Monast. S. Galli 1690. Bd. II, S. 509.

4) Anlage 2.

Erzbischof Hermann darauf unterm 10. Oktober 1497 von demselben Papste ein neues Breve, wonach die vom Erzbischofe dem Brühler Franziskanerkloster geschenkten Reliquien bei Strafe der Exkommunikation weder im Ganzen noch zum Theil daraus entfernt werden dürfen[1]). Als dann am 19. April 1502 der päpstliche Kardinallegat Raymund, welcher zur Visitation und Reform der Franziskanerklöster von Seiten des heiligen Stuhles nach Deutschland geschickt worden war, das Brühler Kloster in Begleitung des Erzbischofes besuchte, approbirte er dasselbe und ertheilte ihm zu den früher vom Erzbischofe schon geschenkten Indulgenzen noch neue Ablässe[2]). Wie Erzbischof Hermann IV., welcher sich gerne in das Brühler Franziskanerkloster, seine Lieblingsstiftung, zurückzog, um da allein seinem Gotte zu leben und geistlichen Uebungen obzuliegen, so blieben auch die späteren Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten den Franziskanern in ihrer Residenz Brühl stets gewogen, und speziell werden in dem unten mitgetheilten Memorienbuche, welches indeß nur bis zu den Zeiten des Erzbischofes Ferdinand Herzog von Baiern (1612—1650) reicht, außer dem Stifter, Erzbischof Hermann IV., noch die Erzbischöfe Philipp II. Graf von Daun-Oberstein, Adolf III. Graf von Schauenburg, Anton Graf von Schauenburg, Johann Gebhard Graf von Mansfeld, und Ferdinand Herzog von Baiern als besondere Gönner und Gutthäter des Klosters verzeichnet. Gleichwie Erzbischof Hermann IV., so ließ auch Erzbischof Anton von Schauenburg sein Herz und die Eingeweide in bleierner Kapsel auf dem Chore der Klosterkirche beisetzen.

Das Nekrologium und Memorienbuch des Brühler Franziskanerklosters ist, wie solches aus den gegenwärtig im Besitze von Prof. Dr. Floß in Bonn befindlichen Archivresten jenes Klosters nun der Oeffentlichkeit übergeben wird, einer defekten Papierhandschrift des vorigen Jahrhunderts entnommen, von welcher sowohl am Anfange wie am Schlusse mehrere Blätter fehlen und aus dem früher gebundenen Hefte abgerissen sind. Uebrigens scheint vorliegendes Memorienbuch, wie sich aus der am 1. Januar eingetragenen Notiz ergibt, nur die Abschrift eines älteren verloren gegangenen Manuscripts zu sein, was dadurch bestätigt wird, daß die eingetragenen Mittheilungen von der nämlichen Hand herrühren, mit Ausnahme von einigen wenigen, welche von einer gleichzeitigen anderen Hand eingeschrieben und beim Abdruck hier durch ein Sternchen gekennzeichnet worden sind. Die Chronologie des Nekrologiums stimmt mit dem Kalender und mit sonstigen Nachrichten

1) Anlage 3. 2) Anlage 4.

nicht immer überein, was meist an den betreffenden Stellen bemerkt wurde. Die Zahlendaten sind überall in Eckklammern beigefügt worden. Vom Monat November fehlen im Nekrologium die drei letzten Tage; möglich ist es, daß die Blätter mit den Daten des 28., 29. und 30. November aus dem Hefte ausgerissen sind. Die Aufzeichnungen des Monats Dezember beginnen indeß erst mit dem Buchstaben G, dem 5. Dezember, nachdem, wie auch bei einigen anderen Monaten, eine Eintragung ohne Datum vorhergegangen ist.

Vorzüglich sind in dem Memorienbuche die in dem Brühler Kloster verstorbenen Ordensleute und deren Anverwandte verzeichnet, welche dem Kloster irgend eine Gabe zugewendet haben, wie die Eintragungen der Familie Martini unterm 1. Mai, der Familie Rosen unterm 10. Mai, der Familie Lemen unterm 28. Juni u. s. w. zeigen, von welchen Familien Angehörige im Brühler Kloster Ordensmänner waren. Außerdem aber sind auch hervorragende Franziskaner anderer Klöster der früher auch noch über Belgien sich erstreckenden Kölnischen Ordensprovinz genannt, welche als Guardiane oder in einer anderen hervorragenden Stellung zu dem Brühler Kloster in irgend einer Beziehung gestanden haben. Wir wollen der Reihe nach einige durch ihr Leben und ihre Tugenden hervorragende Klostergeistliche besonders hier anführen, indem wir im Uebrigen auf das Nekrologium selbst verweisen.

Januar 7. Pater Rolandus aus Köln, der h. Theologie Doctor, einst über 20 Jahre Provinzial, gestorben zu Köln am 7. Januar 1514, bestattet auf der Epistelseite des Altars im Kapitelhause.

Februar 5. Pater Johannes Heller aus Korbach, einst Viceguardian im Brühler Hause und an verschiedenen anderen Orten Guardian, Priester, Beichtvater und Prediger an der hohen Domkirche zu Köln, welcher in hervorragender Weise zur Erhaltung des wahren Glaubens durch Wort und Schrift thätig war. Er starb 1537.

Februar 19. Pater Theodoricus Altena, Priester, Prediger und Beichtiger, einst Guardian in Dorsten und Siegen. Begraben zu Köln im Kloster in der Rymersgasse im Jahre 1529.

Februar 21. Pater Mathaeus von Suldern aus der Brabanter Provinz, Priester, Prediger und Beichtvater, einst Viceguardian des Lewardener Klosters. Er starb 1581.

April 11. Pater Adolfus Drolshagen, Priester, Prediger und Beichtiger, Vikar des Brühler Klosters. „Mit dem Heere unseres Durchlauchtigsten Fürsten nach Westfalen geschickt, starb er in Folge der von Häretikern bei Soest ihm versetzten Schläge im Jahre 1622. Seine Seele ruhe in Frieden!"

April 21. Pater Johannes Maeseyk, zuerst Guardian des Brühler Klosters und zuletzt Guardian in Limburg. Er starb 1511.

April 21. Pater Mathias Weert, viele Jahre hindurch Viceguardian des Brühler Klosters und fünfter Guardian desselben, welcher seit dem Anbeginn des Brühler Klosters viele Arbeit und Mühe aushielt. Er starb 1514.

Mai 3. Pater Johannes Plettenbergk, Guardian des Brühler Klosters. Er starb auf Kreuz-Erfindungstag im Jahre 1519.

Mai 10. Pater Johannes Leerdammis, Viceguardian des Brühler Klosters, welcher auch in verschiedenen Klöstern von Niederdeutschland das Guardianat auf löbliche Weise bekleidete. Er starb 1551 zu Köln und wurde in der hohen Domkirche, wo er drei Jahre hindurch das Wort Gottes segensreich verkündigt hatte, vor der Kanzel begraben.

Mai 15. Pater Johannes Berchem, Priester. Er starb auf der Rückreise von dem in Siegen gefeierten Ordenskapitel in dem Benediktinerkloster St. Martin in Köln und wurde dort auch begraben im Jahre 1501.

Mai 29. Pater David von Köln, Priester, in der Durchführung der Ordensreform der Hessischen Klöster und in anderen Geschäften der Ordensprovinz immer sehr thätig. Er starb zu Köln im Jahre 1501.

Juni 23. Pater Petrus von Weda, Priester, Prediger und Beichtiger. Er stand dem Brühler und anderen Klöstern vor und starb 1566.

Juli 6. Pater Servatius aus Münster, welcher in verschiedenen Klöstern Viceguardian war und in Brühl beinahe vier Jahre hindurch das Amt des Guardians in löblichster Weise und mit nicht geringem Nutzen bekleidete. Er starb 1596.

Juli 14. Pater Casparus von Arnheim, ein ehrwürdiger und eifriger Mann, Guardian des Brühler Klosters. Er starb 1582.

Juli 15. Pater Wilhelmus Düren, sonst Vore, welcher in verschiedenen Klöstern das Amt des Guardians auf löbliche Weise bekleidete. Er starb 1540 und wurde begraben unter der Lampe im Chor.

August 12. Pater Johannes Senonis von Kamp, Priester, Prediger und Beichtiger, Guardian des Brühler Klosters. Er starb 1519 am Feste der h. Clara.

August 20. Pater Theodoricus Montis, Priester, Prediger und Beichtvater, welcher einst die Brühler Pfarrei versah. Er starb 1556.

August 23. Pater Paulus Wilhelmi aus Mecheln, Priester und Beichtiger, sowie Novizenmeister, „welcher, früher Weltpriester und der h. Theologie Baccalaureus, ein demüthiger Franziskaner geworden ist und kaum ein Jahr nach Absolvirung seines Noviziats von der Pest

dahingerafft wurde, was sein Herzenswunsch war, und der so den Brüdern ein Muster der Ordensobservanz hinterließ". Er starb 1614 am Tage der Vigilie des h. Apostels Bartholomäus.

September. Pater Jakobus aus Zutphen, Guardian des Klosters zu Zutphen. Er starb während des Provinzialkapitels in Coblenz im September 1511 und wurde zu Brühl begraben.

September 6. Frater Paulus von Yscha (Yssel ?), Profeßlaienbruder und Schneider, „welcher einen von der Pest ergriffenen Mitbruder pflegte und dabei von demselben Tode ereilt, wie wir hoffen, den Lohn seiner Nächstenliebe zu erhalten verdient hat". Er starb am 6. September 1614.

September 11. Pater Johannes Flurs von Koblenz, Priester, Prediger und Beichtvater, Socius des hochwürdigen Pater Minister der Kölnischen Ordensprovinz. Er wurde begraben im Franziskanerkloster auf dem Kalvarienberge bei Emmerich im Jahre 1529.

September 11. Pater Adolfus von Arnheim, einst Minister der Kölnischen Ordensprovinz und zugleich Guardian des Brühler Klosters, „ein Mann des Gebets und der Betrachtung, welcher die christliche Frömmigkeit über Alles setzte". Er starb am 11. September 1571 und wurde begraben im Kapitelhause rechts vom Eingange.

September 14. Pater Hector Haffedt, Priester und zweiter Guardian des Brühler Klosters, „ein eifriger und strenger Mann und Liebhaber der klösterlichen Zucht und Tugend". Er starb 1549, richtiger laut den Ordensannalen 1495.

September 19. Pater Franziscus Sylvius aus Brüssel, Priester, Prediger und Beichtiger, „dessen Christliche Nächstenliebe sich durch die Pflege der an der Pest erkrankten Brüder besonders hervorthat. Er starb selbst an der Pest im Jahre 1614 am Feste der h. Kosmas und Damianus".

September 21. Pater Hieronymus Leydes, Priester und Prediger. Er starb bei den Prämonstratensern in Wedinghausen bei Arnsberg, „wohin er aus dem Brühler Kloster, treu dem Gelübde des h. Gehorsams, zu unserem hochwürdigsten Herrn von Köln in Betreff einiger nothwendigen Angelegenheiten des Klosters zu Zutphen geschickt worden war".

September 21. Im Jahre 1520 starben zu Köln an der Pest Pater Wilhelmus Wamie, Priester und Beichtvater, welcher in vielen Klöstern bis beinahe zum letzten Augenblicke seines Lebens den Kranken diente, und am selbigen Tage Pater Everhardus Boudoe aus dem Brühler Kloster, Priester, Prediger und Beichtiger der Schwestern in der Rymersgasse, „der ein rechtschaffener und gelehrter Mann, ein Liebhaber der Tugend und Ehrbarkeit war". Beide Patres sind begraben in der Klosterkirche der Schwestern in der Rymersgasse zu Köln.

September 27. Pater Bonaventura Vuicht, Priester, Prediger und Beichtiger, außerdem ein ausgezeichneter Schreiber. Er starb im Jahre 1545, als er von Köln kam.

Oktober 12. Pater Antonius Attendorn, Guardian des Klosters zu Hamm und vorher zu Corbach, Prediger und Beichtiger, „welcher durch den hochwürdigen Pater Kommissar der Provinz zur Versammlung unserer Väter berufen, durch die große, mühsame Reise erschöpft, bei uns in Brühl starb im Jahre 1555".

Oktober 17. wird das Gedächtniß gehalten des ehrwürdigen und frommen Magister Winandus von Köln, der h. Theologie Professor, „welcher zur Zeit seines Eintritts in unsern Orden dem Kloster einen schönen Kelch und drei Meßbücher schenkte. Als Viceguardian des Klosters zu Zutphen kam er krank in dieses Kloster, in welchem er auch starb und im Umgange vor dem Kapitelhause am Vorfeste des h. Evangelisten Lukas begraben wurde im Jahre 1500".

Oktober 18. Pater Zevederus aus Koesfeld, welcher viele Jahre hindurch in verschiedenen Klöstern in rühmlicher Weise das Guardianat bekleidete und endlich im zweiten Jahre seines zweiten Provinzialates im Kloster zu Zutphen starb, wo er auch begraben wurde im Jahre 1503.

November 15. Pater Senior Jubilarius Hermannus Maeseyk, Priester, Prediger und Beichtiger. Er ging nach vielen treu vollbrachten Arbeiten im Brühler Kloster zur Ruhe ein im Jahre 1539.

Dezember 7. starb im Kloster der Schwestern des h. Franziscus in der Rymersgasse, am Vorfeste der unbefleckten Empfängniß der allerseligsten Jungfrau, der hochwürdige und fromme Pater Conradus aus Wesel, Minister der Kölnischen Ordensprovinz, während der Ausübung seines Provinzialates, welcher viele Jahre hintereinander dem Kloster in Marburg rühmlicher Weise als Guardian vorstand. Er wurde begraben am Tage der unbefleckten Empfängniß im Kloster Maria von den Engeln zu Brühl unter dem Glockenthurm im Jahre 1520.

Dezember 11. Pater Antonius Königstein. Er bekleidete in verschiedenen Klöstern unserer Provinz das Amt des Guardians und starb 1541. Laut Gelenius gehörte er mit den P. P. Johannes Heller, Nikolaus Herborn und Johann von Deventer zu den berühmtesten Predigern, welche aus dem Brühler Kloster die Kölner Domkanzel geziert haben. Auch durch ihre Schriften gegen die Glaubensneuerer haben sich diese Männer ausgezeichnet[1]).

---

1) Gelenius, De admiranda sacra et civili magnitudine Coloniae. Coloniae 1645. S. 520.

Auffallend ist, daß in dem Memorienbuche einer der ersten Guardiane des Brühler Franziskanerklosters, der berühmte Pater Theodoricus von Osnabrück nicht aufgeführt ist. Sein Name war wohl auf einem der fehlenden Blätter verzeichnet. Derselbe war einer der größten Kanzelredner seiner Zeit, dessen Ruf in ganz Deutschland und Belgien wiederhallte, wie Trithemius[1]) bezeugt. Nach Hartzheim[2]) starb Pater Theodoricus als Achtzigjähriger im Jahre 1515 im Löwener Konvente, nachdem er zuvor in mehreren niederländischen Klöstern, darunter auch in Antwerpen das Amt des Guardians bekleidet hatte. Ein Bild seines großartigen Wirkens auf der Kanzel, wie seine Zuhörer mit gespanntem Ohre und offenem Munde seinem Vortrage folgten, um dann ihr Sündenelend zu beweinen und sich nach der himmlichen Weisheit zu sehnen, liefert neben anderen biographischen Nachrichten über ihn eine in den Archivresten des Brühler Klosters vorgefundene Aufzeichnung, welche unten mitgetheilt wird[3]). Aus Trithemius Mittheilungen schließen wir auch, daß Erzbischof Hermann IV. ein großer Freund des Pater Theodoricus gewesen, dessen kurze Betrachtungen und Gebete über das Leiden Christi er täglich zu lesen pflegte[4]).

Als ersten Verstorbenen im Brühler Kloster verzeichnet das Memorienbuch unterm 9. Mai den Frater Johannes Reklinches, Diakon, welcher im Jahre 1494 starb. Unterm 15. August werden der Bruder Johannes von Eupen, gestorben 1539, und unterm 25. August der Laienbruder Theodoricus aus Emmerich, gestorben 1520, noch als solche genannt, welche vom ersten Anfang des Klosters bis an ihr seliges Lebensende im Brühler Kloster treu ihre Pflicht erfüllt haben.

Auch wird im Memorienbuch sowohl von Priestern wie von Laienbrüdern gewissenhaft verzeichnet, wenn sie sich in dem ihnen besonders aufgetragenen Amte, und sei es auch in dem geringsten, ausgezeichnet haben. So wird z. B. unterm 5. October der Pater Petrus Zamek, Priester, Prediger und Beichtiger, gestorben 1558, ein ausgezeichneter Almosensammler genannt; und unterm 13. Februar wird von dem Bruder Johannes aus Brühl, gestorben 1546, als Bruder Wirthschafter gerühmt, daß er mehrere Jahre hindurch das Amt als Bruder Koch aufs Treueste versehen und gegen Jedermann wohlwollend gewesen sei.

1) Catalogus illustrium virorum, S. 176. — De scriptoribus ecclesiasticis, S. 396, Trithemii opera, Francofurti 1601. Bd. I. — Siehe auch a. a. O. Bd. 2, S. 508.

2) Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis. Coloniae 1747, S. 303.

3) Anlage 5.

4) Annales Hirsaugienses, S. 508.

Von den demüthigen Franziskanermönchen, welche das Nekrologium verzeichnet, werfen wir noch einen Blick auf die anderen im Memorienbuche genannten Personen, da dieselben jedenfalls für den Leser wohl mehr Interesse bieten. Betrachten wir zunächst, mit welchen Worten das Memorienbuch der Kölner Erzbischöfe und Kurfürsten gedenkt.

Unterm 4. Februar begegnet man zunächst dem Erzbischofe Ferdinand von Baiern, welcher außer anderen den Brühler Franziskanern erwiesenen großen Wohlthaten im Jahre 1618 das Kloster durch den Ankauf eines Hauses und des angrenzenden Gartens erweiterte und die auf dem Kloster lastende Servitut, zwei Pferde und einen Maulesel aus dem kurfürstlichen Marstall aufzunehmen, tilgte. Da Erzbischof Ferdinand von Baiern am 13. Oktober 1650 starb, und sich sein Tod im Memorienbuche nirgendwo erwähnt findet, so dürfte der Erzbischof sich bei Abfassung vorstehender Notiz wohl noch am Leben befunden haben.

Unterm 11. Februar 1515 wird abweichend von andern Angaben der Tod des Erzbischofs Philipp II. von Daun-Oberstein verzeichnet. Die guten und väterlichen Gesinnungen desselben gegen das Kloster seit der Zeit, wo er die neue Würde bekleidete, die Liebe und Freundlichkeit gegen die Patres werden besonders gerühmt, und es wird dabei gesagt, daß die hochherzigen und vielen Wohlthaten des Erzbischofs, welche er, wenn der Tod ihm nicht zuvorgekommen wäre, noch immer mehr und mehr zu vergrößern beschlossen hatte, wohl verdienten, ihn der frommen Andacht aller Ordensgenossen zu empfehlen.

Am 18. Juni finden wir den Tod des Erzbischofs Anton von Schauenburg, welcher 1558 an diesem Tage in Godesberg starb, erwähnt. „Dieser fromme und weise Herr", heißt es, „wandelte, was seine väterlichen Gesinnungen gegen uns betrifft, obgleich er in der kurzen Zeit seiner Regierung immer krank war, in den Fußstapfen seines Bruders und Vorgängers, des durchlauchtigsten Herrn Adolf von Schauenburg. Sein Herz und die Eingeweide sind in unserm Chore zur Linken des hochwürdigsten Herrn Hermann von Hessen in bleierner Kapsel beigesetzt, seine Seele aber ruhe in heiligem Frieden."

Am 20. September wird der an diesem Tage im Jahre 1556 im Schlosse zu Brühl verstorbene Erzbischof Adolph III. von Schauenburg mit folgenden Lobsprüchen genannt: „Dieser, vorher Koadjutor seines Vorgängers, des hochwürdigen Herrn Hermann von Wied, fand, als er zum Erzbischofe gewählt wurde, mehrere Städte der Diözese von der Lutherischen Irrlehre ganz und gar angesteckt; aber der fromme

und weise Herr befahl zunächst den häretischen Predigern sich ruhig zu entfernen, und führte mit der ihm eigenen Gewandtheit des Geistes, verbunden mit der größten Sanftmuth, seine Untergebenen zum katholischen Glauben zurück. Als unter seiner Regierung sogar die Hauptstadt Köln von eingeschlichenen falschen Brüdern in verschiedenster Weise zur Ketzerei verführt wurde, erwies er sich als guter Hirt und eilte selbst gleich auf der Stelle herbei, so daß er bei seinem Tode den Staat und die Diözese katholisch und beruhigt hinterlassen konnte. Wegen seiner vorzüglichen Treue gegen die katholische Kirche und seiner besonderen Klugheit war er nicht allein bei den Päpsten seiner Zeit, bei Paul III. und Julius III., sondern zumal bei Kaiser Karl V. und seinem Sohne Philipp, sowie bei allen katholischen Fürsten Deutschlands von großem Einfluß. Gegen unsern ganzen Orden und vorzüglich gegen das Brühler Kloster bewies er allezeit seine väterlichen Gesinnungen. Nicht allein häufte er so die Verdienste seines Lebens, sondern ermahnte sogar fleißig uns Alle zur Ordenszucht und die jüngern Brüder zu dem Studium der heiligen Wissenschaften.“

Unterm 20. Oktober heißt es: „An diesem Tage soll das besondere Gedächtniß des erlauchten Fürsten und hochwürdigsten Herrn, des Erzbischofs Hermann von Köln, des Stifters dieses Klosters gefeiert werden, welcher an diesem Tage aus dem Leben schied. Sein Lob steht im Anfange dieses Buches und soll dort aufgeschlagen werden, damit es an diesem Tage gelesen werde. Vorzüglich aber möge insbesondere an diesem Tage für ihn gebetet werden.“ — Die hier erwähnten ersten Blätter des Memorienbuches sind, wie schon gesagt, ausgerissen und leider nicht mehr vorhanden. Der Todestag, 20. Oktober, ist insofern zu beachten, als man zu Brühl den Sterbtag des Klosterstifters wissen mußte, auch das Nekrologium der Karthäuser den 20. Oktober 1508 als Sterbtag angibt[1]). Die abweichenden Angaben einzelner Chroniken dürften hiernach zu berichtigen sein.

Am 2. November wird von dem an diesem Tage im Jahre 1562 in Brühl gestorbenen Erzbischof Johann Gebhard von Mansfeld nach Aufzählung aller seiner Titel blos gesagt: „Dieser sehr gnädige Fürst schenkte in freigebiger Weise mehrfachen kostbaren Schmuck zur Zierde unserer Kirche“.

Von dem abgefallenen Hermann V. von Wied geschieht im Memorienbuche keine besondere Erwähnung. Auch die Erzbischöfe Friedrich IV. von Wied, Salentin von Isenburg, Gebhard II. Truchseß von

1) **Mörkens**, Conatus chronologicus. Coloniae 1745, S. 155.

Waldenburg, Ernest von Baiern sind nicht erwähnt; möglich ist, daß die betreffenden Notizen über einige von ihnen verloren gegangen sind, da, wie bemerkt, die Handschrift defekt ist.

Von Kölner Weihbischöfen finden wir in dem Memorienbuche, soweit es erhalten ist, nur Einen verzeichnet, nämlich unterm 8. Dezember den im Jahre 1503 verstorbenen Johann Spender, Bischof von Cyrene i. p., dessen Memorie an diesem Tage stattfinden soll. Von ihm wird erwähnt, daß er neben seinen vielen Arbeiten auch den Brüdern des ganzen Ordens zahlreiche Gunstbezeugungen, zumal bei der Reformation des Marburger Klosters erwiesen, und daß er zum Gebrauch der im Brühler Kloster lebenden Brüder einen sehr kostbaren Ornat mit Dalmatiken und anderen Sachen für den Hochaltar geschenkt habe. Er wurde begraben im Franziskanerkloster zu Marburg. Nach seinem Tode empfing jenes Kloster ein ansehnliches Almosen und kostbare Paramente von rother Seide mit Dalmatiken. Weihbischof Spender starb, wie Binterim meldet, laut den Annalen des Minoritenordens am 5. Dezember[1]).

Von sonstigen kirchlichen Würdenträgern und angesehenen Geistlichen begegnen uns in dem Memorienbuche verschiedene bekannte Namen und zwar zunächst am 17. Februar, wo das Jahrgedächtniß gehalten werden soll, Adam Meyer, Abt von St. Martin in Köln, welcher im Jahre 1499 starb, über dessen Leben und seine Bemühungen um die Hebung des kirchlichen Sinnes, vorzüglich auch in den Klöstern und um die Reform des Benediktinerordens, die Annalen in Heft 19 S. 90 schon interessante Nachrichten gebracht haben. Das in den Annalen Heft 27 veröffentlichte Nekrologium des Klosters Maria Laach nennt ihn S. 274 ebenfalls unterm 17. Febr. als Reformator des Laacher Klosters. Auch hier wird von ihm gerühmt, daß er ein unermüdlicher Eiferer für die Sache Gottes, für die Zucht und Erneuerung des Klosterlebens gewesen, daß er ein Beförderer und Gönner aller Ordensgesellschaften und vorzüglich ein makelloser Freund, Begünstiger und Gastgeber der Franziskaner war. Daß das Benediktinerkloster St. Martin in Köln auch nach dem Tode dieses hervorragenden Mannes noch in innigem Verkehr mit dem Brühler Kloster und den Franziskanern gestanden, haben wir unterm 15. Mai aus einer anderen Stelle des Memorienbuches entnehmen können, welche bereits oben erwähnt ist.

Unterm 27. März soll das Jahrgedächtniß des Bonner Kanonikus und Scholastikus Konrad Meſtorff gehalten werden. Es wird von

1) Binterim, Suffraganei Colonienses. Moguntii 1843. S. 66.

ihm gerühmt, daß er ein besonderer Freund, Gönner und Gastgeber der Franziskaner, von wo sie auch kamen, gewesen sei.

Am 17. April verzeichnet das Nekrologium den Tod des im Jahre 1508 verstorbenen Kanonikus und Magister de Monte, „ein leiblicher und Amtsbruder unseres vorgenannten Magister Lambertus". Er vermachte testamentarisch dem Kloster einen schönen Kelch und Paramente von Tuch. Die Notiz über den Magister Lambertus de Monte fehlt aber und scheint ausgerissen zu sein.

Für den Monat Juni bestimmt das Memorienbuch das Jahrgedächtniß des hochwürdigen Herrn Johannes, Pastor in Immendorf, gestorben 1635, welcher dem Kloster fünfzig Reichsthaler vermachte.

Am 22. Juni wird der Tod des im Jahre 1501 verstorbenen Magister Udalrikus Creutweiß von Eßlingen gemeldet. Er war der h. Theologie Professor, magister fabricae und Kanonikus am hohen Dome zu Köln, sowie Siegelbewahrer des Erzbischofs Hermann IV. von Hessen. Derselbe war ein besonderer Gönner und Wohlthäter aller Franzikaner; unter anderen schenkte er ein Glasfenster für das Chor des Brühler Klosters, und auch bei seinem Tode empfingen die Brüder ein ansehnliches Almosen.

Auf den 10. August ist der Tod des im Jahre 1492 gestorbenen hochgeborenen Herrn Wilhelm von Werthen, Subdiakon der hohen Domkirche zu Köln verzeichnet, in dessen Namen der Klostergemeinde außer hundert Goldstücken eine ansehnliche Summe zur Anschaffung gewisser Chorbücher gegeben wurde.

Am 7. September soll das Jahrgedächtniß für den ehrwürdigen Herrn Philipp von Huerde abgehalten werden. Derselbe war einst Drost von Westfalen, wurde dann nach dem Tode seiner Frau Priester und zuletzt Dompropst von Münster. „Als er noch Weltmann war, schenkte er ein Glasfenster für das Chor, und dabei war er sowohl im weltlichen, wie im Priesterstande ein unerschütterlicher Freund, Gönner und Gastgeber aller Franziskaner, weßhalb er auch zugleich mit seiner Frau, einst Anna von Nesselrode, und seinen Kindern wegen seiner zahllosen Wohlthaten verdiente in diesem Buche aufgezeichnet zu werden".

Auf den 8. September fällt das Andenken des hochwürdigen Herrn Ludger Vinhoven, Pfarrer von Brühl, Gönner und geistlicher Vater des Klosters.

Am 4. Oktober soll das Jahrgedächtniß für den am 8. Februar 1501 verstorbenen hochwürdigen Herrn Magister Peter Rinck, Doctor utriusque juris, abgehalten werden, sowie für seine Eltern, „welche die

besondern Gönner, Wohlthäter und Generalgastgeber aller Ordensgenossen, woher sie auch kamen, waren, deren dem Orden und unserer engeren Genossenschaft erwiesene Gutthaten Gott auf immer angenehm sein mögen. Der genannte ehrwürdige Doctor ließ auch für uns das Altargemälde des h. Franziscus anfertigen, sowie er Bücher für die Bibliothek und viele andere Gaben der Liebe in freigebiger Weise diesem unserm Kloster schenkte. Bei seinem Tode hinterließ er unserer Ordensprovinz gemäß Testament ein hervorragendes Almosen, und das Brühler Kloster empfing noch besonders nebst anderen Büchern ein kostbares Werk über den Rosenkranz sive Archidiaconi decretum."

Im Memorienbuche werden aber auch eine große Anzahl hervorragender Laien adeligen und bürgerlichen Standes, sowie ihre Familien als Wohlthäter des Ordens und des Brühler Klosters aufgezählt, von denen einzelne hier der Reihe nach zu nennen sind, nachdem wir zuvor von der unterm 1. Januar zu findenden Bemerkung Kenntniß genommen, wonach der Fürbitte der Ordensbrüder diejenigen Wohlthäter empfohlen werden, „deren Namen durch die Ungunst der frühern Zeiten zugleich mit den Blättern, auf welche sie aufgezeichnet waren, verloren gegangen sind, damit sie von Gott in das Buch des Lebens eingetragen werden".

Unterm 6. Januar ist das Andenken an den Kölner Senator Jakob Rüdesheim aufgezeichnet, welcher unter dem Namen seines Sohnes Konstantin im Jahre 1612 dem Brühler Kloster dreißig, und dem Mainzer Konvente ebenso viele Thaler schenkte.

Am 22. Januar soll die Klostergemeinde für den Bruder Stephan Broelmann aus Köln und dessen Verwandtschaft beten, von welcher zum Ankauf des benachbarten Hauses und Gartens des Ludwig Hall fünfzig Kölnische Thaler und für die Ausschmückung der Kirche auch ca. hundert Thaler angewiesen wurden. Die Broelmann gehörten einem Kölner Patriziergeschlechte an, dessen Stammbaum und Wappen man in Fahne's Geschichte der Kölnischen, Jülich'schen und Bergischen Geschlechter findet.

Auf den 20. Februar fällt das Andenken des im Jahre 1499 gestorbenen kurfürstlichen Trompeters Nikolaus Reuter, welcher dem Kloster zwei seidene Kasulen und einen kostbaren Kelch schenkte. Testamentarisch vermachte er noch für die Bedürfnisse der Brüder hundert Goldgulden, welche die Testamentsexekutoren auszahlten.

Am 21. Februar soll das Jahrgedächtniß der im Jahre 1504 gestorbenen frommen und ehrbaren Freifrau Metzen von Hersel gehalten werden, welche im Leben wie im Tode eine besondere Wohlthäterin des Klosters war. Am 22. September 1503 war ihr bereits

im Tode ihr Sohn, der gestrenge Ritter Hermann von Hersel vorausgegangen, welcher gleichfalls im Leben wie im Tode ein ausgezeichneter Gutthäter des Klosters war.

Im Monat März wird das Andenken des im Jahre 1504 gestorbenen Zollbeamten Stephan Montebaur aus Bonn gehalten, „welcher auf Veranlassung des gnädigsten Herrn vom Beginn des Klosterbaues an bis zu seiner Vollendung für uns sich viele Mühe machte, sowie seiner uns sehr ergebenen Gattin Mechthilde und ihrer Kinder und Enkel, durch deren Gunst der Altar der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit Gemälden und anderen Bedürfnissen geschmückt wurde. Auch schenkten dieselben das Fenster neben jenem Altare und das im Calciatorium".

Am 4. April soll das Jahrgedächtniß des im Jahre 1503 gestorbenen Herrn Goswin von Raesfeld und seiner verstorbenen Gemahlin, der Frau Bertha von Homoel gehalten werden, „welche beide besondere Wohlthäter der Brüder unserer Ordensfamilie waren und von denen dieses Kloster sowie die einzelnen Klöster unserer Provinz sowohl bei Lebzeiten, wie nach dem Tode derselben schöne Almosen empfingen".

Am 8. April 1586 starb zu Köln die ehrbare Dame Zimmermanns, einst Gattin von Hermann Elpen. Sie vermachte dem Brühler Convente dreihundert Thaler testamentarisch zum Zwecke eines Jahrgedächtnisses für ihr und ihres verstorbenen Ehegatten Seelenheil.

Am 13. April ist das Jahrgedächtniß des im Jahre 1505 gestorbenen ehrsamen Herrn Nikolaus Kopermanns, „des Vaters unseres Ordensbruders Ludovicus, welcher in seinem Leben ein aufrichtiger Freund aller Brüder war und der auch bei seinem Tode den Brüdern dieses Klosters ein ansehnliches Almosen, namentlich einen guten Kelch von dreiunddreißig Gulden Werth und andere Sachen im Werthe von dreißig Gulden hinterließ".

Im Monat Mai soll das Jahrgedächtniß der im Jahre 1520 am Tage nach dem Feste des h. Andreas gestorbenen ehrbaren und frommen Herrin Margaretha von Raesfeld, der Wittwe des Herrn von Palant abgehalten werden, welche verdient wegen ihrer reichlichen Geschenke den Gebeten der Brüder empfohlen zu werden. Sie schenkte einen Kelch, ein Ornament und sehr viel Anderes.

Am 4. Mai 1628 starb Mathias Jutzen in Walberberg. Er vermachte dem Kloster hundert Kölnische Thaler.

Am 21. Juni sollen die Brüder beten für eine Matrone aus

Metternich, welche den Brüdern testamentarisch hundert Kölnische Thaler im Jahre 1631 vermachte.

Am 24. Juni 1619, am Abende des Festes des h. Johannes Baptista, starb im Chore der hochedle Herr Friedrich von der Leyen, Herr von Abendorf. Er war ein besonderer Wohlthäter der Brüder während seines Lebens. Auch nach seinem Hinscheiden empfing das Kloster ein schönes Almosen.

Am 24. Juli soll das Jahrgedächtniß der ehrsamen Wittwe und frommen Kölner Dame Sophia von Dalen, ihres Ehemannes Johannes von Dalen, sowie deren Sohnes Martin gehalten werden. „Diese Sophia von Dalen ist und war eine hervorragende tägliche Wohlthäterin in allen Bedürfnissen der Brüder. Viele ausgezeichnete Almosen spendete sie vor und nach dem Kloster, und selbst im Testamente vergaß sie seine Bedürfnisse nicht.“

Am 8. September soll das Jahrgedächtniß sein für Gerhard von Wesel und seine Ehefrau Alcydis und ihre Kinder, welche vom Beginn der Gründung dieses Klosters an die Brüder immer freundlich aufnahmen und auch das Bild in dem Altare der allerseligsten Jungfrau schenkten.

Am 15. September starb zu Köln Sylvester von Aldenhoven Er war mit seiner Gemahlin Anna ein ausgezeichneter Wohlthäter des Klosters. Beide gaben zu verschiedenen Zeiten beträchtliche Almosen, und außerdem vermachten sie noch testamentarisch ein ansehnliches Geschenk.

Am 18. September soll das Gedächtniß gehalten werden für den im Jahre 1520 gestorbenen achtbaren Herrn Egidius von Münster, Fleischhauer in Köln, und seine Frau Gertrud von Vissenich, „von welchen unser Kloster einen guten Kelch und ein schönes Ornament mit andern Almosen empfing“.

Am 23. September soll insbesondere gebetet werden für die Seelenruhe des Herrn Henselinus, Trompeter des gnädigsten Herrn. Er schenkte dem Kloster rothes Tuch für eine Kasul und zwei Dalmatiken, ebenso Tuch für andere Bedürfnisse der Brüder und dazu noch Silber im Werthe von fünfzehn Goldstücken, sowie ein großes Fenster in der Kirche neben seiner Grabstätte.

Im Monat Oktober soll die Klostergemeinde beten für den am 6. September 1636 gestorbenen hochedlen Jüngling Antonius Ludwig Sparr, Page des durchlauchtigsten Kurfürsten Ferdinand Herzog von Baiern, welcher ein seidenes Antipendium, ein Pluviale und eine Kasul mit Dalmatiken aus Seide schenkte.

Am 8. November ist das Jahrgedächtniß für Anton Fischer und Margaretha Benders, Eheleute aus Lechenich, und ihre Tochter Elisabeth, sowie für Ludwig Scheffers und Weißgen Schein, Eheleute aus Lechenich, von welchen das Kloster fünfzig Thaler im Jahre 1637 empfing.

Am 17. November 1501 starb der hochgeborene Herr Adolf von Gymnich, „welcher gleichwie seine Gattin Maria von Hochsteden in nicht gewöhnlicher Anhänglichkeit die Brüder unserer Ordensfamilie bis zum Ende seines Lebens mit beständigen Wohlthaten beglückte. Unser Kloster empfing von ihm eine kostbare Kasul von bester Seide mit übrigem Zubehör".

Am 6. Dezember soll das Gedächtniß gehalten werden für Johann Christian Lundorf und Helena Fuß, seine Gattin, welche in der Zeit ihres Lebens großmüthig am 28. Dezember 1636 für das Heil ihrer Seele zu Ehren der heiligsten Jungfrau hundert Reichsthaler zur Anschaffung eines weißen seidenen Ornates gaben.

Am 19. Dezember soll das Jahrgedächtniß gehalten werden des edlen und gestrengen Herrn Theodor von Reck, eines besondern Wohlthäters der Brüder. „Er war Statthalter in Kurl und gab uns ein kostbares silbernes vergoldetes Ciborium für die Communizirenden."

Unter den Denkwürdigkeiten, welche in dem Memorienbuche verzeichnet stehen, ist an erster Stelle der Besuch des Kardinals Raymund am 19. April 1505 zum Zwecke der Klostervisitation zu erwähnen, welcher zu diesem Tage angemerkt ist. Wir haben diesen Besuch schon oben besprochen. Damit die in Folge desselben für das Kloster erwirkten Gnaden nicht vergessen würden, ist unterm 14. Januar bestimmt, daß an diesem Tage außer der oben erwähnten Bestätigungsbulle Papst Alexander VI. auch das Diplom des Kardinals Raimund im Refektorium verlesen würden. Diese Schriftstücke waren, wie an dieser Stelle zu lesen ist, in Abschrift am Schlusse des Memorienbuches beigefügt, sind aber, wie überhaupt die letzten Blätter des Buches, verloren gegangen, in anderer Abschrift jedoch noch erhalten und unten mitgetheilt.

Auf Sankt Gereonstag soll vor dem ganzen Konvente, wie unterm 10. Oktober im Memorienbuche zu lesen ist, das oben ebenfalls schon angeführte apostolische Schreiben Papst Alexander VI. in Betreff der Reliquien des Brühler Klosters verlesen werden. Beigefügt ist dieser Notiz die Mahnung, daß dabei keine Nachlässigkeit begangen werde, um der Gefahr der päpstlichen Exkommunikation zu entgehen. Dieses Breve befand sich auch früher wörtlich am Schlusse des Memorien-

buches; den unten mitgetheilten Wortlaut desselben haben wir aber ebenfalls einer anderen Abschrift entnehmen müssen. Auch die weiteren Nachrichten über das Brühler Franziskanerkloster, welche wir dem Memorienbuche in den Anlagen folgen lassen, sind uns nur auf losen, aus dem Archive des Brühler Klosters stammenden Blättern erhalten. Dieselben sind aber von nicht geringem Interesse, weil sie auf die Zeit der Gründung und auf die beiden ersten Jahrhunderte der Geschichte des Klosters einiges Licht werfen.

Wie aus einem aus Köln datirten Schriftstücke des Pater Provinzial Bernardinus Bettweiß vom 10. April 1630, von welchem aber nur mehr Conzepte vorhanden sind, zu entnehmen ist, bestanden die Einkünfte des Brühler Klosters, welche der Stifter Erzbischof Hermann IV. von Hessen und einige seiner Nachfolger „zum größern Dienste Gottes und der Kirche, sowie zum Unterhalte der Brüder" fundirt hatten, in einem Gewissen an Geld und Lebensmitteln, als da sind Rindvieh, Schweine, Hämmel, Fische und andere Dinge, welche dem Kloster jährlich für das zu haltende Jahrgedächtniß und als Almosen übergeben wurden. Doch im Laufe der Zeiten und wegen der verschiedenen Kriegsläufte blieben diese Einkünfte zuletzt aus, und auf Veranlassung der Brühler Klosterobern setzte der damalige Koadjutor und spätere Erzbischof Ferdinand von Baiern in einem Schriftstücke vom 22. November 1603 fest, daß an Stelle jener ungewissen Einkünfte dem Kloster auf ewige Zeiten eine Rente von 250 Reichsthalern von seinen dazu beauftragten Aemtern ausgezahlt werden sollte. Da jedoch eine solche feste Rente gegen die Grundsätze der Ordensregel in Betreff der klösterlichen Armuth verstieß, so wies der Pater Provinzial Bernardinus Bettweiß einen solchen Vertrag und überhaupt die fundirten Almosen in oben genanntem Schriftstücke zurück, es der Gnade des Kurfürsten anheimstellend, auch ferner dem Kloster seine Huld, aber nur in der Form freier Almosen zuzuwenden [1]).

Auch der reiche Reliquienschatz des Brühler Klosters, welcher doch stets unversehrt erhalten bleiben sollte, war in Folge der immerwährenden Kriege, in welchen die Reliquien nach Köln und auch wohl anders wohin geflüchtet wurden, sehr zusammengeschmolzen, wie aus einem Rechenschaftsberichte der Oberen des Brühler Klosters an den Pater Provinzial Heinrich Lotzius vom Jahre 1631 hervorgeht [2]).

Ueber die seelsorgerliche Thätigkeit der Brühler Franziskaner-

---

1) Anlage 6.
2) Anlage 7.

mönche finden wir auf mehreren losen Blättern einige Nachrichten und zwar aus den Jahren 1644—1653[1]). Die Bruderschaft von der Schnur des h. Franziskus (der dritte Orden des h. Franziskus) blühte ungemein, Dank dem Eifer des Pater Guardian und seiner Mitarbeiter. An den Festtagen der Bruderschaft sowie an denen des Kirchenjahres waren die Beichtstühle in der Klosterkirche umlagert und umdrängt von einer solchen Menge von Beichtkindern, daß man erdrückt zu werden fürchten mußte. Und obgleich oft von früh Morgens bis gegen Mittag vier bis fünf Priester mit Beichthören beschäftigt waren, so nahmen doch die Reihen der Büßer kein Ende. In der Stadt Brühl und den benachbarten Ortschaften wurden jährlich drei bis vierhundert Predigten an das Volk gehalten. Seit dem Jahre 1644 wurden mit Gottes Gnade dreißig Leute, meistens Soldaten und deren Frauen, in den Mutterschoß der Kirche zurückgeführt. Aus Anlaß der Streitigkeiten zwischen Jülich und Holland wurden gegen Beginn des Jahres 1650 alle Pfarrer in ganz Jülich und Berg aus Religionshaß von den Holländern festgenommen, oder mußten fliehen. Erzbischof Ferdinand bat in Folge dessen den Pater Provinzial Bernardinus Bettweiß, seine Patres auf die verlassenen Dörfer zur Aushülfe in der Seelsorge zu schicken[2]). Die Brühler Franziskaner kamen von Beginn der Fastenzeit an zwei Monate hindurch den verwaisten Pfarreien in Wesseling, Rodenkirchen, Fischenich, Neurath, Pullem und Stommeln zu Hülfe. In letzterem Orte wollten die Holländer den Priester, welcher eben mit Beichthören beschäftigt war, als Gefangenen abführen, jedoch schwedische Soldaten, welche dort im Winterquartiere gelegen hatten, verhinderten es. Auch in den um Brühl herumliegenden Ortschaften halfen die Brühler Mönche an Sonntagen aus. Generalbeichten fanden in dieser Zeit im Brühler Kloster ungefähr hundert statt. Nach dem am 2. Juni 1652 in Köln gefeierten Provinzialkapitel nahm die Zahl der Ordenskandidaten derart zu, daß im Brühler Kloster, wo sich das von jeher recht blühende Noviziat befand, die Zellen des Dormitoriums nicht ausreichten, und die Brüder, welche schon Profeß abgelegt hatten, zeitweilig andere Schlafzimmer aufsuchen mußten. Die Bruderschaft von der Schnur des h. Franziskus breitete sich auch jetzt noch immer weiter aus, vorzüglich aber in den Dörfern Effern und Rodenkirchen, wo die Einwohner die Inkorporation und einen eigenen Brudermeister verlangten.

1) Anlage 8 und 9.
2) Anlage 10.

Die Bewohner der jenseits des Waldes liegenden Ortschaften, vorzüglich aber die aus Heimerzheim kamen zum Feste Portiunkula prozessionsweise nach Brühl. Die Zahl der Kommunikanten betrug in dieser Zeit über neuntausendfünfhundert. Schon allein die Patres Terminarii nahmen in der österlichen Zeit im Jahre 1653 mehr als zweitausendzweihundert Personen die Beichte ab. Von Konvertiten werden namhaft gemacht Daniel Kapel und Katharina Eischleben.

Auch über die Baulichkeiten des Brühler Klosters finden sich auf diesen Blättern aus den Jahren 1652—1653 einige Notizen. Es wurde zunächst überlegt, wie der Brunnen, welcher vor dem Kloster immerwährend sprang, durch eine Wasserleitung, aber ohne Schaden der Bürger des Orts, zum Kloster geführt werden könnte. Der Stadtmagistrat zeigte sich anfangs nicht dazu geneigt, aber Dank den Bemühungen des kurfürstlichen Kämmerers Johann Vinhoven gab er schließlich die Einwilligung, „mehr durch den Einfluß jenes Herrn, als auf unsere Bitten". Man gab sich an's Werk und dort, wo das Quellwasser sprudelte, wurde eine hölzerne Säule mit einem Verschluß gesetzt, damit die Bürger hier für ihren Bedarf das Wasser nehmen könnten. Das übrige Wasser aber, welches sonst auf die Erde lief, floß bei verschlossenem Krahnen zum Kloster und es wurden dort drei Stellen mit Wasser versorgt: zunächst die Küche, dann der Umgang, wo das Wasser aus den fünf Wundmalen der Statue des h. Franziskus fließt. „Gegen dieses Wasser scheinen die Bewohner der umliegenden Dörfer eine besondere Zuneigung zu haben, indem sie häufig, wenn sie zu unseren Kirchenfesten herbeieilen, davon schöpfen." Endlich wurde das Wasser auch noch zum Zwecke der Reinigung der Becher und anderer Tischgeräthschaften in das Refektorium geleitet. Dieses Werk wurde im Jahre 1653 vollendet, und zuerst sprang am 4. März dieses Jahres das Wasser im Kloster. Gegen dieselbe Zeit wurde für die Dachtraufen, welche die Fundamente des Klostergebäudes zu zerstören drohten, ein gehöriger Abfluß verschafft.

Am 16. Mai 1648 wurde den Brühler Franziskanervätern gemäß notarieller Urkunde von dem kurkölnischen Schultheißen Adolph Dinrath und seiner Frau Katharina ein Haus in Lechenich behufs Errichtung einer Filiale des Brühler Klosters geschenkt, nachdem die Patres dort schon seit geraumer Zeit von Brühl aus im Gottesdienste ausgeholfen hatten[1]).

1) Anlage 11.

Nekrologium und Memorienbuch des Franziskanerklosters zu Brühl.

Ianuarius.

A. [1.] Commendantur suffragiis omnium fratrum Benefactores quidam, ob pluria folia iniuria praeteritorum temporum deperdita nobis incogniti, vt scribantur a Deo in libro vitae.

F. [6.] Memoria Jacobi Rudeßheim, Senatoris Coloniensis, qui nomine filii Conradi anno 1612 huic conuentui trecentos, et Moguntino trecentos Daleros contulit.

G. [7.] Anno 1514 die 7. Ianuarii supremum clausit diem reuerendus et eximius Pater Rolandus Coloniae sacrae Theologiae doctor, qui renuntiato ministeriatu Prouinciali, quo vltra viginti annos conuentualibus praefuerat, regulari obseruantiae in hoc sacro loco florentissime se vniuit; inhumatus ad cornu Epistolae altaris domus Capitularis.

G. [14.] Publicetur in Refectorio Bulla Alexandri VI.[1]) et Diploma Raymundi Cardinalis, quae habentur in fine libri.

A. [22.] Oret Communitas pro Fr. Stephano Broelman Coloniensi et parentela eius, vnde in vicinae domus et horti Ludouici Hall emptionem assignati sunt quingenti daleri Colonienses, et pro ornatu ecclesiae etiam fere 100.

C. [24.] Habeatur memoria fratris Iacobi Fabritii et parentelae eius, qui Conuentui dedit 200 daleros Colonienses anno 1631.

D. [25.] Oret sancta Communitas pro Fratre Godefrido Kramer et parentela eius, ratione cuius hic Conuentus pro summis necessitatibus subleuandis accepit quingentos daleros Imperiales 18. Ianuarii anno 1635.

Februarius.

G. [4.] Anno 1618 Reuerendissimus et Serenissimus Princeps Elector Ferdinandus, Archiepiscopus Coloniae, Dux Bauariae etc. praeter alia ingentia beneficia promouit ampliationem Conuentus emptione domus et horti contigui extinxitque seruitutem recipiendi duos equos et mulum.

A. [5.] Anno 1537 obiit venerandus P. F. Ioannes Heller Corbachius, huius loci Viceguardianus et alibi quondam in diversis locis Guardianus, sacerdos, confessor et ecclesiae Metropolitanae Coloniae

1) Handschr. irrig Alexandri IV.

ecclesiastes ordinarius, qui pro fide orthodoxa inibi conseruanda verbo librisque editis depugnauit egregie.

G. [11.] Anno 1515 die 11. mensis Februarii obiit Illustrissimus ac Reuerendissimus Dominus et Pater noster gratiosissimus Dominus Philippus de Ouerstein, Dei et S. Apostolicae sedis gratia sacrosanctae Coloniensis ecclesiae Archiepiscopus, sacri Romani imperii per Italiam Archicancellarius, Princeps Elector, Westphaliae et Angariae dux. Qui multis bonis paternisque affectibus simul et effectibus post adeptum episcopatum huius nostri Conuentus fratres gratiose fouit et praeuenit. Cuius larga magnaque beneficia, quae etiam, nisi morte praeoccupatus, in longum magis ac magis augere decreuerat, non immerito omnibus nobis pia deuotione recommendanda veniunt.

B. [13.] Obiit praedilectus Frater noster Fr. Ioannes Bruelis Laicus dispensator, qui complures annos culinarium exercens officium quam fidelissime, erga omnes quoque beneuolus fuit, anno 1546 Dominica secunda Quadragesimae.

C. [14.] Orent Fratres pro [anima] F. Ioannis Lennep, Monasterio-Westphali et totius parentelae eius, vnde Conuentus hic pro suis necessitatibus anno 1617 accepit 100 imperiales et vltra.

Obiit praedilectus confrater noster F. Andreas Clautt, Novitius Laicus, anno 1637, 14. Februarii.

F. [17.] Habeatur memoria Reuerendi, Deuotissimi ac Religiosissimi Patris Domini Adae, Abbatis Sancti Martini Coloniae, ordinis S. Benedicti, qui fuit totius religionis, disciplinae ac reformationis studiosissimus zelator, promotor et sollicitator omniumque religiosorum et praesertim fratrum nostrorum integerrimus amator, fautor et receptor. Obiit 1499.

A. [19.] Obiit praedilectus P. Fr. Theodoricus Altena, sacerdos, praedicator et confessor, quondam Guardianus in Dursten et Segen, qui laudabiliter praefuit suis. Sepultus Coloniae ihn der Rymerßgaßen anno 1529.

B. [20.] Habeatur memoria Nicolai Reuter, tubicinis Domini Reuerendissimi, ex parte cuius Conuentus accepit duas casulas de serico et pretiosum calicem et alia multa; assignauit etiam in testamento suo, quod condidit, pro necessitatibus fratrum 100 aureos exponendos per suos executores, quod fideliter etiam factum est. Obiit anno 1499.

C. [21.] Obiit anno 1581 in profesto cathedrae S. Petri Apostolici [1]) praedilectus P. Fr. Matthaeus a Sulderen ex Prouincia Brabantiae,

---

1) So.

sacerdos, praedicator et confessor, quondam Viceguardianus conuentus Leuardiensis.

Habeatur memoria deuotae et honestae Domicellae Metzen de Hersell, quae tam in vita quam in morte fuit notabilis benefactrix Conuentus. Obiit autem anno 1504.

Anno vero 1503, 22. die Septembris obiit strenuus armiger Hermannus de Hersell, filius praedictae Metzen, qui etiam in vita et in morte fuit notabilis benefactor huius Conuentus.

F. [24.] Obiit dilectus Frater noster Fr. Henricus Steinwick, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1529, sacrae theologiae licentiatus.

C. [28.] Obiit dilectus Frater noster Fr. Ioannes de Castro, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1553.

Martius.

Habeatur memoria honesti viri Stephani Montebaur, telonarii Bonnae, qui ex parte Domini gratiosissimi multum a principio fundationis Conuentus vsque ad eiusdem consummationem desudauit, ac Mechtildis, conthoralis eius, nobis plurimum deuotae, nec non liberorum ac progenitorum eorundem, gratia quorum altare S. Trinitatis cum tabulis et aliis requisitis, ornatum et vitrum quoque iuxta illud altare et in calciatorio fieri fecit. Obiit autem ipse Stephanus anno 1504.

E. [2.] Oret S. Communitas pro F. Augustino Pauli et parentela eius, ex parte cuius hic Conventus pro suis necessitatibus leuandis accepit ducentos septuaginta Imperiales anno 1620.

F. [3.] Habeatur memoria Fratris Berardi Koings eiusque parentelae, ex cuius parte hic Conuentus pro necessitatibus accepit centum sexaginta Imperiales 1629.

Obiit praedilectus confrater noster F. Iuniperus Buttgenius Laicus, sartor, anno 1637, 4. Martii.

A. [5.] Orent Fratres pro F. Hermanno Bergh ejusque parentela, ratione cuius hic Conuentus pro suis necessitatibus subleuandis accepit centum quinquaginta circiter daleros Imperiales anno 1627.

F. [10.] Oret S. Communitas pro F. Bernardo Wedemhoue et parentela eius, vnde hic Conuentus pro necessitatibus suis accepit ducentos quinquaginta daleros.

D. [15.] Obiit venerabilis et praedilectus Pater noster senior iubilarius Fr. Euchardus Nuyssie sacerdos, praedicator et confessor, anno 1539.

B. [20.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Seruatius Verretz essel. [1]) sacerdos, praedicator et confessor.

1) So die Handschrift.

D. [22.] Obiit anno 1599 praedilectus frater noster Fr. Albertus Laicus, dispensator.

Orent fratres pro Fratre Angelo Oeckhouen, Coloniensi clerico, 22. Martii anni 1617 professo, et parentela eius, vnde hic Conuentus pro suis necessitatibus accepit 500 daleros Colonienses. Obiit pie 2. Augusti anni 1624.

A. [26.] * Oret S. Communitas pro fr. Ioanne Todt, anno 1636. 25. Martii professo, ex parte cuius Conuentus pro eleemosyna accepit 200 Imperiales. *

B. [27.] Habeatur memoria reuerendi ac religiosi Domini D. Conradi Mestorff, canonici nec non scholastici insignis ecclesiae Bonnensis, qui fuit integerrimus amator, fautor et hospes fratrum vndecunque venientium.

D. [29.] Obiit praedilectus frater noster frater Iacobus Coloniensis, sacerdos et praedicator anno 1519.

E. [30.] Obiit dilectus frater noster Fr. Fridericus Brunnen, Laicus, qui multis annis fideliter laborauit in coquina et in aliis sanctae communitatis operibus, anno 1496.

Obiit dilectus frater noster Fr. Wilhelmus Elderen, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1518.

Aprilis.

G. [1.] Obiit dilectus frater noster Fr. Nicolaus Coloniae, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1533.

A. [2.] Orent fratres pro fratre Petro Sorgfrei et parentela eius, qui legauit Conuentui nostro 300 daleros Colonienses anno 1629.

B. [3.] Obiit dilectus frater noster Fr. Gisbertus Gostrum, Laicus, qui vltra 40 annos sine querela vixit in sancta obedientia et vsque ad finem vitae suae in officiis coquinae et aliis sanctae communitatis operibus fidelissime semper laborauit, anno 1503.

C. [4.] Habeatur memoria Domini Goswini de Rasfeld et Dominae Berthae de Homoel, eius tunc coniugis, qui fuerunt fratrum nostrae familiae speciales benefactores, ex parte quorum hic conuentus et singuli conuentus nostrae Prouinciae tam in vita quam in morte bonam eleemosynam acceperunt. Anno 1503.

F. [7.] Habeatur memoria fratris Wendelini German et parentum eius, qui Conuentui donarunt 100 Imperiales anno 1627.

G. [8.] Obiit Coloniae Anno 1568. 8. Aprilis honesta matrona Agnes Zimmermahnnes, vxor quondam Hermanni Elpen, quae legauit Conuentui

nostro Brulensi 300 daleros pro testamento, qua legatione memoriam fieri postulauit pro animae suae salute et mariti defuncti.

Habeatur memoria Fr. Iuniperi Butgenii et defunctorum parentum eius; in cuius professione fratres acceperunt pro suis necessitatibus 300 Imperiales et adhuc 300 exspectant.

B. [10.] Obiit dilectus frater noster Fr. Bonauentura Leerdammis Laicus, anno 1512.

C. [11.] Anno 1622 Venerabilis Pater Fr. Adolphus Drolshagen, sacerdos, praedicator et confessor, Conuentus huius vicarius, cum exercitu serenissimi Principis nostri in Westphaliam missus, prope Susatum ab Haereticis aliquot lethalibus plagis sauciatus diem extremum clausit, cuius anima requiescat in pace.

E. [13.] Item memoria honesti viri Nicolai Kopermans, patris eiusdem fratris nostri Ludouici, qui in vita fuit sincerus amicus omnium fratrum et in morte etiam dedit fratribus istius Conuentus notabilem eleemosynam et praecipue unum bonum calicem valentem 33 florenis et alia vsque ad summam 30 florenorum ascendentia. Obiit autem anno 1505.

G. [15.] Obiit dilectus frater noster Fr. Gabriel de Lubeca, sacerdos et praedicator, anno 1519.

Anno 1525 obiit praedilectus frater noster Fr. Henricus Deutecum, Laicus hospes.

Anno 1538 obiit praedilectus frater noster Fr. Iacobus Coloniae, sacerdos senior, praedicator et confessor.

B. [17.] Obiit anno 1508 honorabilis Dominus et Magister de Monte, germanus et concanonicus praedicti venerabilis Magistri nostri Lamberti, ex cuius testamento Conuentus iste recepit bonum calicem ac ornamentum de panno.

Obiit dilectus frater noster Fr. Philippus Sutphae, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1556.

C. [18.] Obiit dilectus frater noster Fr. Hermannus Vusciae, sacerdos, praedicator et confessor.

D. [19.] Anno 1505, 19. Aprilis Reuerendissimus in Christo Pater et D. D. Raymundus, tituli Sanctae Mariae nouae presbyter Cardinalis Gurcensis, sanctae sedis Apostolicae de latere legatus, per Reuerendissimum Dominum nostrum Dominum Hermannum, Archiepiscopum Coloniensem ad istum conuentum solemniter introductus fuit, sequenti vero die idem Reuerendissimus Dominus Cardinalis, audita missa in choro, officinas conuentus diligenter perlustrauit et visitauit ac ornatum chori cum sanctis reliquiis et caeteris plurimum commendauit; fratres etiam,

vt de obseruantia regulae solliciti essent admonuit, multisque priuilegiis et indultis hunc locum et fratres in eo commorantes communiuit ac omnes indulgentias per Reuerendissimum Dominum Archiepiscopum Coloniensem fundatorem praedictum datas duplicauit et ad omnes conuentus totius prouinciae extendit, quaeque festa patronorum et sanctorum, quorum reliquiae hic habentur, celebrari possent indulsit, propter quae huic libro in perpetuam rei memoriam inscribi meruit.

F. [21.] Obiit venerandus et religiosus Pater Fr. Ioannes Maeseyck, qui fuit huius Conuentus Guardianus primus institutus, fuerat etiam in Lympurch Imus Guardianus. Anno 1511. 1501 [1]).

Obiit venerabilis et deuotus Pater Fr. Mathias Weert, Viceguardianus hujus Conuentus multis annis, similiter et quintus Guardianus hoc in loco, qui ab initio fundationis huius Conuentus hic multos labores et sudores exegit et fideliter Consummauit anno 1514.

A. [23.] Oret communitas pro fratre Albino Nentwich, Coloniensi clerico, et parentela eius, vnde hic Conuentus pro necessitatibus suis accepit 150 daleros Imperiales.

B. [24.] Obiit dilectus frater noster Fr. Petrus Harchem, Laicus, qui multis annis fideliter in coquina et in aliis operibus sanctae communitatis laborauit. Anno 1522.

Maius.

Habeatur memoria honestae ac deuotae domicellae Margarethae de Raesfeld, relictae domicelli de Palant, quae propter larga donaria digne fratribus commendatur; dedit calicem et ornamentum ac quam plurima alia. Obiit autem anno 1520, altera die post festum S. Andreae.

B. [1.] Omnes fratres orent pro fratre Ioanne Martini, Laico, anno 1630 professo et pro parentibus, qui ambo superstites liberaliter donarunt centum Imperiales et vltra et post duos annos in professione Fr. Thomae Martini, filii sui, donarunt centum quinquaginta Imperiales anno 1631. Similiter in professione Fr. Henrici Martini, filii sui donarunt centum quinquaginta Imperiales anno 1634, 12. Novembris.

D. [3.] Obiit ipso die inuentionis sanctae Crucis venerabilis ac praedilectus Pater Fr. Ioannes Plettenbergk, Guardinus huius Conuentus anno 1519.

E. [4.] Anno 1628 Mathias Iutzen in Walberberg, ex cuius legato Conuentus percepit centum daleros Colonienses.

---

1) So.

F. [5.] Anno 1552 obiit dilectus frater noster Fr. Petrus Bopardie, Laicus fidelis in labore culinario.

B. [8.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Symon Leydis, Laicus, sartor laboriosus. Anno 1527.

C. [9.] Obiit dilectus Fr. Ioannes Reklinches, diaconus, primus defunctus in hoc Conuentu. Anno 1494.

D. [10.] Obiit dilectus frater noster Fr. Ioannes Confluentie Laicus Nouitius circa finem probationis suae, anno 1496.

Obiit venerandus Pater Fr. Ioannes Leerdammis, Viceguardianus huius Conuentus, qui in diuersis conuentibus inferioris Germaniae in officio Guardianatus laudabiliter praefuit. Sepultus Coloniae ante suggestum maioris ecclesiae, vbi tribus annis verbum Dei fructuose ad populum declarauerat. Anno 1551.

Anno 1628 Fr. Francisci Rosen, Mosae Traiectensis, parentes ambo superstites ad diem professionis ipsius liberaliter miserunt centum Imperiales et vltra.

F. [12.] Obiit ipso die S. Pancratii Martyris Fr. Oliuerius, Traiecti superioris, sacerdos, anno 1619.

B. [15.] Obiit dilectus frater noster Fr. Ioannes Berchem, sacerdos, qui veniens de loco capituli, in Segen celebrati, defunctus est in monasterio S. Martini, ordinis S. Benedicti Coloniae et ibidem sepultus, anno 1501.

Anno 1524 obiit praedilectus frater noster Fr. Petrus Wert, familiaris fidelis et exemplaris.

F. [19.] Obiit Fr. Leonardus Hembadi, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

F. [26.] Oret Communitas pro Fr. Henrico Konings, Laico, ex parte cuius Conuentus pro suis necessitatibus accepit 200 daleros Colonienses.

B. [29.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Dauid Colonie, sacerdos, qui in causa reformationis conuentuum Hassiae et in caeteris negotiis prouinciae fidelissime semper laborauit. Obiit autem anno 1501.

Iunius.

Memoria Reuerendi Domini Ioannis . . . . , pastoris in Immendorff, defuncti anno 1635, qui legauit nobis 50 Imperiales.

F. [2.] * Habeatur memoria Fr. Friderici Pingen, Laici professi anno 1638, 2. Iunii, et parentelae eius, ex parte cuius Conuentus accepit 100 Imperiales et bonam supellectilem pro infirmaria. *

B. [12.] Anno 1580, 12. Iunii obiit dilectus confrater noster Fr. Paulus Wissersheim Laicus pistor, sutor et dispensator.

C. [13.] Oret Communitas pro Fr. Nicolao de Witt, Harlemensi Clerico eiusque parentela, vnde Conuentus pro necessitatibus suis 300 florenos Colonienses et amplius accepit.

E. [15.] Anno 1551 in die S. Viti obiit praedilectus Pater noster senior Fr. Hieronymus Arnhem, sacerdos.

A. [18.] Anno 1558 obiit in castro Botzbergh [1]) Reuerendissimus in Christo Pater ac clarissimus Princeps ac D. D. Anthonius a Schawenbergh, Coloniensis ecclesiae Archiepiscopus electus et confirmatus, sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius, Princeps Elector, Westphaliae et Angariae dux Apostolicaeque sedis legatus natus. Hic pius ac prudens vir ingrediebatur vestigia fratris ac praedecessoris sui D. Adolphi Serenissimi, quamuis breui suo regimine fere valetudinarius fuit. Ob paternum suum erga nos affectum cor suum cum intestinis a sinistris Reu. Dom. Hermanni ab Hassia plumbea capsa in choro nostro sepultum est, cuius anima requiescat in sancta pace.

B. [19.] Anno 1510 obiit dilectus Fr. Rupertus Sutphanie, sacerdos.

B. [21.] Orent fratres pro quadam matrona ex Metternich, quae fratribus in testamento legauit centum daleros Colonienses. Anno 1631.

F. [22.] Obiit Anno 1501 venerabilis magister Vdalricus Creutweiss de Esslingen, sacrae theologiae professor, canonicus maioris ecclesiae Coloniensis eiusdemque ecclesiae magister fabricae ac Reuerendissimi Domini nostri Coloniensis sigillifer, qui fuit singularis fautor et benefactor omnium fratrum et inter caetera dedit fenestram vitream in choro huius Conuentus, a quo et fratres in morte acceperunt notabilem eleemosynam.

F. [23.] Obiit anno 1566 praedilectus confrater noster, Pater senior Fr. Petrus de Weda, sacerdos, praedicator et confessor, qui huic et aliis conuentibus laudabiliter praefuit.

G. [24.] Anno 1619, ipso vespere S. Ioannis Baptistae obiit in choro praenobilis et generosus D. D. Ioannes Fridericus von der Leyen, Dominus in Aldesdorff, qui singularis fratrum benefactor fuit in vita, et post obitum eius Conuentus bonam accepit eleemosynam.

A. [25.] * Habeatur memoria fratris Francisci Altweiss et parentum eius, ex parte cuius Conuentus accepit centum et 10 Imperiales et adhuc centum et 90 exspectat. Professus est 18. Iunii 1634. *

D. [28.] Orent fratres pro fratre Bonifacio Lemen et parentela eius,

---

1) So, für Gotzbergh d. i. Godesberg.

cuius nomine Conuentus eleemosynam 100 dalerorum accepit et diuersis temporibus plaustrum vini; adhuc anno 1633 4 omas.

F. [30.] Obiit dilectus frater noster Fr. Theodoricus Elspe laicus, sartor, 1536.

Iulius.

A. [2.] Anno 1608 obiit praedilectus frater noster Arnoldus Granensis, Laicus fidelis in labore culinario.

E. [6.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Franciscus Coloniae, sacerdos et praedicator, anno 1519.

Obiit Anno 1596 venerabilis Pater Fr. Seruatius Monasteriensis, qui diuersis in conuentibus Viceguardianatus, tandem hic ad quatuor fere annos Guardianatus officio summa cum laude nec minori vtilitati praefuit.

F. [14.] Obiit dilectus frater noster Godefridus Wellis, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

Obiit Anno 1582 venerandus ac zelosus Pater Fr. Casparus ab Arnheim, Guardianus huius loci.

G. [15.] Anno 1540 obiit praedilectus frater noster Fr. Wilhelmus Dueren, alias Vore, sepultus sub lampade in choro, quique in diuersis conuentibus sexto Guardianatus officio laudabiliter perfunctus est.

Anno 1551 obiit praedilectus frater noster Fr. Joannes Strensfordie, Laicus sartor.

A. [16.] Obiit dilectus frater noster Fr. Joannes de Embria, sacerdos, anno 1505.

B. [17.] Obiit pradilectus frater noster Fr. Hartmannus Dillenburg, generosus ac pius sacerdos, praedicator et confessor, anno 1530.

C. [18.] Habeatur memoria fratris Gerardi Bhur et parentum eius Gerardi Bhur et Margarethae Bhur, quorum beneficio Conuentus accepit 100 Imperiales et antipendium sericum albi coloris ante summum altare. Anno 1630.

G. [22.] Anno 1551 obiit dilectus frater noster Fr. Antonius Borcken, sacerdos, praedicator et confessor.

A. [23.] Obiit anno 1582 frater Henricus Wachtendunck, sacerdos, praedicator et confessor.

Habeatur memoria fratris Henrici Wuesten Coloniensis et totius parentelae eius, a quo hic Conuentus 300 daleros, ampullas argenteas et alia accepit.

B. [24.] Habeatur memoria honestae viduae ac deuotae matronae in Colonia Sophiae de Dalen ac mariti ipsius Joannis de Dalen et filii

eorundem Martini, quae videlicet Sophia est fuitque notabilis quotidiana benefactrix in omnibus necessitatibus fratrum, multasque notabiles eleemosynas successiue exposuit pro Conuentu et omnia sua disposuit in testamento pro necessitatibus fratrum.

Obiit anno 1582 praedilectus frater noster Fr. Joannes de Monte, sacerdos, praedicator et confessor, exul in inferiori Germania.

Habeatur memoria fratris Henrici Bauman familiaris.

F. [28.] Obiit praedilectus frater noster Theodoricus Embricensis, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

Augustus.

C. [1.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Wilhelmus Widen, sacerdos, anno 1505.

E. [3.] Obiit anno 1519 ipso die inuentionis S. Stephani Prothomartyris praedilectus frater noster Fr. Henricus Witte, sacerdos.

G. [5.] Obiit dilectus frater noster Leonardus Bree, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

B. [7.] Obiit dilectus frater noster Goswinus Coloniensis, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

C. [8.] Anno 1541 obiit praedilectus frater noster Fr. Hermannus Phenis, sacerdos, praedicator et confessor.

D. [9.] * Habeatur memoria fratris Godefridi Meller et parentelae, qui in professione pro necessitatibus Conuentus dedit 300 daleros Colonienses, et adhuc ducentos post annuam professionis Conuentus habet exspectare. Obiit ipse frater in studio philosophico Marcoduri. *

E. [10.] Obiit circa festum Sancti Laurentii Martyris anno 1492 venerabilis et illustris Dominus Wilhelmus de Werthen, subdiaconus, dum vixit, Metropolitanae Coloniensis ecclesiae, cuius nomine pro quibusdam libris choralibus exposita fuit notabilis summa pecuniarum vltra centum aureos.

F. [11.] Obiit anno 1583 dilectus frater noster Fr. Petrus Caesarinsulanus, sacerdos, praedicator et confessor.

G. [12.] Obiit anno 1519 ipso die Sanctae Clarae virginis venerabilis ac praedilectus Pater noster Fr. Joannes Senonis de Campis, sacerdos, praedicator et confessor, Guardianus huius Conuentus.

A. [13.] Habeatur memoria fratris Christophori Feist et parentum eius, qui ambo superstites in professione filii pro fratrum necessitatibus liberaliter obtulerunt quingentos daleros Colonienses. Professus est anno 1635. 21. Augusti.

B. [14.] Orent fratres pro fratre Bernardo Bennonio, qui 21. Augusti anno 1635 professus, reliquit Conuentui trecentos daleros Colonienses. * Professus 31. Augusti. *

C. [15.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Joannes de Eupen, qui a principio fundationis huius Conuentus in variis fideliter laborauit, anno 1539.

D. [16.] Obiit dilectus frater noster Fr. Hermannus Tulpeti, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1559.

G. [19.] Obiit dilectus frater noster Fr. Adamus Mulsingen, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1535.

A. [20.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Theodoricus Montis, sacerdos, praedicator et confessor, quondam curam gerens huius parochiae Brulensis, anno 1556.

C. [22.] Obiit Coloniae pridie Assumptionis Deiparae Virginis praedilectus frater Jodocus Herborn, sacerdos, praedicator et confessor, sepultus ad Sanctum Joannem, anno 1546.

D. [23.] Anno 1614 in vigilia Sancti Bartholomaei Apostoli obiit pius ac religiosus Pater Fr. Paulus Wilhelmi Mechliniensis, sacerdos et confessor ac Nouitiorum instructor, qui e sacerdote saeculari et S. Theologiae Baccalaureo humilis Frater Minor factus, anno post Nouitiatum vix expleto peste ereptus est, magnum sui desiderium et religiosae obseruantiae exemplar fratribus relinquens.

F. [25.] Anno 1520 altera die Sancti Bartholomaei obiit praedilectus frater noster Fr. Theodoricus Embricensis, deuotus laicus et fidelis dispensator, qui a principio fundationis huius Conuentus vsque ad finem vitae suae multiplices labores in eodem Conuentu feliciter consummauit.

Oret sancta Communitas pro Fratre Bonauentura Schlebrug Coloniensi et tota parentela eius, vnde hic Conuentus in magnis necessitatibus anno 1617 accepit sexcentos Imperiales; obiit Moguntiae anno 1621.

A. [27.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Martinus Berchem, sacerdos, anno 1532.

B. [28.] Obiit praedilectus confrater noster Fr. Lambertus Sutphaniae, sacerdos, praedicator et confessor, annō 1567 in die Sancti Augustini.

C. [29.] Obiit Anno 1510 frater Jacobus Ypris, sacerdos.

September.

Obiit venerandus Pater Fr. Jacobus Sutphaniae, Guardianus Sutphaniensis, hic sepultus, sub capitulo Prouinciali Confluentino anno 1511.

Obiit praedilectus frater noster Bernardus Heffordiae, sacerdos, praedicator et confessor ac infirmarius, anno 1534.

Obiit anno 1559 frater Joannes Doesberg, sacerdos, praedicator et confessor.

F. [1.] Obiit dilectus frater noster Joannes Trajecti, Diaconus, anno 1512.

A [3.] Anno 1630 die 4. Septembris obiit venerabilis et praedilectus noster Pater Fr. Joannes Brulensis, fidelis terminarius.

B. [4.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Everhardus Nouimagii, sacerdos et praedicator, anno 1507.

D. [6.] Anno 1614 die 6. Septembris obiit dilectus Fr. Paulus ab Yscha, Laicus professus et sartor, qui fratri peste correpto [1]) inseruiens, charitatis praemium, vt speramus, eodem morbo euocatus percipere meruit.

E. [7.] Habeatur memoria venerabilis viri Domini Philippi de Huerde, quondam Drossati Westphaliae, postmodum vero sacerdotis et demum Praepositi Monasteriensis, qui in statu saeculari dedit vitream fenestram in choro, et praeterea tam in statu saeculari quam postmodum in statu sacerdotali fuit integerrimus omnium fratrum amator, receptor et hospes, propter quae innumera beneficia vna cum vxore quondam Anna de Nesselrath et prolibus huic libro inscribi meruit.

F. [8.] Habeatur memoria Gerardi de Wesalia ac conthoralis eiusdem Aleydis nec non prolum suarum, qui fuerant singulares acceptores fratrum huius Conuentus a principio fundationis ipsius, qui etiam fieri fecerunt et contulerunt tabulam in altari Beatae Mariae Virginis gloriosae.

Obiit praedilectus Pater noster Fr. Franciscus de Trajecto, sacerdos, praedicator et confessor, sepultus Coloniae in Capella sororum ihn der Remerßgaßen, anno 1520.

Habeatur memoria venerabilis Domini Lutgeri Veinhauein, Pastoris Brulensis, fautoris et Patris Spiritualis nostri Conuentus.

G. [9.] Orent fratres pro Fratre Hilario Engels a Liebler et parentela eius, vnde hic Conuentus anno 1617 accepit 200 daleros Colonienses.

B. [11.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Joannes Flurs de Confluentina, sacerdos, praedicator et confessor, socius reuerendi Patris Ministri nostri Almae Prouinciae Coloniensis, sepultus in Conuentu nostro montis Caluariae prope Embricam, anno 1529.

Anno 1571 die mensis Septembris 11. obiit praedilectus frater noster venerandus Pater Adolphus ab Arnhem, quondam Minister huius nostrae Prouinciae simul et huius Conuentus Guardianus, homo sane

1) Hdschr. irrig correptus.

nihil non postponens Christianae pietati: imo soli se, dum viueret, dedit spiritualium et supramundanarum rerum contemplationi; sepultus autem est in domo Capitulari intrantium a dextris.

E. [14.] Obiit anno 1495 [1]) venerabilis ac praedilectus Pater noster Fr. Hector Haffedt sacerdos, Guardianus huius loci, vir vtique zelosus et strenuus ac totius disciplinae virtutisque amator.

F. [15.] Obiit Coloniae Syluester ab Aldenhouen cum vxore sua Anna, qui fuerunt singulares benefactores huius Conuentus et dederunt diuersis temporibus notabiles eleemosynas, insuper et notabilem eleemosynam in testamento.

G. [16.] Obiit dilectus frater noster Joannes de Nussia, cognomento Corckenbacher, sacerdos, praedicator et confessor.

A. [17.] Oret Communitas pro fratre Martino carpentario Stabulensi, anno 1629 professo, atque parentela eius, ex parte quorum Conuentus percepit ducentos florenos et vltra.

B. [18.] Habeatur memoria honesti viri Egidii de Monasterio, macellarii in Colonia, et Gertrudis de Vissenich, vxoris eius, ex parte quorum Conuentus noster recepit bonum calicem et pulchrum ornamentum cum aliis eleemosynis; obiit autem praedictus Egidius anno 1520.

C. [19.] Anno 1614 in festo Sanctorum Cosmae et Damiani peste extinctus debitum mortalitatis exsoluit pius ac religiosus Pater Fr. Franciscus Syluius Bruxellensis, sacerdos, praedicator et confessor, cuius charitas in fratribus peste infectis seruiendis enituit.

C. [20.] Anno 1556 obiit in castro Brulensi reuerendus in Christo pater clarissimusque Princeps ac Dominus, Dominus Adolphus a Schawenborgh, Coloniensis ecclesiae Archipraesul ac sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius, Princeps Elector, Westphaliae et Angariae dux, Apostolicae sedis legatus natus. Hic primum Coadiutor praedecessoris sui reuerendi Domini Hermanni a Weda fuit. Creatus in archiepiscopum complura oppida suae dioecesis Lutherana haeresi plane infecta reperit; sed pius ac prudens vir principio haereticis praedicatoribus pacifice abire iussis dexteritate ingenii et summa mansuetudine suos subditos ad catholicam fidem perduxit ac retinuit. Cumque sub suo regimine etiam ipsa Metropolis Colonia a subintroductis falsis fratribus subinde variis modis ad haeresin sollicitaretur, ipse semper statim tanquam fidelis pastor occurrit et prohibuit, ita vt in morte suae Dioecesis rempublicam reliquerit catholicam et tranquillam. Ob singularem suam erga Catho-

1) So nach den Annalen der Minoriten, nach welchen er der zweite Guardian zu Brühl war; Hdschr. hat irrig 1549.



licam Ecclesiam pietatem et raram quandam prudentiam magnae authoritatis fuit non tantum apud temporis sui summos Pontifices Paulum III. et Julium III., sed praesertim Carolum Imperatorem et filium eius Philippum omnesque Germaniae catholicos principes. Erga totum Ordinem nostrum et praesertim hunc Conuentum suanem animum et paternum semper gessit, neque tantum conferebat vitae necessaria, sed etiam sedulo adhortabatur omnes ad Ordinis disciplinam ac fratres iuniores ad sacra litterarum studia.

Obiit anno 1509 in Conuentu nostro Andernacensi praedilectus frater noster Fr. Petrus Millblich, sacerdos, praedicator et confessor.

E. [21.] Obiit apud Praemonstratenses in Wedinghaußen prope Arnßbergh praedilectus frater noster Hieronymus Leijdes, sacerdos et praedicator, ex obedientia illuc missus de Conuentu nostro Brulensi ad reuerendissimum Dominum nostrum Coloniensem pro certis piis ac necessariis causis concernentibus conuentum Zutphaniensem.

Anno 1520 obierunt peste Coloniae praedilecti Patres ac Fratres nostri Wilhelmus Wamie, sacerdos et confessor, qui in multis conuentibus vsque ad vltimum fere vitae suae terminum fideliter seruiuit infirmis; et eodem die Fr. Euerhardus Boudoe, sacerdos, praedicator et confessor, ac confessor sororum ihn der Remerßgaßen de hoc Conuentu Brulensi, qui fuit vir valde sincerus ac perdoctus totiusque probitatis ac honestatis amator.

Sepulti fratres sunt hi duo in sacello sororum ihn der Remerßgaßen.

G. [23.] Obiit Dominus Henselinus, tubicen Domini gratiosissimi, ex cuius parte Conuentus recepit pannum rubrum pro casula et duabus dalmaticis. Item pannum pro aliis fratrum necessitatibus in valore 21 florenorum. Item adhuc argentum in valore quindecim aureorum et vitrum magnum in ecclesia iuxta sepulchrum suum, pro cuius anima in speciali orent.

D. [27.] Anno 1545 obiit dilectus frater noster Fr. Bonauentura Vuicht, sacerdos, praedicator et confessor, veniens de Colonia; praedicatur egregius scriba.

October.

Oret Communitas pro praenobili adolescente Antonio Ludouico Sparr, Serenissimi Principis Electoris Ferdinandi, vtriusque Bauariae Ducis ephaebo, qui ex serico dedit antipendium, sericum pluuiale, casulam cum dalmaticis . . . . . .[1]) serica. Obiit autem anno 1636. 6. September.

C. [3.] Oret Communitas pro fratre Wilhelmo Axer Lechniensi,

1) In der Hdschr. Lücke für ein Wort.

anno 1629 professo Hammonae, et parentela eius, quorum Conuentus percepit centum Imperiales et vltra.

D. [4.] Habeatur memoria venerabilis Domini Doctoris vtriusque iuris Magistri Petri Rinck nec non parentum suorum, qui fuerunt generales receptores omnium fratrum vndecunque venientium, specialissimi quoque fautores et benefactores, quorum beneficia Ordini ac familiae praestita Deo semper sint accepta. Qui etiam nominatus venerabilis doctor fieri fecit et contulit tabulam altaris S. Francisci, nec non et libros pro bibliotheca et multa alia charitatis dona huic nostro Conuentui largiter obtulit. Obiit Anno 1501. 8. die Februarii, relinquens fratribus istius Prouinciae notabilem eleemosynam in testamento suo, a quo etiam post mortem Conuentus Brulensis inter ceteros libros preciosum volumen Rosarii siue Archidiaconi decretum accepit.

F. [5.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Petrus Zaeneck, sacerdos, praedicator et confessor, terminarius egregius, anno 1558.

F. [6.] * Oret sancta Communitas pro fratre Christophoro Gerhardi et parentela eius, ex parte cuius Conuentus pro suis necessitatibus accepit 50 Imperiales et adhuc 50 exspectat. Professus est autem anno 1637. 6. Octobr. *

A. [8.] Obiit dilectus frater noster Fr. Joannes Eiskirchen, cognomento Quant, sacerdos, praedicator et confessor, anno 1529.

C. [10.] S. Gereonis. Legatur [1]) coram toto Conuentu Breue Apostolicum Alexandri Papae VI. de reliquiis Sanctorum non asportandis, cuius breuis tenor de verbo ad verbum habetur infra post finem Calendarii. Et in hoc nulla committatur negligentia propter vitandum periculum excommunicationis papalis.

D. [11.] Obiit dilectus frater noster Fr. Theodoricus Wamel, fidelis dispensator, anno 1565.

E. [12.] Obiit venerandus Pater Fr. Anthonius Attendorn, Conuentus Hammonensis Guardianus et antea Corbacensis, praedicator et confessor, qui accersitus per reuerendum Patrem Commissarium ad Patrum conuocationem emenso laborioso itinere apud nos supremum expleuit diem anno 1555.

F. [13.] Obiit praedilectus confrater noster Fr. Paulus Helenius Laicus, anno 1622. 13. Octobris.

A. [15.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Bernardus de Monasterio, sacerdos et praedicator, anno 1520.

C. [17.] Habeatur memoria venerabilis et religiosi Mag. Winandi

1) Hdschr. irrig Legatus.

de Colonia, S. Theologiae professoris, qui tempore suae translationis ad familiam nostram Conuentui prouidit de bono calice et tribus missalibus, qui etiam existens Viceguardianus conuentus Zutphaniensis infirmus venit ad istum conuentum, in quo et obiit, sepultus in ambitu ante domum capitularem, anno 1500 in profesto S. Lucae Euangelistae.

Obiit Vogth zu Arweyler Saltzfaß.

D. [18.] Obiit venerandus et zelosus Pater Fr. Zevederus Cosfeldie, qui multis annis in diuersis conuentibus laudabiliter praefuit in officio Guardianatus, et tandem in secundo anno sui secundi Vicariatus siue Prouincialatus diem clausit extremum in conuentu Zutphaniensi. Sepultus ibidem anno 1503.

F. [20.] Habeatur hic singularis memoria illustrissimi Principis ac reuerendissimi Domini, Domini Hermanni, Archipraesulis Coloniensis, huius loci fundatoris magnifici, qui isto die ex hac vita migrauit, cuius titulus habetur in capite huius libri et ibidem requiratur et isto die singulariter legatur, et specialiter pro ipso hoc die oretur.

G. [21.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Fridericus Groningen diaconus, qui obiit anno 1502.

A. [22.] Obiit dilectus Fr. Casparus Marpurg, qui diu coxus extiterat, 20 fere annnis sacerdos, praedicator et confessor, anno 1519.

B. [23.] Obiit dilectus frater Joannes Zeuenhaer, Laicus, dispensator fidelis, anno 1544.

C. [24.] Obiit praedilectus confrater noster Fr. Joannes a Castro, Laicus ac sartor fidelis, anno 1566 ipso die Syluerii Papae.

A. [29.] Oret Communitas pro fratre Andrea Milsingh, Clerico, anno 1627 professo, et pro eius sororio Domino Joanne Seelig totaque parentela, vnde Conuentus accepit quadringentos et triginta tres florenos Colonienses.

November.

E. [2.] Anno 1562 obiit in Castro Brulensi reuerendissimus ac illustrissimus Princeps Dominus Joannes Gebhardus ex comitibus de Mansfeldt, Dei gratia Archiepiscopus Coloniensis, Sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarius et Elector, Westphaliae et Angariae dux legatusque natus. Hic princeps gratiosissimus pleraque ornamenta pretiosa ad decorem nostrae ecclesiae liberaliter contulit.

D. [8.] Habeatur memoria Antonii Fischer, Margarethae Benders coniugum ex Lechenich, et Elisabethae filiae, similiter Ludouici Scheffers

et Weißgen Schein conjugum ex Lechenich, ex parte quorum Conuentus accepit quinquaginta Imperiales. Anno 1637.

G. [11.] Obiit dilectus frater noster Fr. Fridericus Wegbach, sacerdos et praedicator; sepultus in Arweiler anno 1529.

D. [15.] Obiit praedilectus Pater Senior Iubilarius Fr. Hermannus Maeseick, sacerdos, praedicator et confessor, qui post multos labores hoc in loco fideliter completos requieuit anno 1539.

F. [17.] Obiit praedilectus frater noster Fr. Massaeus Venle, sacerdos, anno 1518.

Obiit anno salutis supra sesquimillesimo I. 1501[1]) die 17. Nouembris clarissimus Dominus Adolphus a Gymnich, qui haud vulgari amore fratres nostrae familiae ad finem vitae vna cum conthorali Maria ab Hosteden persecutus suis assiduis beneficiis, ex cuius parte nostrum coenobium recepit preciosam casulam de optimo serico cum caeteris pertinentiis.

B. [20.] Obiit praedilectus frater noster Joannes Hennel, sacerdos, praedicator et confessor, qui post multos labores hoc in loco completos fideliter requieuit anno 1553. 17. Novembris in profesto Beatae Elisabethae viduae[2]).

D. [22.] Obiit anno 1635. 19. Novembris praedilectus confrater noster Fr. Jacobus Bleij Nouitius[2]).

E. [22.] * Habeatur memoria fratris Anastasii Sorgfrey et parentelae eius, ex parte cuius hic Conuentus post professionem accepit 175 Daleros Colonienses anno 1636. 26. Novembris. *

A. [26.] Orent fratres pro fratre Sebastiano Harpffio et parentela eius, vnde hic Conuentus pro suis necessitatibus accepit mille florenos.

* Habeatur memoria fratris Petri Bergh Merckensis et parentelae eius, ex parte cuius in professione accepit Conuentus pro suis necessitatibus centum Imperiales. *

B. [27.] Obiit dilectus frater noster Fr. Gerardus de Gonda, sacerdos et praedicator.

December.

Oret sancta Communitas pro fratre Guilelmo Vinhouen et matre

1) Handschr. irrig 501.

2) Da das Fest der h. Elisabeth auf den 19. November fällt, so könnte man bei dieser und der folgenden Eintragung wohl an einen Irrthum des Schreibers denken, und gehörten dieselben unter die Buchstaben G und A.

eius Margaretha piae memoriae. Dictus frater in professione Conuentui dedit trecentos quinquaginta daleros Colonienses. Pater eius et vxor Sibilla Boltzheim in viuis dederunt liberaliter pro salute animae suae in honorem Dei et Beatae Virginis trecentos Imperiales pro pluuiali, casula, dalmaticis et antipendio ex holoserico rubri coloris die 10. Decembris anno 1636. Orent fratres pro eis.

D. [6.] Habeatur memoria Joannis Christiani Lundorff et Helenae Fus vxoris eius, qui in vita liberaliter in honorem Beatae Virginis pro salute animae suae dedit centum Imperiales pro serico ornamento albo Altaris Beatae Virginis 1636. 28. Decembris.

E. [7.] Obiit Coloniae in conuentu sororum I^ae^ regulae S. Francisci In der Rymerßgaßen anno 1520. 7. die mensis Decembris in profesto Conceptionis Beatae Virginis Mariae reuerendus ac zelosus Pater noster Fr. Conradus Wesalie, Provinciae Coloniensis minister, qui Conuentui Marpurgensi in officio Guardianatus multis annis laudabiliter pacifice continuo praefuit, in officio sui Ministerii atque sepultus ipso die conceptionis in conuentui Sanctae Mariae de Angelis Brulae sub lampade.

Obiit dilectus frater noster Fr. Vrbanus, familiaris, multis laboribus consumptus anno 1530.

F. [8.] Habeatur memoria reuerendi ac religiosi Domini Joannis Episcopi Cyrenensis, S. S. Theologiae professoris, reuerendissimi Principis ac illustrissimi Domini Hermanni Archiepiscopi Coloniensis in Spiritualibus Vicarius, qui post multos labores et innumerabiles fauores exhibitos fratribus totius Ordinis et praecipue in reformatione Conuentus Marpurgensis, dedit pro vsu fratrum hic inhabitantium ornatum pretiosum valde cum dalmaticis et aliis pro summo altari. Obiit autem anno 1503, sepultus in conuentu nostro Marpurgensi, post cuius mortem Conuentus iste recepit notabilem eleemosynam et pretiosum ornamentum rubrum de serico cum dalmaticis.

B. [11.] Obiit anno 1541 venerabilis Pater Fr. Antonius Konigstein, qui in diuersis Conuentibus nostrae Prouinciae in officio Guardianatus laudabiliter praefuit.

E. [14.] Anno 1631 die 12. Decembris obiit praedilectus frater noster P. Christophorus Flam, sacerdos, praedicator et confessor, religiosus exemplaris.

* Habeatur memoria fratris Seuerini Kemmerlings et parentum eius, ex parte cuius Conuentus pro suis necessitatibus in professione accepit 100 Imperiales et adhuc ui testamenti 100 exspectat. Professus est 15. Decembr. 1636. *

G. [16.] Obiit anno 1635. 14. Decembris praedilectus confrater noster Fr. Seuerinus Weirdt, Nouitius.

A. [17.] * Habeatur memoria sedula fratris Reineri Merwick et parentum eius defunctorum, quia in professione ipsius Conuentus noster accepit quingentos 20 Imperiales pro suis necessitatibus anno 1637. 13. Decembris, quo tempore etiam professus est ipse frater. *

C. [19.] Habeatur memoria nobilis ac strenui viri Domini Theodori de Reck, singularis benefactoris fratrum, qui fuit satrapa in Kurl et nobis dedit pretiosum ciborium argenteum deauratum pro communicantibus.

Urkunden.

1. Papst Innocenz VIII. erlaubt dem Erzbischofe Hermann II. von Köln, in der Stadt oder im Kölner Lande ein Kloster von der strengen Observanz des Franziskanerordens zu erbauen. Rom 8. Juli 1490.

Innocentius VIII. Breui: „Intellecto desiderio“ 1490 concedit Archiepiscopo Coloniensi in vrbe aut patria Coloniensi Regularis Obseruantiae aedificari posse conuentum.

Innocentius P. P. VIII. Venerabilis frater, salutem et Apostolicam benedictionem. Intellecto desiderio tuae fraternitatis eiusque in hac parte humilibus supplicationibus inclinati tibi, vt in civitate seu patria Coloniensi vnam domum seu locum nouum pro vsu et habitatione perpetuis fratrum Ordinis Minorum de Obseruantia construi facere possis cum ecclesia, conuentu, campanili humili, campana, hortis, hortaliciis aliisque officinis et locis necessariis, absque tamen praeiudicio iuris alieni, Apostolica authoritate facultatem concedimus; fratribus uero praedicti Ordinis dictam domum recipiendi licentiam elargimur, concedentes eisdem fratribus, qui pro tempore dictam domum et locum per te construendum incolent, vt omnibus et singulis gratiis, priuilegiis, indultis et praeeminentiis vti, potiri et gaudere possint, quibus alii dicti Ordinis et Obseruantiae fratres in genere potiuntur, vtuntur et gaudent, seu vti, potiri et gaudere

poterunt quomodolibet in futurum, constitutionibus et ordinationibus Apostolicis caeterisque in contrarium facientibus non obstantibus quibuscunque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris, die octaua Iulii, anno millesimo quadringentesimo nonagesimo, Pontificatus nostri anno sexto.

Archiuium Conuentus Brulensis prouinciae Coloniae autographum asseruat. Die Kopie ist einer defekten Papierhandschrift in 4°. „Bullarium fratrum Minorum Prouinciae Coloniensis" entnommen.

2. Papst Alexander VI bestätigt den Franziskaner-Observanten den Besitz des neuen Klosters zu Brühl. Rom 25. Februar 1494.
Alexander VI. Breui „Dudum felicis" 1494 concedit Obseruantibus possessionem noui Conuentus Brulae.

Alexander Papa VI. Venerabilis frater, salutem et apostolicam benedictionem. Dudum foelicis recordationis Innocentius papa VIII. proxime praedecessor noster tibi, vt in ciuitate seu patria Coloniensi vnam domum seu locum nouum pro vsu et habitatione perpetuis fratrum Ordinis Minorum de Obseruantia nuncupatorum construi facere posses cum ecclesia, conuentu, [campanili humili, campana, hortis, hortalitiis et aliis necessariis officinis, absque tamen alieni iuris praeiudicio][1]), apostolica auctoritate facultatem, ac fratribus dicti Ordinis domum ipsam recipiendi licentiam concessit, indulgens eisdem fratribus, qui pro tempore dictam domum inhabitarent, vt omnibus et singulis gratiis, privilegiis et indultis vti, potiri et gaudere possent, quibus alii dicti Ordinis et Obseruantiae fratres in genere potiebantur, vtebantur et gaudebant, ac vti, potiri et gaudere possent quomodolibet in futurum, prout in litteris apostolicis ipsius praedecessoris in forma Breuis desuper confectis plenius dicitur contineri. Et deinde, sicut pro parte tua fuit nobis nuper expositum, tu, deuotionis zelo motus, litterarum earundem vigore vnam domum seu locum nouum pro vsu et habitatione perpetuis fratrum Ordinis Minorum de Obseruantia prouinciae Coloniensis sub vicario viuentium in oppido Bruel tuae Coloniensis dioecesis cum ecclesia, conuentu, campanili humili, campana, hortis, hortaliciis et aliis necessariis officinis de propriis bonis et impensis tuis construi et aedificari fecisti, ac ecclesiam ipsam vna cum altaribus pluribus in eadem materialiter constructis in propria tui persona consecrasti, nec non dictis fratribus de Obseruantia prouinciae Coloniensis sub vicario viuentibus domum antedictam recipiendi et perpetuo inhabitandi licentiam indulsisti, ac etiam

1) Die in [] eingeschlossenen Worte hat eine spätere Hand durchgestrichen und durch etc. ersetzt.



eisdem fratribus de Obseruantia, qui pro tempore domum ipsam incolerent, vt omnibus et singulis gratiis [priuilegiis, indultis et praeeminentiis][1]), quibus alii dicti Ordinis et Obseruantiae fratres sub vicario viuentes in genere vtuntur, potiuntur et gaudent, seu vti, potiri et gaudere poterunt, vti, potiri et gaudere possent concessisti, sed nondum domus et locus nouus huiusmodi, sicut praefertur, constructus, erectus et consecratus ab antedictis fratribus de Obseruantia prouinciae Coloniensis sub vicario viuentibus receptus fuit aut acceptatus. Quare nobis humiliter supplicari fecisti, vt facultatem et concessionem nec non constructionem, erectionem, consecrationem et indultum ac alia praemissa confirmare et approbare, nec non perpetuum eis robur desuper adiicere, aliaque in praemissis opportune prouidere de benignitate Apostolica dignaremur. Nos igitur tuum pium et laudabile desiderium huiusmodi affectu paterno confouere uolentes, tuis supplicationibus inclinati facultatem et concessionem nec non constructionem, [erectionem, consecrationem et indultum praedicta][1]) per te praetextu litterarum praedictarum facta et, prout illa concernunt, omnia et singula inde secuta vna cum iuris et facti qui forsitan in eisdem interuenerint defectuum suppletione et certa nostra scientia confirmamus et approbamus, nec non perpetuum eis robur adiicimus, ac fratribus Ordinis et Obseruantiae huiusmodi dictae prouinciae, sub qua domum ipsam fore volumus, eandem domum recipiendi et illam perpetuo inhabitandi, tibique per te vel alium seu alios eosdem fratres in dicta domo ponendi et introducendi licentiam dicta authoritate concedimus, ac vicario et fratribus dictae prouinciae, vt, cum eis opportunum fuerit, praedictam acceptent, recipiant et inhabitent, harum serie mandamus et praecipimus. Et nihilominus pro potiori cautela eidem domui ac fratribus in ea pro tempore commorantibus, vt omnibus et singulis priuilegiis, [libertatibus, immunitatibus, gratiis, fauoribus et indultis, aliis domibus et fratribus Ordinis et Obseruantiae praedictorum per sedem Apostolicam vel alias quomodolibet in genere concessis][1]), vti, potiri et gaudere libere et licite valeant, concedimus per praesentes, non obstantibus foelicis recordationis Bonifacii VIII. et Clementis V. Romanorum Pontificum, praedecessorum nostrorum, [quibus cum interpositione irritantis decreti et sub excommunicationis latae sententiae interminatiatione prohibetur, ne aliqui Ordinis Mendicantium fratres in aliqua civitate, castro, villa seu loco quocunque ad habitandum domos seu loca quaecunque de nouo recipere seu hactenus recepta mutare praesumant absque Sedis Apostolicae faciente de

1) Die in [] eingeschlossenen Worte hat eine spätere Hand durchgestrichen und durch etc. ersetzt.

huiusmodi prohibitione plenam et expressam mentionem licentia speciali] [1]), ac aliis constitutionibus et ordinationibus Apostolicis, etiam illis, quibus prohiberi dicitur, ne domus dicti Ordinis in minori distantia quam quinque leucarum ad inuicem de nouo erigantur, et quod dicta domus ab aliis domibus dictorum Ordinis et Obseruantiae per spatium quinque leucarum non distet, nec non statutis et consuetudinibus dicti Ordinis iuramento, confirmatione Apostolica vel quauis alia firmitate roboratis, quibus hac vice duntaxat eis alias in suo robore permansuris specialiter et expresse derogamus, nec non omnibus illis, quae Innocentius, praedecessor antedictus, in ipsis suis litteris voluit non obstare, ceterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris die vigesima quinta Februarii millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto, pontificatus nostri anno secundo.

Autographum seruatur in archiuo locali Conuentus S. Mariae de Angelis Brulae prope Coloniam Agrippinam. Obige Kopie ist derselben Papierhandschrift entnommen.

3. Papst Alexander VI. verbietet unter Strafe der Excommunikation, daß aus dem Brühler Kloster die von dem Stifter dort hinterlegten heiligen Reliquien weggebracht werden. Rom 10. Oktober 1497.
Alexander VI. Brevi: „Exponi nobis nuper“ 1497 permandat sub excommunicatione, ne ex conventu Brulensi extrahantur sacrae reliquiae a fundatore inibi collocatae.

Dilectis filiis Guardiano et fratribus domus apud castrum Brulae Ordinis Fratrum Minorum Regularis Obseruantiae Coloniensis Dioecesis.

Alexander P. P. VI. Dilecti filii, salutem et Apostolicam benedictionem. Exponi nobis nuper fecit venerabilis frater Hermannus Archiepiscopus Coloniensis, Sacri Romani Imperii Elector, quod ipse, qui domum uestram cum ecclesia, campanili, campana, caemiterio et aliis officinis necessariis uestro vsu et habitatione fratrum Ordinis Minorum de Obseruantia nuncupatorum de licentia Sedis Apostolicae construi et aedificari fecit et eius ecclesiam plurimorum Sanctorum reliquiis decorauit, dubitat ne successu temporis dictae reliquiae aliquorum facilitate, incuria siue malitia aut alias inde asportentur, et summopere desiderat, vt huiusmodi reliquiae in domo et ecclesia praedictis perpetuo conseruentur; etiam nobis humiliter supplicauit, vt in praemissis opportune prouidere

1) Die in [] eingeschlossenen Worte hat eine spätere Hand durchgestrichen und durch etc. ersetzt.

de benignitate Apostolica dignaremur. Quocirca uolentes eiusdem Hermanni Archiepiscopi uoto in praemissis annuere huiusmodi supplicationibus inclinati, tam uobis Guardiano et Fratribus dictae domus nunc et pro tempore existentibus, quam aliis quibuscunque personis etiam cuiuscunque conditionis, ordinis, dignitatis, magistratus et praeeminentiae existentibus sub excommunicationis latae sententiae poena, quam contra facientes eo ipso incurrant, districtius inhibemus, ne praedictas et alias quascunque Sanctorum reliquias, quas ipse Hermannus Archiepiscopus pro ornatu et decore ecclesiae et domus praedictarum deputauit hactenus seu in futurum deputabit, in toto aut parte quacunque etiam minima ad alia loca, ecclesias seu domos quouis modo transferatis uel asportetis, seu illas transferant seu asportent, uel etiam permittatis aut permittant transferri seu asportari. Et nihilominus ne de praemissis Guardianus et fratres dictae domus pro tempore existentes ac alii praedicti ignorantiam allegare possint, uolumus vt praesentium litterarum tenorem de uerbo ad uerbum in aliquibus archiuis domus praedictae describatis et annotetis seu describi et annotari faciatis, nec non uobis ac eisdem Guardiano et fratribus futuris, vt praesentes litteras semel anno quolibet publicetis seu publicari faciatis, sub simili excommunicationis sententia praecipimus et mandamus, non obstantibus constitutionibus et ordinationibus Apostolicis ac Ordinis praedicti iuramento, confirmatione Apostolica seu quauis alia firmitate roboratis statutis et consuetudinibus caeterisque contrariis quibuscunque. Datum Romae apud Sanctum Petrum sub annulo Piscatoris, die decima Octobris, millesimo quadringentesimo nonagesimo septimo, pontificatus nostri anno sexto. P. de Ceua

Autographum in supra memorato conventu Brulensi asseruatur.

Von jüngerer Hand ist beigefügt:

Ex litteris V. P. Alexii ad R. P. Ministrum Prouinciae Coloniensis:

R. P. Quantum ad facultatem transferendi reliquias de isto Conuentu Brulensi in alios, sufficit Serenissimi Principis Electoris tanquam Ordinarii facultas, ita mihi in Secretaria Apostolica responsum fuit; si tamen Breue Apostolicum desideratis, insinuate et mittite authenticam copiam facultatis Ordinarii.

A. t. — R. P. V.

Copia Bullae — obsequentissimus

quoad Reliquias Brulae — Fr. Alexius de Jeune.

sub Litt. F. Nr. 1.

Ein Blatt in Fol. Ein Umschlag hat die Aufschrift: Bulla | de reliquiis Brulae | sub excommunicatione latae sententiae | hinc non amovendis.

4. Cardinallegat Raimund bestätigt die von Erzbischof Herrmann IV. dem Brühler Kloster verliehenen Abläße. Brühl 21. April 1502.

Diploma confirmatorium Indulgentiarum Bruelensis approbans et duplicans.

Raimundus, miseratione diuina sanctae Romanae ecclesiae titulo Sanctae Mariae Nouae presbyter Cardinalis Gurcensis, ad vniuersam Germaniam, Daciam, Sueciam, Norwegiam, Frisiam, Prussiam omnesque et singulas illarum prouincias, civitates, terras et loca etiam Sacro Romano Imperio in ipsa Germania subiecta ac eis adiacentia Apostolicae sedis de latere legatus, vniuersis et singulis praesentes litteras inspecturis salutem in Domino sempiternam.

Ad futuram rei memoriam. In nostrae legationis officio meritis licet imparibus constituti, ad ea libenter nostrae considerationis aciem conuertimus, per quae Sanctorum imprimis maior ueneratio et diuinus cultus floreat, plurimorumque Christifidelium praesertim illorum, qui sub Regulari Observantia degunt, deuotio continuum suscipiat incrementum. Ac ea quae propterea a locorum ordinariis rite gesta et concessa sunt, nostrae confirmationis robore solidamus, Apostolicisque desuper statuimus et ordinamus, prout in Domino conspicimus salubriter expedire. Quum itaque, sicut nobis pro parte Dilectorum nobis in Christo Guardiani et Conuentus fratrum Minorum de Obseruantia in oppido Bruela Coloniensis dioecesis nobis nuper exhibita petitio continebat, quod cum Reuerendissimus in Christo Pater Hermannus Dei et Apostolicae Sedis gratia Archiepiscopus Coloniensis, suae animae saluti prouidere uolens, prope castrum suum in dicto oppido Bruela situm quoddam laudabile monasterium suis propriis sibi a Deo collatis bonis erexit et fundauit, exstruxit ac sub titulo et nomine ad Sanctam Mariam de Angelis nominari fecit, ad illudque monasterium fratres Ordinis Minorum de Obseruantia, quos bonae et regularis uitae esse conspexit, recepit, suas etiam indulgentias per Reuerendissimos Dominos Archiepiscopos dari solitas et consuetas ad idem monasterium gratiose concedens, prout in desuper confectis et sigillis authenticis munitis litteris latius dignoscitur contineri, et sicut eadem petitio subiungebat, temporis successu fratres in dictum monasterium recepti nonnullas venerabiles plurimorum Sanctorum Reliquias, quibus idem monasterium non modicum decoratum existit, ex diuersis locis obtinuerunt easque in ecclesia dicti monasterii sub decenti venustate et decore locauerunt et posuerunt, nec non praesertim Gereonem, Gregorium principem Maurorum et socios eorundem ac sanctas vndecim millia virgines, quorum et quarum reliquiae ibidem sunt re-

conditae, in dictae ecclesiae patronos et patronas elegerunt. Et si omnes et singulae erectionis, institutionis et indulgentiarum concessiones per dictum Reuerendissimum Dominum Archiepiscopum quomodolibet factae vna cum inde secutis nostrae legationis authoritate confirmarentur, omnesque et singulae praefati Reuerendissimi Domini Archiepiscopi dicto monasterio siue Conuentui quomodolibet concessae Indulgentiae ad omnes et singulos conuentus et fratres dicti Ordinis sub familia et prouincia Coloniensi existentes extenderentur, ipsisque Guardiano et fratribus, quod ex nunc et in antea perpetuis futuris temporibus festum translationis dictarum venerabilium reliquiarum ibidem existentium sub ritu Maioris Duplicis decimo nono Calendas Februarii in dicto eorum Conuentu tenere et celebrare, ac officia Missarum et aliarum Diuinarum Horarum, donec et quovsque propria officia de eisdem habeant, de communi sanctorum Martirum recipere, ipsumque festum et eius pronuntiationem sub decenti titulo ad Martyrologium inscribere et, prout fieri consueuit, die praecedenti in choro ipsius ecclesiae promulgare possint et ualeant, respectiue concederetur, profecto tam dicto Bruelensi quam aliis conuentibus sub prouincia Coloniensi existentibus per hoc plurimum consuleretur, diuinusque cultus notabile sumeret incrementum. Quare pro parte dictorum Guardiani et fratrum nobis fuit humiliter supplicatum, quatenus eis in praemissis opportune consulere de Sedis Apostolicae benignitate nostraeque legationis authoritate misericorditer dignaremur. Nos, qui diuini cultus augmentum Christifideliumque plurimorum, quantum nobis ex alto permittitur, salutem libenter procuramus, dictorum Guardiani et fratrum humilibus supplicationibus inclinati, fundationem et erectionem praedictorum, quatenus indigeant, ac Ordinarii confirmationem, ac indulgentiarum concessiones, et desuper confectas litteras ac, prout illas concernunt, in eis contenta et inde secuta quaecunque, eorum omnium tenores praesentibus pro expressis habentes, dictae legationis nostrae authoritate confirmamus, ratificamus et approbamus, praesentisque nostri scripti perpetuo patrocinio communimus, supplentes omnes et singulos defectus tam iuris quam facti per nos reparabiles, si qui forsan interuenerint in eisdem, demumque omnes et singulas indulgentias sub quocunque indulto per praefatum Reuerendissimum Dominum Archiepiscopum dicto Conuentui Bruelensi rite concessas ad omnes et singulos conuentus dicti ordinis per prouinciam Coloniensem existentes de omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius authoritate confisi extendendas et duplicandas duximus, ita et taliter, quod omnes et singuli fratres Conuentuales in dictis monasteriis existentes ex nunc et in antea octuaginta dies de iniunctis eis poenitentiis consequi possint singulis vicibus

per dictum Reuerendissimum concessis, ipsisque Guardiano et fratribus, vt festum patronorum dictae ecclesiae singulis annis decimo nono Calendas Februarii sub forma et ritu Maioris Duplicis celebrare, ipsumque festum ad eorum martyrologium conscribere, in die praecedenti pronuntiare et officia Missarum et aliarum Diuinarum Horarum de communi sanctorum martyrum, donec et quovsque propria officia de ipsis Patronis habeant, recipere possint et ualeant, dicta authoritate concedendum et indulgendum duximus, provt extendimus, duplicamus, concedimus pariter et indulgemus praesentium per tenorem. Et nihilominus cupientes, vt ecclesia dicti conuentus Bruelensis in debita ueneratione habeatur ac in suis structuris et aedificiis debite reparetur, conseruetur et manuteneatur, librisque, calicibus, luminaribus et aliis ornamentis ecclesiasticis pro diuino cultu necessariis decenter fulciatur et muniatur, in ea quoque cultus augmentetur diuinus, et vt Christifideles ipsi eo libentius deuotionis causa confluant ad eandem, et ad illius reparationem, conseruationem, manutentionem et fulcimentum aliaque praemissa manus promptius porrigant adiutrices, quo ex hoc ibidem dono coelestis gratiae vberius conspexerint se refectos, de omnipotentis Dei misericordia ac beatorum Petri et Pauli Apostolorum eius authoritate confisi, omnibus et singulis vtriusque sexus Christifidelibus uere poenitentibus et confessis, qui praefatam ecclesiam in singulis Natiuitatis Christi, Circumcisionis, Epiphaniae, Parasceues, Paschae, Ascensionis, Penthecostes, Trinitatis, omnibus beatissimae Mariae Virginis Matrisque eius sanctae Annae, sancti Joannis Baptistae, omnium Apostolorum, sanctorum Francisci, Bernardini, Gereonis, Gregorii principis Maurorum, aliorumque dictae ecclesiae patronorum et patronarum ac Dedicationis eisdem festiuitatibus et diebus a primis Vesperis vsque ad secundas Vesperas inclusiue deuote uisitauerint annuatim, et ad conseruationem, manutentionem aliaque praemissa manus, vt praefertur, porrexerint adiutrices, pro singulis diebus, quibus id fecerint, centum dies de iniunctis eis poenis misericorditer in Domino relaxamus, praesentibus perpetuis futuris temporibus duraturis. In quorum fidem praesentes litteras fieri nostrique sigilli iussimus appensione communiri. Datum in Bruela anno Incarnationis Dominicae Millesimo quingentesimo secundo, duodecimo ante Calendas Maii, Pontificatus Sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri Domini Alexandri diuina prouidentia Papae sexti anno decimo. Stephanus Saell

L. S. subscripsit.

De mandato Reuerendissimi Domini nostri visa a Borneuelt.

A. t. Joannes Renchen m. p.

Diploma indulgentiarum Brulensis ecclesiae.

Zwei Blätter in 4°.

5. Biographische Notizen über den Pater Theodoricus von Osnabrück.

I.

Tomo primo Annalium M. S. Conuentus Brulensis ad annum Christi 1495 sequentia leguntur folio 202:

Henricus Panthaleon in prosopographia virorum Germaniae illustrium assignans annum uitae B. Theodorici de Osnabruck in margine ponit 1496, eumque describit complexu uerborum sequenti: Theodoricus de Ossenbruck Minorita (de Obseruantia) ab ineunte aetate humanioribus litteris et theologiae operam dedit, in quibus plurimum progressus, magnum nomen acquisiuit. Is postea circa Coloniam ordinem Minorum ingressus est, vt commodius studiis incumbere et homines suis concionibus ad virtutes impellere posset. Erat autem naturali facundia praeditus, quam etiam eloquentiae praeceptis plurimum auxit; vnde postea in habendis sermonibus tanta gratia diuinitus illustratus est, atque tot affectibus suis auditores suos permouit, vt similem concionatorem, Trithemio teste, hactenus Germania habuerit neminem. Nemo enim ipsum audiebat, quin melior et doctior ab eo discederet; omnes attentis auribus et aperto ore assistebant, suam miseriam deplorabant, atque vt aeterna requie fruerentur, finem uitae suae optabant. Vnde tandem Theodoricus ille per totam Germaniam generalis praedicator constitutus fuit. Scripsit etiam petente Hermanno archiepiscopo Coloniensi de passione Domini et de exercitio interiori cum quibusdam aliis. Floruit anno 1497.

Ibidem anno Christi 1491:

Fuit itaque toto Belgio celeberrimus Pater Theodoricus Monasteriensis, Guardianus Brulae, postea Botendalii, Bruxellis et Louanii, Definitor quoque Prouinciae Coloniensis, et in eodem anno 1516[1]) sanctissime consummatus, antequam prouincia inferioris Germaniae enata seu instituta fuerat.

Ibidem folio 164 in Catalogo Guardianorum Conuentus Brulensis:

P. Theodoricus Monasteriensis anno 1491 Guardianatui praefuit.

A. t.

Vitae B. Theodorici von osnabruck testimonium, quondam Guardiani Brulensis.

Ein loses Blatt in 4°.

II.

Ad annum 1453: Circa haec tempora Theodoricus de Monasterio,

1) So, wahrscheinlich verschrieben für 1515.

Westphalus, ex ordine Eremitarum S. Augustini, percipiens suauissimarum virtutum et doctrinae FF. Minorum Regularis Obseruantiae Prouinciae Coloniensis fragrantiam, ad eosdem transiit, vbi postmodum zelosissimum sese exhibuit, vti infra suo dicemus tempore. Fuit hic alius a magistro Theodorico de Monasterio, s. theologiae professore, qui pridem ante concilio Constantiensi interfuit et in eodem disertissime perorauit.

Ad annum 1491: Hac siquidem tempestate P. Theodoricus de Monasterio, praedicator generalis et primarius Germaniae catechista, in episcopatibus Westphaliae et archidioecesi Coloniensi totaque Brabantia zelo animarum, praedicationibus et conuersationis sanctitate inualuit, et R. P. Antonius de Rasfeld miro zelo illuxit, vt vtrumque Hermannus Archiepiscopus in corde et oculis ferens, addixerit se extructurum sacrae Obseruantiae opportunum Conuentum non procul ab aula sua [1]).

Ad annum 1495: Trithemius in chronico Spanheimensi catalogum de scriptoribus ecclesiasticis, quem ante annos quatuor inchoarat, emendans compleuit, sub cuius finem inseruit nostrum Theodoricum de Monasterio, uocans eum de Ossenbrugk, vti etiam Henricus Pantaleon in sua prosopographia anno 1496. Reuerendus binominis est, quia pater eius natus est in Westphalia ciuis Osnabrugensis, sed postea ciuis Monasteriensis. Catechismum scripsit pro instructione rudium, cuius exemplaria sunt in archiuis Coloniae et Brulae et in conuentu Clarissarum ad praesentationem Coloniae.

Ad annum 1507: R. P. Theodoricus de Monasterio, commissarius Vicarii Prouincialis, reformauit hoc anno Osterwici coenobium Tertiariarum sancti Patris Francisci sub titulo vallis S. Elisabethae, opibus Baronum ab vno et dimidio saeculo fundatum.

Ad annum 1515: 11. Decembris Louanii ad superos transiit beatus P. Theodoricus a Monasterio, Westphaliae vrbe florentissima et episcopali

1) Die Verwirklichung des Klosterbaues erzählen die Annalen also: Denique hoc anno (1491) Brulae in archidioecesi Coloniensi non procul Colonia, praeuia authoritate et licentia Pontificali, serenissimus et reuerendissimus Archiepiscopus Coloniensis Hermannus, exaestuans desiderio aedificandi conuentum pro F. F. Minoribus de Obseruantia sibi specialiter dilectis ob exemplarem uitam, quam ducebant, effectui mandauit suum erga eos affectum, et eo vsque promouit structuram ecclesiae, vt vulgus ignorans mentem archiepiscopi, an vellet illam ecclesiam esse collegiatam, an coenobiticam, spectatis insignis fabricae primordiis iudicarit fore collegiatam, et Mathaeus Merian in Topographia sua de Brula sic concluserit: „Die Collegiat Kirch allhie ist anno 1491 vom ErtzBischoff Herman angeordnet worden, wie Mathaeus Quade in Teutscher Nation herrlichkeit schreibt.“

Prouinciae Coloniae natus, Coloniae Agrippinae studiis Theologicis eruditus, primum ibidem Eremita Augustinianus, deinde in Regulari Obseruantia religionis Seraphicae Christo regeneratus, Brulae primum ad guardianatum euectus, Louanii dein et in aliis Brabantiae Conuentibus, tunc ad Prouinciam Coloniae spectantibus, eodem in munere continuatus, Prouinciae etiam aliquando Definitor, et ante enatam Prouinciam Inferioris Germaniae coelo redditus, vnde eum Prouinciae nostrae Coloniae iuste asserimus. Ipso suae mortis die concionem ad populum habuit, et resolutionis suae horam uere imminere praedixit.

Aus den handschriftlichen „Annales almae Provinciae Coloniae ordinis Fratrum Minorum Regularis Observantiae nunc Recollectorum ab ordinis Seraphico exordio vsque ad annum 1658".

6. Protest und Erklärung des Pater Provinzial der Kölnischen Franziskaner-Ordensprovinz Bernardinus Vettweiß in Bezug auf die von Erzbischof Hermann IV. von Hessen fundirten Almosen des Brühler Klosters. Köln 10. April 1650.

Protestatio apud serenissimum Electorem Ministri Prouincialis ac declaratio, nullum nobis esse ius in eleemosynas annuas taxatas.

†

Fr. Bernardinus Vetwies, ss. Theologiae Lector Iubilatus ac per Prouinciam Coloniensem fratrum Minorum Recollectorum Minister et seruus omnibus et singulis praesentes lecturis uel legi audituris salutem.

[Certum quoddam Nobis ex archiuo Conuentus nostri Brulensis instrumentum exhibitum fuit, quod Serenissimus Princeps Elector Ferdinandus, pro tempore Coadiutor, 22. Novembris 1603 Bonnae sub suo chyrographo et sigillo cerae rubeae cera alba inuolutae impresso expediri curauerat, in quo refertur, quod illustrissimus Hermannus de Hassia, Archiepiscopus et fundator Conuentus nostri Brulensis, nec non alii quidam Archiepiscopi ad maius Dei et Ecclesiae seruitium et sustentationem fratrum certa quaedam in pecunia et uictualibus, vtpote bobus, porcis, ueruecibus, halecibus et aliis annue pro memoria et eleemosina Conuentui dicto tradenda et porrigenda ordinarint, dotarint et prouiderint, quae pluribus annis accurate porrecta fuissent, sed tunc ob uaria bellorum incommoda ab aliquot annis defecissent; vnde Superiores conquesti, quod ob defectum illorum et deficientem in populo ad eleemosinas largitatem non possent denarium fratrum numerum, qui pro eleemosina exigebatur, sustentare, nec fratres praesentes in regulari disciplina conseruare, prout cuperent

et intenderent, adeoque institissent fratrum Superiores, vt Serenissima Celsitudo Sua certam aliquam pecuniarum eleemosinam infallibiliter sine vlteriore ad Serenissimum Principem recursu pro ipsorum sustentatione tradendam in perpetuum pro se et successoribus ordinare uellet, adeoque inter Serenissimum Principem et Superiores conuentum esset, vt a diuersis Officialibus et Ministris 250 imperiales soluerentur ea conditione, vt denarius fratrum numerus et Dei cultus ac disciplina seruaretur, alioquin taxata pecunia foret minuenda, provt ex praefato instrumento prolixius uidere licet. [1])]

Quamuis pie supponamus, quod piissimus Archiepiscopus Hermannus fundator et alii successores optimo zelo et intentione eleemosinas in instrumento adiuncto insinuatas annuatim conferendas ad Dei honorem et pauperum sustentationem necessariam ordinarint, et patres tunc temporis regulae zelatores tale legatum in perpetuum ualiturum tanquam annuos perpetuos reditus acceptare recusarint, sed citra vllum ius uel obligationem singulis annis oblata humiliter acceptarint: quia tamen apparet, quod successu temporis aliqui Superiores illius Conuentus illas eleemosinas tanquam debitas requisierint [provt ex quodam cuiusdam Guardiani Fratris Mathiae Wert 1512 scripto adhuc extante colligitur], et tandem deficiente ob temporum difficultates fratrum in Prouincia numero et disciplina anno 1603, vt in ipso instrumento satis insinuatur, Superiores ui antiqui legati illas eleemosinas requisierint, et pro securitate alicuius certi recipiendi apud Serenissimum Principem institerint, ac cum eodem Serenissimo conuenerint, vt in perpetuum 250 Imperiales pro Conuentus necessitatibus penderentur, in quibus multa contigerunt, quae puritati regulae nostrae contrariari dignoscuntur, vtpote quoad transactionem et commutationem antiquarum eleemosinarum in certam pecuniae quantitatem ad Superiorum instantiam factam, qualis transactio, vtpote ius ad illa includens, nobis non conuenit, deinde quoad perpetuitatem huiusmodi eleemosinae perpetuo infallibiliter tradendae, quae ualde apparentem perpetuorum annuorum redituum habent speciem, (quales nobis iuxta declarationes apostolicas illiciti sunt, ac statuta Generalia cap. 3. § 4. circa legata perpetua certum modum praefigant, omni meliori modo nomine Conuentus Brulensis ac totius Prouinciae profitemur ac protestamur, quod ex ui legati nullum ius habeamus). [2])

1) Die in [ ] eingeschlossenen Stellen hier und in der Folge fehlen in dem andern Concepte.

2) Die hier und bald nachher mit ( ) eingeschlossenen Worte befinden sich nur in dem andern Concepte.

Cum autem certum sit ex Regula, fratres nostros nec in communi, nec in particulari vllius rei proprietatem uel ad illam ius quodcunque habere, et Clemens V. in declaratione Regulae „Exiui“ cap. 6. n. 3. expresse decernat, quod annui reditus inter bona immobilia a iure censeantur [de immobilibus etiam per testamentum legatis Nicolaus III. in declaratione „Exiit“ art. 5. n. 1. declaret, quod si quis talia fratribus leget, vt illa excolant, uel illis fruantur, a tali receptione fratres abstinere debeant], et in specie determinet, quod fratribus tales reditus sicut et possessiones, uel etiam eorum vsum, cum illis non reperiatur concessus, recipere uel habere non liceat, et hisce declarationibus ac Regulae puritati inhaerendo in statutis generalibus cap. 3. § 4 absolute prohibeatur, ne fratres ad perpetua quaecunque legata petenda recurrant, nisi humiliter et per uiam eleemosinae absque vlla allegatione alicuius debiti, et insuper ordinetur, vt si similia legata relicta sint aliquibus domibus ea lege, vt fratribus singulis annis certam eleemosinam siue gratis, siue ob certas Missas dicendas praestare teneantur, Guardianus faciat protestationem ei, qui testatoris uoluntatem implere tenetur, (iuxta formam in statutis expressam) [quod ad illas eleemosinas fratres nullum ius habeant ui legati, nec ideo ad Officia uel Missas obligari possint; si tamen hac facta protestatione haeres ex sua libera uoluntate dare et Missas committere uelit, tunc fratres eleemosinas recipere possint, scilicet singulis uicibus per modum nudae eleemosinae absque iure oblatas].

Hinc est, quod praesentium serie [iuxta praescriptum statutorum generalium] nomine Conuentus Brulensis ac totius Prouinciae protestemur, quod praedictum perpetuum legatum siue provt ab initio a piissimo Archiepiscopo Hermanno et aliis ipsius successoribus factum esse in instrumento narratur, siue provt a Serenissimo Principe Ferdinando, Domino nostro clementissimo, ex pio affectu ad instantiam et de consensu Superiorum illius temporis commutatum uel ordinatum est, tanquam illius incapaces ex ui legati recipere nolimus, nec possimus, nec intendamus. Si tamen Serenissimus Princeps dictam eleemosinam in instrumento specificatam per uiam simplicis eleemosinae omni obligatione et proprietate penitus cessantibus libere[1]) et clementer per suos Ministros pro necessitatibus Conuentus Brulensis uel aliquam illius partem nostrae residentiae Lechinichensi[2]) ratione Sacrorum [quorumdam] in sacello arcis Lechniensis[3]) celebrandorum conferre uoluerit, ad illam humiliter

1) Das andere Concept libenter.

2) Das andere Concept Lechniensi. Lies Lechniacensi.

3) Das andere Concept in arcis sacello, ohne Lechniensis.

iuxta declarationes Regulae recurremus et piae testatorum ac Serenissimi Principis uoluntati, quantum in nobis fuerit, plene et fideliter satisfacere conabimur.

[Quamobrem tam Superiores, quam subditi Conuentus nostri Brulensis scire debent, se iuxta Regulam et sub poenis per statuta generalia ordinatis non posse uerbo uel scripto aliquid ex illa eleemosina, tanquam ex ui fundationis olim facta, debita exigere uel sollicitare, sed solum licere, vt Serenissimo Principi humiliter singulis annis pro eleemosina supplicent, uel quamdiu uoluntas Serenissimi Principis perseuerauerit, vt sine vlteriore supplicatione fratres ad Officiales deputatos pro certa designata eleemosina recurrant, humiliter illa ab officialibus vt eleemosinam pro necessitatibus petant, et si ab iisdem quietantia, qua ipsi Serenissimo Principi de exposita eleemosina rationem reddere debent, exigatur, illam non aliter formare possint, quam quod fateantur, Patrem spiritualem pro necessitatibus fratrum certam eleemosinam ex gratia Serenissimi Principis ordinatam recepisse. Si uero Officiales talem eleemosinam dare negligant, et de uoluntate Serenissimi Principis constet, Superiores Serenissimo humiliter supplicare possunt, an placeat, vt eleemosina, quam Serenissima Celsitudo Sua antehac pro fratrum necessitatibus a tali uel tali Officiali dandam clementissime ordinauerat, Officialis exponat, cum hac expressa protestatione addita, quod non cupiant nec possint ex vllo qualicunque debito illum ipsum exigere, sed solum propter Dei amorem et pro fratrum necessitatibus tanquam puram eleemosinam humillime petant.

Insuper Superiores scire debent, quod, si contingat Serenissimum Principem mori, successori in scripto iuxta formam infra expressam humiliter insinuare debeant, talem quidem defuncti Serenissimi Principis fuisse ordinationem circa antiquum legatum, sed Ordinem nostrum nec posse, nec uelle aliquid ius ad illa habere, sed si Suae Celsitudini placeat, pro necessitate fratrum talem eleemosinam pro vna uel pluribus uicibus ordinare, fratres pro fundatorum requie et eiusdem Celsitudinis Suae salute promptissime oraturos ac ordinata expedituros.]

In horum omnium fidem et testimonium hoc praesens instrumentum sub nostro Chyrographo et officii sigillo maiore expediri curauimus, mandantes sub poenis in statutis ordinatis, vt hoc praesens instrumentum apponatur instar Serenissimi Principis Ferdinandi in archiuo Conuentus ac insuper in libro eleemosinarum cum formula protestationis Serenissimo Principi nomine Guardiani et Conuentus suis temporibus exhibita in hoc scripto producta conuentui ordinario iuxta statuta integre describatur, vt Guardianis et discretis semper constare

possit. Datum Coloniae in Conuentu nostro FF. Minorum Recollectorum 10 Aprilis 1650.[1])

A. t.

Concernunt fundationem Conuentus. Das andere Concept:

Instrumentum protestatorium contra annuas fundatas eleemosinas a Serenissimo Electore Hermanno anno 1650.

Nach zwei Concepten f°.

7. Schreiben des Pater Gerhard Bohr, Guardian des Brühler Klosters und seiner Assistenten an den Pater Commissar Heinrich Lotzius über die Reliquien des Brühler Klosters. Brühl 9. April 1651.

I. M. I.

Admodum Reuerende et in Christo Colendissime Pater!

Admodum reuerendae Paternitatis Vestrae litteras his diebus accepi, in quibus insinuat, uoluntatem admodum reuerendi Patris Ministri Prouinciae esse, vt diligenter per locorum seu conuentuum Superiores examinentur reliquiae, de quibus Pater Gonzaga meminit. Cui satisfacere uolens quamprimum ipsemet cum Patre Vicario lustraui tenorem Patris Gonzagae circa reliquias huius Conuentus, qui talis est: 3. parte Prouinciae Coloniae, conuentu 14: In eiusdem uero loci sacrariis S. Justini archiepiscopi, S. Terentii episcopi, S. Costini ducis, vnius S. Ethiopis atque S. Brigidae capita, itidem et alia octodecim Sanctorum diuersorum capita, nec non et brachium S. Lamperti summa ueneratione custodiuntur, atqui in choro supra ipsa fratrum sedilia innumerae Sanctorum reliquiae habentur. Quantum ad has reliquias hic specificatas modo tantum reperire potuimus caput S. Terentii episcopi, ac partem cranii S. Costini ducis, item brachium S. Lamperti, item nonaginta et vltra capita Sanctorum, aliasque multas reliquias, quae omnes fere superioribus annis, quando Hassi, Weymarienses ac alii milites patriam hanc deuastarunt, ne sacrilegis ipsorum manibus uiolarentur, Coloniam translatae sunt, atque anno 1650 ad hunc Conuentum relatae. An per hanc transportationem uel incuriam fratrum Nouitiorum aut alio modo schedulae supra

1) Für mandantes sub poenis u. s. w. hat das andere Concept: vt hoc ipsum in membrana descriptum instrumento Serenissimi Principis supradicto affigatur. Aliud uero exemplar huius instrumenti protestatorii, provt statuta generalia mandant, Serenissimo Principi uel eiusdem successoribus exhibeatur. Datum Coloniae in Conuentu nostro fratrum Minorum Recollectorum ad Oliuas dicto 10. Aprilis 1650.



memoratorum capitum deperditae et inter alia capita Sanctorum innominatorum collocatae, Deus nouit. Sic tamen circa reliquias huius conuentus se habere vt praescriptum est, infrascripti testamur. Admodum Reuerendae Paternitati Vestrae felicissimum Pascha imprecamur, offerentes humillime precum et sacrificiorum suffragia. Brulae in festo Paschatis 1651.

Admodum Reuerendae Paternitatis Vestrae
Humillimi et obedientes filii
Fr. Gerhardus Bohr, Guardianus m. pr.
Fr. Theodatus Damouen, Vicarius,
A. t. Fr. Petrus Scheffers, Instructor.

Admodum Reuerendo Patri
Fr. Henrico Lotzio, Fratrum Minorum Recollectorum
Prouinciae Coloniae Patri et Commissario dignissimo,
Patri meo colendissimo Coloniae ad Oliuas.

Von anderer Hand: Reliquiae Sanctorum | Conuentus Ecclesiae Brulensis.
Ein Blatt in folio.

In den handschriftlichen Annales FF. Minorum Recollectorum auctore Fr. Adamo Büruenich tom. I, S. 182 liest man:

Bonnam transferuntur reliquiae aliquae Brulenses.

Anno 1659, 9. Martii. Archiepiscopus Coloniensis Maximilianus Henricus Bauariae Dux concessit ad preces P. Wigandi Sparr, Guardiani Bonnensis, transferri Brula Bonnam pro ornatu altarium Ecclesiae nouae Minoriticae et deuotione populi excitanda duo capita, quae in plures partes diuisa et melius ornata exponuntur in altaribus per maiora festa anni.

8. Nachrichten über das Brühler Franziskanerkloster aus den Jahren 1644—1650.

Brulla oppidulum non procul a Colonia situm, locus amoenissimus et solitarius, in quo alitur Nouitiatus florentissimus. Ibidem olim instituta et erecta est deuota ac omnipotenti Deo gratissima Chordae sancti Francisci confraternitas, quae ingenti fratrum et sororum zelo pietatis hucvsque celebratur; quantum autem incrementi a primaeua sua institutione, maxime tamen circa annum 1644 dirigente et promouente uenerando admodum Patre Guardiano zelantibus et cooperantibus fratribus subditis acceperit, qualesque fructus inde emanarint, certe cum magna

laetitia aspicimus. Cernere enim licet in diebus confraternitatis ac in maioribus anni festiuitatibus, praesertim autem in Ordinis nostri particularibus quibusdam solemniis, vtpote sancti Patris nostri et Dedicationis Portiunculae, tantum incolarum et externae plebis concursum et confluxum tantosque cumulos et cateruos poenitentium circa confessionalia cohaerere, vt putares aliquos comprimendos, aut ipsum confessarium e sede sua emouendum. Et quamuis saepe a summo mane vsque ad meridiem 4 uel 5 sacerdotes sacro exomologeseos studio contenti sint, vix tamen in continua plebis accurrentia finem inuenire possunt.

In eodem oppidulo et locis vicinis conciones ad populum annue habentur 300 vel 400. Ab anno 1644 per Patres praedicti Conuentus diuina inspirante gratia ad gremium sanctae Matris Ecclesiae errantes reducti sunt 30, omnes ferme milites aut militum vxores.

Circa initium anni 1650 ob ortam dissensionem inter serenissimum Juliae Principem et Status Hollandiae intuitu Religionis, omnes pastores per totam Juliae Montisque terram rapti vel fugati sunt; ad instantiam serenissimi Principis Coloniensis ad Reuerendum admodum Patrem Bernardum Vetweis Prouinciae Ministrum dignissimum in initio quadragesimae factam ad duos circiter menses parochiis sequentibus derelictis succurrimus et diuina administrauimus, vtpote Wesling, Rodekirch, Fischenich, Neurath, Pullem et Stomelen. In postremo pago sacerdos s. Exomologeseos sacramento intentus per milites Hollandos abductus fuisset, nisi Sueci milites ibidem hybernantes id impediuissent.

Catechismum, praeterquam quod in oppido diligentissime per nostros seruetur singulis Dominicis diebus, in circumiacentibus pagis frequenter etiam, cum concionibus aut Collectis faciendis sacerdotes intenti sunt, seruant.

Confessiones generales ab vltimo capitulo Prouinciali in hoc Conuentu exceptae sunt circiter centum.

A. t.
Notabilia quaedam Conuentus Brulensis.
Ein Blatt in folio.

9. Zur Geschichte des Brühler Franziskanerklosters Maria von den Engeln vom 2. Juni 1652 bis 19. Oktober 1653.

Annotata pro Continuatione Annalium Conuentus S. Mariae de Angelis a Capitulo Prouinciali Anno 1652 die 2. Junii celebrato Coloniae usque ad Capitulum intermedium die 19. Octobris sequentis anni celebratum in eodem Conuentu.

Immediate post capitulum fuit extraordinarius concursus candidatorum

Ferdinandt von Gottes Gnaden ErtzBischoff zu Cöllen und Churfürst, Bischoff zu Paderborn, Munster, Lüttig und Hildesheim, Administrator dero Stiffter Bergdesgaden und Stablo, Pfaltzgrawe bei Rhein, Hertzog in Ob- und Nieder-Bayeren, Westphalen, Engeren, Bullio, Marggrauen zu Franchimont.

Würdig und Geistlicher Lieber andächtiger. Wir mögen euch hiemit unverhalten, was gestalt abermahlen die pfarherren im Land von Gülich und Bergh, dem angeben nach auf befelch der staden von Hollandt gefänglich weggeführt und welche der gefahr entgangen sich bei ihren anverwanten pfarKinderen eben wenig wagen dörffen, und aber Wir als Ordinarius billig sorgfältig zu seyn, damit die unterthanen des Geistlichen trosts und seelen sorg nit also gäntzlich beraubt werden mogten, so gesinnen Wir an euch gnädigst, ihr die anstalt machen wollet, damit ewer Ordens Priesteren die ohnedas selbiger enden zu terminieren pflegen, auff sonn- und feyrtäg und andere erheischende nothdurfft, wie von ihnen vor diesem löblichen geschehen den unterthanen mit Meßlesen, predigen und administration der h. Sacramenten behülfflich seyn mögten.

A. t.
Mandatum Serenissimi Principis |
Ferdinandi Archiepiscopi |
Coloniensis, quo monemur servire |
populo Christiano in absentia | pastorum exulum.

Ein Blatt in folio.

11. Notarielles Instrument, durch welches Adolf Dierath und seine Frau Katharina den Brühler Franziskanern Haus und Hof bei

---

Betleemitico, Durensi, Randenradensi, Nouesiensi, Zontinensi et Kempensi patres nostri Christifidelibus in desolatis ecclesiis parochialibus sedulam collocarunt operam celebrando diuina, praedicando, catechizando, sacramenta sanis infirmisque administrando, defunctos sepeliendo etc. summo omnium parochianorum solatio, nec sine continuis praesentissimis uitae periculis, quae haeretici milites Hollandi Patribus ad ista loca euntibus intentabant. Nihil tamen ideo a nostris alicubi neglectum fuit, sed potius gaudentiores ibant ad labores illos cum apostolis, qui „gaudentes ibant a conspectu concilii, quoniam digni habiti sunt, pro Nomine Jesu contumeliam pati".

24. Aprilis accipit Serenissimus Dux Juliae ex Haga-Comitis a Statibus Hollandiae litteras, quibus lectis sine mora parochos omnes moneri fecit, vt secure redirent ad suas parochias.

Lechenich behufs Gründung einer Ordensniederlassung übertragen. Lechenich 16. Mai 1648.

Original.

Khundt vnd zu Wissen seye hiemit Jedermenniglichen, denen gegenwärtiges documentum contractus haereditariae cessionis et respectiue perpetuae fundationis zu sehen oder hoeren leßen vorkommen wirdt, daß ihm Jahr nach der heilsamen geburt vnßers Herrn vnd Erloßers Jesu Christi Eintausent Sechshondert Acht und Viertzig vff sambstagh den Sechszehenden tagh Monatz May die Ehrentfest hochgeachtt vnd viell Ehr und Tugentreiche Herr Adolff Dierath Churfürstl. Colnischer Schultheiß zu Lechenich vnd Fraw Katharina Hansonis Eheleuth vff vorgeweiste ratification Ihrer Churfürstl. Durchlaucht zu Collen, vnsers gnädigsten herrn, mit den WolEhrwürdigen und Andechtigen Herren Patribus Fr. Bernardo Bennonio, Guardiano Brulensi, Manfrido Sigler, Leonardo Bierbaum, Euerhardo Sintzigh vnd Gerhardo Mahler dahin transigirt vnd sich vergleichen, daß dieselbe numehr daß Ihrem Orden vor diesem conditionaliter zu verehrn Versprochenes Hauß vndt Hoff sambt seinem Zubehoer hieselbst in der Statt ahn dem Wahll gegen den obristen Müllen vber gelegen mit seinen vffligenden Erbbeschwernussen vor sich vnd Ihre Nachkommen Erb= vnd ewiglich haben behalten, vnd ohne einiges einsprechen darauff ein residentzWohnungh oder Closterlein zu erbawen, wie sie Eheleuth dan Vor sich vnd Ihre Erben selbiges Hauß vnd Hoff sambtt allem dem Jenigen, waß darzu acquirirt, zu alsolchem endt wurcklich abtretten, cediren vnd transportiren, dießergestalt, daß dieselbe Herren Patres oder Ihre Nachkommen alßpaldt nach absterben obwolgemeldten Herrn vnndt Frawen Cedenten vor dieselbe zu Trost Vndt heill Ihrer Beider Seelen Vierhundert Missen, alß nemblich nach eines Jedtwederen todt zweyhundert zu leßen, benebens auch vor sie beide zugleich vff einen sichern tagh Jarlichs in perpetuum Ein sacrum zu celebriren vnaußzuglich schuldigh vnd verbunden sein sollen. Inmassen mehrwohlgemeldte Herren Patres solches so viell alß Ihre regul vnd constitutiones zulassen vnder ratification deß hochwürdigen Herren Patris Prouincialis vor sich vnd den gantzen orden zu thuen handtestiglich idque in praesentia deß WolEhrwürdigen Herrn Joannis Pingen, zeitlichen Pastoris hieselbsten, angelobt vnd versprochen vnd Krafft dießes angeloben vnd versprechen thuen, ohne geferdt vnd Argelist, dessen zur Warheit Vrkhundt auch steet= vnd fasthaltungh dieses seindt dieser Zettulen zwee eines Inhaltß gefertigtt, beiderseitz vnderschrieben vndt Jedem theill einer zur Nachrichtt gehandtreicht worden. Also geschehen Lechenich vff Jahr, Monath vnd tagh wie oben, ihn obwol-

gemeldter Herren vnd Frawen zeitlicher Wonhausungh beneben der Kirchgassen ihn der vorderſten Stuben.

Fr. Bernardus Bennonius Guardianus.
Joannes Pingen Pastor.
Fr. Manfridus Sigler.
Fr. Leonardus Byerbaum ss. Theologiae Lector.
Fr. Euerhardus Sintzig.
Fr. Gerhardus Mahler.
Johann Heimertzheim Bürgermeiſter
Vnd geiſtlicher Vatter
Herm. Scheidtweiler.

Adolf Dierath.
Katharina Hanſonis genandt Dierath.
Anto: Schick.

Degenhardt Hilbrandts
Imp. authoritate publicus et approbatus Notarius in fidem requisitus scripsit et subscripsit mp.

A. t.
Donatio fundi pro Conuentu Lechniacensi cum obligatione 400 Sacrorum etc.

Zwei Blätter fol.

Als vorſtehender Aufſatz nebſt Anlagen ſchon in der Druckerei dem Satze übergeben war, kam dem Verfaſſer nachträglich ein Kopialbuch der Franziskanerobſervanten der Kölniſchen Ordensprovinz mit einer Reihe auf das Brühler Kloſter ſich beziehender Urkunden zu Geſicht, die er bei ſeiner Arbeit leider nicht mehr benutzen konnte; doch kamen ſie ihm noch theilweiſe bei der Durchſicht dieſes letzten Correcturbogens zu Statten. Folgende Aktenſtücke, welche auf die Gründung des Brühler Kloſters und das oben Mitgetheilte ſich beziehen, fügt er indeß zur Ergänzung noch bei.

12. Notarielle Beurkundung der Gründung des Brühler Franziskanerkloſters. Brühl 21. Mai 1494.
Instrumentum fundationis Conuentus Brulensis 1494, cum clausula, quod fratres non grauentur per ostium aquilonare in choro, nec per animalia aut alia onera. (Copia Archiui Brulensis.)

In nomine Domini. Amen. Per hoc praesens publicum instrumentum cunctis pateat euidenter et sit notum, quod sub anno a Natiuitate eiusdem millesimo quadringentesimo nonagesimo quarto, Indictione duodecima, die vero vigesima prima mensis Maii, Pontificatus sanctissimi in Christo Patris et Domini nostri,

Domini Alexandri, diuina prouidentia Papae sexti anno secundo, hora nona uel circiter ante meridiem, in monasterio seu Conuentu dicto ad sanctam Mariam de Angelis, nouiter per reuerendissimum in Christo patrem, illustrissimum Principem ac gratiosissimum Dominum, Dominum Hermannum, Landgrauium Hassiae, sacrosanctae Coloniensis ecclesiae Archiepiscopum, sacri Romani Imperii per Italiam Archicancellarium, Principem Electorem, Westphaliae et Angariae Ducem, Legatumque natum etc. in oppido Bruell prope Coloniam fundato et, vt de facto apparet, erecto atque constructo, comparentibus ibidem praefato reuerendissimo Patre, illustrissimo Principe et Domino Hermanno Archiepiscopo Coloniensi principali, principaliter pro se ipso suisque successoribus ex vna, nec non uenerabili Patre fratre Joanne Kyrchberg, Ordinis Minorum de Obseruantia, Conuentus Confluentini pro tempore Guardiano, admodum uenerando Patre Zwedero Coesfeldiae, eiusdem Ordinis et Obseruantiae prouinciae Coloniensis Prouinciali vicario, ad infrascripta cum sufficienti procurationis mandato, vt legitime ibidem edocuit, specialiter substituto procuratore et seu commissario, etiam principaliter pro se ipso ac dicto vicario Prouinciali et fratribus suis, partibus ex altera, inque mei notarii publici testiumque infrascriptorum ad hoc specialiter uocatorum et rogatorum praesentia personaliter constitutorum, praememoratus tunc reuerendissimus Pater et Dominus Hermannus, Archiepiscopus Coloniensis, publice ibidem ac per expressum pariter propriae et uiuae uocis oraculo proposuit, narrauit et protestatus fuit in haec uel eis in effectu similia uerba: Quomodo uidelicet ipse pecularis deuotionis zelo motus et accensus, quo maiorem in modum fratres dicti Ordinis de Obseruantia propter eorum exemplarem uitam et conuersationem honestam singulari prosequeretur fauore, et in uisceribus semper gessisset et adhuc gereret charitatis, Conuentum huiusmodi seu monasterium propriis quidem expensis suis et de bonis patrimonialibus ad omnipotentis Dei ac sanctissimae genitricis eius semperque Virginis Mariae, diuique confessoris Francisci, omnium quoque Sanctorum honorem, diuinique cultus augmentum, nec non Christifidelium, praecipue sibi subiectorum maiorem deuotionem, spiritualem consolationem et aedificationis exemplum, proque etiam sua parentum quoque salute a fundamentis erexisset, seu construi et aedificari fecisset, nec non totum fundum et seu singula praedia, in quo seu quibus idem Conuentus extat erectus, cum ortis et ortalitiis suis in prompta et numerata, vt asseruit, pecunia soluta ac deliberata comparasset, emisset et ab omnibus oneribus, iuribus, decimis, seruitutibus, exactionibus, praestationibus, praecariis, subsidiis, pensionibus, muneribus realibus siue personalibus, nec non censibus temporalibus perpetuis aut haereditariis aliisque grauaminibus quibus-

cumque redemisset, quietasset, exemisset, atque, quantum in ipso esset, et ex authoritate ordinaria sibi competeret, ad omnimodam et totalem libertatem et immunitatem secundum conditionem et exigentiam status dictorum fratrum de Obseruantia reduxisset, adiiciens insuper et constanter affirmans, se in uotis gerere et summum habere desiderium, inceptum opus et pro maiori iam parte erectum vlterius quoad officinas necessarias consummandi, perficiendi et iuxta decentiam praedicti Ordinis ad finem vsque perducendi; fratres quoque iam dicti Ordinis Minorum de Obseruantia in et ad praefatum Conuentum et seu locum authoritate concessionis, elargitionis et confirmationis Sedis Apostolicae, iuxta formam et tenorem litterarum in forma Breuium ab eadem Sede ad instantiam dicti reuerendissimi ac illustrissimi Principis Domini Hermanni Archiepiscopi emanatarum et inferius insertarum, realiter et cum effectu in actualem possessionem, etiam quasipossessionem introducendi, serendi et faciendi. Quas quidem litteras apostolicas idem reuerendissimus Dominus Hermannus Archiepiscopus Coloniensis, suis tenens in manibus, exhibuit et ibidem in medium de uerbo ad uerbum legi fecit, lectasque mihi notario publico infrascripto, quatenus praesenti instrumento insererem, tradi et assignari iussit, insertasque fratribus ipsis restitui uoluit et mandauit, quoad lectae, insertae et tandem fratribus traditae et assignatae sunt et fuerunt. Quibus perfecte, sicut praemittitur, peractis antedictus reuerendissimus Dominus Hermannus, Archiepiscopus Coloniensis, seriosa etiam protestatione et exhortatione praemissa, praedictum commissarium et seu procuratorem quo supra nomine diligenter requisiuit, quatenus, sicuti et quemadmodum ipse eosdem fratres ad praenominatum Conuentum siue monasterium huiusmodi omnibus melioribus modo, via, iure et forma, quibus melius et efficacius posset, introducere intenderet, eundemque locum et seu Conuentum eis ad eorum habitationem et vsum perpetuos iuxta modum et formam in litteris Apostolicis expressos deputare, assignare et contradere, prout introducere, assignare et sponte contradere intenderet de praesenti, ita pariformiter et commissarius ipse vna cum praedictis fratribus dictum locum et seu Conuentum ad eorum habitationem et vsum perpetuos uellent intrare, illum acceptare, occupare et inhabitare, et uigore dictarum litterarum Apostolicarum et priuilegiorum Apostolicorum eorundem Ordini et familiae in genere uel in specie concessorum et concedendorum ad finem et effectum praetactos vti et possidere, prout haec et alia in praedictis litteris Apostolicis plenius dicebat contineri. Quarum quidem litterarum Apostolicarum tenor de uerbo ad uerbum sequitur et est talis: Innocentius Papa Octauus. Venerabilis frater, salutem et Apostolicam benedictionem. Intellecto desiderio etc. (ſ. S. 123)

Suprascriptio uero dicti praeinserti Breuis Apostolici talis est: Venerabili fratri Hermanno, Archiepiscopo Coloniensi, sacri Romani Imperii Principi Electori. Signatura uero et seu suprascriptio Breuis eiusdem talis est: Jo. Pe: Arriuabenus. Tenor uero alterius Breuis etiam de uerbo ad uerbum sequitur et est talis: Alexander Papa Sextus. Venerabilis frater salutem et Apostolicam benedictionem. Dudum felicis recordationis etc. (ſ. S. 124). Suprascriptio eiusdem praescripti Breuis est talis: Venerabili fratri Hermanno, Archiepiscopo Coloniensi, sacri Romani Imperii Principi Electori. Subscriptio et seu signatura ipsius eiusdem talis est: NIA. Volaterranus N. Post quarum quidem litterarum et seu Breuium Apostolicorum ostensionem, exhibitionem, traditionem, receptionem et lectionem continuo praenominatus Pater frater Joannes Kyrchberg, Guardianus et commissarius quo supra nomine, tenens suis in manibus quandam supplicationis scedulam, eandem ibidem legi et recitari fecit, et per praefatum reuerendissimum Dominum Hermannum, Archiepiscopum Coloniensem, admitti humiliter supplicauit, cuius quidem supplicationis tenor saltem in effectu sequitur et est talis:

Reuerendissime in Christo Pater, illustrissime Princeps ac gratiosissime Domine! Cum ego frater Joannes Kyrchberg, Conuentus Confluentini pro tempore Guardianus, a uenerando Patre fratre Zwedero Coesfeldiae, Prouinciae Coloniensis Prouinciali Vicario, ad infrascripta specialiter deputatus Commissarius per reuerendissimam Paternitatem uestram instanter requisitus sim, quatenus locum et seu Conuentum istum in Bruell per eandem reuerendissimam Paternitatem uestram pro perpetuis vsu et habitatione fratrum Minorum de Obseruantia Prouinciae Coloniensis sub uicario uiuentium fundatum et erectum, iuxta vim et formam concessionis, elargitionis et confirmationis praedictarum litterarum Apostolicarum acceptare et recipere debeam, ac familiae dictorum fratrum Minorum de Obseruantia Prouinciae Coloniensis sub uicario uiuentium incorporare: hinc est, quod, antequam ad actum siue executionem huius negotii procedatur, procuratorio quo supra nomine coram vestra reuerendissima Paternitate protestando humillime supplico, inprimis quatenus eadem illustrissima Paternitas uestra benigne annuere uelit, et per se suisque Successoribus pro tempore Archiepiscopis Coloniensibus consentire, vt ianua chori a parte aquilonari iuxta summum altare nullis aliis, quacunque etiam fulgeant Dignitate Ecclesiastica uel saeculari, aperiri debeat nisi Vestrae reuerendissimae Paternitati eiusque pro tempore Successoribus Archiepiscopis Coloniensibus, ac etiam quod eadem ianua alia clausura intus et alia siue diuersa clausura et sera foris debeat esse munita et clausa, ita quod nullus de Conuentu per eandem ad castrum possit exire,

nec e conuerso de castro intrare ad Conuentum, nisi de communi consensu et beneplacito partium hinc inde praefatarum. Et praeterea, vt fratribus qui pro tempore in eodem Conuentu seu loco erunt Domino famulantes, maior praestetur occasio, sese conuertendi ad spiritualia et interiora, exterioribus et saecularibus et non necessariis resecatis omnino et abiectis, supplico iterum nomine quo supra, quatenus Conuentus ipse et seu fratres per familiam dictae reuerendissimae Paternitatis Vestrae pro tempore suorumue Successorum Archiepiscoporum Coloniensium in aliquo non grauentur, et maxime cum bestiis, equis et canibus, ne per inquietudines et seu grauamina huiusmodi iacturam et ipsi aliquam patiantur in rebus seu bonis ad eorum vsum pauperum concessis siue pertinentibus; praecipue tamen, ne in spiritualibus exercitiis et cultu Diuino, propter quem locus iste principaliter fundatus esse dignoscitur, detrimentum sustineant vllo modo aut impedimentum. Demum, reuerendissime in Christo Pater, illustrissime Princeps ac gratiosissime Domine, cum omni qua decet reuerentia nomine quo supra pro eisdem fratribus supplico, Vestramque reuerendissimam Paternitatem pro se suisque Successoribus exhortor et rogo, vt in casu, quo fratres, qui pro tempore nouum hunc Conuentum et seu locum inhabitabunt, a uera obseruantia regulae suae, quod Deus auertat, declinarent et de transgressione huiusmodi regulae legitime conuincerentur, quod ex tunc eadem reuerendissima Paternitas Vestra per se suosque Successores ita disponat et congruis atque opportunis mediis citra tamen praeiudicium priuilegiorum eorundem fratrum prouideat, vt ad sinceram et ueram ipsorum regulae obseruantiam reducantur, aut irreuocabiliter de loco isto expellantur, et fratres alii deuoti et zelosi obseruatores regulae, eiusdem tamen Ordinis et Prouinciae, ac sub eodem uicario uiuentes introducantur. Super quibus omnibus et singulis praemissis ego, frater Joannes, procurator et seu commissarius praefatus quo supra nomine, benignum Vestrae reuerendissimae Paternitatis humiliter peto responsum omniumque praemissorum consensum pariter et assensum.

Quibus siquidem supplicationibus, petitionibus seu precibus praeinsertis, vt praescribitur, lectis et auditis praenominatus reuerendissimus Dominus Hermannus Archiepiscopus Coloniensis pro se suisque pro tempore Successoribus Archiepiscopis Coloniensibus benigne annuit, atque consensum plenissimum ad omnia et singula praemissa petita et supplicata sponte praebuit, taliterque ex nunc et in perpetuum se tenere uelle, tenerique debere pro se suisque Successoribus Archiepiscopis praetacta firmiter, inuiolabiliter ac irreuocabiliter obseruare, obseruarique debere, in et ad manus mei notarii publici infrascripti nomine dictorum fratrum de Ob-

seruantia et omnium, quorum interest aut interesse poterit, legitime recipientis et stipulantis in omni firmitate et fide promisit et addixit. Atque continuo praefatum fratrem Joannem Kyrchberg procuratorem et seu commissarium cum certis fratribus ad hoc per obedientiam missis et deputatis ad praedictum Conuentum melioribus et efficacioribus amodo forma et causa, quibus Illustrissima [Paternitas][1]) Sua potuit et debuit, in possessionem uel quasi omnium praemissorum actualiter et solemniter introduxit; renuntians cum hoc etiam in praemissis pro se suisque Successoribus praetactis omnibus et singulis exceptionibus doli, uis, fraudis in factum actionatum non sic celebrati actus, aliterque fuisse dictum uel gestum, quam scriptum et e contra; ac etiam vtriusque iuris remedio, quod sibi contra praemissa uel aliquod eorundem quomodolibet posset suffragari, omnibusque aliis et singulis exceptionibus iuris et facti, expressis et non expressis, quibus contra praemissa, uel aliquod praemissorum dicere, facere aut uenire posset, per se uel alium, seu alios directe uel indirecte, quouis quaesito ingenio uel colore, et praesertim iuri dicenti generalem renuntiationem non ualere, nisi praecesserit specialis et expressa. His itaque peractis illico antefatus frater Joannes commissarius nomine quo supra praetactum Conuentum et seu monasterium pro praedictis fratribus, sicut praefertur, erectum, constructum, assignatum, et pro perpetuis vsu et habitatione eorundem traditum, iuxta authoritatem et elargitionem Apostolicae concessionis et indulti supra inserti ac eorundem omnem uim, formam et tenorem; atque etiam dictorum fratrum priuilegiorum uigore[2]) acceptauit, recepit dictaeque familiae ipsorum fratrum Minorum de Obseruantia incorporauit, prout et quemadmodum in quadam papiri scedula per ipsum ibidem in medium lata et exhibita, inferius quoque ad effectum inserta, latius contineri uidebitur huiusmodi sub tenore:

In nomine Domini. Amen. Ego frater Joannes Kyrchberg, Guardianus pro tempore Conuentus Minorum de Obseruantia in Confluentia ac uenerandi Patris fratris Zwederi de Coesfeldia, Vicarii Prouinciae Coloniensis, super fratres, Minores de Obseruantia nuncupatos, quoad receptionem et incorporationem dicti noui Conuentus Bruellensis commissarius specialis protestor coram uobis, Domine Notarie, ac dico et facio in omnibus et per omnia vt sequitur: uidelicet quod uigore duorum Breuium Apostolicorum, per sanctissimum in Christo Patrem et Dominum nostrum Dominum Alexandrum, Papam Sextum, eiusdemque immediatum praedecessorem Dominum Innocentium Papam Octauum respectiue et successiue desuper concessorum, dictum locum istum seu Conuentum in Bruell

1) Conjektur. 2) Hdschr. uigorem.

per reuerendissimum in Christo Patrem illustrissimumque Principem et Dominum, Dominum Hermannum, Landtgrauium Hassiae, sanctae Coloniensis ecclesiae Archiepiscopum etc. pro inhabitatione et vsu perpetuis dictorum fratrum Minorum de Obseruantia, Prouinciae Coloniensis, sub uicario uiuentium nouiter fundatum, constructum et erectum ad exhortationem et requisitionem eiusdem reuerendissimi Patris, Principis et Domini Archiepiscopi Coloniensis iuxta omnem uim, formam et tenorem praedictarum litterarum Apostolicarum in forma Breuium emanatarum, nec non etiam uigore priuilegiorum fratrum eorundem, mandatique ac commissionis [1]) specialis ex nunc et pro perpetuis temporibus futuris omnibus melioribus modo, uia, iure, causa et forma, quibus id melius et efficacius possim et ualeam, recipio et incorporo, receptumque et incorporatum fore et esse dictae familiae et Obseruantiae fratrum Minorum sub uicario uiuentium Prouinciae Coloniensis cum omnibus et singulis priuilegiis, libertatibus, immunitatibus, iuribus, praeeminentiis et indultis, quibus hactenus alii dicti Ordinis et Obseruantiae fratres et domus potiuntur, vtuntur et gaudent, seu vti, potiri et gaudere poterunt, quomodolibet in futurum pronuntio, declaro et insinuo in nomine Patris et Filii et Spiritus sancti. Amen.

Super quibus omnibus et singulis praemissis praefati hinc inde reuerendissimus Dominus Hermannus Archiepiscopus et Princeps illustrissimus et frater Joannes Kyrchberg commissarius sibi a me notario publico infrascripto vnum uel plura, publicum seu publica instrumentum coniunctim uel diuisim petierunt et instrumenta, ac quilibet eorum respectiue petiit in omni forma meliori et per omnium eorundem et singulorum praemissorum maiori robore et firmitate perpetuis praefatus reuerendissimus Dominus Illustrissimusque Princeps, Dominus Hermannus, Archiepiscopus Coloniensis voluit, fecit et expresse mandauit, idem praesens publicum instrumentum Sigilli sui maioris soliti et consueti ad causas appensione communiri. Acta et data sunt haec sub anno Domini indictione, die, mense, hora, loco et Pontificatu quibus supra, praesentibus ibidem uenerabili[bus] et honorabilibus uiris, Dominis et magistro Bartholomaeo de Kempis, medicinarum licentiato, pastore in Lechenich, eiusdem Coloniensis dioecesis, nec non Joanne Bruynswyck, uicecurato dicti oppidi Bruellensis, et Hermanno Grosman, clerico, testibus ad praemissa uocatis specialiter atque rogatis.

Et ego Joannes Renner, clericus, Constanciensis Dioecesis, publicus sacra imperiali authoritate notarius, quia praetactis supradicti reuerendissimi in Christo Patris ac illustrissimi Principis ac Domini, Domini Hermanni Archiepiscopi Coloniensis narrationi, protestationi, exhortationi,

1) Hdschr. commissionibus.

requisitioni praeinsertorumque Breuium Apostolicorum ac etiam ipsius fratris Joannis Kyrchberg commissarii supplicationum lectioni et exhibitioni ac protestationi earundemque supplicationum admissioni ac praefatorum fratrum Minorum in possessionem uel quasi introductioni, Conuentus quoque antedicti acceptationi et incorporationi, uestrarumque acceptationum et incorporationum pronuntiationi, declarationi et insinuationi omnibusque aliis et singulis praemissis, dum sic, vt praemittitur, fierent et agerentur, vna cum praenominatis testibus praesens interfui, eaque omnia et singula sic fieri uidi et audiui: ideo praesens hoc publicum fundationum et incorporationum instrumentum manu alterius, aliunde me aliis interim praepedito negotiis, in septem foliis seu cartis pergameneis ad modum libelli in simul collegatis fideliter ingrossatum et conscriptum exinde confeci, subscripsi, publicaui et in hanc formam publicam redegi, signoque et nomine meis solitis et consuetis vna cum supradicti reuerendissimi ac illustrissimi Principis et Domini Archiepiscopi Coloniensis maioris soliti sui sigilli ad causas de cera uiridi in cordula sericea inferius eisdem praesentibus huiusmodi transfixa sub impendente appensione consignaui, in fidem et testimonium omnium et singulorum praemissorum rogatus et requisitus.

Joannes Renner.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

13. Der Ordenschronist Jakob Polius über die Gründung des Brühler Franziskanerklosters. 17. Dez. 1643.

Breuis relatio de fundatione huius Brulensis Conuentus a R. P. Jacobo Polio conscripta 1643.

De fundatione Conuentus Brulensis requisitus relationem facio sequentem, ita tamen vt ea inconsultis superioribus nullus vtatur, ne forte plus destruamus quam aedificemus. Fundatio duplex fuit, vna, qua fratres introducuntur in locum, iuxta statum nostrum ordinatissima, quae originaliter in archiuo Prouinciae reposita est: altera ratione sustentationis duodecim fratrum ex bonis Hermanni Hassi Archiepiscopi patrimonialibus facta, cuius meminit Petrus Cratepolius in Catalogo archiepiscoporum Coloniensium[1]), F. Michael ab Isselt in bello Coloniensi editionis primae. Relatio senum fuit de duobus praediis in territorio Lechniacensi, et quod post tempora Buceri guardianatus, requisitus a consiliariis Electoralibus

1) Ueber Hermann von Hessen. Ausgabe von 1580, S. 119.

pro exhibitione huius secundae fundationis, eam postea non receperit; vnde putarunt eam in archiuo Electorali reconditam. Archiuum locale Conuentus Brulensis integro quasi saeculo peruetustas tenuit annotationes eleemosynarum, quas in sustentationem fratrum diuersi Archiepiscopi erogarunt; sed quia multi non assequuntur, quorsum talia recondantur, locum inuident et mox dilacerant. Exempla teneo, sed odiosa sunt. Tandem circa annum 1603, vt [equidem][1]) puto 1609, cum optimo Principe Ferdinando Bauaro Coadiutore etc. P. Franciscus Goch, Guardianus, concordata fecit membraneo sigillato instrumento inserta, quod originaliter in archiuo Prouinciae reperitur. In eo, nisi fallat memoria, Brulensi Conuentui incorporatur administratio capellae Electoralis in castro Lechenich. Senum traditio fuit, quod onus eius sit, in uigiliis quatuor maiorum festiuitatum anni in dicta capella celebrare, et quod agri decimales siue arabiles prope Pinxheim positi ad dictam capellam spectantes cellerariae Lechenich incorporati sint. Eleemosynae autem certis temporibus ex diuersis locis Conuentui Brulensi erogandae in dicto instrumento expressae sunt. Fuerunt in Prouincia zelotes siue scrupulosi fratres, existimantes, quod in dicto instrumento essent clausulae quaedam politicae, Statui nostro non satis congruae; quocirca pro redemptione omnium scrupulorum circa annum 1617 reuerendus Pater frater Josephus Bergaigne, Prouinciae Minister, desuper cum serenissimo Principe Ferdinando Archiepiscopo contulit. Qui clementer resoluit, eleemosynas in memorato sigillato instrumento constitutas mere gratuitas censendas fore, atque instrumentum de caetero aestimandum, ac si uerbis constaret Statui nostro congruentissimis. Cuius declarationis testimonium sub sigillo et manu memorati Ministri puto me impetrasse et in locali archiuo reclusisse. Quod si forte ita factum non sit, certus sum, quod egomet pro tempore Guardianus tale testimonium formarim aut in libris Conuentus descripserim pro securitate posterorum et refutatione sugillatorum praemissorum testis factus hac mea syngrapha 7. Decembris 1643.

Fr. Jacobus Polius,
Guardianus Confluentinus.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

14. Schöffenurkunde über den Ankauf von Häusern und Grundstücken zum Bau des Brühler Franziskanerklosters. Brühl 4. October 1496.
Copia instrumenti iudicialis de coemptis variis pretiis et praediis, in quibus Conuentus Brulensis fundatus est.

Wir Johan Rynhartß Schultis Vndt scheffen Vndt Johan Lyneß,

1) Conjectur.

Peter vam Holtz, Euart van Gynych, Johan Guntersdorff vndt Vort Wir andere Scheffen sementlichen deß gerichß zo dem Broell dun kundt Vndt bekennen vur Vnß undt Vnsere nakomelinge, dat Vnß wesselich vndt kundig yst, so dat der Hochwürdigster, Hochgeborner fürst Landtgraue Herman von Hessen, ErtzBischoff zu Cöllen, Churfürst etc. Vnse gnädige leue Herr hait laissen bauen ein neie Gotteßhuyß vndt Closter zo der eren Gotteß, Marien syner lieuer Moder, Vndt deß heyligen Confessoris Sant Franciscus, undt hait zu dem Closterplatz gegulden etlige huser, undt mitt anderen husern Vumbuyt, die dan affgebrochgen synt inbehoeff zu dem platz, dair dat Vurß Closter uffgebaut ist, mitt unterschiede herna geschreuen Volgt: zum eyrsten, gegulden ein huyß uff der Vulstraßen myt seinem Zubehoer, dat Mayster Vlrichß armborstmecherß waß, vorgeuoese an der oeuerster syten Engelbrechten Johan Kessel boesserß sohn, zu der ander syten heusseler Wyßgeß huyß, dit selue huyß yst verbuyt entghen Johan Guntersdorffß huyß uff der bach, vndt ist affgebrochen zu dem Cloyster platz, vndt der grundtpacht, der dat affgebrogen huys plach zu gelden, geylt im vortan daß gebuyte huyß, dat Meister Vurß waß, so dat der platz frey sein undt bliuen sall. Derna ein huyß gegulden up der Oylstraysen, dat Johann Valkenß Kynderen waß, zu einer sytten Herman Iden eruen, vndt zo der ander sytten deß jägerß huyße, dyt selue huyß mit seinem Zubehoere yst verbuyt an dat huyß, dat Johan Arnoldus Kinderen, vndt ist frey von allen beschweronge, so wat die hoeffrecht platz plaich zu gelden, sall vergelden dat Vurß. gebuyte hauß. Item noch gegulden eyn behuyse, dat Peter Schomächer innen plaich zo wanen, dat selue huyß gald dem Hoßpitall zom Broell echt Mark, die syndt belegt up andere guder, deß die KirchMeister ein genoegen hant, also dat der platz auch frey ist. Item herna gegulden ein kleyn huyßgen, dat Herman Oyluerß waß, dat bey Meister Peter Schomacherß huyße stoent fry Vyß dem grundte gegulden mitt allen synen beschworungen, vndt wat dett huyßgen grundt pachtz plag zo gelden, hat Herman Vurß. up sein ander eygen gutter gelagt, so dat der platz auch frei ist vndt bliuen sall. Item hat noch Herman Ouluem ein ander gehuyße up dem Ouylstrayssen, dat her Gyssen kinderen gewest ist, mitt synem Zobehoer, vorgeuoeßen zo einer syten bey gehuyße der Heren von Sant hörig, und noch Hermanß Kinder Klauß huyßgen. Dat selue gehuyße hat der obgemelte gnädigster Herr dem Vurß. Herman affgegulden, sall nu gelden sein gehauß, da up den gebuiten Bongart ist gesatzet vnd gebauet, so wie diese heußer Vndt erbschafften gegulden vndt verbuit seindt, dat ist Vnß Scheffen Vurß. Wissentlich. Vndt hat dat Verbuyt mitt beyll Coyntzen gehuysse in selchem mayßen, so wat grundtßpachß belen Vurß. gehuyse plach zo gelden, sall im Vortan dat gebuyte Huyß geldet, also dat der platz, der Beyll Coyntzen gehuyß vffgestanden hait, frey yß buyssen alle beschweronge. Item Johan Rychart Schultiß haitt ein hoeffrecht up dem Ouylstraßen bey ge-

huysse zo einer syten der batstouen van der strayssen an biß hinden an die muyr, welche hoeffrecht Vnse gnedigster Her dem egemelten Johan Schultiß affgegulden haitt, vndt hat die selbe verbuyt mit Johan Euen syn Ebenunck[1]), also dat Johan Vurß. syn gehoechte van synem platz nemmen sall, vndt setzen dat up dem gebuyten platz, vndt so wat sin gehuyse vor grundt pacht gegulden hait, sall im gelden die gebuyte hoeffrecht. Item noch hait der Schultiß ein huyß up der Colnerstraissen an dem Mart, genandt der swaen, geyt von der straßen an biß hinden up die kirchgaß, zo eyner syten Thyß Kesselbeyser, zo der ander syten Meister Johan snyder, dit selue gehuyse yst denn schulten ouch fry Vyß dem grunte affgegulden, dit selue gehuyße yst verbuyt mytt moen syen van Harich vur eivr gehuße, dar Meister Richart bartscherer ihne plach zu wanen, ouch in sulcher mayssen den grundtpacht, der eyr wonunck zo gelden plach, soll im dat gebuyte huyß der swaen gelden, so dat der platz ouch fry ist buyssen allen beschwerongen. Och ist dem Schultiß zogelassen, dat her dat gehöchte und gehuse Meister Richartß waß, sall affbrechen vndt setzen dat up syn eichen gutt, daß selue beschweren mitt dem gruntpacht, dat dat gehuse der swane gegulden hait, soll nun Vortan gelden deß schulten .....[2]) huyß, welcheß gelegen ist zo einer syten truytmanß huyß, zo der ander syten dat Hospitall. Item Peter Wendel hait hinden an der muren ein gehuyse, dat selue hait Vnse gnädigster Her fry vyß dem grundt gegulden, der selue pacht gylt im beygen Hauck mäterß[1]) der Jungffern zu den benden. Item hait Vnser gnädigster Her Herman Ouyluer einen bungart affgegulden an der Ouylstraissen bey der stadt muren längst die strayß, vndt ist gedeilt von Her Gysen bungart. Den seluen bungart hait der egenandte Vnser gnädige her verbuyt mitt Johan hecker gehuyse, also dat Johan Vurß. syn gehuyse aff sall brechen, undt setzen dat up den gebuyt Bungartß, vndt wat syn behuff grundt pachß kundig also geschetzt ist, Vnd ouch dat alle dysse Vurß. Parthyen, die dysse vurß. erffschafft gehat hant, synt der Vyßgegengenen vur Vnß Scheffen Vurß. up der freyen strayssen mytt handt, halm vnd munde, alß landtß recht yß, vndt ein jeder parthey besonder Von seinen guderen sich vndt seine erue dan van Vußerfft vndt genßlichen darup uertzegen handt, vndt obgemelden Vnse gnädigster her in behoeff deß egenandter Cloysterß damitt geerfft, aß landtrecht ist, vndt darzo Vnß Scheffen vurß. gebetten, dat zu beyder sicherheit vndt Vester stetigkeit vur sie sementlichen Vnser gemeinen Scheffendumpß siegell an dissen brieff willen hangen, daß wir Scheffen vurß. bekennen gern gedayen hauen, umb beden willen disser vurß. partheyen behaltnyß Vnsem gnädigsten, vndt iderman sinß rechten Vnverlohrenen. Geschreuen in dem jahren Vns Herren Dusent

1) So. 2) Ein unleserliches Wort.

Veierhundert seß vndt nünßig up Sant Franciscus dach deß heyligen Confessoris.

Locus Sigilli.

Pro collationata cum suo sigillato Originali concordat Copia.

Tillmannus. Churfürstl. Immatriculatus Notarius et Juratus Scriba praefati oppidi Brulensis subscr. Til.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

15. Herzog Ferdinand, Coadjutor des Kurfürsten Ernest, befiehlt den für das Brühler Franziskanerkloster zu uud um Ahrweiler eingesammelten Wein an den Zollstätten frei passiren zu lassen. Bonn 13. Nov. 1610.

Concessio Serenissimi Principis de non molestandis fratribus in teloniis ratione eleemosynae uinariae mendicatae in Arweiler.

Von Gottes gnaden Wir Ferdinandt erwehlter und bestettigter zum Coadjutoren undt administratoren der Churfürstlich auch Erßstiffteren Cöllen, Luttig, Berchtesgaden undt Stabell, pfalßgraue bey Rhein, Herßog zu ober undt niederen Bayeren etc. Thun Kundt und hiemitt zu wissen, Demnach den Franciscanern deß Closterß zu Bruell zu Arwehler und dorthen umbhero etlige wein auß lauter allmosen, dem Gotteßhauß zu Bruell zuständig, beisamen versamlet, undt daß selbst hin zu führen befohlen, alß ist darauff Unser gnädigster befehll hiemitt, alsolchen versambleten Wein dem Gotteßhauß bei dener Landt Zöllen frey, unbeschwert vorfahren undt passieren zulassen, darahn beschicht Vnser gnädigster Willen undt entliche meinung. Vrkundt uffgetruckten Churfürstlichen Secrets. Geben Bonn den 13. Nouembris anno 1610.

Locus sigilli.

Ex mandato Serenissimi Domini Coadiutoris
Hoffkammer:

Pro copia concordante: Schilling m. p.

Tilmannus, Churfürstl. immmatriculatus Notarius subscr. m. p.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

16. Bitte der Brühler Franziskaner an den Kurfürsten Ferdinand bezüglich des Ankaufs eines Hauses nebst Garten zur Vergrößerung ihres Klosters. Ohne Datum.

Supplicatio ad Serenissimum pro licentia emendi domum aliquam.

Reuerendissime ac Serenissime Princeps! Cum iuxta hortum Conuentus nostri venalis prostet contigua domus et hortus, nobisque pro

hoc tempore, disponente Deo, media solutionis aliunde affulgeant, et non tantum pro sufficientia leguminum et olerum corporalisque laboris sancto exercitio, verum etiam sacerdotibus post longos in proximo labores et studia, Nouitiis autem post continuam reclusionem, solitudinem, silentium, mortificationes, meditationes et scriptiones corporalis aliqua deductio, deambulatio et recreatio expediant, quae vt pro Superiorum meliori commoditate fratrumque securitate honestius et facilius domi fiant sine excursibus in Vestrae Celsitudinis hortos, cum pia fiducia humiles precatores accedimus, vt eadem Celsitudo Vestra Suam authoritatem interponendo Satrapae Hersel ad vsum nostrum huiusmodi emptionem, transportationem et Conuentui nostro incorporationem faciendam clementer demandet, cum liberali condonatione siue exstinctione oneris seu seruitutis ex aula Vestrae Celsitudinis recipiendi duos equos et mulum, cum plurimae aliae domus ad tales seruitutes obligatae vacent, eoque fine ad praefatum Satrapam aliquod fauorabile rescriptum pro consueta in Deum, Beatissimam Virginem et beatum Patrem nostrum Franciscum pietate suppliciter exoramus. Fient sic secundum nostrum statum omnia pie et laudabiliter, profectus noster et communis melius promouebitur, atque Vestrae Celsitudinis, vtpote vlteriori fundatori et propagatori cum omnibus posteris arctius ad gratitudinem spiritualem adstringemur [1]).

Vestrae Celsitudinis Deuoti alumni

(Datum und Unterschriften fehlen).

Guardianus et fratres
Conuentus S. Mariae de Angelis prope
Electorale castrum Brulae.

Coplar des Provinzial-Ordensarchivs.

17. Erbkaufbrief über die für das Franziskanerkloster zu Brühl angekauften Grundstücke des Ludwig Hall. Brühl 13. Januar 1618.
Copia transportationis emptae domus a Ludouico Hall anno 1618.

In Gotteß namen Amen. Kundt undt offenbahr sey jedermänniglich, daß zu nutz undt behoiff deß Conuentz Gotteßhauß Franziscaner Obseruanten Ordenß binnen Bruell der Ehrwürdiger Herr Adolphus Stutgenius Pastor daselbst, undt Werner Breuer Syndicus undt geistlicher Vatter ahngemelten Closterß alß Keuffer undt Vnderhändtler eineßtheilß, undt dan Ludouicus Hall für sich selbst undt dessen liebe Mutter, wie auch Henrich Veldenß und Lutgerus Breuer, anstat undt in namen fürgemelteß Ludouici Minderjähriger Kinder alß

1) Hdschr. adstringamur.



negster Blutzverwandter anderen Theilß, einen auffrichtigen Erbkauff gemacht undt beschlossen, Vber die in der Oulstraßen zwischen deß Closterß garten undt M. Theisen Schomacher gelegene behausung samb Scheuren, Gartten undt allem seinem zubehoir, wie solcheß daselbst erlegen undt er Ludouicus Hall biß anhero besessen, sambt dem Last vndt Vndengelder für Vnseren gnädigsten Churfursten und Herren zweyer pferdt undt eineß maul Eßels undt deren gestrengen Herrn Ritteren Conradt Scheiffart zu Wilerßwist zwölff albus undt eineß Honß dem obgemelten Closter zu incorporirn, einzurühmen undt Vnwiederrufflig zu überliebern durch gerichtlige Erbung, nach vollkommener Zahlung undt Verrichtung deß getroffenen Kauff Schillingß, nemlich zwölffhundert Thaler jeden zu 52 albus lauffender Wehrung, undt zweyer malder Roggen Verzinßpfenningß, dergestalt daß die halbscheidt, nemlich sechshundert Thaler jetzo bar verrichtet undt uber die Vbrige sechßhundert ein gewisse Verschreibung undt gutte versicherung binnen Cöllen ahngewiesen werde, davon jedeß hundert jährlichß mitt vier derselben Thalern zu Verzinsen, bißlang solche sechßhundert Thaler haubsummen über kurtz oder lang deß zinß geberß bester gelegenheit nach zum Theil oder zumahl abgeloist werden. Actum in obgemeltem Closter ahm 13. Januarii anno 1618.

Ludouicus Hall — Fr. Jacobus Polius Guardianus.
Ludtger Brewr undt — Fr. Joannes Martini Magister Nouitiorum.
im nahmen Henrich Veltens. — Werner Breuer.
Adolphus Stuetgenius Pastor loci attestor.

Copia attestationis propriae manus R. A. Domini Pastoris pro tempore, vt sequitur:

Bekenne ich entzgemelter, daß mir der ehrwürdige herr Guardian allhier in Bruell wegen erkaufftеß hauß von Ludwichen Hall und der unmündigr Kindern Vormünder Gotteß heller übergeben undt geliuert, welcheß ich alßbalt Gerahrt Koppuß zu ratification undt bestetigung deß Kauffß recht umb Gotteß in namens seineß Erwürdigen Conuentz ingeantwortet. Vrkundt meiner eigenen handt.

Adolphus Stuetgenius Pastor allhier unwürdig.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

18. Mandat des Kurfürsten Ferdinand an seinen Brühler Amtmann Daniel von Hersel bezüglich des Ankaufs eines Hauses und Gartens für die Franziskaner zu Brühl. Bonn 11. Februar 1618.

Mandatum Serenissimi, quo mandat Satrapae, vt disponat Ludo-

uicum Hall ad vendendum domum suam contiguam monasterio, pro qua supplicatum fuerat anno 1618.

Ferdinandt von Gotteß gnaden ErtzBischoff zu Cöllen undt Churfürst, Bischoue zu Lüttig undt Münster, Administrator und Coadiutor der stiffter Paderborn, Hildeßheim undt Bergteßgaden, furst zu Stablo, pfalzgraue bey Rhein, in oberen und nieder Bayren, Westpfalen, Tungern undt Bullion Hertzog, Marggraue zu Franchimont etc. Lieber getreuer. Demnach Vnß die Wurdige, Vnsere liebe Andächtigen Guardian undt Conuentualen deß Closterß in unserer stadt Bruel demutigst zu erkennen gegeben, waß gestalt die anzahl sich mehere, der Verbleib und Vnderkommung aber ihm Kloster etwaß gering undt eng, wie eß zwar alſo, wan nun ein behausung negst ahm Closter, welche einen Ludtwig Hall genant zugehörig undt biß zu etwo einer anderer gelegenheit zum Closter zimlicher massen, wie wir berichtet, zu accommodieren wehere, Alß ist Unser gnedigster befelch hiemitt, du wollest mitt Zuthun bürgerMeister undt Rath oder zweyer Scheffen bemelten Hall dahin disponiren, daß er Vnß bereite seine behausung undt garten umb einen billigen Werth keufflich überlasse. Wenn er sich nun darzu willich machen wirdet, so hastu den Kauff Vnß, negst eß sein kan, entlich zu schliessen vndt die KauffZettlen wie sichß geburt, verfertigen zu lassen, auch Vnß, wie hoch sich daß pretium belauffen werde, zu berichten, so wollen wir weiterß mittel schaffen, daß die haubt summa dem Hallen richtig gemacht werde. Damitt auch die Franziscaner Ihr Vorhabend löblich intent umb desto baß vollfieren können, So ist Vnser befelch und meinung hiemitt, daß du bemelteß Hallen behausung undt garten dem Closter zu desselben Nutz, behueff undt gebrauch eingebest undt transportierest, auch hernach daran seyest alsolang daß Closter solche behausung und garten zu haben undt besitzen, daß sie wegen der stallung für zwey pferdt undt einen Esell, so daß hauß sonst in eineß zeitlichen Churfürsten ahnwesenheit einzustellen undt zu halten schuldig, nit molestirt werde, sonder allerdingß befreiet bleiben mögen. Ahn deme beschicht Vnser gnedigster befelch, willen undt meinung, undt seyn dir mitt gnaden [gewogen]. Geben Bonn den 11. Februarii Anno 1618.

Ferdinandt m. p. Schilling m. p.

Vnserm Ambtman zu Bruell Lieben getreuen Danielen von Hersell zu Bochum.

Hanc copiam cum suo vero originali rescripto concordare attestor

Arnoldus Mölbergs
Notarius publicus et approbatus.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

19. Schöffenurkunde über den Ankauf der Grundstücke und die Uebertragung darauf ruhender Lasten. Brühl 13. Febr. 1618.

Attestatio iudicialis coemptarum aedium et transportationis onerum earundem.

Wir Scholtiß undt scheffen deß Gerichß Dero Cöllnische Churfürstliche stadt Bruell thun hiemitt Jedermenniglichen Kundt, Zeugen undt bekennen, daß auff Dato unterschrieben, fur unß in eigener person erschienen seindt die tugentsame Elßgen Junderßdorff, Wittwe Hereberten Hall undt ihr Sohn Ludwich Hall, so dan die Ersame undt bescheidene Henrich Veltenß undt Lutger Brewr, gemelteß Ludowici Hallen Minderjähriger Kinder natürliche undt veraidte Vormünder, freywilligklich ahngebent und bekennent, daß sie für sich undt ihre respectiue Minderjährige rechtmäßig undt beständigklich verkaufft undt verlassen haben, verkauffen undt verlassen auch also hiemitt undt in Krafft dieseß brieffß dem hochwürdigst in Gott Durchleuchtigst Fürsten undt Herren Herren Ferdinando Ertzbischoffen zu Cöllen undt Churfürsten etc. Zu nutz und behoiff deß Franciscaner Conuents strictioris Obseruantiae allhie in Bruel Jhr der Verkeuffer Hauß, Hoff, Scheur, Stallung sambt angelegenem Garten neben gemelteß Closter garten undt theisem Moll gelegen, haltendt Höchst gnedigster Jhrer Churfurstlicher Durchlaucht zwei pferdt undt einen esell, undt dem wohll Edtlen und gestrengen Conraden Scheiffartss von Merode zu Wilerwist zwölff albeß undt ein Hoen jährligß auff Martini erblich außgeltend, welche zwölff albeß und ein hoen sie Verkeuffer von diesem Erb abgeschafft undt nach vorgezeigter Versigelter undt Vnterschriebener bewilligung wohlgemeltem Hern Scheiffartß auff einen garten vor der vlenpforten zwischen Gerardt Wolff undt Lew Emonß, Ludtwichen Hall eigenthümlich zuständig Vbergesetzet und transferirt, alleß vor undt umb zwöllffhundert undt zwantzig Cöllnische Thaler haubsummen, so die Verkeuffer vorgemelt von Jhrer Churfürstlicher Durchlaucht empfangen in haben bekandten undt dauon sich gutter bezahlung bedanckten. Darauff dan in nahmen Höchstobgemelter Jhrer Churfürstlicher Durchlaucht auß befelch deß wohlledtelen undt Vesten Danielen von Hersell, Churfürstlichen Ambtmanß zu Bruell der ehrenhafft Johann Vinhoven, Churfürstlicher Oberkelner persönlich zugegen, krafft hierunden inserirten Churfurstlichen befelchß seine person interponirt undt zu handen Werner Brewerß auß Apostolischer Authoritet dem obgenannten Franciscaner Closter verordinierten Syndici uber die erkauffte behausungh und Zubehoir Cession, transportation, Verzig, Außgang und gerichtliche Erbung mitt handt, halm undt Mundt von den Verkeufferen geschehen lassen, zu nutz undt behoiff der geistlicher Bruder Obgenannten Conuentß gestalt hinfüro solch hauß undt zubehoir haben zu genießen undt zu nutzen, wie eß Jhreß Ordenß brauch undt Profession nach am

besten eben kombt. In maßen dan gemeldte Verkeuffer hierüber gebührliche euiction undt werschafft gelobet undt alleß vorß künfftiglich auff gemelteß hauß, hoff und Zubehoir praetendirt werden mögte, abzutragen versprochen haben. Ihmgleichen haben Theiss Moll undt Christina Braß Eheleut Erblich verkaufft undt überlaßen Höchstgemeldter Ihrer Churfürstlichen Durchlaucht zu Cöllen etc. zum behoiff obgemelten Conuentß Ihr Hauß, hoff undt Zubehoir neben dem fischgeßgen einer undt Herren Hallen behaussung andererseitß gelegen Dem oben wolgemeldten Herren Ambtman zu Bruell drey höner und gleichfalß dem gestrengen Herren Conradten Scheiffardt einen gulden erblich Vntengeldent umb undt für dreyhondert undt zwantzig Thaler Cölnisch, welche sie verkeuffer bar empfangen zu haben bekandten. Derwegen sie zu handen Werner Brewr Syndici in allermaßen, wie oben Erbung, Enterbung, Außgang undt Verzig gethan, auch Werschafft gelobt, wie gewöhnlich undt rechtenß. Darauff gleichfalß ferner erschienen Griedtgen Peltzerß, Henrich Schlosser undt Geirtgen eheleut, alß respectiue schwegerß fraw, Eithumb undt Tochter, undt haben alsolchen einen gulden grundtpachß, so Theiss Mollen obgemelte Verkeuffer behausung dem gestrengen Herrn Scheiffarts jährlicheß auff S. Martini außgolden auff vorgezeigte bewilligung under Bittsafft jetzt gemelten herrn Ritterß undt Arnoldi Moelberg notarii handt, undt auff ihre behausung neben Theis Stopenetz gelegen undt genanten Henrichen Schlossers erb, genandt der Kessel, gelegen, auffgenohmen dieser gestalt, daß nun fortahn gemeldte Grietgen Peltzerß, Henrich Schlosser und Geirdtgen Eheleut, oder deren Erben von Ihrem obgemeldten Hauße alsolchen jährlichen Grundpacht dem gemeltem herren Ritteren jährlichß zahlen undt lieberen wollen undt sollen, alleß ohn gefehrdt undt argelist. Zur Urkundt der Wahrheit haben wir obgemeldter Scholtiß undt scheffen Vnser Secret siegell hierangehangen, jedoch vorbehältiglich Landt undt Grundt Herren undt Jederman seineß Rechtenß. Geschehen am dreyzehenden Februarii deß jahrß nach Christi geburt Tausent sechßhondert undt achtzehen.

Folget nun einhalt obahngezogenen Churfurstlichen befelchß also lautent: Ferdinandt von Gotteß Gnaden Ertzbischoff zu Cöllen und Churfurst, Bischoff u. s. w. (s. S. 158). Vndt ware unterschrieben Ferdinandt, undt darunder D. Schilling etc. undt zu rückß dieseß befelchß stunde diese überschrifft: Unserm Ambtman zum Bruell lieben getreuen Danielen von Hersell zu Bochum.

Michael Moll
Gerichtßschriber dero stadt undt Ambß Bruell.

Copia collationata cum suo orginali concordat
Tillmannus Churfürstl. Immatriculatus Notarius subscr.

20. **Provinzial, Guardian und die Klostergemeinde des Brühler Franziskanerklosters, bezeugen eine in Folge des Ankaufs der Hall-schen Grundstücke auf dem Kloster lastende Hypothek unter Anerkennung des vor Schultheiß und Schöffen des Brühler Gerichts errichteten Kaufbriefes. Brühl 13. Februar 1618.**

Obligatio, qua se obligat Conuentus ad solutionem emptae domus a Ludouico Hall.

Wir **Fr. Josephus Bergaigne FF. Minorum Strictioris Obseruantiae per Prouinciam Coloniensem Minister Prouincialis**, fort wir **Fr. Jacobus Polius Guardianus, Fr. Philippus Dresanus Vicarius, Fr. Henricus Meinertz Senior, Fr. Joannes Martini Magister Nouitiorum** alß **Discreti**, fort wir samentliche **Conuentualen** deß Closterß **St. Mariae** von den Engelen allhir in Bruell obahngezogenen ordenß, thun hiemitt jedermanniglichen Kundt: Demnach Elßgen Junterßdorff, Ludwig Hall undt dessen minderjähriger Kinder natürliche undt vereydete[1]) Vormünder Henrich Veltenß undt Ludtger Breuer Ihrer Churfürstlich Durchlaucht zu Cöllen ꝛc. Unserm gnädigsten Herren zu Unserm undt deß **Conuents** zu Bruell behoiff ein behausung zwischen gemelteß Unserß Ordenß **Conuentz** garten undt Theiß Moll gelegen, sambt ahngelegenem garten undt zum behoiff für ein sichere summa geldtß, darab noch funffhundert Thaler **in resto** verkaufft, verlassen undt Erblichen übertragen, dieser gestalt, daß gemelte behausung, wie gleichenß die negst gelegene behausung, so von Theis Mollen ahn gemelteß **Conuent** herkommen, für gemelte fünffhundert thaler undt darvon herfliessende **pensiones** verstrickt, verhypotisirt undt Unabgebrochen verbleiben solte, bis daran rystirende fünffhundert Thaler oder gänzlich bezahlt oder andere genugsame Versicherung darfur gestellet worden, alleß einhalt deß Originall auffgerichten Kauffzettelß undt darauff gerichtlich erfolgten Erbbriefffß, so wortlichen also lautet:

Wir Johan Commeren Scholtheiß, Niclaß Korn, Claß Fuchs, Theiß Finck undt Theiß Schmidt, allsamen scheffen deß gerichtß dero Cöllnischen Churfürstlichen stadt Bruell, thun hiemitt kundt jedermänniglich, daß uff **dato** Unterschrieben Vor Unß persöhnlich erschienen seyndt Elßgen Jonterßdorff undt dero sohn **Ludwich Hall**, wie gleichfalß Henrich Velten undt Ludtger Breuer, beide verordtnete undt natürliche Vormunder gemelten **Ludwichss Hallen** minderjährige Kindern, ahngebendt welcher gestalt sie dem hochwürdigsten in Gott Durchleuchtigsten Fürsten undt herren, herren **Ferdinando**, Ertzbischoffen zu Cöllen undt Churfürst ꝛc. zu behoiff **Patris Guardiani** undt **Conuentss** deß **Francis-**

1) Andere Abschrift: verordtnete.

caner Closterß in Bruell verkaufft undt verlassen hatten, verkauffen und verlassen auch hiemitt undt in Krafft dieseß Ihr hauß, hoff, garten undt alleß zugehoir uff der Vlstraßen zwischen gemelteß Conuentß garten undt Theisen Moll gelegen mitt seynem uffgelegenem last undt Vnlast vor undt umb zwölffhundert zwantzig thaler haubtsummen, darab sie siebenhundert undt zwantzig Cöllnische Thaler empfangen zu haben bekanten, undt haben derwegen sambt undt sonderß deß gemelteß hauseß halben, zu handen des ehrenhafften Johan Vinhouens Churfürstlich Oberkelnerß zum Bruel ihn namen Höchstgemelter Ihrer Churfürstlicher Durchlaucht zu behuff gemelten Closterß, jedoch praeuio iudiciali Decreto, daß eß den Minderjährigen besser gethan, alß gelassen, cedirt, sich undt ihre Minderjährige darvon enterbt, und Höchstgemelt Ihre Churfürstliche Durchlaucht daran mitt handt, halm und mundt geerbt, darauff gebuhrlichen außgang undt verzig gethan, auch gebuhrende Euiction undt werschafft gelobt, iedoch mitt dieser außtruckliger condition undt bescheidenheit, daß gemelte behausung sowoll alß auch die negst dabei gelegene behausung, so von Theiß Mollen ahn gemelteß Conuent herkommen, mit allem Zubehoir, wie sie beide jetzo befunden werden, vor den überrest, nemlich fünffhundert Thaler, undt darvon herrurende pension inuiolirt undt unabgebrochen, verstrickt undt verbunden bleiben sollen, biß daran obengemelten Verkeufferen undt ihren Minderjährigen alsolcher überrest oder bezahlt oder dafür andere gnugsame Versicherung geleistet worden, inmassen dan der Ehrwürdige Herr Jacobus Polius, zur Zeit Guardianus Obgemelten Conuentß sich vor solcheß alleß Vorgeschrieben Vnter deß Herren Prouincialen undt Conuentss siegelen ferner reuersirt mitt außtruckliger renuntiation und verzeihungh auff alle geistliche priuilegia undt freyheiten undt alle andere außzüge, wie die nahmen haben, oder gegen inhalt dieseß briefffß erdacht werden mögten, ohne alle geferd undt argelist. In Vrkundt der Wahrheit haben obgemelte Scholtheiß undt Scheffen Vnser Secret siegell herahngehangen. Vorbehältiglich doch landt undt grundtherren undt jederman seineß rechten. Geschehen ahm dreyzenten Februarii, Anno Eintausent Sechßhundert acht zehen.

Michael Moll
Immatriculirter Notarius undt Churfürstlicher Geriechßschreiber zum Bruell subscripsi m. pr.

Daß derwegen wir Prouincial, Minister, Guardian, Discreti undt Conuentuales obengemelt, zufolg solchen auffgerichten briefffß Vnß reuersirt haben undt reuersiren in Krafft dieseß, daß obgesetzte zu Vnserm behoiff erkauffte behausung obgemelten Verkeufferen für restirende fünffhundert Thaler haubtsummen undt lauffende pensiones inuiolirt undt in ihren jetzigen gebewen

unabgebrochen (jedoch die jetzige Closter Maur zu transferiren fürbeheldtlich) verobligirt, versetzet undt verunderpfendet stehen undt verbleiben sollen, biß gemelte funffhundert Thaler sambt dero pension zahlt oder andere gnugsame versicherung dafür gestellt worden, da auch die pensiones, sofern deren einige aufflauffen, nicht bezahlt wurden, sollen bemelte Verkeuffer bemächtigt sein, sich durch Scholteiß undt scheffen oberklert in obgesetzte beide behausungen immittirn zu lassen, dieselbe selbsten einzubehalten undt umbzuschlagen undt zu distrahiren biß zu völliger bezahlung, sowoll der restirender funffhundert Thaler alß auffgelauffener pension kosten undt schaden, welcher gestalt die auch in oder außerhalb gerichtß darauff ergangen wären nach ordtnung der Rechten undt Landeßbrauch, dargegen wir keine exceptiones, beneficia oder priuilegia jetzo haben, noch künfftlich haben können oder wollen, undt ihm fahll wir deren jetzo hätten, oder inßkünfftig empfahen mögten, so haben wir zu obspecificirtem endt undt effect Vnß deren begeben, darauff renuntiirt undt verziehen, thun auch hiemitt Vnß begeben, renuntiiren undt verzeigen auff alle solche exceptiones, beneficia undt priuilegia, Frist oder weltlichen Rechtenß, wie die namen haben undt hergegen erdacht werden mögten. Insonderheit aber auff die exception incompetentis fori, deceptionis vltra dimidium, Item auff daß beneficium restitutionis in integrum, nouae constitutionis, supplicationis, appellationis, reductionis undt andere dergleichen, können noch wollen Vnß auch keiner Rechtßpflegung gegen einhalt dieseß gebrauchen, damitt alleß obgemelteß fest undt Vnverbruchlich vollzogen werde, jedoch alßbaldt entweder durch erlegung der funffhundert Thaler Capitall sambt dern pension, oder durch einlieberung anderer gnugsamer verschreibung obengeschriebene Erbgutter befreiet worden, sollen Reuersalen unkräfftig sein undt Vnß wieder eingeliebert werden, ohn geferdt undt argelist. Zu Vrkundt der Wahrheit haben sowoll wir Prouincial undt Guardian, alß auch Discreti undt Conuent obgemelt Vnser siegell herangehangen. So geschehen auff jahr undt tag in fürschriebenem Erbbrieff gesetzet.

L. S. L. S. L. S.

Fr. Josephus Bergaigne
Minister Prouincalis Coloniae.

Fr. Jacobus Polius
Guardianus.

Fr. Philippus Dresanus
Vicarius et Discretus.

Fr. Henricus Meinertz
Senior et Discretus.

Fr. Joannes Martini
Instructor et Discretus.

Daß diese gegenwurtige mitt ihren Vnversehrten Original mitt drey siegelen roth, gelb undt grün befestigt, collationirte Copei von Wort zu Worten gleich lautendt, wirt mit meiner Handt Vnterschrifft bezeugt.

Tilmannus
Churfürstlicher Notarius immatriculatus.

Dieß zurück Vff dem Original Brieff durch den Gerichtß Schreiber Michaelen Moll geschrieben befunden:

Weilen Guardian undt Conuent Obseruanten Ordenß in Bruell durch Vbertragung vier Reuersals-Verschreibunge dieß Reuersall quittirt, also wirt dieß zum Vrkundt attestirent, uff diese seidt beigesetz. Signatum Bruell den 4. Maii Anno 1618.

Michael Moll
Churfürstlicher Geriechßschriber m. pr.

Anno 1618 den 28. Februarii ist Schultiß, Scheffen dieseß vorschriebenen reuersals Original, darahn drey Siegelen gehangen, Vberliuert worden, welcheß hiemitt bezeugt wirdt.

Michaell Moll
Gerichß Schriber zum Bruell m. pr.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

21. Dankschreiben der Brühler Franziskaner an den Kurfürsten. Ohne Datum.

Supplicatio, in qua aguntur gratiae pro accepta gratia Serenissimi, ac sollicitatur pro adiutorio.

Reuerendissime ac Serenissime Princeps.

Consummata est emptio domus et horti contigui pro Conuentu nostro dilatando aucthoritate ac beneficio Vestrae Celsitudinis, cui omnium nostrum vox gratiarum, vota quoque ac sacrificia ad Deum sunt et, quoadvsque nos et nostri successores erimus, in perpetuum erunt. Cum autem solutio partim a R. Patre Ministro nobis assignata sit, partim per viam mutui procurata, partim sub obligatione annui census restet, de pio releuamine satagimus. Quemadmodum igitur olim praedecessor meus P. Franciscus Goch in multiplicato fratrum numero ob praetensam temporum iniuriam honoratis et potentibus benefactoribus commendari suppliciter petiit et pie impetrauit, ita et nos in praeallegata nostra moderna necessitate atque maiori nouellorum Fratrum frequentia, existente apud nos Prouinciae Nouitiatu, eadem freti fiducia magis vere et suppliciter secundum formulam adiunctam a Vestra Celsitudine, vt praetactum est, emanatam commendari humiliter exoramus; addita etiam graui Clausula comminatoria contra Parochos, ne nos a consuetis nostris terminis, stationibus et praedicationibus, sicut saepius nostris fratribus contigit, de caetero impedire, atque ita vitae necessaria subtrahere praesumant. Si etiam praeter hanc gratiam Vestra Celsitudo pro ducendo muro

nobis aliquot coctos apud Cellerarium territorii Lechenich assignari clementer demandauerit, magis exultabimus et exstimulabimur ad feruentius orandum pro Patriae Patre, nostro autem speciali actore, patrono et propagatore, vt eiusdem dies Rex Coeli et terrae multiplicet, atque in salutis prosperitate disponat suauiter.

Vestrae Serenissimae Celsitudinis
Deuoti alumni et filii.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

22. Das Brühler Franziskanerkloster tritt den Klöstern des Ordens zu Lechenich und Zons einige Districte aus seinem Terminirbezirke[1]) ab. Brühl 5. Jan. 1657.

Brulenses cedunt Lechniaco et Zontinensi Conuentibus pagos.

Conuentui Lechniaco cedit pagos et parochias cum domibus nobilium sequentes: Parochiam Balckhausen et castrum Turnich, Parochiam Kirdorff, Parochiam Liblar et Domum Illustris Domini de Gracht.

---

1) Am 12. März 1644 waren durch den Provinzial Pater Bonaventura Reuss die Terminirbezirke der einzelnen Klöster der Ordensprovinz neu geordnet worden. Die auf das Brühler Kloster bezügliche Stelle des Dekrets, von welchem sich eine Abschrift in dem Copiar des Provinzial-Ordensarchivs befindet, lautet:

Conuentus Brulensis. Huius Conuentus terminus uersus montem Caluariae sese extendet vsque in Meckenheim inclusiue, uersus Bonnam vsque in Alfter et Hersell inclusiue, uersus Coloniam vsque ad moenia ciuitatis exclusiue, uersus Nouesium vsque in Zons oppidum inclusiue, Goor undt Niuenheim exclusiue, uersus Betlehem vsque in Stommel inclusiue et Heimerßbach exclusiue, uersus Marcodurum vsque in Lechnich inclusiue. Rhenum non transibunt, Meckenheim, de quo hactenus fuit quaestio, adiudicatur Conuentui Brulensi. Alffter et Hersell inclusiue erit terminus vltimus Conuentus Brulensis uersus Bonnam, nec Bonnenses pro vllius rei mendicatione ad illum districtum accedant. Bonnenses non transibunt syluam retro montem S. Crucis. Rheinbach adiudicatur Conuentui Brulensi. Romerßkirchen erit termini Conuentus S. Mariae in Bethlehem, reliquae tres Parochiae uidelicet Vettesheimb, Oeckhouen et Stummel relinquuntur ordinariae mendicationi frumenti et lanae Brulensibus, ita tamen quod, quia ex conuentu Bethlehemitico frequenter requiruntur pro faciendis diuinis, alia praeter frumenta et lanam Bethlehemitici in iis colligere possint. Brulenses nihil habeant ab altera parte Rheni. Dußtorff, Meßtorf, Widenhouen, Bilßtorff*), Lessenich, quae hactenus spectauerunt ad terminum Conuentus Bru-

*) Bilßtorff kann wohl nur Gielsdorf, Widenhouen nur Oedekoven sein.

Conuentui Zontinensi [1]) ceduntur pagi Buckendorff, Ochendorff, Longerich, Maulem [2]), Merrhem et Niell vsque ad portam ciuitatis Coloniensis Eigelsteinianam.

Brulae 5. Januarii 1657.

Subscribebant:

Fr. Ludouicus Kellen Guardianus m. pr.
Fr. Eleutherius Macheren Vicarius.
Fr. Joannes Freuchen.
Fr. Aegidius Francken Instructor Nouitiorum.

Copiar des Provinzial-Ordensarchivs.

Nach den hier nachträglich mitgetheilten Urkunden 16—21 ist die Notiz vom 4. Februar im Memorienbuche (vgl. S. 94 und 105), daß Kurfürst Ferdinand das Kloster durch Ankauf eines Hauses und Gartens erweitert und die Servitut, zwei Pferde und einen Maulesel aus dem kurfürstlichen Marstall aufzunehmen, getilgt habe, zu ergänzen. Diese Servitut lastete nicht ursprünglich auf dem Kloster, sondern auf dem angekauften Hause. Die auf dem Kloster in Folge des Ankaufs der Hall-schen Grundstücke lastende Restschuld von fünfhundert Thalern (nicht fünfzig Thaler, wie es S. 98 irrthümlich heißt), wurde laut einer unterm 22. Januar im Memorienbuche eingetragenen Notiz von der Kölner Patrizierfamilie Stephan Broelmann abgetragen.

---

lensis, imposterum pertinebunt ad terminum Conuentus Bonnensis, cum sint vltra Alfter uersus Bonnam situata.

1) Hdschr. irrig: Lechniacensi.

2) Wohl Mauenheim in der Bürgermeisterei Longerich.

Miscellen.

1. **Relation über die Einnahme und Sprengung des Schlosses Godesberg am 17. December 1583 und die nächstfolgenden Kriegsbegebenheiten** (d. d. **6. Januar** 1584).

Discurs vom Cölnischen Kriegswesen bei Rhein.

Den 17. Decembris ao. c. 83 stilo novo umb Mittagh ist das Schloß Godesberg gesprengt und mit gewaldt eingenommen. Alles erstochen, Jungk und alt, weib und Man, auch der kinder nicht verschonet worden. Summa ist alles umbbracht, ausserhalb des Capitein auffm hauß Felix Buchener, sein Modam vnd Euerdt Suderman, welche sich bei dem gefangenen Abten von Heisterbach verhalten und saluirtt haben. So ist auch der Capitein, so zu Deutz hiebeuor gefangen vnd auff Godeßberg gefürtt, gerettet worden, Buchener sein Modam und Suderman, wie auch der Capitein von Popelstorf sambt seines Geistlichen [1]), seien alhie gefangen und warten mehr gnad als rechts.

Nach eröbrung des Schloß Godeßberg haben die Arbergische und Mandrische Regimenter nicht vortt gewilt, Bon vester zu belegern ohn geldt. Man hat Hansen mussen willig machen und gelt geben, sein also obgemelte Kriegsleuth den 3. January ao. etc. 84 für Bon mit aller macht gezogen, sich zu Endenich vnd Graen Rindorff gelegertt.

Den 4. Januarii ist der von Erlach mit 4000 Man auch für Bon ankommen; haben sich obich Bon vom Rhein an biß gehn Poppelstorff gelegertt, ubi Reverendissimus modo est presens.

Der von Linden ligt mit seinem Regiment vber Rhein zu Schwartzen-Rindorff und Vilich, haidt alle Speer-Reutter vnd Carbenier umb sich, also das itzt für Bon dieser und jener seidtz Rheins über die 10000 Man liggen.

Vom Truchseß haidt man alhie aviß, das ehr sich zum starkisten ouffgemachet, Bon zu entsetzen und zu prouiandiren und sich in zweien Hauffen getheilt, einen auff Werdoll, Wormßkirchen, und also naher den Rhein zufueren, mitt dem andern auff Attendorn nach Siburg zuhe zoziehen. Den 2. Januarii haben die Speer-Reutter Irer etliche bei Siburg erlegt, etliche durchs wasser der Acher getrieben, etliche wagen mit proviandt bekomen, die Uebrigen sind zurügk gewiechen.

Capitein Biaso Italus ist mit 4 Cornetten Reuttern und etlichen ven-

1) Im Original 'Geinstlichen'.

lein von Don Petro de Passa Regiment nach dem West abgefertiget, was ehr ausrichtet, gibt die Zeitt.

Die Soldaten in Bon haben Carl Truchsess die Schlüssel abgenomen, verwaren und bewarhen jetz ir fleißig; auf der Trappen am newen gemach aufm Zoll wird starke wacht gehalten, ist zuuermuten, sie werdens nicht lang halten, denn kein geldt noch prouiandt, außerhalb wein, furhanden. Do nun der Entsatz [1]) zu lang plieb oder gar nicht erfolgte, werden sie auß zwenen bösen das geringste erwehlen, dae man endtlich entschlossen, von der Statt vor eroberung derselben nicht zu weichen.

Signatum Brul 6. Januarij, stylo novo ao. etc. 84.

Dr. Harleß.

---

2. Ablaßbulle Alexanders VII. für das Franciscanerkloster zu Ahrweiler. 1655 Juni 21.

Original auf weißem Pergament in meinem Besitz.

ALEXANDER PP. VII.

Vniuersis Christifidelibus presentes litteras inspecturis salutem et Apostolicam benedictionem. Ad augendam fidelium religionem et animarum salutem coelestibus Ecclesiae thesauris pia charitate intenti. Omnibus vtriusque Sexus Christifidelibus uere penitentibus et confessis, ac sacra Communione refectis, qui Orationi quadraginta horarum continuatarum non autem interpolatarum de licentia ordinarii in Ecclesia domus Fratrum ordinis Minorum Sancti Francisci Recollectorum nuncupatorum loci Aruuoilerensis Coloniensis diocesis semel in anno instituendarum per aliquod temporis spatium deuote interfuerint, et ibi pro christianorum Principum concordia, heresum extirpatione, ac Sanctae Matris Ecclesiae exaltatione pias ad Deum preces effuderint, Plenariam omnium peccatorum Suorum Indulgentiam et remissionem misericorditer in Domino concedimus. Presentibus ad Septennium vnum ualituris. Volumus autem, vt si alias Christifidelibus in quocumque anni die in dicta ecclesia premissa peragenda aliqua alia Indulgentia perpetuo, uel ad tempus nondum elapsum duratura et in erectione et quocumque alio modo quantumlibet priuilegiato concessa fuerit, uel si pro impetracione, presentacione, admissione seu publicatione presentium aliquid uel minimum detur aut sponte oblatum recipiatur, presentes nulle sint eo ipso. Datum Romae apud S^{tam} Mariam Maiorem Sub Annulo Piscatoris die XXI. Junii M. DC. LV. Pontificatus

Nostri Anno Primo.

Gratis pro Deo et scriptura. F. Gualterius.

---

1) 'Ensatz' im Original.

Praedictas Indulgentias uidit, ratas habuit, et ad Septennium a die XXI. Junii MDCLV numerandum semel in anno tantum fideli populo debite publicandas esse decreuit. Coloniae die 21. Augusti 1655.

Georgius Paulus Stravius Eps Joppeñ. Suffraganeus Coloniensis et Vicarius Gnālis. Siegel verdorben.

A. t.

Pro conuentu Arwylerano.

Eine Papierkapsel, worin die Bulle aufbewahrt wurde, hat die Aufschrift:

Bulla indulgent. ad Septennium 1655 ob preces 40 horarum in Arweiler. Conventum.

Floß.

---

3. Das Schloß Neersen im Kreise M. Gladbach.

Das Schloß Neersen wurde um die Mitte des 16. Jahrhunderts von den mächtigen Reichsgrafen von Virmond erbaut, denen „die Herrlichkeit Neersen" gehörte. Vor ca. 20 Jahren kam es in den Besitz der Industrie, wurde in eine Baumwollenfabrik verwandelt, und brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder; die Nebengebäude sind noch erhalten. Der Grundriß des Schlosses ist ein Quadrat mit zwei vorspringenden Flügeln; es war an jeder Ecke von einem mächtigen Thurme flankirt. An den beiden Ecken der vorspringenden Schloßflügel hielten zwei Löwen in mehr als Lebensgröße auf breitem Piedestal die Wappenschilder der reichsgräflichen Familie von Virmond. Vermittelst einiger Stufen von bedeutender Länge gelangte man auf ein geräumiges terrassenförmiges Plateau vor der Hauptfronte des Schlosses und von dort über eine breite Steintreppe in den sog. steinernen Saal, woran allenthalben die Schloßgemächer angrenzten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das reichsgräfliche Familien-Archiv in dem verhängnißvollen Brande zu Grunde gegangen ist, und so sind nur wenige Notizen über die Geschichte des Schlosses und der reichsgräflichen Familie von Virmond erhalten. Das letzte männliche Glied derselben war zur Zeit Präsident des Reichskammergerichtes zu Wetzlar. Derselbe ließ seiner Gemahlin und seinen beiden Kindern, welche in der Pfarrkirche zu Neersen begraben liegen, ein schönes Grabmonument in Marmor errichten, welches noch wohl erhalten ist. Die Inschrift des Grabdenkmals schließt mit dem schönen Distichon:

„Marmor habet lacrymas et tu lacrymare viator,
Marmore ni duro durior esse velis."

Schloßkaplan Mertens.

Herr J. J. Merlo citirt in seiner Abhandlung: „die Buchhandlungen und Buchdruckereien zum Einhorn in der Straße Unter Fettenhennen zu Köln" im 30. Hefte der Annalen des historischen Vereins S. 11 meine Denkwürdigkeiten aus dem Münsterischen Humanismus mit dem Bemerken: „irrig ist daselbst gesagt, daß bereits 1480 zu Köln ein Arnold von Achen gedruckt habe. Unser Arnt van Aich, der hier gemeint sein wird, erscheint erst im zweiten Decennium des 16. Jahrhunderts". Da ich für meine Angabe meinen Gewährsmann genannt habe, so kann das „irrig" sich beziehen auf den Gebrauch oder auf die Glaubwürdigkeit der Quelle. Mein Gewährsmann berichtet aber genau so wie ich, nur ausführlicher, er bezieht sich auf ein quellenmäßiges Zeugniß, und mit demselben stehen seine und meine Behauptungen im Einklange. Es liegt also ebensowenig meinerseits eine irrige Benutzung einer Stelle, wie seitens meines Gewährsmannes eine irrige Ausbeutung der Quelle vor. Ich hatte selbst noch im J. 1874, also etwa zwei Jahre vor dem Erscheinen der Merlo'schen Abhandlung, in Pick's Monatsschrift S. 69, 360, 361 die Quelle, nämlich Arnold Raisse's Vita Theodorici Monasteriensis, besprochen und die bezügliche Stelle dem ganzen Wortlaute nach mitgetheilt, das letztere um so mehr, als auch ich weder nach den Urkunden der Büchertitel, noch nach Kölnischem Quellenmaterial, noch mit Hülfe allgemeiner bibliographischer Mittel zum Jahre 1480 einen Arnold von Achen als Buchdrucker in Köln nachweisen konnte; daher ich auch ausdrücklich bemerkte, daß „wir von dessen Namen und Werken sonst keine Kunde haben", eine Bemerkung, die Merlo's Annahme, „Arnt van Aich" wäre gemeint, ausschließt. Die Stelle lautet: Catechismum sive libellum edidit (scil. Theodoricus de Monasterio) rudibus instruendis lingua Teutonica (Kerstenspiegel) latine Speculum Christianum maximo cum Belgii tum Germaniae fructu. Vix enim lucem adspexerat in Brabantia anno 1470, quin et Colonia novi eo usque sub tali forma nondum visi fructus cupida Germaniae illum intulerit. Impressus fuit primo hic libellus dicto in loco apud Arnoldum von Achen 1480... Nach der ganzen pointirten Fassung des Berichts kann hier kein Fehler in der Jahreszahl vorliegen, kann nur die Zeit kurz nach 1470 gemeint sein. Ein Irrthum liegt deshalb in meiner Erzählung nicht vor; ob in die Quelle sich Fehler (etwa in den Jahreszahlen) oder sonst Mißverständnisse eingeschlichen haben, das wäre genauer zu erweisen.

J. B. Nordhoff.

Bericht

über die

General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Godesberg am 17. October 1878.

Der historische Verein für den Niederrhein hielt seine zweite General-Versammlung im Jahre 1878 zu Godesberg am 17. October im Hotel Blinzler ab. Der Vorsitzende, Herr Vicepräsident Prof. Floß, eröffnete gegen 11 Uhr die zahlreich besuchte Versammlung, worauf der Bürgermeister Herr von Groote warme Worte der Begrüßung an dieselbe richtete. In seinem Berichte gab der Vorsitzende einen Ueberblick der Geschichte des Godesbergs, seiner Burg, und des benachbarten Klosters Marienforst, um zu dem Schlusse zu kommen, daß Godesberg nicht bloß wegen der unerschöpflichen Reize seiner Lage, sondern vorzugsweise wegen seiner geschichtlichen Bedeutsamkeit als Ort für die Versammlung gewählt worden sei. Er fügte bei, daß er von der General-Versammlung in Godesberg Anlaß genommen habe, im Königlichen Allgemeinen Reichsarchiv und ebenfalls im Königlichen Geheimen Staatsarchiv zu München Nachforschungen über die Belagerung und Sprengung der Godesberger Burg, sowie über die Einnahme von Poppelsdorf und die Belagerung von Bonn im Truchsesischen Kriege anstellen zu lassen, und verlas zwei interessante Berichte des Herzogs Ferdinand an seinen Bruder Herzog Wilhelm von Bayern aus dem Feldlager vor Gottesperg vom 15. und 19. Dezember 1583 über die Belagerung und die am Mittage des 17. Dezember erfolgte Sprengung und Eroberung der Burg. [Die Ergebnisse der Nachforschungen in den Münchener Archiven werden im nächsten Heft der Annalen mitgetheilt].

Nachdem der Schatzmeister Herr Heinrich Lempertz einen glänzenden Bericht über den Stand der Finanzen des Vereins erstattet hatte, begannen die Vorträge. Herr Pfarrer Minnartz von Godesberg gedachte der ara Ubiorum, die auf dem Godesberg gestanden haben soll,

und der Benennung Wuotansberg. In christlicher Zeit krönte eine St. Michaelskapelle den Gipfel des Berges. Als Erzbischof Dietrich von Heinsberg 1210 die St. Michaelskapelle wegräumte und den Bau der Burg begann, wurde solches ihm in den Augen des Volkes als arger Frevel angerechnet. Den Unwillen zu beschwichtigen baute er außerhalb des Beringes der Mauern eine neue St. Michaelskapelle. Die sogenannte „Kirchstraße" zeigt die Richtung ihrer Lage; sie führt auf ein Terrain, wo man noch auf Reste alter Fundamente stößt. Redner bespricht die Schicksale der Burg im Truchsesischen Kriege. Seither schaut sie nur noch als mächtige Ruine in das Land hinaus. Kurfürst Joseph Clemens stiftete auf dem Godesberg den Verdienstorden vom h. Michael; fortan wurden in Godesberg glänzende Ordensfeste gehalten. Schließlich legte Redner die Originalurkunde vor, mittelst welcher unser letzter Kurfürst Maximilian Franz dem Großvater des jetzigen Hotelbesitzers Blinzler das von diesem bewohnte Haus zur Errichtung eines Kurhauses schenkte. Der Wortlaut der Urkunde ist folgender:

Demnach Seine Kurfürstliche Durchlaucht zu Kölln Maximilian Franz Unser ggster Herr die aus Höchst Ihro privat Vermögen auf angekauftem privat Grunde erbauten Beiden Häuser zu Godesberg, genannt zum Prinzen von Coburg, und zum Prinzen d'Orange nebst Stallungen, Remisen, und dem darin befindlichen Mobilare, wie auch dem dabey befindlichen Garten-Plaz dem Sebastian Plinzler daselbst Behuf Bewirthung der Brunnen Gäste, und dadurch zu bewirkender mehrerer Aufnahme des Flecken Godesberg, zum Erb- und unwiederruflichen Eigenthum ggst geschenkt und übertragen haben, schenken und übertragen auch hiemit, als wird demselben hierüber gegenwärtiger Schenkungs- und Uebertrags-Brief in Gnaden ertheilt. Urkund ggsten Handzeichens, und geheimen Cabinets Kanzley Insiegels. So geschehen Bonn den 1. Januar 1794.

L. S. Max Franz Churfurst m. p.

Schenkungs Urkunde für Sebast. Plinzler.

Anschließend an die vom Vorsitzenden mitgetheilten Angaben über die Erbauung und Zerstörung der Burg Godesberg, gab alsdann Herr Oberst von Schaumburg aus Düsseldorf noch einige Erläuterungen über die militärische Bedeutung der Veste in Bezug auf Bonn, welches zur Zeit ihrer Zerstörung noch im Besitz der Truchsesischen war, und wo der Bruder Gebhards Truchses sich zu hartnäckiger Vertheidigung anschickte. Herzog Ferdinand von Bayern war seinem Bruder Ernst, dem neuen Kurfürsten, mit 3000 Mann zu Fuß und 1000 Reitern, die er im Elsaß gesammelt hatte, zu Hülfe gekommen, und hatte auch



60,000 Thlr. mitgebracht, welche Papst Gregor XIII. als Beitrag zu den Kriegskosten gegen den abtrünnigen Truchseß gespendet hatte. Die Wiedereroberung von Bonn für den Kurfürsten Ernst war die nächste Aufgabe Ferdinands, welche um so mehr beschleunigt werden mußte, als Truchses Anstalten traf, mit im Vest Recklinghausen und im Herzogthum Westfalen gesammelten Truppen wieder am Rheine vorzugehen, um Bonn zu schützen; seine Vorhut hatte sich bereits des Fleckens Hüls bei Krefeld wieder bemächtigt. Der Besitz von Godesberg war aber dem Herzog Ferdinand unentbehrlich, bevor er zur Belagerung von Bonn schreiten konnte. Truchses hatte den Schutz Godesbergs einem Fähnlein holländischer Söldner anvertraut, alte bewährte Kriegsknechte, welche die Umgegend durch Ausfälle und Brandschatzungen schwer heimsuchten: sceleratissimi homines nennt ab Isselt sie, kann aber ihnen auch das Prädikat: strenui milites nicht versagen. Eine kurze Schilderung der Befestigung, deren Thurm oder Burgfried (beffroi) unter Erzbischof Walram von Jülich (1332—1349) etwa ein Jahrhundert später erbaut war als die unter Theodorich v. Heinsberg 1210 begonnene Burg, und eine flüchtige Skizze des Grundrisses der Veste nach den jetzt noch vorhandenen Trümmern diente zur Orientirung. Nachdem Ferdinand am 12. Dezember 1583 Godesberg enge eingeschlossen hatte, ließ er auf dem Schweinheimer Bergabhange und in der Ebene Karthaunen auffahren, deren Geschosse aber den festen Werken wenig Schaden zufügten, da die Belagerten außerdem während der Nacht die geringen Beschädigungen wieder ausbesserten. Einsehend, daß auf diesem Wege die Burg nicht zu bezwingen sei, zog Herzog Ferdinand eine Anzahl Bergleute heran, und ließ von der Westseite, wo weniger Felsboden war, Gänge in den Berg eingraben und Minen anlegen. Als man bis unter die Fundamente der Mauern gelangt war, erfolgte am 17. Dezember Mittags 1 Uhr die Sprengung, durch welche fast die ganze Westseite der Burg in Trümmer gelegt wurde; nur der Thurm blieb unerschüttert. Gleichzeitig stürmten die Bayern von der Ostseite und gelangten in die Burg, zum Theil durch die Röhren der Aborte einsteigend. Trotz der hartnäckigsten Gegenwehr der Besatzung, welche noch die in der Vorburg gelegene Michaelskapelle abgedeckt und auf dieselbe Geschütze gebracht hatte, wurde die Burg, oder vielmehr deren Trümmer genommen, und die Besatzung, die bis auf 72 Mann geschmolzen war, niedergemacht. Nur der Hauptmann erhielt Gnade auf Bitten des Abtes von Heisterbach, der früher von der Besatzung aufgehoben und als Gefangener in der Burg gut behandelt worden war. Der Graf von Arenberg, welcher den Sturm befehligte, hatte der Besatzung Gnade angeboten, welche sie jedoch mit verächtlichen Reden zurückgewiesen hatte. Nachdem Herzog Ferdinand den Stürmenden einen Tagessold als Belohnung hatte auszahlen lassen, zog er nun mit 40 Fähnlein Fußvolk und 13 Kornet Reiter (Lütticher, Italiener und

Hochburgunder) vor Bonn. Unter den Trümmern von Godesberg fand man eine schwarze Marmortafel (Grundstein?) mit der Inschrift der Erbauung 1210, auf deren Rückseite der Herzog die Geschichte des Fundes eingraben ließ und sie mitnahm; in München wird sie im Antiquarium aufbewahrt. Zum Schluß gab der Vortragende noch einige Notizen über die ferneren Schicksale der Ruine im 30jährigen Kriege, und führte an, daß 1689 die Franzosen, im Besitz von Bonn, die Burg wieder als Außenschanze von Bonn befestigen wollten, aber durch das Anrücken des Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg daran verhindert wurden und die vorhandenen Reste noch weiter zerstörten. Die Republikaner der französischen Revolution, welche die Ländereien verkauften, ließen die Ruinen als monument historique unangetastet.

An die Mittheilungen des Vorsitzenden anknüpfend brachte Herr Archivrath Dr. Harleß den Bericht eines kurkölnischen Beamten aus Brühl vom 6. Januar 1584 zum Vortrag. Es heißt darin:

„Am 17. Dezember 1583 um den Mittag ist das Schloß Godesberg gesprengt und mit Gewalt eingenommen, alles erstochen Jung und Alt, Weib und Mann, auch der Kinder nicht geschont worden; kurz alles ist umgebracht, außer dem Capitain auf dem Hause, Felix Buchener, seiner Frau, und Everdt Suderman, welche sich bei dem gefangenen Abte von Heisterbach verhalten und salvirt haben. So ist auch der Capitain, so zu Deutz hiebevor gefangen und auf Godesberg geführt war, gerettet worden. Buchener, seine Frau, und Suderman, wie auch der Capitain von Poppelsdorf sammt seinem Geistlichen sind allhier [in Brühl] gefangen und warten mehr auf Gnade als auf Recht". (Miscelle S. 167.)

Hierauf hielt Herr Oberbürgermeister a. D. Kaufmann aus Bonn einen längeren Vortrag über die Geschichte des Kreuzberges bei Bonn.

„Im Jahre des Herrn 1429 auf St. Antonius Tag", erzählt die Kölnische Chronik von 1499, „da war viel Volk bei dem Kreuze bei Bonn oberhalb Lentzdorp (Lengsdorf), es waren auf den Tag da bei fünfzig tausend Menschen und man hatte gesagt, man sollte Messe auf den Tag gethan haben alda; dies geschah aber nicht." Die Kirche feiert am 17. Januar das Fest des h. Antonius Eremita und am 13. Juni das des h. Antonius von Padua; wenn es auch sonach nicht ganz ohne Zweifel ist, welchen Tag die Chronik gemeint hat, so erscheint es doch wahrscheinlicher, daß eine so große Pilgerfahrt während des Sommers, am 13. Juni, und nicht zur harten Winterszeit stattgefunden hat. Die noch lebendige Ueberlieferung bezeugt in Uebereinstimmung mit der Bonner Chorographie, daß auf der Höhe des jetzigen Kreuzberges, nahe bei dem Wege nach Ippendorf, oberhalb Lengsdorf, schon vor undenklichen Zeiten von frommen Bonner Bürgern in dem Walde zu Ehren des h. Kreuzes und der schmerzhaften Mutter Gottes eine kleine Kapelle erbaut

wurde. Dicht vor der Stelle sieht man ein steinernes Heiligenhäuschen, das leider fast gänzlich zerfällt. Aus den Resten kann man in guter, halb-erhabener Arbeit eben noch die Darstellung der Kreuzigung Christi erkennen; die Köpfe der h. Maria und des h. Johannes sind während der französischen Zeit muthwilliger Weise abgeschlagen worden. Die Inschrift ist noch erhalten, und erweist als Zeit der Erbauung das Jahr 1616. Sie erinnert in einfachen schönen Worten an das Leiden des Herrn: »O vos omnes, qui transitis Per viam, attendite et videte, Si est dolor similis sicut dolor meus.« Unmittelbar hinter dem Heiligenhäuschen etwa 50 Schritte westlich, nahe am Wege nach Ippendorf, ließ der Eigenthümer des Grundstücks jüngst eine Kiesgrube anlegen, bei welcher Gelegenheit die Fundamente der alten Waldkapelle zu Ehren des h. Kreuzes und der schmerzhaften Mutter zum Theil wieder zum Vorschein kamen. Wäre die Ausgrabung vollständiger, so würde es möglich sein, die Form des Gebäudes ihrem ganzen Umfange nach festzustellen; jetzt kann man nur aus dem Reste von altem Bruchstein-Mauerwerk eben noch das Chörchen des jedenfalls nicht großen Gotteshauses erkennen. Reichlicher sind noch Reste des alten Maßwerks vorhanden, aus welchen der gothische Charakter ganz deutlich sichtbar wird. Das Material scheint Tuffstein zu sein. Die Ziegelsteine, welche in nicht ganz unbeträchtlicher Anzahl zu Tage gefördert wurden, rühren offenbar aus späterer Zeit. Die Angaben der Bonner Chorographie und der Tradition über die alte Waldkapelle auf dem Kreuzberge haben sich also als richtig herausgestellt. Die alte Waldkapelle wurde schon lange Zeit vor dem angegebenen Jahre von frommen Pilgern besucht: „die Rechnungsablagen des Jahres 1664 der Schützengesellschaft und Bruderschaft des h. Sebastianus zu Bonn, welche zuerst eine Kreuzberger Prozession erwähnen, führen diese so kurz und bündig ein, daß man nicht anders glauben kann, als sie sei früher schon stets dahin gezogen. Gleichzeitig wird auch eine am Holzfahrttage (1. Mai) nach dem Kreuzberge pilgernde Prozession als schon längst bestehend aufgeführt und mit der erstgenannten bis zum Schlusse des Jahrbuchs (1672) regelmäßig registrirt.“ (Geschichte der Schützengesellschaft zum h. Sebastianus zu Bonn von Eberhard de Claer, Bonn 1873. S. 11.) In dem ältesten Bruderbuche der genannten Gesellschaft (1540—1672) wird auch der „Marienkreuzberg“ aufgeführt, und ein noch in dem Haupt-Altare der gegenwärtigen Kirche aufbewahrtes, aus Birnbaumholz geschnittenes Bild der schmerzhaften Mutter Gottes gehört nach dem Style der Gewandung und der ganzen Ausführung dem sechszehnten Jahhundert an. Diese Pietà soll früher in der Wald-Kapelle gestanden haben, die zur Verehrung der schmerzhaften Mutter Gottes gedient. Die Bruderschaft der schmerzhaften Mutter in der Stiftskirche der Allerseligsten Jungfrau in Capitolio zu Köln schickte schon seit langer Zeit Prozessionen nach der alten Wald-

Kapelle. Die Bonner Chorographie erzählt, daß durch die Länge der Zeit, durch Abgang der Unterhaltung und noch mehr durch den leidigen Krieg und die erfolgte Verwüstung der Truchses'schen Zeiten die Kapelle in Unstand gerathen sei, so daß 1618 die Halbscheid des Gebäudes vollständig zu Boden lag.

Um diese Zeit regierte in seiner Residenzstadt Bonn der Erzbischof und Kurfürst von Köln, Ferdinand von Bayern, der 1612 seinem Oheim Ernst gefolgt war, ein Sohn des Herzogs von Bayern und der Renata von Lothringen. Diese fromme Frau führte ein sehr strenges und devotes Leben, hielt ihren Sohn zu allen christlichen Tugenden an und bestimmte ihn zum geistlichen Stande. Ferdinand hatte schon in seiner Jugend eine besondere Verehrung für das heilige Kreuz und schrieb als Jüngling zu Mainz, wo er Domherr war, mit seinem Bruder Philipp auf eine Tafel in der Kreuzkirche folgende Widmung:

Ad crucem miraculo insignem votum
Philippi et Ferdinandi Bavariae ducum.

Schon im Jahre 1618 dachte Ferdinand daran, die zerfallene Kapelle wieder herzustellen, aber erst 1627 trat er der Ausführung näher. Er bediente sich dabei als Rathgebers des damaligen Probstes des St. Cassius-Stiftes zu Bonn und Bischofs von Osnabrück Grafen Franz Wilhelm von Wartenberg. Dieser war der Sohn Herzogs Ferdinand von Bayern und der ebenso schönen als tugendhaften Maria Pütterberg, Tochter eines herzoglichen Beamten. Nach reiflicher Berathung erschien Beiden der Neubau einer geräumigen Kirche am zweckmäßigsten, für dieselbe wählte Ferdinand die Kreuzesform und bestimmte, daß drei Altäre darin errichtet werden sollten. Beide Kirchen-Fürsten unternahmen eine Besichtigung des Berges, um die Stelle zum Neubau festzustellen. Die Wald-Kapelle hatte zu weit rückwärts auf der Hochebene gelegen, man wählte nach kurzer Berathung die jetzige Stelle, von welcher der Blick in die weite Ebene gänzlich frei und unbehindert ist. Nach einer noch im Munde des Volkes erhaltenen frommen Sage zeigte das Pferd, welches Ferdinand geritten, die Baustelle an, indem es mit dem Hufe ein tiefes Loch aufscharrte und nicht von der Stelle zu bringen war. Hier legte am 3. Mai 1627 Ferdinand den ersten Grundstein zu der neuen Kirche. Der Bau wurde so rasch gefördert, daß schon im darauf folgenden Jahre, am 3. Mai 1628, dem Tage der Kreuz-Erfindung, die Weihe durch den Weihbischof Otto Gereon von Köln vorgenommen werden konnte. Der Kurfürst mit seinem ganzen Hofstaate, der Probst und die Canonici des Stifts St. Cassius, die Klostergeistlichen und Deputirten der umliegenden Stifter und Abteien und eine große Menge Volkes wohnten dieser Feier bei. Bald wurde die neue Kirche von zahlreichen Pilgern besucht, der Kurfürst selbst schenkte eine Partikel des h. Kreuzes und Reliquien, bestehend aus Gebeinen des h. Sebastianus, in welchen

noch die Spitze eines Pfeiles sichtbar war, und die er aus Wolfenbüttel erhalten hatte. Zur frommen Hebung des Gottesdienstes erneuerte der Kurfürst die Bruderschaft von den Schmerzen der Allerseligsten Jungfrau, die früher schon in den Rheinlanden geblüht hatte und durch die Kriegszeiten heruntergekommen war. Er trat selbst in die Bruderschaft ein und legte das schwarze Skapulier an; in Folge dessen breitete sich dieselbe nicht allein im Kölner, sondern auch im Jülicher Lande und im Bergischen so aus, daß außerhalb der Kreuzberger Kirche ein Altar gebaut wurde, weil sie die große Zahl der andächtigen Pilger nicht mehr fassen konnte. Nach den Annalen des Serviten-Ordens, dem auf die Bitte des Kurfürsten die Bruderschaft aggregirt wurde, ging am 18. October 1634 die großartigste Prozession auf den Kreuzberg von Köln aus. Von da ab wurden jährlich Prozessionen von 3000 bis 4000 Menschen nach dem Kreuzberge geführt: als aber 1642 die Hessischen und Weimarischen Kriegshorden das Land feindlich bedrängten und die Straßen unsicher machten, nahmen sie ab. In den ersten Jahren besorgten Geistliche aus Bonn den Gottesdienst auf dem Kreuzberge, der Kurfürst dachte aber bald daran, Ordensleute dahin zu berufen. Es bewarben sich deshalb die verschiedensten Orden, der Kurfürst konnte aber zu keinem bestimmten Entschlusse gelangen. Damals lebte am Hofe zu Bonn ein alter italienischer Geistlicher, Fortunatus Zanotti, als Kaplan und Hof-Musikus, geboren zu Mantua; er erfreute sich der besonderen Gunst sowohl des Kurfürsten, als des Probstes von St. Cassius, und da er selbst dem Orden der Serviten angehörte, unterstützte er mit aller Kraft die Bemühungen seines Ordens. Obgleich dieser in Deutschland nur wenig bekannt war, gelang es Zanotti doch, den Probst dafür zu gewinnen. Dieser sagte seine Unterstützung bei dem Kurfürsten zu und hielt Wort. Ferdinand entschied sich für den Serviten-Orden, beobachtete aber vorläufig darüber vollständiges Schweigen. Der Bettel-Orden der Serviten war 1233 von sieben Edelleuten in Florenz gegründet; wegen ihrer besonderen Verehrung für die h. Jungfrau erhielten die Stifter den Namen Servi, Diener der h. Jungfrau Maria. In Deutschland hatte der Orden im siebzehnten Jahrhundert eine Niederlassung in Innsbruck, der Hauptstadt der Grafschaft Tyrol. Gegen Ende des Jahres 1636 begab sich Ferdinand nach Regensburg zum Kurfürstentage und betheiligte sich bei der Wahl Ferdinand des Dritten zum römischen Könige. Von dort aus schrieb er am 11. December 1636 an die Serviten zu Innsbruck und bat, daß vorläufig nur zwei Patres abgeschickt würden, die sich mit allem Nöthigen bekannt machen könnten. Er wünsche dann, daß bei seiner Rückkehr an den Rhein vier Ordenspriester die Besorgung des Gottesdienstes übernähmen. Der Probst von St. Cassius in Bonn, zwei kurfürstliche Räthe und der Vice-Kanzler Johannes Keper, verabredeten im Januar 1637 Namens des Kurfürsten die Bedingungen der Uebersiedelung der Serviten mit dem Bevollmäch-

tigten Pater Archangelus Benisenius, und drei Wochen später machten sich mit einem Theile des kurfürstlichen Hofstaates unter der umsichtigen Führung des Rathes Seger Strauß zwei Serviten-Patres, Coelestinus Maria Pappus, Amadeus Maria Stieber, und der Bruder Ubaldus von Regensburg auf die Reise. Das Schiff, welches bei der Reise auf dem Rhein die Gesellschaft führte, entging allen Gefahren der Hessischen und Schwedischen Streifzüge und langte glücklich in der Nacht vom 4. März 1637 in Bonn an. Dort wurden die Serviten von dem Kaplan Zanotti freundlich empfangen und in dessen Wohnung bis Palm-Sonntag gastlich bewirthet. Während dieser Zeit besorgten sie schon den Gottesdienst in der neuen Kirche auf dem Kreuzberge. Der Kurfürst Ferdinand war unterdessen in seine Residenzstadt Bonn zurückgekehrt und bestimmte hierauf, daß am Feste der Verkündigung Mariä die Kirche den Serviten übergeben werden sollte. An diesem Tage bestieg Pater Coelestinus in Gegenwart des Kurfürsten die Kanzel und hielt eine begeisterte Rede, während Pater Amadeus den Beichtstuhl betrat, und Bruder Ubaldus den Dienst im Kloster versah. Die Serviten bewohnten ein kleines, neben der Kirche erbautes Haus und versahen den Gottesdienst mit solchem Eifer, daß die Zahl der Andächtigen zwischen Ostern und Pfingsten so sehr zunahm, daß die Väter nicht allein mehr fertig werden konnten. Dies veranlaßte den Kurfürsten, noch drei Ordensgeistliche von Innsbruck nachkommen zu lassen; er erweiterte die Wohnung, und es langten am 3. Januar 1638 die Patres Hieronymus Maria Stauber, Augustinus Maria Hatzius und der Bruder Peregrinus Maria Amilander auf dem Kreuzberge an. Pater Stauber, der vor seinem Eintritt in den Orden kaiserlicher Rath bei der Regierung zu Innsbruck gewesen war, wurde als Prior eingeführt. Der Grund und Boden, auf welchem die neue Kirche erbaut war, und die nächste Umgebung gehörten dem Probst von St. Cassius; deshalb vermittelte der Kurfürst nach anderthalbjähriger, sichtbar gesegneter Wirksamkeit der Serviten, daß der Probst in einer Urkunde in Gegenwart des Kurfürsten das ihm zugehörige Eigenthum auf dem Kreuzberge dem Serviten-Orden übertrug. Ferdinand, der ein besonderer Verehrer der h. Jungfrau war, hatte von dem Prior erfahren, daß in dem Kloster der Serviten zu Florenz ein schönes Bild der Verkündigung Mariä häufig für die Klosterkirchen copirt werde. Er bestellte daher auf seine Kosten eine Copie, die Ende Oktober 1641 bei dem päpstlichen Nuntius in Köln, Kardinal Fabio Chigi, dem späteren Papste Alexander VII., anlangte. Das Bild wurde unausgepackt in dem verschlossenen Kasten durch den kurfürstlichen Wagen auf den Kreuzberg gefahren und am Tage des hl. Matthäus in Gegenwart des Kurfürsten eröffnet. Der Kurfürst war von der Schönheit des Bildes so ergriffen, daß er in Thränen ausbrach. Das gegenwärtig noch in der Kirche aufbewahrte, im rechten Kreuzarme an der Wand befestigte Bild ist unzweifelhaft eine der vielen Copien des berühmten Annun-

ziatenbildes in dei Servi zu Florenz. Die Tradition schreibt das Original einem Maler Bartolomeo um die Mitte des 13. Jahrhunderts zu. Es ist ein ebenso schönes als merkwürdiges Werk, wahrscheinlich von Cavallini erneuertes Fresko. Als Herzog Alessandro de' Medici das Bild in Gegenwart Michael Angelo's aufdecken ließ, soll dieser zuerst geschwiegen, dann aber, zwei Mal befragt, geantwortet haben, es gleiche keinem menschlichen Bilde, sondern eher einem wunderbaren. Die Copie auf dem Kreuzberge wurde vor vierzig Jahren von dem Maler Krevel restaurirt, ist anziehend durch den Liebreiz und durch die Keuschheit der Composition; man begreift wohl, daß die Legende die Anfertigung des anmuthigen Köpfchens der h. Jungfrau einem Engel zuschreiben konnte. Der fromme Maler hatte das ganze Bild fertig gemacht, aus heiliger Ehrfurcht aber nur das Angesicht Mariä unausgefüllt gelassen; als er eines Morgens erwachte, fand er das Antlitz der Madonna vollendet. Erschreckt von der göttlichen Schönheit eilte er in die Kirche, welche nahe bei seiner Werkstätte war, unter heißen Thränen dankte er Gott für seine Hülfe, die andächtige Menge folgte ihm nach seiner Wohnung und sah staunend das vollendete Kunstwerk. Im rechten Seitenschiffe des Domes zu Köln wird auch eine Copie aufbewahrt, sie ist unbedeutend größer, als das Bild auf dem Kreuzberge, und stammt aus der Kirche der allerheiligsten Jungfrau Maria in Pasculo — im Pesch. Nach dem Abbruche dieser Kirche kam das Bild in die Rumpelkammer des Domes, von wo es vor sieben Jahren an die jetzige Stelle gebracht wurde. Am folgenden Tage, nachdem das Bild in der Kreuzberger Kirche aufgestellt worden war, bemerkte ein Mann aus der Nachbarschaft, der von der Geschichte des Bildes nichts wußte, während des Gottesdienstes ein helles Licht in der Form eines Angesichtes rund um das Bild herum. Als der Kurfürst dies erfuhr, stiftete er eine ewige Lampe von Silber, die dem Bilde gegenüber aufgehängt wurde. Das Wohlwollen, welches Ferdinand dem neuen Wallfahrtsorte zu Theil werden ließ, vermehrte die Zahl der Pilger dergestalt, daß der Kurfürst daran dachte, noch einige Mönche herbeizurufen; bevor es jedoch dazu kam, ereilte ihn der Tod am 13. September 1650 auf seinem Schlosse zu Arnsberg in Westfalen. Die Annalen des Serviten-Ordens berichten von zahlreichen Wunderheilungen, die sich auf dem Kreuzberge zugetragen. Eine reiche Frau aus Wichterich bei Köln wollte eine Wallfahrt nach dem Kreuzberge unternehmen; da sie aber ihrer baldigen Niederkunft entgegensah, verweigerte ihr Mann dazu die Erlaubniß. Wenige Tage darauf starb die Frau, nachdem sie ein Mädchen geboren hatte. Als dieses herangewachsen war, erschien ihm die Mutter im Traume und bat es, die Wallfahrt nach dem Kreuzberge, die sie gelobt habe, auszuführen. Das Mädchen führte den Wunsch der Mutter aus, und als es vor die Kirche hinausgetreten war, sah es die verstorbene Mutter glänzenden Antlitzes im schwarzen Anzuge. Sie reichte der Tochter die Hand,

diese betete mit den zahlreichen Umstehenden einen Rosenkranz; als man bei der sechsten Stelle angekommen war, hörten alle Anwesenden deutlich die verstorbene Mutter mitbeten, darauf verschwand die Erscheinung in den Wolken. Dies begab sich am 14. April 1639. Ein Knabe des Ritters Waldbott von Bornheim war so krank, daß die Eltern den Tod des Kleinen erwarteten. In ihrer Herzensangst gelobten sie eine Wallfahrt auf den Kreuzberg, und sofort trat Besserung ein. Als sie sich fertig machen wollten, auf den Kreuzberg zu gehen, nahm die Mutter von dem Kleinen, der noch nicht sprechen konnte, Abschied, das Kind aber lächelte liebreich und sprach ganz deutlich zu seinen Eltern: „Lieber Vater, liebe Mutter, lasset uns zusammen auf den Kreuzberg gehen", was dann die hocherfreuten Eltern auch ausführten. Als im Sommer 1665 die Pest auszubrechen drohte, veranstaltete die Bruderschaft Mariä Seelenhilf in Bonn am 4. September eine große feierliche Prozession auf den Kreuzberg, welche von dem Probste des Münsterstifts, dem Grafen von Wartenberg und dessen Kapitel geführt wurde. Der Probst assistirte in pontificalibus mit Mitra und Hirtenstab einer Singmesse in der Kreuzberger Kirche. Als zwei Tage darauf die Pest die Stadt Bonn erreicht hatte, untersagte das Bonner Kapitel die Wallfahrten auf den Kreuzberg. Der am Sebastianustage fällige Bittgang der Schützenbruderschaft beschränkte sich daher auf das Innere der Stadt; dagegen unternahm ein kühner Mann, Namens Meuschgen, das Wagniß, die Opferkerze nach dem Kreuzberge zu tragen. Dies geschah im Jahre 1666 und wurde in dem darauffolgenden Jahre wiederholt. Erst im Sommer 1669 erlosch die Pest gänzlich. (Geschichte der Schützengesellschaft zum h. Sebastianus zu Bonn. S. 15—16.)

Auch der Nachfolger Ferdinands, Kurfürst Maximilian Heinrich war ein Gönner des Kreuzberges, er vermehrte die Zahl der Mönche bis auf sechszehn, und vermachte in seinem am 1. Juni 1688 errichteten Testamente dem Kloster viertausend Reichsthaler, ferner hundert Reichsthaler zur Lesung von h. Messen für seine Seelenruhe, sowie zweihundert Reichsthaler zur Abhaltung eines Anniversariums am Tage nach dem Feste des h. Kreuzes. „Nach dem Tode des Maximilian Heinrich", meint die Bonner Chorographie, „hätte man schier sagen können, daß mit ihm die Ruhe in Deutschland zu Grabe gegangen." Dies wurde für den Kurstaat Köln und auch für den Kreuzberg nur zu wahr. Die Stadt und Festung Bonn war durch die Intriguen des Kardinals Wilhelm Egon von Fürstenberg in französische Hände gefallen, in der Mitte des Sommers 1689 näherte sich Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg, der spätere erste preußische König, mit seinen Truppen der Stadt und schlug in der Nähe sein Lager auf, er selbst nahm sein Hauptquartier in dem Kloster zu Grav-Rheindorf. Am 26. Juli 1689 streiften schon die Brandenburgischen Reiter bis auf Pistolenschußweite an die Thore der Stadt, konnten aber nicht ver-

hindern, daß die Franzosen, welche Bonn besetzt hielten, in größeren Abtheilungen ausfielen und das Kloster auf dem Kreuzberge ausplünderten. Erst einen Monat später wurde es vor einer Wiederholung gesichert, indem der Kurfürst von Brandenburg in dem Kloster sein Hauptquartier nahm. Das bisherige, friedliche Ansehen der Umgebung des Kreuzberges veränderte sich wesentlich, fünfzig Kanonen wurden auf der Höhe aufgestellt, um bei der Belagerung von Bonn benutzt zu werden. Am 10. September wurde durch Raketen von hier aus das Signal gegeben, um die Uebergabe von Mainz an die Kaiserlichen durch eine großartige Kanonade zu feiern, zu jeder Salve brannte eine Rakete ab. Der Kurfürst, der prachtliebend war, empfing viele Gäste, die er herrlich bewirthete, am 24. September speiste der Herzog von Lothringen und der Deutsch-Ordens-Meister Prinz Ludwig Anton von Pfalz-Neuburg bei ihm. Am 10. Oktober, nach dem ersten Tage des glücklich begonnenen Sturmes, kehrte der Kurfürst noch spät in der Nacht auf den Kreuzberg zurück, um in der Stille seines Zimmers in eifrigem Gebete Gott für den Anfang des Sieges zu danken. Bis zum Sonntag nach dem 15. Oktober 1689 blieb er bei den Mönchen, dann schiffte er sich mit zahlreichem Gefolge in Bonn zur Reise nach Cleve in verschiedenen Jachten und anderen Schiffen ein. Hatte dieser Besuch dem Kloster viele Unruhe und große Kosten verursacht, so erhielt es doch dadurch einen dauernden Vortheil, daß der Kurfürst einen achtzig Fuß tiefen Brunnen, der noch vorhanden ist, in dem Klosterhofe durch seine Soldaten anlegen ließ. Es war ihm zu lästig, für die vielen Pferde und Menschen das Wasser aus Poppelsdorf oder Lengsdorf, oder aus einer nahe bei Lengsdorf auf der Höhe des Berges gelegenen von den Mönchen benutzten Quelle zu entnehmen. Diese Quelle ist jetzt noch vorhanden und heißt der Kreuzbergspütz.

Unter dem Kurfürsten Joseph Clemens, der sehr bald wegen seiner französischen Politik das Kurfürstenthum verlassen mußte und erst 1715 dahin zurückkehrte, war das Kloster nur auf das Wohlwollen der Pilgerzüge und die mildthätige Beihilfe der Umgegend angewiesen; nicht besser erging es in den ersten Jahren während der Regierung des darauffolgenden Kurfürsten Clemens August, der sich im Anfang nur vorübergehend in Bonn aufhielt. Als er aber am 9. November 1727 in der bei Viterbo gelegenen Dominicaner-Kirche, Madonna della Quercia, von dem Papste Benedict XIII. zum Bischof gesalbt und mit dem erzbischöflichen Pallium bekleidet worden war, verblieb er noch bis zum 16. Januar 1728 zu Venedig und langte über München am 23. April 1728 in seiner Residenzstadt Bonn an, wo er nun regelmäßig die längere Zeit des Jahres verweilte. Durch seine Wahl zum Großmeister des Deutschen Ordens gelangte er in den Besitz außerordentlicher Geldmittel, die ihn in den Stand setzten, sein Land durch prachtvolle Bauten zu verschönern. Schon während

des letzten Aufenthaltes in Rom hatte er daran gedacht, dem Kloster auf dem Kreuzberge ein dauerndes Zeichen seiner Gunst zu geben. Die Scala santa in der Nähe des Laterans erregte seine besondere Aufmerksamkeit, diese soll aus 28 Marmorstufen erbaut sein, die zur Vorhalle des Prätoriums in Jerusalem hinaufführten und von dem göttlichen Heilande erstiegen wurden, als er vor Pilatus erschien. Clemens August beschloß eine getreue Nachahmung der Scala santa auf dem Kreuzberge auszuführen. Am 18. Juli 1746 legte er den Grundstein, und vollendete den Bau im Jahre 1751. Ein Chronogramm, welches früher zur Seite, jetzt über dem Balcon sichtbar an der Außenseite des Treppenhauses angebracht ist, meldet darüber:

SCala JesV
Pro nobIs PassI
a CleMente
aVgVsto eLeCtore
et antIstIte
CoLonIensI
pIe, aVgVste, pretIose
eXstrVCta
et pInTa.

Die mittlere Treppe aus kostbarem Marmor hat 28 Stufen, in jeder derselben wurden Reliquien verschiedener Heiligen eingelassen, auf der zweiten, elften und achtundzwanzigsten Stufe sind durch das vergoldete Deutschmeister-Kreuz die Stellen bezeichnet, wo das Original zu Rom die natürlichen Flecken des von dem Heilande vergossenen Blutes zeigen soll. Clemens August verbot durch ein in lateinischer und in deutscher Sprache abgefaßtes, eigenhändig vollzogenes Edikt das Betreten der mittleren Treppe in Stiefeln oder mit Waffen. Nur die Ritter hoher Orden wurden davon ausgenommen. Der Serviten-Pater Aloysius Maria Kirsch verfaßte darüber ein eigenes Schriftchen, welches 1746 zu Bonn bei Rommerskirchen erschien. An beiden Seiten der Marmortreppe brachte man zwei steinerne Treppen an, die zum Hinuntergehen bestimmt sind. Die hohe Halle, in der die heilige Stiege hinaufgeführt ist, ließ Clemens August durch kunstvolle Stukkatur-Arbeit, die Decken durch Fresko-Malereien von Anducci und Carnioli ausschmücken. Ein Altar, Christus am Kreuze mit Johannes und der trauernden Mutter, schließt nach oben die Halle ab, die durch zwei Thüren mit dem Chor der alten Kirche in Verbindung gesetzt ist. Hier ließ Clemens August eine Darstellung des im Grabe ruhenden Heilandes, bewacht von den Kriegern, in Lebensgröße in Stein ausführen. Im Hintergrunde des Gewölbes waren in derselben Weise die Geburt des Heilandes und die Anbetung in der Krippe dargestellt, die letztere ist in der Zeit der Fremdherrschaft zerstört worden. Das Portal zur heiligen Stiege stellt den

Palast des Landpflegers Pilatus dar, in der Mitte des Balcons sieht man Christus im Purpurmantel mit der Dornenkrone auf dem Haupte. Auf ihn macht Pilatus das Volk aufmerksam, während sich aus dem Hintergrunde eine wild aufgeregte Gruppe von Pharisäern und Schriftgelehrten hervordrängt. Im Innern der alten Kirche ließ der Kurfürst den Hoch-Altar erneuern und eine Statue der h. Helena, in Erz gegossen, auf demselben aufstellen, auch die Decken mit Fresken zieren, welche die glorreiche Erhöhung des Kreuzes darstellen. Um den immer mehr zunehmenden Besuch des Kreuzberges zu erleichtern, legte der Kurfürst auch einen dritten Weg an, während bis dahin nur der mit Stationen versehene sogenannte Hohlweg und die Straße nach Ippendorf vorhanden waren, der Steinweg wurde gepflastert und mit Fichten bepflanzt. Entsprechend der heiligen Stiege waren am Anfange achtundzwanzig Staffeln bepflastert. Hiermit in Verbindung wurde auch die berühmte Poppelsdorfer Doppel-Allee von Roßkastanien im Jahre 1748 angelegt und unter den Schutz der Kavaliere und Damen des Hofstaates gestellt, die über die einzelnen jungen Bäume eine Art von Pathenschaft übernahmen. Jeden Freitag bestieg Clemens August, wenn er in Bonn residirte, den Kreuzberg und theilte unter die betenden Armen reichliche Almosen aus. Alte Leute erzählen noch, daß sie von ihren Vorfahren gehört hätten, dem Kurfürsten sei zu Zeiten ein lederner Beutel nachgetragen worden, der tausend Gulden in baierischen Halb-Gulden und Zwölfstüberstücken enthalten habe. Die Mönche auf dem Kreuzberge veranstalteten 1754 in der Rommerskirchen'schen Buchhandlung zu Bonn die Herausgabe eines Büchelchens unter dem Titel: „Andacht bei der heiligen Stiege." Der Kurfürst, der ein passionirter Jäger war, ließ 1756 mitten in dem Kottenforst ein prächtiges Jagdschloß im italienischen Style erbauen, er gab dabei seinem Baumeister, dem Hofkammerrath Heinrich Roth, die besondere Anweisung, den schönsten Saal so einzurichten, daß er von dort aus einen freien Blick auf den geliebten Kreuzberg habe. Durch Aushauen des Waldes waren sieben Aussichtspunkte für das Schloß geschaffen worden. Auch stiftete der Kurfürst zu Ehren der Heiligen Hubertus und Venantius, des ersteren als Patron der Jäger, und des letzteren als Fürbitter gegen gefährliches Stürzen, einen neuen Orden der Gütigkeit. In der Stiftungs-Urkunde sagt er mit Beziehung auf diese Benennung: „Ich thue also nochmalen berühren, warum für allen andern Nahmen im vorangezogenen Orden die Gütigkeit ausgesucht habe, weilen ich glaube, daß selbe eine deren anständigsten seye in der Person eines Regenten." Die Aufnahme in den neuen Orden konnte nur in der Kirche auf dem Kreuzberge oder in der Venantius-Kapelle zu Röttgen stattfinden, der zeitige Prior des Klosters wurde zum Ordens-Sekretär ernannt und mit dem Ordens-Ringe ausgezeichnet. In der Mitte des Ringes befindet sich ein mit Diamanten besetzter Granatstein nebst den Worten: Aussi Clement qu'Auguste.

Mehr als zwölf adelige Mitglieder durfte der Orden nicht zählen, der Ordens-Ring mußte beständig getragen werden, vergaß ihn ein Ordensbruder, so zahlte er fünf Clementiner Strafe. Diese wurden an das Kloster auf den Kreuzberg geschickt, wo sie zur Ausschmückung der Kirche dienten. Zu demselben Zwecke wurden auch die Aufnahmegebühren verwendet, die Ordens-Ringe verstorbener Mitglieder sollten zur Ausschmückung an die Monstranz gehängt werden. (Den vollständigen Wortlaut der Stiftungs-Urkunde und sonstige Nachrichten über diesen Orden gibt Eberhard de Claer in Heft 28 und 29 der Annalen: Der Hoch-Adeliche Ritter-Orden von der Gütigkeit, S. 191 ff.) Bei den vielfachen Begünstigungen, die dem Kreuzberg von dem Kurfürsten zu Theil wurden, nahm der Besuch stets zu, nicht allein Bürger und Bauern, sondern viele Personen des Hofstaates und aus den höchsten Ständen betheiligten sich, dem Beispiele des Landesherrn folgend, an den feierlichen Prozessionen, namentlich in der Charfreitag-Nacht. Die Pilger gingen dann in der Weise der italienischen Sterbebruderschaften in langen Mänteln mit Kapuzen, die nur die Augen durchblicken ließen, und schleppten häufig schwere hölzerne Kreuze. Dieser besondere Bittgang erhielt sich noch bis zur Franzosenzeit.

Nach dem am 4. Februar 1761 erfolgten Tode des Clemens August trat auch für das Kreuzberger Kloster eine weniger glänzende Zeit ein. Der neue Landesherr, Maximilian Friedrich, Graf von Königseck, hatte nur unbedeutendes Privatvermögen, so daß es bald sprichwörtlich wurde:

„Bei Clemens August trug man blau und weiß,
Da lebte man wie im Paradeiß.
Bei Max Friedrich trug man sich schwarz und roth,
Da litt man Hunger, wie die schwere Noth.“

Das reiche St. Cassius-Stift in Bonn erhielt aber stets dem Kreuzberger Kloster seine wohlwollende Gesinnung: am 7. September 1771 bewilligte es ihm durch Kapitelbeschluß eine nicht unbeträchtliche Unterstützung an Korn, und im Winter 1779 trat es mit dem Prior in Unterhandlung, um einen übel gerathenen Canonicus zum Zwecke der bessern und strengern Beaufsichtigung dort unterzubringen. Auch ein kurkölnischer Offizier, der Platz-Major Freibütter in Bonn, der sich die Ungnade seines Landesherrn zugezogen hatte, wurde auf den Kreuzberg exilirt. Er starb daselbst, und beerdigte man ihn mit militärischen Ehren in voller Uniform in dem Todtengewölbe des Klosters. Auch unter dem letzten Kurfürsten Maximilian Franz war es dem Kloster auf dem Kreuzberge nicht beschieden, den früheren Glanz wieder aufleben zu sehen. Der Zeitgeist war dem Klosterwesen abhold, und der neue Landesherr, der sich nicht frei von den Ideen des Josephinismus erhalten hatte, wendete sein Interesse mehr den weltlichen Geschäften, als den kirchlichen Instituten zu. Das katholische Volk aber blieb dem beliebten Wallfahrtsorte treu, auch die Gastfreiheit, die in allen Klöstern zu Hause ist, trug nicht wenig dazu bei, die

lebhafte Verbindung aufrecht zu erhalten. Da die Mönche gutes Bier brauten, so nahmen die Bäcker aus den umliegenden Ortschaften von dorther ihren Bedarf an Hefe, die Bäckergesellen wurden dann regelmäßig mit einem Glase Bier und einem Butterbrode bewirthet. In den ersten Jahren nach der Occupation des Kurfürstenthums Köln durch die Franzosen hatten die Mönche auf dem Kreuzberge nur durch starke Einquartierungen zu leiden, im Uebrigen ließ man sie ungestört, und trotz der Ungunst der Zeiten wanderten die Bürger von Bonn gerne und zahlreich in dem Schatten der schönen Poppelsdorfer Allee nach dem geliebten Kreuzberge, wo jetzt auch gegen kleinen Entgelt von den Mönchen guter Wein verabreicht wurde. Nur mittelbar wurde der Kreuzberg durch den später berühmt gewordenen Marschall Soult bedroht. Dieser war als Colonel am 5. Oktober 1795 Commandant von Bonn geworden, er forderte so hohe Tafelgelder, hundertvierzig Reichsthaler für sechs Tage, daß die Municipalität mit ihm deshalb in Streit gerieth. Soult stellte zur Zahlung der bestrittenen Summe einen kurzen Termin und erklärte, nach vergeblichem Ablaufe der Frist würde er die Poppelsdorfer Allee niederschlagen lassen. Darauf zahlte die erschreckte Municipalität unter Protest die verlangten Tafelgelder, und die Allee blieb verschont. In dem darauffolgenden Jahre 1796 wurden 17 prachtvolle Bäume aus der Fichten-Allee auf dem Kreuzberg gefällt, um bei dem Baue einer Brücke über den Rhein verwendet zu werden. Als im Jahre 1802 die Klöster aufgehoben wurden, schlug auch für das Serviten-Kloster auf dem Kreuzberge die letzte Stunde. Die nicht im Kurstaate Köln eingeborenen Mönche mußten das Land verlassen, die wenigen Landeseingeborenen hatten sich mit einer kleinen Pension zu begnügen. Das Kloster mit den dazu gehörigen Ländereien wurde Eigenthum der französischen Nation. Jetzt erlebte das früher stille Kloster wüsten Lärm und geräuschvolle Feste, indem ein Pächter dort Wirthschaft betrieb und häufig Tanzmusiken veranstaltete, die besonders gerne von den französischen Soldaten besucht wurden. Der gewinnsüchtige Wirth scheute sich nicht, die eichenen Särge der im Todtenkeller beigesetzten Mönche zur Anfertigung von Tischen und Bänken in den Wirthschafts-Lokalen zu benutzen. Die Kirche blieb gänzlich vernachlässigt, „nur verstohlener Weise", heißt es in einer später von der Bonner Schützengesellschaft eingereichten Bittschrift um Wiedereinführung der Prozession auf dem Kreuzberg, „konnte zu jener Zeit die gottesdienstliche Handlung auf dem Kreuzberg vorgenommen werden." Erst 1804, als der Bischof von Aachen, Marc Antoine Berdolet, die neue Begrenzung der Pfarreien seines Bisthums durchführte, kam auch das fast verlassene Gotteshaus auf dem Kreuzberge wieder unter kirchlichen Schutz und Aufsicht. Der letzte Prior des Klosters, Heinrich Sieberz, wurde Pfarrer zu Lengsdorf, und der Kreuzberg mit der Pfarrkirche in Lengsdorf verbunden.

Bei seiner ersten Anwesenheit in Bonn, am 17. September 1804, besuchte auch Napoleon den Kreuzberg. Er war in Begleitung seines Mamelucken

den steilen Steinweg hinaufgeritten; auf der Höhe angelangt, ließ er sich, von der Schönheit der Aussicht hingerissen, auf der Erde nieder. Nach kurzem Verweilen verließ er den Kreuzberg und ritt über das Gebirge in der Richtung nach Godesberg hin. „Die Tradition ist nur zu sehr geneigt, bedeutende Personen auch in einem besonders bedeutenden Momente ihres Daseins sich anzueignen, ein Zug, der häufig und gerade in der Geschichte oder Legende Napoleons nicht selten wiederkehrt." Der Ritt Napoleons im Jahre 1804, wo er noch seinen höchsten Triumphen entgegensah, wird im Volksmunde in das Jahr 1811 verlegt (H. Hüffer, Italien von Gesell = Fels. Deutsche Rundschau, März 1877. S. 504.), „und soll er damals die heilige Stiege auf seinem Schimmel hinaufgeritten sein. Zur Strafe für diesen Uebermuth folgte dann gleich im nächsten Jahre der russische Feldzug und die Vernichtung seiner Weltmacht." Nach einer andern Version ritt ein Adjutant Napoleons voll Uebermuth die heilige Stiege hinauf; als er auf der letzten Stufe angelangt war, stürzten Pferd und Reiter rücklings die Treppe hinunter. Den Reiter, der das Genick gebrochen, beerdigte man an einer öden Stelle auf dem Kreuzberge. Als Beweise für diese Sage werden noch jetzt die ausgesprengten Stücke auf der dritten, vierten und fünften Staffel der h. Stiege und an dem linksseitigen Treppengeländer gezeigt. Im Jahre 1809 schlug der Blitz in den Glockenthurm der Kreuzberger Kirche, der Pfarrer Sieberz erwirkte bei den französischen Behörden die nothwendigsten Reparaturen. 1810 wurden die Klostergebäude öffentlich auf den Abbruch verkauft, ein Fabrikant Rosenkranz aus Poppelsdorf war der Käufer, er begann bald den Abbruch und vollendete ihn mit Ausnahme desjenigen Theiles, der unmittelbar an die Kirche stieß und ehemals die Wohnung des Priors, das Refectorium und das Hospitium enthielt. Daß die Kirche nicht verkauft wurde, wie es ursprünglich von den französischen Behörden beschlossen war, ist den energischen Bemühungen eines verdienten Sohnes der Stadt Bonn, des damaligen General-Sekretairs der Unter-Präfektur Bonn, des späteren Hofraths und Universitäts-Sekretairs Caspar Oppenhoff zu danken. Nachdem die Rheinlande von der Fremdherrschaft befreit und mit der Krone Preußen vereinigt worden waren, blieb der Kreuzberg in den ersten Jahren unbeachtet. Am 5. August 1817 besuchte der kunstsinnige Kronprinz Friedrich Wilhelm den Kreuzberg und gab sein warmes Interesse für die Erhaltung der Kirche durch ein ansehnliches Geldgeschenk zu erkennen. Dies hatte zur Folge, daß in dem darauffolgenden Jahre die neuen Landesbehörden eine gründliche Reparatur der Kirche vornehmen ließen, was um so nothwendiger geworden war, als am 8. März 1818 bei einem heftigen Sturmwinde große Stücke des Gesimses herabfielen. Die zahlreich in der Kirche versammelten Beter mußten durch das anstoßende Klostergebäude den Ausgang gewinnen, um sich der drohenden Lebensgefahr zu entziehen. Nach dem

Tode des Pfarrers Siebertz von Lengsdorf zog ein ehemaliger Jesuit und emeritirter Pfarrer, Adolf Küpper, auf den Kreuzberg, um die Sorge für den Gottesdienst zu übernehmen. Den Küsterdienst versah ein ehemaliger Diener des Kurkölnischen Geheimraths von Lapp, Johann Georg Max, der in Siegen von protestantischen Eltern geboren, später katholisch geworden war und die Köchin des Pfarrers geheirathet hatte. Dieser kaufte aus seinen früheren Ersparnissen den noch vorhandenen Rest des alten Klosters und den dazu gehörigen Garten, und errichtete eine Wirthschaft, die sehr stark besucht wurde. Max behauptete im Besitze von Heilmitteln zu sein, die ihm der letzte Klostergärtner mitgetheilt habe; er erhielt bald großen Zulauf und wurde durch seine hier und da glücklichen Kuren ein weit und breit bekannter Wunder-Doctor. Manchem Patienten war es gewiß nicht unangenehm, daß Max seine ärztlichen Anweisungen fast regelmäßig mit dem Satze zu schließen pflegte: „Dann dürfe Se net vergesse, jede Abend e Mödche rode Wein warm machen zu lasse und vor dem Schlafegehn zu drinke." Auch sein hohes Alter machte ihn interessant; er verstand es aber meisterhaft dieses den Fremden gegenüber, denen er für ein Trinkgeld die Kirche zeigte, zu seinem Vortheile geltend zu machen. Das Jahr seiner Geburt blieb ein Geheimniß, obgleich er zeugeneidlich vernommen am 6. Februar 1846 sein Alter mit 103 Jahren angab. Der Pfarrer Küpper, der allgemein der Pastor vom Kreuzberge genannt wurde, war ein origineller Mann, er predigte im kölnischen Volks-Dialekte, in der Manier des berühmten Abraham a Sancta Clara, mit Geist, Humor und ächter Frömmigkeit. Ein jetzt noch lebender hochgestellter rheinischer Geistlicher, der damals in Bonn studirte, hörte wiederholt mit wahrer Erbauung den originellen Redner; protestantische Studenten, die in der Erwartung, sich über denselben lustig machen zu können, die Kreuzberger Kirche besucht hatten, waren ganz verwundert über die Kraft der Rede, welche die zahlreichen Zuhörer bis zu Thränen rührte. Am 10. März 1823 setzte die Kölnische Regierung ein Curatorium ein, dessen Aufgabe in der Aufsicht über die Kirche und in der Beschaffung der nöthigen Geldmittel bestand. Dieser nicht leichten Verpflichtung unterzogen sich mit vielem Eifer und entsprechendem Erfolge der damalige Oberbürgermeister Windeck, der Domänenrath de Claer und Pfarrer Faßbender in Bonn. Am 1. December 1825 wurde durch den damaligen Erzbischof von Köln, Ferdinand August Graf von Spiegel zum Desenberg und Canstein, die Kirche auf dem Kreuzberge von der Pfarrei Lengsdorf abgetrennt, als Annexkirche der Hauptpfarrei von St. Martin in Bonn einverleibt und der Oberaufsicht des dortigen Ober-Pfarrers unterstellt. Nach dem Tode des Pfarrers Laufenberg trat an seine Stelle der Oberpfarrer Iven in das Curatorium, dem später auch Graf Egon von Fürstenberg und Professor Windischmann beitraten. Nach dem am 20. Juli 1847 erfolgten Tode des alten Max, der ebenso wie der vor ihm verstorbene Pastor Küpper auf

seinen Wunsch vor der Kreuzberger Kirche beerdigt wurde, entstand zwischen der damaligen Eigenthümerin des Klostergebäudes, Freifrau von Romberg, und dem Curatorium ein Rechtsstreit über einen neu ausgeführten Anbau; dadurch kam die Frage der Legitimation des Curatoriums zur Sprache, und in zwei Instanzen wurde gegen das Curatorium entschieden. In Folge dessen löste die Kölner Regierung dieses auf, und übertrug im Anfange des Jahres 1850 der Minister der geistlichen Angelegenheiten die Verwaltung der Kreuzberger Kirche dem Kirchenvorstand der Hauptpfarrei von St. Martin zu Bonn. Dieser beauftragte im Jahre 1855 die Väter der Gesellschaft Jesu mit der kirchlichen Verwaltung, und nun begann wieder rasch eine Periode der glänzendsten Blüthe. Die Jesuiten pachteten das Klostergebäude mit dem großen Garten von dem Grafen Wolff-Metternich, der als Miterbe der verstorbenen Freifrau von Romberg Eigenthümer geworden war. Sie verwandelten den Garten zum Theil in einen geschmackvollen Park, vergrößerten das Klostergebäude und schmückten die Umgebung durch die Errichtung von vierzehn Stationen, in denen der Leidensweg, den der Erlöser vom Hause des Pilatus bis hinauf auf Golgatha gewandelt hatte, dargestellt wurde. Die Ausführung geschah durch den Jesuiten-Bruder Michels, den wahre Kunst und ächte Frömmigkeit bei seiner Arbeit leiteten. Die Kosten wurden durch freiwillige Gaben aufgebracht. Auch das Innere der Kirche restaurirten die Patres gründlich und schmückten die beiden Seiten-Altäre mit neuen Gemälden. In dem rechten Seiten-Altare befand sich ehedem ein Bild der büßenden Magdalena, das allgemein als Portrait der bekannten schönen Gräfin Agnes von Mansfeld, der Gemahlin des Kurfürsten Gebhard Truchses angesehen wurde. In dem Raume zwischen der heiligen Stiege und der alten Kirche wird es noch aufbewahrt, es ist aber ganz verwischt und nicht wieder herstellbar. Da der alte von den brandenburgischen Soldaten angelegte Brunnen allmälig seinen Dienst versagte, ließen die Jesuiten den berühmten Quellenfinder, Abbé Richard kommen, nach dessen Angaben auch bald in der Tiefe von 80 Fuß eine Quelle entdeckt und zum Gebrauche hergestellt wurde. Den Besuch des Todtenkellers unterhalb der Kirche, in welchem die noch erhaltenen 43 Leichen verstorbener Serviten, 13 in Särgen, die andern ohne Särge aufbewahrt werden, untersagten später die Patres, weil nicht selten dadurch die den Todten schuldige Ehrfurcht verletzt wurde. Ein reisender Engländer hatte bei einer solchen Gelegenheit den Finger einer Leiche entführt; mehrere Jahre nachher gelangte dieses Glied wieder an seine Stelle, indem es von England zurückgeschickt worden war. Von dieser Zeit an wurde bei der Besichtigung der Mumien häufig die Geschichte des Fingers erzählt und dabei bemerkt, der Engländer habe wegen der Entführung des Fingers Gewissensbisse verspürt. Dies trug offenbar dazu bei, daß plötzlich der Finger zum zweiten Male verschwand und erst im März 1864 wohleingepackt

in einem Kistchen durch die Post von Dresden aus in die Hände des damaligen Ober-Pfarrers van Wahnem gelangte. Es war das Kistchen von einem anonymen Briefe begleitet, in welchem der Schreiber meldete, der Segen Gottes sei von ihm gewichen, so lange er im Besitze des Fingers sei. Am Schlusse bat er dringend, den noch wohl erhaltenen Finger wieder an seinen Platz zu legen. Der Brief befindet sich noch im Besitze der Nichte des verstorbenen Herrn Ober-Pfarrers, Frl. Elise Susen, und lautet in wörtlicher Abschrift: „Geehrter Herr Pfarherr. Beifolgendes Paquetchen enthält einen Finger von einem Toden und Sie werden wissen daß in der Kirche bei Bonn auf dem Peterberge in einer Gruft mehrere noch gut erhaltene Leichname liegen wovon von einer Leiche einmahl ein Engländer zum Andenken einen Finger mitgenomen hatte selbigen aber aus Gewissensbissen und weil so lange er im Besitz dieses Fingers gewessen ist der Segen des Herrn von ihm gewichen war selbigen wieder zurükgeschikt hatte. Sie werden hoffentlich die wunderbare Geschichte schon wissen, aber ich hatte als ich in Bon war und die Gruft besuchte, keine Ahnung davon. blos lauter reiner purer Leichtsin bewog mich den Finger abermals mitzunehmen um zu sehen ob ein so unschuldiger Finger Gewissensbisse verursachen könte, aber leiter scheint es doch so zu sein erstens bin ich immer krank, meine Kinder sterben frühzeitig es ist mit einem Worte der Segen des Herrn von mir gewichen und obgleich ich ein guter Christ bin auch meine Kinder ganz religiös erzogen werden so sind die Prüfungen die mir der Herr auferlegt doch zu hart und immer und ewig fält mir unwillkürlich der Finger in den Sinn. Deßhalb Euer Hochwürden verzeihen Sie mir wen ich an der Kirche und an der Religion mich versündigt habe und ich bitte Ihnen dringend diesen Finger welcher noch wohlerhalten ist wieder an seinen Platz zu legen auch werden Sie da ich ihm anonym einsende später von mir hören, und werde der Kirche bedenken da es meine Mittel erlauben ich aber jetzt nich kan. Dresden im März 1864.“ Ein zuverlässiger Mann theilte mir noch ganz vor Kurzem mit, daß ein im hohen Alter verstorbener Beamter zu Rheinbach in seiner Jugend während der Franzosenzeit nach dem Kreuzberge geritten sei. Dort habe er aus Uebermuth die Zehe eines der todten Mönche abgebrochen. Auf der Rückreise sei das Pferd gestürzt, und habe er dadurch eine gefährliche Verletzung an derselben Zehe erhalten, in Folge deren er längere Zeit hindurch bettlägerig geworden sei. Nach der Ansicht eines berühmten Gelehrten ist die Erhaltung der Körper allein dem durch die kleinen Fenster des Gewölbes hervorgebrachten starken Luftzuge und der Trockenheit der Erdschichten zuzuschreiben, indem die Entziehung der Feuchtigkeit die Fäulniß aufhebt und die eingetrockneten organischen Substanzen länger der Zerstörung Widerstand leisten (Gutachten des Geheimrath Professor Dr. Schaaffhausen vom 26. November 1875). Die jetzt vorhandenen Särge sind früher auf Kosten des bekannten

preußischen, ehemals sächsischen Generals von Thielemann angefertigt worden. Die musterhafte Ordnung und der große Eifer, mit dem die Jesuiten den Gottesdienst versahen, vermehrten die Zahl der Wallfahrten nach dem Kreuzberge in ungewöhnlichem Maße, von allen Theilen des schönen Rheinlandes strömten andächtige Pilgerschaaren zu der Kreuzberger Kirche. Unter dem 20. Februar 1864 wurde die Errichtung der Bruderschaft des am Kreuze sterbenden Heilandes und seiner schmerzhaften Mutter, gewöhnlich die Bruderschaft vom guten Tod genannt, in Rom für die Kirche nachgesucht und bestätigt. Sie zählt ihre Mitglieder hauptsächlich unter den Bewohnern der nächsten Umgegend und begeht ihr Hauptfest am Passionssonntage, weil an diesem Tage die katholische Kirche das Andenken des Leidens Christi besonders zu feiern anfängt. Dieser neuen Glanz-Periode des Kreuzberges machte der sogenannte Kulturkampf ein Ende, indem im Herbste des Jahres 1872 die Jesuiten den Kreuzberg und das neu geeinigte Deutsche Reich verlassen mußten. Zum Glücke gelang es der Umsicht des Kirchenvorstandes von St. Martin, noch rechtzeitig einen würdigen Geistlichen zu gewinnen, der auf dem Kreuzberge Wohnung nahm und bis jetzt dem Gottesdienst nach besten Kräften vorsteht. Auch eines herrlichen äußern Schmuckes wurde kurz darauf der Kreuzberg beraubt, aber nicht durch Menschenhand, der Sturmwind zerstörte in der Nacht vom 12. März 1876 die schöne Fichten-Allee fast gänzlich. Erscheint es auch mehr als zweifelhaft, ob in den nächsten Jahren Jesuiten oder andere Ordensleute in dem verlassenen Klostergebäude wieder neues Leben schaffen werden, so bleibt doch dem Kreuzberge die wunderbare Schönheit seiner Umgebung und der eigenthümliche Zauber einer Jahrhunderte hindurch gottgeweihten Stätte.

Herr Heinrich Lempertz legte eine Anzahl Blätter Godesbergs, darunter auch das der Erstürmung des Godesbergs, ferner Portraits und Autographen des Gebhard Truchses vor. Dabei vertheilte er in Aubeldruck hergestellte Facsimiles der beiden Blätter über die Einnahme von Poppelsdorf und die Erstürmung von Godesberg. Es folgte ein Vortrag des Herrn Dr. Schwann in Godesberg über die von Regino von Prüm erwähnte villa Landulfesdorf (M. G. I, 603). Redner bringt diese mehrfach schon behandelte, aber nicht endgültig gelöste Frage zur Sprache, weil sie in naher Beziehung zu der Gegend von Godesberg steht. Regino von Prüm nennt in seinem Chronicon zum J. 892 eine Villa Landulfesdorf, und erzählt, die Normannen hätten im Februar des Jahres die Maas überschritten und den Ribuarier-Gau mit verheerendem Streifzuge heimgesucht „usque Bunnam". Von da weiter ziehend besetzten sie die Villa „Landulfesdorf", verließen diese aber, den Angriff eines ihnen entgegen ziehenden christlichen Heeres fürchtend, in der Stille der Nacht wieder, und zogen, Ebene und cultivirtes Land meidend, durch die Wälder in Eilmärschen nach dem Kloster Prüm, welches sie aus-

plünderten und gänzlich zerstörten. Wo ist die Villa Landulfesdorf zu suchen? In der „Alten und neuen Erzdiöcese Köln" von Binterim und Mooren heißt es, die Villa Landulfesdorf müsse zwischen Bonn und Sinzig gesucht werden. Die Monumenta Germaniae (a. a. O.) führen mehrere Varianten des Namens an, die aber alle nur in der Schreibart geringe Abweichungen zeigen. In einer Anmerkung wird erwähnt, Hontheim habe in der Hist. Trevir. (I, 220 a) das Andernach gegenüber auf der rechten Rheinseite gelegene Leudesdorf für jene Villa gehalten, richtiger aber müsse sie wohl auf der linken Rheinseite gefunden werden. Hontheim entgegen ist zu bemerken, daß die Normannen, wenn sie bis Leudesdorf kamen und von da eiligst gegen Prüm zogen, zweimal den Rhein hätten überschreiten müssen, was Regino, der ihren Uebergang über die Maas anführt, nicht unerwähnt gelassen haben würde. Auch ist zu bemerken, daß Leudesdorf in allen Urkunden, deren in dem Mittelrheinischen Urkundenbuche von Beyer aus der Zeit von 1110 bis 1220 wenigstens 17 oder 18 mitgetheilt sind, immer unter den Namen Ludenesdorf oder Ludensdorf und Leutersdorf in verschiedener Schreibweise vorkommt, diese Namen aber wenig an die Benennung Landulfesdorf anklingen. Die „Alte und neue Erzdiöcese" hat in dem liber valoris aus dem 14. Jahrh. ein Verzeichniß der Pfarrkirchen der Kölnischen Erzdiöcese nach den Decanaten. S. 144 Nr. 59 ist im Decanatus bonnensis, dem Ahrgau-Decanate, ein Ort Ludelsdorp so verzeichnet, daß angenommen werden muß, die Kirche sei, als der liber valoris entstand, schon eingegangen gewesen. Dieses Ludelsdorf, ebenso verschollen, wie das gesuchte Landulfesdorf, möchten Binterim und Mooren für das letztere halten; sie beziehen sich dabei auf ein von Eginhard in seiner Historia translationis Ss. Marcellini et Petri erwähntes „praediolum situm iuxta fluvium Aram vocabulo Ludovesdorf" (Bolland. Juni I, 189, a), und scheinen dieses Ludovesdorf mit Ludelsdorf und mit Landulfesdorf identificiren zu wollen. Das Ludovesdorf entspricht aber wohl dem heutigen Dörfchen Lohrsdorf an der Ahr, was auch Oligschlaeger im 15. H. der Annalen S. 76 annimmt, wobei er bemerkt, daß der Ort in einer von Kindlinger mitgetheilten Urkunde Kaiser Conrad III. aus dem J. 1151 schon unter dem Namen Lorstorp vorkommt. Eginhard schrieb nach ziemlich allgemeiner Annahme die Historia translationis im Jahre 830. Da ist nicht wohl anzunehmen, daß in der kurzen Zeit bis 892 der Name Ludovesdorf sei verwandelt worden in Landulfesdorf, und dann wieder bis zur Mitte des 12. Jahrh. in Lorstorp. Die Ableitung des Namens Lorstorp von dem Eginhard'schen Ludovesdorf scheint auch viel natürlicher zu sein, als von dem Landulfesdorf des Regino. Die Gleichheit der beiden Namen Ludelsdorf und Ludovesdorf, des heutigen Lohrsdorf, muß ebenfalls verneint werden, da der Name Lorstorp der erwähnten Urkunde gemäß schon

in der Mite des 12. Jahrh. bestand, und es durchaus nicht wahrscheinlich ist, daß neben diesem Namen und für denselben Ort der andere Ludelsdorp im 14. Jahrh. gleichfalls bestanden hat. Lorstorp trifft man auch noch bei Beyer in verschiedenen Urkunden aus den Jahren 1163, 1209 und 1210; für Ludelsdorf aber finde ich keine andere entsprechende Erklärung. Ferner wird in der „Alten und Neuen Erzdiöcese" S. 172 ein Lendisdorf im Jülicher Decanate genannt, wobei die Herausgeber S. 178 die gleiche Vermuthung wie bei Ludelsdorf aussprechen, es könne auch wohl dieses Lendisdorf das Landulfesdorf des Regino sein. Es wäre dann aber sowohl die Vermuthung, daß Landulfesdorf in Ludelsdorf gefunden sei, als auch die wohl richtigere Behauptung, daß die Villa Landulfesdorf zwischen Bonn und Sinzig zu suchen sei, hinfällig. Im 24. Hefte der Annalen S. 136 spricht Herr Pfarrer Decker zu Kirchheim sich dahin aus, das bei Flamersheim gelegene Ludendorf dürfte das gesuchte Landulfesdorf sein, und bezieht sich dabei auf Bärsch, Eifflia illustrata. Auch diese Annahme trifft, wie sich ergeben wird, nicht zu. Im 15. Hefte der Annalen S. 74 macht Oligschläger in Bezug auf Landulfesdorf die Bemerkung: „In der weiteren Umgegend von Bonn, in der Richtung nach Prüm, ist außer Lengsdorf kein Ort ähnlichen Namens zu finden, denn Lannesdorf bei Godesberg. Dümmler in der „Geschichte des Ostfränkischen Reiches" II, 351 nennt bei der Erzählung des Raubzuges der Normannen Lannesdorf unweit Mehlem für Landulfesdorf auf Grund einer Mittheilung des Herrn Dr. Ernst aus'm Weerth. Lannesdorf ist offenbar das Richtige. Für Lengsdorf ist keine entsprechende Vermittelung von dem alten Landulfesdorf erfindlich. Im liber valoris, „Alte und Neue Erzdiöcese" S. 133, heißt der Ort Lendenstorp, und in der Koelhoff'schen Chronik der Stadt Köln (Bd. 3 der Chroniken der niederrheinischen Städte von Hegel S. 766) beim Jahre 1429 wird er angeführt als Lentzdorp, welches zuletzt denn in das heutige Lengsdorf übergegangen ist. Anders verhält es sich mit dem zwischen Mehlem und Muffendorf gelegenen Lannesdorf. Im Volksmunde ist Landulfesdorf in jener frühen Zeit gewiß nicht in seiner vollen lateinisch anklingenden Form genannt worden, sondern wohl kürzer: Landulsdorf oder Landelsdorf, wie wir Aehnliches anderswo finden, so Ludolfscheit statt Ludolfusscheit im Bergischen, Rudolstadt und Rudelsburg an der Saale für Rudolfusstadt und Rudolfusburg. Nun finden wir den Ort aber in Urkunden z. B. aus dem J. 1143 als Landensdorph, dann 1281 als Landinsdorp, 1326 als Landesdorp genannt, so daß der allmälige, leichte und natürliche Uebergang aus dem ursprünglichen Landulfesdorf oder Landuls- oder Landelsdorf in Landensdorf, Landesdorp und zu dem heutigen Lannesdorf nicht wohl zu verkennen ist. Vergleichen wir aber mit der Lage des Ortes die Erzählung des Regino und

den Weg, auf welchem die Normannen von Bonn aus dahin und von da nach Prüm gelangt sein werden, so folgten sie von Bonn aus dem alten Römerwege am Vorgebirge vorbei über die Dörfer Kessenich, Dottendorf, Friesdorf, Godesberg und Muffendorf bis Lannesdorf, schon aus dem einfachen Grunde, weil es da mehr zu rauben und zu plündern gab, als auf dem andern, römischen Heerwege von Bonn an Plittersdorf vorbei auf Mehlem zu. Von Lannesdorf aus zogen sie sich, um das christliche Heer zu vermeiden, aus der Ebene auf die Höhen und durch die Wälder weiter auf einem Wege, welcher nach einer Urkunde Kaiser Otto III. vom Jahre 973 als via publica von Eckendorf herab bis Muffendorf und von da bis zum Rheine hin führte. Diesen direkt nach der Eifel führenden Weg mögen sie da wohl bei ihren Eilmärschen nach dem Kloster Prüm hin benutzt haben. Für Lannesdorf dünkt auch demnach nicht nur die zwanglose Ableitung des Namens von dem alten Landulfesdorf des Regino zu sprechen, sondern auch das Passen der Oertlichkeit zu der von dem Chronisten gegebenen Erzählung.

Kaplan Unkel aus Honnef theilte aus den Homilien des Cäsarius von Heisterbach die Urtheile desselben über die Folgen der Einführung des Römischen Rechts mit, wie sie vor seinen Augen sich entwickelten. Während Cäsarius sonst nur etwa an 3 oder 4 Stellen den Gegenstand flüchtig berührt, kommt er in den Homilien so oft auf denselben und so eingehend zurück, daß man ein ziemlich vollständiges Bild von dem unheilvollen Einflusse gewinnt, den das fremde aus heidnischen Anschauungen erwachsene Recht auf die heimischen Verhältnisse ausübte. Das Zeugniß des Cäsarius ist um so interessanter, weil es, aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts, eines der ältesten ist, da die meisten Klagen erst am Ende des Mittelalters in den Kreisen der Humanisten und in noch späterer Zeit laut werden. Sie stimmen übrigens mit den Nachrichten des Mönches von Heisterbach durchaus und zuweilen fast wörtlich überein. Bei dem ungemeinen Zudrange zu den Hörsälen der Juristen sah sich Papst Alexander III. im Jahre 1180 veranlaßt, das Rechtsstudium den Mönchen zu untersagen. Honorius III. dehnte das Verbot 1219 auf alle Priester aus mit geringem Erfolge, wie die Klage des Cäsarius aus dem Anfange der zwanziger Jahre beweist. Cäsarius, welchem die Wissenschaft eine res sacra war, und der das schöne Wort gesprochen hat: „Studium est martyrium", mußte überhaupt die Beschäftigung mit der Wissenschaft um materieller Vortheile willen entschieden verurtheilen; er bezeichnet sie, gerade mit einem Seitenblick auf die Juristen, als Simonie, und klagt über argen Verfall der Rechtspflege als natürliche Folge der unter den Juristen vielfach herrschenden Gesinnung. Redner erörtert die Aussprüche des Cäsarius über die Juristen, welche in seinem Aufsatze oben S. 59 ff. sich finden, und das alte Sprüchwort: „Juristen böse Christen" vgl. oben S. 61. Die Möglichkeit daß an einzelnen Stellen

des Cäsarius unter den advocati nicht Juristen, sondern Vögte verstanden seien, ist zwar nicht ausgeschlossen; jedenfalls aber gebraucht Cäsarius das Wort wiederholt zur Bezeichnung juristisch gebildeter Sachwalter und fürstlicher Räthe. Auch war wenigstens beim Ausgang des Mittelalters die Bedrückung des Landes durch neue Steuern und Abgaben in der Anschauung des Volkes der Art mit dem Wesen eines römischen Juristen verbunden, daß man zu sagen pflegte: „Dieser Doctor da hat noch nicht ausgelernt im Recht, denn er hat noch keine neue Steuer erfunden".

An den Vortrag anknüpfend, nahm sodann Herr Geh. Sanitätsrath Dr. Reumont aus Aachen die Aufmerksamkeit der Versammlung in Anspruch für ein uraltes und merkwürdiges Mosaikbild des h. Nikolaus in der Abteikirche zu Burtscheid bei Aachen, das Cäsarius von Heisterbach daselbst sah und seinem Freunde Apollonius als aus der Zeit des Heiligen (5. Jahrh.) stammend und genau, wie es sich jetzt noch darstellt, beschrieb (Dial. VIII, 76). Dieses musivische Bild soll von Gregor, dem Bruder der Theophano (Gemahlin Otto's II.), dem muthmaßlichen Gründer der Abtei Burtscheid, aus dem Orient dorthin gebracht worden sein; es wurde zweimal restaurirt, im J. 1706 und später vom Conservator Ramboux. Die Inschrift des aus dem 13. Jahrh. stammenden, silbervergoldeten und mit Darstellungen aus der Legende des Heiligen versehenen Rahmens ist bis jetzt nicht genau entziffert worden; sie bezieht sich auf die legendarischen Darstellungen und verkündet das Lob des Heiligen. Der bekannte Kunstkenner, Graf Greg. Stroganoff, hat neuerlichst eine Beschreibung mit Abbildung dieses höchst interessanten Bildes in russischer Sprache veröffentlicht. Redner zeigte schließlich zwei Abbildungen des Bildes in Photo- und in Lithographie vor.

Herr Progymnasial-Rector Dr. Pohl aus Linz am Rhein lieferte darauf aus Heisterbacher Nachrichten den Beweis, daß das bei Lacomblet Niederrhein. Urkundenbuch I Nro. 568 erwähnte Cruche nicht Kruft bei Mayen, sondern ein Gehöft dieses Namens bei Friesdorf war und zu Heisterbach gehörte. In der 1200 ausgestellten Urkunde Erzbischofs Adolph I. von Köln heißt es: Monasterium quod dicitur vallis S. Petri ad pedem montis Stromberch situm [Heisterbach] . . . . tytulo iuste emptionis possidet bona quedam tam in uineis quam in agris in cruche et in blytersdorp . . . . . Was ist hier unter Cruche gemeint? Lacomblet spricht in seiner der Urkunde vorausgeschickten Inhaltsangabe von Gütern in Kruft, ebenso nennt er dieses im Index. Wo liegt es? Die Ortsnamen-Lexika, z. B. von Rudolph und Ritter, kennen bloß ein Dorf Kruft im Kreise Mayen, und an dieses scheint Lacomblet gedacht zu haben, weil er doch sonst zur Rechtfertigung bzw. Erklärung der Wiedergabe des urkundlichen „cruche" durch „Kruft" etwas Näheres angeben würde. Auch Alexander

Kaufmann in seinem Cäsarius von Heisterbach 2. Aufl. S. 8 erwähnt mit Berufung auf Lacomblet a. a. O. die „Güter und Weinberge in Kruche (Kruft)“. Daß auch er an Kruft bei Mayen gedacht hat, geht aus der Anmerkung zu einer Stelle des Bruchstücks aus des Cäsarius erstem Buch der VIII. libri miraculorum hervor, welches er als Anhang zu seiner genannten Schrift herausgab. Es heißt darin nämlich S. 186: Villa quaedam iuxta **Bonnam** oppidum dioecesis Coloniensis sita est, **Krut** nomen habens, und dann wird in rührender Weise erzählt, wie die Bewohner von Kruft — so nennt sie Kaufmann ausdrücklich S. 161 — von der Kirche zu Bonn, zu dessen Diakonat sie gehörten, unschuldig excommunicirt worden seien. Von den hier gegebenen nähern Bestimmungen der villa Krut paßt keine auf Kruft bei Mayen, welches weder bei Bonn, noch in der Diöcese Köln lag. Gleichwohl hält Kaufmann es dafür, wie sich aus seiner Anmerkung zu dem Namen Krut ergibt. In ihr verweist er zunächst auf Cruche (Kruft) bei Lac. a. a. O., dann auf Crugt in der Zeitschrift für Archivkunde I S. 400, 491, ferner auf Croth, Cruth bei Günther, Codex diplom. Rheno-Mosell., schließlich auf von Ledebur, Maiengau S. 35. Nun kommt aber bei Günther unter den Benennungen Crufte, Croth, Cruth, Cruft, Croht, Crofthe u. s. w. nur das Mayener Kruft vor; v. Ledebur a. a. O. spricht ebenfalls ausdrücklich von diesem; die Zeitschrift f. Archivk. nennt in einem Heberegister des Bonner Cassiusstiftes Crugt ohne nähere Angabe seiner Lage. Ebensowenig hat Stramberg im Rheinischen Antiquarius 3. Abth. 12. B. S. 76 ff. den wahren Sachverhalt erkannt. Nachdem er bei der Besprechung von **Plittersdorf** den Inhalt der angeführten Urkunde Lacomblets mit den Worten angegeben hat: „Im Jahre 1200 bekundet Erzbischof Adolf I. von Köln, daß die Abtei Heisterbach die von ihr angekauften Güter in Cruche und Blytersdorp, Weinberge und Aecker, über welche Heinrich von Frederisdorp vogteiliche Gerechtsame übte, durch Hingabe einer Summe Geldes freigemacht habe“, gibt er weitere Mittheilungen über Gerechtsame, Rittersitze, Kapelle, Sammlungen und Besitzungen in Plittersdorf und fährt dann, zu Neuem übergehend, also fort: „Es folgen dicht am Rhein in der Au die Höfe Kluchterhof[1]) und Auerhof, beide in die Gemeinde Friesdorf gehörend. Der Kluchterhof, Eigenthum der Abtei Heisterbach, wurde von der französischen Domainenverwaltung zu 980 Franken jährlich verpachtet.“ Nun folgt nach einer Besprechung des sog. Hochkreuzes **Friesdorf**, wobei S. 78 nochmals auf die Urkunde Lacomblets Bezug genommen wird, offenbar nur dem in derselben genannten Heinrich von Frederisdorp zu Liebe. Und dann wird die Notiz hinzugefügt: „Am 30. Mai 1791 verpachtete die Abtei

1) Der Kluchterhof liegt nicht „dicht am Rheine“, sondern 1/2 Stunde westl. von demselben, 20 Minuten nordwestl. von Godesberg, 10 Min. südöstl. von Friesdorf.

Heisterbach ihren großen Hof für 80 Malter Korn, 40 M. Gerste, 15 M. Weizen . . . ." Stramberg hat offenbar keine Ahnung davon, daß eben dieser Hof, der übrigens nicht in Friesdorf lag, eben das urkundliche cruche, der heutige sog. Klochter- Kluchter- Klugter- oder Klufter- platt Kluichter-Hof sei. Und doch ist dem so. Schon die Verbindung von cruche mit blytersdorp, d. i. Plittersdorf, in unserer Urkunde, ferner die in derselben gleichfalls erwähnte Vogteischaft des Henricus de frederisdorp über die genannten Güter macht die Beziehung von cruche auf Kruft bei Mayen unwahrscheinlich, ganz abgesehen davon, daß von einem Besitzthum der Abtei Heisterbach in letzterem, welches der Abtei Laach gehörte, sonst nichts bekannt ist. Was mich auf das Richtige führte, ist ein demnächst in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein zu veröffentlichendes Verzeichniß der Güter der Abtei Heisterbach vom 30. October 1802, in welchem auch Crufft, „im Kölnischen jenseit Rhein", verpachtet zu jährlich „80 Malter Korn, 15 M. Weizen, 40 M. Gerste" aufgeführt ist; ferner „schiffland zu Friesdorf, im Kölnischen jenseit, 32 M. 6 sester Korn." Ein Hinweis auf das Richtige findet sich schon in Martin Zeillers Topographia Archiepiscopatuum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis, an Tag gegeben durch Matth. Merian, Frankfurt a. M. 1646, auf deren Karte „Coloniensis Archiepiscopatus" zwischen Bonn und Marienforst, 1/2 Stunde von letzterem entfernt, ein „Cruht" gezeichnet ist, in welchem das lange „h" bloß Druckfehler für „f" ist. Ueber den lautlichen Wechsel zwischen f und ch s. Grimm, Gram. I[1] S. 443. 466.

Herr Subregens Dr. Pingsmann brachte dann zwei historische Reminiscenzen aus Dottendorf zum Vortrag, an welchem Orte er früher einige Zeit als Seelsorger wirkte. In der Vorhalle der Pfarrkirche zu Dottendorf waren bis vor einigen Jahren zwei schwere durch eine eiserne Kette verbundene Steine zu sehen von kegelförmiger Gestalt, deren Höhe einen, und deren Grundfläche einen halben Fuß betragen mag. Ueber die Bedeutung dieser Steine gibt der Pfarrer Lohé von Kessenich († 1840), der in seinem höchst interessanten Kessenicher Pfarrbuch auch viele Mittheilungen über Dottendorf bringt, folgenden Aufschluß: „Nach einer in Dottendorf existirenden Ueberlieferung, welcher auch mein Vorgänger Pastor Lejeune in Dottendorf Glauben schenkt, hätten diese Steine zur Zeit der alten kirchlichen Bußdisciplin als Strafinstrumente gedient; ich jedoch [Pfarrer Lohé] vermuthe, sie seien ein Zeichen der bürgerlichen und Criminaljurisdiction gewesen, und in der That scheinen in Dottendorf noch gewisse Anzeichen darauf hinzudeuten, daß vor Zeiten dort ein Gerichtsort, eine Gerichtskammer existirte. In alten Zeiten wurde das Gericht im Freien ad valvas ecclesiae abgehalten, und Dottendorf war unter dem Namen „Dingstuhl Dottendorf" ein gemeinsames Gericht für Kessenich, Dottendorf und Friesdorf. In einem [leider nicht näher bezeichneten] Dokumente heißt es:

Anno 1690 erging ein Bescheid von der churfürstlichen Hofkammer, daß, wenn die Gerichtsstätte in Dottendorf so ruinirt ist, daß sie nicht mehr zu gebrauchen, so sollen Vogt und Scheffen zu Bonn dieses attestiren, wo die Kammer dann Vorsehung thun werde." Soweit das Pfarrbuch des Pfarrers Lohé. Pfarrer Pleimes in Dottendorf theilt mir noch Folgendes mit: „Die ältesten jetzt lebenden Leute in Dottendorf erinnern sich, von ihren Eltern gehört zu haben, daß die betreffenden Steine als Bußsteine gedient, und daß die Büßer mit diesen Steinen beladen vor der Kirche gestanden haben. Aber auch die Eltern dieser ältesten Leute erinnerten sich nicht, daß zu ihrer Zeit noch von diesen Steinen Gebrauch gemacht worden sei. Ein im Jahre 1866 verstorbener Mann, Wilhelm Weinreis, geboren 13. Dec. 1779, will noch als Kind bei einer Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel am Frohnhof in Dottendorf zugegen gewesen sein." — Anlehnend an den Vortrag wird bemerkt, daß allerdings solche Steine mit der kirchlichen Strafdisciplin in Verbindung gestanden haben. Derartige Steine kommen mehrfach vor, auch im Kölner Museum werden solche gezeigt. Die Dottendorfer Bußsteine befinden sich, seitdem die Vorhalle vor der Kirche niedergelegt ist, in der Wohnung des dortigen Pfarrers Pleimes. — Der Vortragende knüpft hier noch eine andere Reminiscenz aus Dottendorf an. Seit unvordenklicher Zeit stand bei dem Orte eine Burg, Burg Dottendorf genannt, welche vor einigen Jahren durch ihren letzten Besitzer, den als Erfinder des „Lebenswecker" bekannten Baunscheidt, eine durchgreifende Restauration erfuhr. Als diese vollendet war, erschien ein Werk: „Die Burg Dottendorf bei Bonn von Carl dem Großen bis auf Carl Baunscheidt. Von Letzterm, ordentl. Mitgliede des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, nach Quellen und Urkunden dargestellt. Mit vier Stahlstichen. Bonn 1869. Verlag von A. Henry." Querfolio. In diesem drolligen Buche wird die Behauptung aufgestellt, die Burg Dottendorf sei karolingisches Krongut und zeitweiliger Aufenthalt Karls des Großen gewesen. Den Hauptbeweis soll folgende Urkunde von Kaiser Lothar, Aachen 20. März 844, liefern (bei Falke, Codex traditionum Corbeiensium S. 262.): „Lothar, der Kaiser 2c. 2c. Da unser getreuer Graf Esico [Ekbert] unsere Milde angerufen hat, wir möchten ihm einige von den uns zu Recht zustehenden Gütern (aliquantum ex rebus iuris nostri), denen er selbst als Lehnsmann (beneficiarius) vorgestanden, zu eigen geben . . . . so haben wir dem bereits erwähnten Esico im ripuarischen Gau, in der Grafschaft Bonn, in der Gemarkung Kessenich (in villa Castenicha) acht Hufen seines Lehens (octo mansos ex beneficio suo) mit allem Zubehör d. h. mit Aeckern und Feldern, bebaut und brach, mit Weinbergen, Wäldern und Wiesen, Triften und Gewässern nebst Hörigen beiden Geschlechts als Eigenthum zuertheilt...." Graf Ekbert hatte die „Cousine" Karls des Großen, Ida, zur Gemahlin. Bei jenen acht Hufen und ihren Zubehörungen war eine

curia, ein Herrenhof oder eine Burg. Es liege dieses in der Natur der Sache; ausdrücklich wird die curia Castinaci erwähnt 1154 und 1184 in den die Besitzungen des Klosters Corvey anführenden Bullen der Päpste Hadrian IV. und Lucius III. (Baunscheidt S. 46.) Graf Ekbert und Prinzessin Ida schenkten sämmtliche genannte Liegenschaften, die Burg mit einbegriffen, an die Abtei Corvey und zwar zur Zeit, als ihr Sohn Warinus dort Abt war, also zwischen 826 und 856. Durch Kaiser Lothar erhielt die Schenkung 850 ihre Bestätigung. Falke S. 261. 263. (Baunscheidt S. 47.) Auch der Name Dottendorf = Dotisdorp, ein zur Mitgift gehörendes Dorf, erkläre sich leicht aus vorliegendem Dokumente. Dottendorf war eben zur Mitgift der Gräfin Ida bestimmt, als sie mit dem Grafen Ekbert, von welchem die Urkunde redet, die Ehe einging (Baunscheidt S. 48). In wie weit der Versuch gelingen könnte, die Burg Dottendorf zur zeitweiligen karolingischen Pfalz zu erheben, will ich nicht beurtheilen. Die Schrift Baunscheidt's enthält übrigens manche bemerkenswerthe Notizen über Dottendorfs Vergangenheit; ganz besonders jedoch interessirt die Wärme, mit welcher der Verfasser den edlen Ursprung, die historische Bedeutung und die verschiedenen Schicksale seiner Burg zu schildern weiß. „Sollte der unsterbliche Gründer", sagt er zum Schlusse (S. 56), „gegenwärtig noch einmal zurückkehren können, dann, glaube ich, würde er, lustwandelnd in der tausendjährigen Burg, bei seiner kaiserlichen Loyalität mir das Zeugniß gewiß nicht versagen können, daß ich ihn in einer gewissen Beziehung wenigstens großmüthiger behandelt: ich brachte seine Burg Dottendorf wieder zu Ehren, während er in seinen langjährigen Sachsenkriegen mit Feuer und Schwert Westfalen verwüstete, die Wohnstätte meiner Ahnen."

Prof. Hüffer hielt einen Vortrag über die letzten Lebensjahre des Kurfürsten Maximilian Franz, welchen er demnächst in erweiterter Form zu veröffentlichen denkt. Der Kurfürst hatte sich nach wechselndem Aufenthalt in Münster, Mergentheim, Frankfurt, Ellingen, seit dem Frühling des Jahres 1800 nach Wien zurückgezogen, wandte aber nichtsdestoweniger und trotz eines immer zunehmenden körperlichen Leidens den Angelegenheiten seiner ihm auf dem rechten Rheinufer verbliebenen Länder eine lebhafte Theilnahme zu. Von der größten Wichtigkeit für ganz Deutschland war die Frage, was bei seinem Tode geschehen, wer etwa sein Nachfolger werden könne. Dadurch erklärt es sich, warum die in Wien beglaubigten fremden Gesandten von dem Thun und Lassen, insbesondere von dem Gesundheitszustande des Kurfürsten die genauesten Nachrichten geben. Abgesehen von den Quellen des Archivs des Deutschen Ordens in Wien entnahm Professor Hüffer den größten Theil seiner Mittheilungen den Depeschen des damaligen preußischen Gesandten Grafen Keller. Nach Anleitung derselben und durch eine persönliche Nachforschung gelang es auch das Sterbehaus festzustellen. Maximilian Franz starb am

27. Juli 1801 in dem nahe bei Wien gelegenen Dorfe Hetzendorf, aber nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, in dem kaiserlichen Lustschlosse, welches damals durch andere Mitglieder der kaiserlichen Familie eingenommen war, sondern in dem gegenüberliegenden Eckhause der breiten Chaussee, welche von Schönbrunn gerade auf das Hetzendorfer Schloß hinführt, in einem geräumigen palastartigen Gebäude, nach seiner innern Einrichtung nicht unwürdig, den letzten Kurfürsten von Köln in der letzten Stunde in sich aufzunehmen. Prof. Hüffer schloß mit der Bemerkung, die politische Bedeutung, welche der letzte Regent des kölnischen Kurstaats noch in der Verbannung auf dem Sterbebette behauptete, sei ein neues Zeugniß für die Wichtigkeit des Landes, dessen historischer Erforschung die Thätigkeit des Vereins mit gutem Grunde sich zugewendet habe.

Für die nächste General-Versammlung wurden Linz, Brühl, Aachen und Uerdingen vorgeschlagen, und letztere Stadt schließlich gewählt. Dann schloß der Vorsitzende gegen 4 Uhr die Verhandlungen. Ein splendides Mittagsmahl, welches dem Rufe des Hotel Blinzler alle Ehre machte, vereinigte, mit heitern Toasten gewürzt, die Geschichtsfreunde bis zum Abend.

Bericht

über die

General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein zu Uerdingen am 10. Juli 1879.

Die erste diesjährige General-Versammlung des historischen Vereins für den Niederrhein wurde Donnerstag den 10. Juli zu Uerdingen im Saale des Casino abgehalten, und war ungeachtet des überaus regnerischen und unfreundlichen Wetters ziemlich zahlreich besucht. Es muß mit Anerkennung erwähnt werden, daß selbst Mitglieder aus der hohen Eifel sich durch die Ungunst der Witterung nicht hatten abhalten lassen, der Versammlung beizuwohnen. Der Vorsitzende, Vice-Präsident Hr. Professor Floß, eröffnete die Versammlung gegen 11½ Uhr mit einem kurzen Hinblick auf die geschichtliche Vergangenheit der Stadt Uerdingen und ihre gegenwärtige Bedeutung für Handel und Industrie, und berichtete alsdann über die Thätigkeit des Vereins während des verflossenen Halbjahrs. Dabei wies er darauf hin, daß es gegenwärtig 25 Jahre sind, seit der Verein sich am 17. Mai 1854 in Köln constituirte und am 16. August 1854 zu Düsseldorf seine erste General-Versammlung abhielt. Der Verein feiere also bei der nächsten General-Versammlung sein Jubiläum. Deshalb glaube der Vorstand, zu derselben ein Jubelheft veröffentlichen zu sollen, in welches die Vorstands-Mitglieder sowie die Mitglieder der wissenschaftlichen Commission Beiträge liefern würden. Selbstverständlich habe der Vorstand Köln als den Sitz des Vereins für die Jubelfeier in Aussicht genommen, und werde man deshalb diese Stadt dafür in Vorschlag bringen. Auch machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß das Mandat, welches dem Vorstande und der wissenschaftlichen Commission in der General-Versammlung vor drei Jahren übertragen wurde, mit der gegenwärtigen General-Versammlung

ablaufe, und deshalb eine Neuwahl des Vorstandes und der wissenschaftlichen Commission vorgenommen werden müsse. Hierauf berichtete der Schatzmeister, Hr. Heinrich Lempertz, über die Finanzen des Vereins, wobei sich ein namhafter Ueberschuß ergab. Es wurde dann die Neuwahl des Vorstandes und der Mitglieder der wissenschaftlichen Commission vorgenommen; die betreffenden Paragraphen der Statuten wurden verlesen und die Scrutinien vorbereitet. Die Versammlung zog indeß einhellig vor, das Wahlgeschäft durch Acclamation zu erledigen, und wurden so die bisherigen Mitglieder des Vorstandes und der Commission sämmtlich für die folgenden drei Jahre wiedergewählt. Der Vorstand besteht also auch für die folgenden drei Jahre aus dem Präsidenten Hrn. Pfarrer Dr. Mooren, dem Vice-Präsidenten Hrn. Prof. Floß in Bonn, dem Secretair Hrn. R. Pick Gerichts-Assessor und Friedensrichter in Rheinberg, dem Archivar Dr. Ennen Stadt-Archivar in Köln, und dem Schatzmeister Hrn. Heinr. Lempertz sen. Die wissenschaftliche Commission für die folgenden drei Jahre besteht aus dem Vice-Präsidenten als Stellvertreter des Hrn. Dr. Mooren, dem Secretair und den drei gewählten Mitgliedern Dr. Ennen, Prof. Dr. Hüffer in Bonn und Gerichts-Assessor und Friedensrichter Strauven in Jüchen. Darauf begannen die Vorträge.

Herr Kaplan Grüter aus Uerdingen berichtete über die geschichtliche Vergangenheit der Stadt Uerdingen nach Aufzeichnungen und Studien, welche ihm Hr. Lehrer Stollwerk für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte. Die Villa Uerdingen kommt schon im neunten Jahrhundert urkundlich vor. Conrad v. Hochstaden erhob um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts den Ort zur Stadt. Sie wurde nach und nach von den Fluthen des Rheines so sehr bedrängt, daß Siegfrid von Westerburg sie gegen Ende des Jahrhunderts mehr nach den Bruchen hin — ad paludes — verlegte. Die der Stadt von den Erzbischöfen verliehenen bürgerlichen Rechte und Privilegien wurden durch Heinrich v. Virneburg zu Neuß am 6. Mai 1324 bestätigt und erweitert. Am 14. Februar 1462 verlegte Dietrich v. Moers den Wochenmarkt vom Mittwoch auf den Montag, und stiftete einen neuen Jahrmarkt auf den St. Laurentiustag, den 10. August, unter Beifügung verschiedener Privilegien. Die Marktrechte erneuerte Hermann von Wied 1546 und Ferdinand von Baiern 1618. Der „Ambtsbrieff" der Schuhmacher-Zunft datirt vom 15. Juni 1459. Die Leineweber empfingen gewerbliche Privilegien von der Stadt am 13. Juli 1481. Conrad von Hochstaden hatte die Stadt befestigt; Heinrich von Virneburg umgab sie zwischen 1325—1330 mit Burg, Mauern, Thürmen, Wällen und Gräben; Theile der Burg und die Mauern sind noch vorhanden. Belagerungen und Eisgänge beschädigten die Befestigungen, welche bis 1794

bestanden. Die Stadt hatte nämlich bald durch Kriege, bald durch Ueberschwemmung viel zu leiden. Graf Engelbert von der Mark verwüstete 1391 auch die Umgegend von Uerdingen und bedrängte die Stadt. Hermann von Hessen eroberte sie 1477 gegen Rupert von der Pfalz. Im Truchses'schen Krieg bewältigte Graf Adolph von Neuenahr die Stadt; Brand, Plünderung, Verwüstung folgten. Die Einwohner flüchteten; Ernst von Baiern bewirkte durch strenges Mandat vom 22. Dec. 1584 ihre Rückkehr. Am 3. Juli 1625 brach Herzog Christian von Braunschweig mit den Mansfeld'schen Truppen Nachts in die Stadt ein, plünderte sie während sieben Stunden und zog dann wieder ab. Am 27. October 1641 belagerten die Hessen unter Rabenhaubt die Stadt, beschossen sie vier Tage lang, steckten mehre Häuser und viele Scheunen in Brand: doch die tapfere Besatzung und die wehrhaften Bürger schlugen den Angriff ab und zwangen die Hessen zum Abzuge. Am 14. Januar 1642 belagerten die weimarischen Truppen, Franzosen und Hessen, unter Guébriant von Neuem Uerdingen, welches sich nach drei Tagen ergab, gebrandschatzt und geplündert wurde, und Geißeln stellen mußte. Bei der spanischen Invasion im Frühjahr 1674 traf am 23. Mai abermalige Plünderung die Stadt. Nach der Niederlage der Franzosen bei Neuß 12. März 1689 besetzten die Alliirten wenige Tage später auch Uerdingen. In den verschiedenen Kriegen Ludwig's XIV. erlitt sie 1672—1714 im Ganzen einen Schaden von 131,000 Reichsthlrn. Im siebenjährigen Kriege war sie von den Franzosen und Hannoveranern schwer belastet; man erpreßte von ihr 40,000 Reichsthlr. Am 7. October 1794 zogen die Franzosen in Uerdingen ein. Dem Rheinthor gegenüber schlugen sie eine Brücke über den Rhein, und überschritten in der Nacht vom 5. auf 6. September 1795 den Strom. Am 12. Januar 1814 rückten die Franzosen aus Uerdingen ab, und es traten am folgenden Tage Kosaken an die Stelle. Die alte Pfarrkirche war 1382 vollendet. Am 14. Februar 1799 stürzte sie, durch das hohe Wasser in den Fundamenten erschüttert, ein, nur der Thurm blieb: sie wurde 1800 wieder aufgebaut. Die Gasthaus- oder Hospital-Kirche existirte 1403. Die Franciscanerkirche wurde am 22. Juni 1671 eingeweiht. Die protestantische Kirche wurde 1861 und 1862 erbaut und am 25. September 1862 dem Gottesdienste übergeben. Ein rector scolarum ist 1309 urkundlich erwähnt. Der Kölner Weihbischof Laurentius Fabritius († 1600) war aus Uerdingen gebürtig; er setzte bedeutende Geldmittel für die Uerdinger Schule aus, doch kamen seine Vermächtnisse erst 1650 vollständig zur Ausführung. Unter französischer Herrschaft ging die Schule ein, lebte dann 1824 als höhere städtische Schule wieder auf. Die Stadt blühte im 15. und 16. Jahrhundert, und war stark bevölkert. An der Spitze der Verwaltung stand der Bürgermeister mit sieben Schöffen und vier Rathsverwandten. Die Rechte der Bürgerschaft vertraten acht Gemeinheits-

freunde, zur Hälfte aus der Ober-, zur Hälfte aus der Nieder-Stadt. Die Rechtspflege übte in kurkölnischer Zeit der Schultheiß, scultetus, nebst drei bis fünf Schöffen. Die kurfürstlichen Lehngüter verwaltete der Kellner, Oberkellner, unter Assistenz dreier Hofes-Geschworenen, „Hyen". Zur französischen Zeit war ein Maire, sein Adjunkt und ein Municipalrath in Thätigkeit. Am 28. December 1627 warf ein Orcan die Kappe des über 100 Fuß hohen Kirchthurmes auf das Langschiff, dessen Wölbung zerstört wurde; auch das Innere der Kirche wurde theilweise verwüstet; 1631 war die Kirche wiederhergestellt. Eine Feuersbrunst am 15. September 1710 legte die ganze Häuserreihe vom Franciscaner-Kloster bis zum Niederthor in Asche. 1658 wurde die Stadt derart vom Rheine überschwemmt, daß 160 Kühe ertranken. 1716 riß das Wasser die Stadtmauer und den Damm am Rheinthor ein. Auch 1728, und noch weit mehr 1740 richtete der Rhein in der Stadt große Verheerung an; ebenso 1784, 1795 und 1799; in dem letztern Jahre stürzte, wie bemerkt, in Folge des Wassers die Pfarrkirche ein. Zu Weihnachten 1819 wurde das Bruchthor von der Gewalt des Wassers eingerissen. Am 28. Februar 1855 stieg in der Nacht das Wasser über die Dämme, am 1. März stand die ganze Stadt unter Wasser, dasselbe verlief sich dann aber bald wieder. Die Stadt zählte 1789 2012, 1858 3153, 1862 3109 Einwohner; 1858 waren 141 Einwohner industriell beschäftigt.

Hr. Friedensrichter Assessor R. Pick zeigte darauf zwei Siegelstempel vor, die beide dem 15. Jahrhundert angehören. Der eine ist das alte größere Siegel der Stadt Rheinberg, offenbar eine Copie des ältern, der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehörenden Stadtsiegels, und trägt die Umschrift: Sigillum. burgensium. opidi. in Berke. Rheinberg wurde 1232 zur Stadt erhoben. Der andere Siegelstempel, Spitzsiegel, stammt aus dem 1802 aufgehobenen Klöster St. Barbaragarten zu Rheinberg, und trägt die Umschrift: S'. Regularissarū. dom'. ad. ortum. Ste. Barbare. in. berck.

Hr. Mooren, Bürgermeister a. D., verlas einen Aufsatz des greisen Vereins-Präsidenten, Hrn. Pfarrer Dr. Mooren, über die Frage, ob am Niederrhein, etwa in der Gegend zwischen Uerdingen und Xanten, Nachkommen der Ur-Ansiedler der untern Rheingegend, der Menapier, als Angehörige ganzer Gemeinden nachweisbar bis in's 12. und 13. Jahrhundert angetroffen werden, überhaupt ob bis in die angegebene Zeitepoche, etwa zwischen Uerdingen und der Waal, ganze Markgenossenschaften fortexistirt haben, deren Urväter die Menapier waren. Hr. Dr. Mooren glaubt die Frage unbedingt bejahen zu müssen, und führt den Nachweis ein Mal durch eine Erörterung der Geschichte der untern Rheingegend unter den Römern und unter den Franken, andererseits daraus, daß bis in jene Zeitepoche solche Markgenossenschaften urkundlich angetroffen werden, welche auf dieser Welt

keinen Herrn über sich erkannten, und einen freien eigenen gemeinschaftlichen Gerichtsverband bildeten. Eine solche Markgenossenschaft ist zwischen Moers und Xanten nachweisbar, die den Namen Buchholz (Boichholte) führte. Der weit ausgedehnte Gerichtsbezirk von Buchholz war ein Volksgericht, das seinen Sitz nach altceltischer und germanischer Art im Freien hatte, und daher auch den Namen „ter Eke" (zur Eiche) führte. Die eingesessenen Markgenossen von Buchholz bildeten bis in das 13. Jahrhundert nachweislich eine von jeder Gutsherrschaft unabhängige Volksgemeinde. Dr. Mooren führt aus, daß die Bewohner weder Nachkommen römischer Höriger, noch auch fränkischer Abkunft, sondern nur Nachkommen der Ur-Ansiedler der Gegend sein können. Das Nämliche dehnt er, gestützt auf Angaben von Urkunden des 13. und 14. Jahrhunderts, auch auf einzelne andere Striche des Niederrheines aus, um zu dem Schlusse zu gelangen, daß die Bewohner, zunächst die in Betracht kommenden Bewohner der nordwestlich von Uerdingen belegenen, im Laufe der Zeit verschwundenen Markgenossenschaft Buchholz. (Boichholte), unbedenklich als Nachkommen der Urbewohner des schönen niederrheinischen Landstriches gelten müssen. Der Aufsatz wird in den Annalen abgedruckt werden.

Darauf hielt Hr. Oberst v. Schaumburg einen spannenden Vortrag über den Rheinübergang der Franzosen bei Düsseldorf, Eichelskamp und Uerdingen in der Nacht vom 5. bis 6. September 1795. Nachdem er zuvor das mit dem erschrecklichen Bombardement von Düsseldorf am 6. October verkündigte Ende des unglücklichen Feldzuges von 1794 angeführt und die Folgen desselben kurz angedeutet hatte, erörterte er die veränderte politische Lage, welche durch das Zurücktreten Preußens von der Coalition im Baseler Frieden 5. April 1795 eingetreten war, unter Angabe der Motive, welche dazu veranlaßt hatten, und besprach den Vertrag vom 17. Mai 1795, durch welchen die bekannte Demarcationslinie festgestellt wurde. Dabei wies er nach, daß diese Linie gerade hier, südlich von Duisburg, mit einer solchen Nichtbeachtung der Grenzen der betheiligten Territorien festgestellt wurde, welche nothwendig die beim Rheinübergang eingetretenen Mißverständnisse zur Folge haben mußte, da von den Grenzen des Herzogthums Berg gar nicht die Rede war. Es wurde hierauf die Stellung der Armeen auf beiden Rheinufern und deren Stärke angegeben (wobei sich für die Franzosen eine dreifache Ueberlegenheit ergab), und dann näher eingegangen auf die Vorbereitungen zum Rheinübergange, und die auf beiden Ufern ausgeführten großartigen Verschanzungen, nach der Angabe Wiebeking's in der jetzt ziemlich selten gewordenen Broschüre: der Rheinübergang der Franzosen u. s. w., welche 1796 in Frankfurt a. M. erschien. Eine in großem Maßstabe ausgeführte Karte des Rheinlaufes von oberhalb Düsseldorf bis Duisburg nebst dem Terrain auf beiden Ufern ergab davon ein klares Bild, und gestattete auch dem Laien einen lichtvollen Ueberblick über die Orts-

verhältnisse, auch bei dem während der Nacht vom 5. bis 6. September erfolgten Rheinübergange und den dabei vorgefallenen Kämpfen. Bei der Schilderung des Rheinüberganges am Eichelskamp wurde auf die angebliche Verletzung der Demarcationslinie, worüber Preußen große Vorwürfe gemacht worden sind, näher eingegangen, um nachzuweisen, daß die Landung beim Eichelskamp auf bergischem Territorium, also auf dem Gebiete eines Landesherrn stattfand, dessen Truppen noch gegen die Franzosen unter den Waffen standen, daß den französischen Führern diese Territorial-Verhältnisse genau bekannt waren, daß es ferner an Protesten der preußischen Befehlshaber an der Demarcationslinie, als welche man den Angerbach ansah, nicht gefehlt habe, daß mithin die Vorwürfe auf die Unkenntniß der Landesgrenzen und die wenig genauen Ortsbestimmungen des Tractates über die Demarcationslinie zurückgeführt werden müssen. Der erste Angriff der französischen Avantgarde erfolgte am Spycker Damm und an der dortigen Angerbrücke, auf unzweifelhaft bergischem Gebiet. Es sammelte sich hier Brigade auf Brigade; sie bedrohten, sich immer weiter links schiebend, den rechten Flügel der Aufstellung der Oesterreicher mit gänzlicher Umgehung. Dennoch hielten die Oesterreicher Stand. Gleichzeitig aber war es den in Neuß stehenden Grenadieren der Brigade Le Grand gelungen, oberhalb Düsseldorf's am Lauswerth zu landen, die Oesterreicher aus ihren dortigen Verschanzungen zu vertreiben und bis an die Citadelle von Düsseldorf und die Neustadt vorzubringen. Der kaiserliche Ober-Befehlshaber Graf Erbach eilte auf die erhaltene Meldung davon sofort von dem Gefechtsfelde seines rechten Flügels an der Anger zu seinem bedrohten linken Flügel bei Düsseldorf, den er durch die Festung als durchaus gesichert betrachtet hatte, fand jedoch die Truppen bereits in vollem Rückzuge, und in der Citadelle die obersten pfalzbaierischen (bergischen) Civil- und Militairbehörden bereits in Unterhandlungen mit dem Citoyen Louis Denizot, Adjutanten des Generals Championnet, von dem man nicht weiß, auf welchem Wege er in die Stadt gekommen ist. Bald darauf capitulirte Düsseldorf, und am 6. September, 6 Uhr Morgens, wurde Stadt und Festung mit 168 Geschützen, 10,000 Gewehren und bedeutenden Vorräthen den Franzosen übergeben, ohne daß ein Schuß gefallen. Erbach ließ die Truppen nach dem Grafenberg zurückgehen und begab sich eiligst wieder zu seinem rechten Flügel. Auch hier war der Rückzug vom Rhein unvermeidlich geworden, da in der Flanke und im Rücken die feindlichen Massen sich immer mehr anhäuften, die Divisionen Lefèbre und Tilly immer weiter vordrangen, und die Division Grenier nach verschiedenen mißlungenen Versuchen endlich auch den Uebergang bei Uerdingen bewerkstelligte. Nur der Tapferkeit der Oesterreicher, namentlich der Dragoner und Ulanen, gelang es, den größten Theil der Geschütze bis auf sieben aus den Verschanzungen herauszubringen, und den befohlenen Rückzug über Calcum und Rath unter fast ununterbrochenen

Gefechten bis zum Grafenberge auszuführen, von wo sie, vereint mit den bei Düsseldorf gestandenen Abtheilungen, nach Mettmann gelangten. Die Oesterreicher verloren 321 Mann todt, verwundet und gefangen; die französischen Berichte geben nur einen Verlust von 200 Mann an; doch besagen Mittheilungen aus Mündelheim, daß eine Anzahl Bewohner vier Tage lang mit dem Begraben der Todten beschäftigt waren. Der Volks-Repräsentant Gillet aber berichtete noch am 6., Abends, aus Crefeld: „Die Sambre- und Maas-Armee hat heute zwischen Düsseldorf und Duisburg den Rhein überschritten »en présence d'une armée formidable«." Der ausführliche Bericht des Generals Jourdan hält sich dagegen in den Schranken reiner Objectivität, ohne die gewohnheitsmäßigen phrasenhaften Uebertreibungen.

Der Vorsitzende, Hr. Prof. Floß, machte hierauf geschichtliche Mittheilungen über Uerdingen aus Berichten des dortigen Franciscaner-Convents in handschriftlichen Annalen der Kölnischen Ordensprovinz. Die feindlichen Truppen machten 1662 die vier Thore der Stadt, die Stadtmauern und die hervorragendern Häuser dem Boden gleich. Kurfürst Ferdinand genehmigte unter'm 22. August 1650 im Einvernehmen mit dem Magistrate die Errichtung eines Ordens-Convents der Franciscaner-Observanten in Uerdingen, die am 8. November, drei Ordensbrüder, ankamen. Sie benutzten mit Genehmigung des General-Vicars P. P. Stravius das verfallene Hospital zum h. Michael nebst der Kapelle vorläufig bis zum Baue eines eigenen Convents. Zu letzterm wurde am 16. Juli 1656 der erste Stein gelegt; am St. Ursula-Feste den 21. October 1658 konnte der Convent bezogen werden. Die Franciscaner dehnten ihre Pastoration auch auf die Umgegend aus, so auf Rheinberg, wo die Holländer die Pfarrkirche für sich genommen und den Katholiken nur eine kleine Kirche gelassen hatten. 1661 schenkte der Vogt Christophorus Linzenich von Linn für die Kapelle des Convents einen prächtigen Altar. 1663 hatte das Kloster elf Brüder, die auch außerhalb Uerdingen's in der Seelsorge aushalfen. 1665 mußten sie drei Pfarreien versehen, darunter Lank und Budberg. Wie in der Pfarrkirche zu Uerdingen von Anfang an, so hielten sie auch in Linn an den Sonntag-Nachmittagen den katechetischen Unterricht. 1666 wüthete die Pest in Uerdingen und der Umgegend; ein Pater hatte die Pestkranken in Linn versehen, wurde selbst von der Pest befallen und starb, desgleichen ein anderer Pater, der sechs Monate in Rheinberg den Pestkranken beigestanden hatte. Sofort ging ein neuer Ordenspriester nach Rheinberg; ihm stellte der Magistrat von Rheinberg, als die Pest erlosch, das Zeugniß treuester Pflichterfüllung aus. 1667 traten, von Fürstenberg begünstigt, in Rheinberg Capuciner an die Stelle der Franciscaner in die Pastoration ein. Da die Kapelle des Convents zu klein war für den Gottesdienst, machte Graf Salm, Herr von Bedbur, 1668 ff. beträchtliche Geldgeschenke für den Bau

einer neuen Kirche, welche sofort begonnen wurde und am 27. Sept. 1669 im Mauerwerk vollendet war; sie wurde am 22. Juni 1671 durch den Kölner Weihbischof Peter v. Walenburg feierlich eingeweiht. Vom September 1671 ab zogen den ganzen Winter über französische Besatzungstruppen durch die Gegend von Uerdingen, gegen 150,000 Mann nebst unzähligen Wagen und Frachtfuhren. Prinz Condé rückte 1672 über die bei Kaiserswerth geschlagene Brücke gegen Wesel, das er belagerte und einnahm. Der Durchzug der Franzosen durch Uerdingen unter Führung König Ludwig's XIV. mit seinem glänzenden Generalstabe währte zwei Tage lang; Orsoy ergab sich nach eintägiger Belagerung, ebenso Büderich und Emmerich. Rheinberg fiel ohne einen Schuß zu thun durch Verrath seines Commandanten. 1674 wurde Uerdingen von den Franzosen gänzlich verwüstet, weder Häuser noch Klöster blieben verschont. Dann brachen am 23. Mai die Spanier von Geldern aus über Uerdingen herein, plünderten alles, selbst die Kirchen und das Kloster, schonten weder Weib noch Kind, legten Feuer an, dem jedoch der Eifer der Einwohner Einhalt that, während die Franciscanerväter für die Stadt Gnade erwirkten. 1684 trat große Ueberschwemmung ein in Folge des Eisganges und setzte auch die untern Räume des Klosters und der Kirche unter Wasser, so daß man auf dem Doxal den Gottesdienst halten mußte. 1715 spendete der Kölner Weihbischof von Beyder vom 18. bis 22. October die h. Firmung in Uerdingen, wurde feierlich eingeholt und stieg beim Bürgermeister ab; er spendete das Sacrament vom frühen Morgen bis 12 Uhr und am Nachmittage bis 6 Uhr. In der Kirche des Convents weihte er zwei Seiten=Altäre. 1716 stemmte sich das Eis unterhalb Uerdingen, die Stadtmauer litt außerordentlich durch die Ueberschwemmung, ebenso die Stadt und die Umgegend; das hohe Wasser hielt drei Wochen lang an. Die Franciscaner dehnten ihre seelsorgliche Thätigkeit auch über Crefeld, Moers und Budberg aus. 1723 war entsetzliche Dürre, alles verbrannte, eine Hungersnoth stand in Sicht. Man betete viel um Regen. 1726 wuchs der Rhein so hoch, daß man allenthalben durch die Stadt mit Nachen fuhr, großen Schaden litten die Bürger und die Landleute. Am 20. December kam der Kurfürst nach Uerdingen zur Jagd, und brachte drei Nächte beim Bürgermeister zu. Am zweiten Tage assistirte er der h. Messe in dem Convent; dieser erhielt von der Jagd einen Hirsch und von dem überflüssigen Geflügel 28 Hühner. Von Uerdingen begab sich der Kurfürst nach Westfalen, wo er den Winter über blieb. Um 1736 übt der Convent eine förmliche Pastoration in Crefeld, copulirt, versieht die Kranken, ertheilt die h. Oelung, und begräbt. Auch in Lank halten die Ordenspriester an Sonn= und Feiertagen den Gottesdienst, und an den Nachmittagen den katechetischen Unterricht, desgleichen, wenigstens zur Winterzeit, in Traar, ebenfalls in Sonsbeck. 1761 halten sie in Moers für die dort liegenden Franzosen Gottesdienst. 1769 versehen sie an

Sonn- und Festtagen den Gottesdienst in Budberg. 1778 errichtete der Convent innerhalb des Klosterbezirkes auf Kosten der Stadt eine Privatschule (schola privata). Schulmeister (ludimagister) wurde Tilman Ebertz. 1781 weihte der Guardian des Klosters in Fischeln drei, in Crefeld eine und in Neersen eine neue Glocke. Die Patres bedienten damals auch die Vicarie in Mündelheim. Die handschriftlichen Nachrichten schließen mit 1793 ab. 1800 war in Uerdingen P. Symmachus Otten Guardian, P. Firmius Thelen Vicarius, P. Brixius Aldenhoven Lector moralis, P. Alphons Heuter und P. Jacobus Hecht Prediger und Lehrer der Humaniora; sie wurden auf dem [letzten] Provincialcapitel des Ordens zu Brühl am 19. October 1800 ernannt. Bald darauf erfolgte die Aufhebung der Klöster auf der linken Rheinseite.

Es war unterdeß nahezu drei Uhr geworden. Für die nächste General-Versammlung wurde nach dem Vorschlage des Vorstandes Köln gewählt, und alsdann die Verhandlung geschlossen. Man blieb bei heiterm Festmahle froh versammelt, bis die Eisenbahn zum Aufbruch mahnte.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.